

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1852 - 1874

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1904

Bis zur Einführung der Städteordnung 1852-1874

[urn:nbn:de:bsz:31-17294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17294)



Erster Abschnitt.

Bis zur Einführung der Städteordnung 1852—1874.

1852.

Schon am frühen Morgen des 25. April 1852 fand auf dem Schloßplatze die Huldigung des Militärs für den Regenten, Prinz Friedrich, statt. Der Stadtkommandant, Oberst von Roggenbach, nahm den Truppen den Eid ab. Am Sonntag den 2. Mai nach dem Gottesdienste in der Schloßkirche nahm der Regent im unteren Galerie-saale des Schloßes die Huldigung der Mitglieder des Ministeriums und der Mittelstellen entgegen, nachdem er an sie eine Anrede gehalten und der Präsident des Ministeriums des Innern, Frhr. v. Marschall, die Eidesformel verlesen hatte. Die Huldigung der übrigen Staats-beamten leitete im Sitzungssaale der Zweiten Kammer des Stände-hauses der Regierungskommissär, Geh. Rat Kettig, während auf dem Marktplatze, nach den in allen Kirchen der Stadt gefeierten Gottes-diensten, die Huldigung der nach ihren Gewerbeverbänden geordneten Bürgerschaft und der nicht dem Kirchendienste, dem Militär- und dem Beamtenstande angehörigen staatsbürgerlichen Einwohner stattfand. Hier fungierte als Regierungskommissär der Stadtdirektor, Geheimerat von Stoeffler.

Das Ministerium hatte die Abhaltung eines Trauergottesdienstes für den heimgegangenen Großherzog Leopold in den evangelischen Kirchen auf Sonntag den 9., in den katholischen auf Montag den 10. Mai angeordnet. Im Widerspruch mit dieser Bestimmung setzte das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg den Trauergottesdienst auf Sonntag den 9. nachmittags fest, wodurch die Abhaltung eines Seelenamtes wegfiel. Zwar entsprach die Weigerung, Seelenämter für den dem evangelischen Bekenntnisse angehörnden Großherzog abzuhalten, den Satzungen der katholischen Kirche. Da aber beim Ableben der Großherzoge Karl Friedrich, Karl und Ludwig Seelenämter von der Kirchenbehörde nicht beanstandet worden waren, erblickte das Ministerium in der Anordnung einer anderen kirchlichen Handlung eine Ungehörigkeit und erklärte, diese nicht als feierlichen Trauergottesdienst anerkennen zu können.

In den drei evangelischen Kirchen der Residenzstadt fanden die Trauergottesdienste am Sonntag den 9. Mai statt, in der Schloßkirche predigte Ministerialrat D. Bähr, in der Stadtkirche Dekan Gnefelius, in der kleinen Kirche Diaconus Mühlhäufer. Dieser wohnten auch viele Katholiken, namentlich Staatsbeamte, an, da der katholische Stadtpfarrer zwar nicht, wie es an manchen anderen Orten geschah, im Widerspruche mit der Bestimmung des Ordinariates ein Seelenamt abhielt, aber auch den von der Regierung beanstandeten Nachmittagsgottesdienst ausfallen ließ.

Der Oberrat der Israeliten ließ am 8. Mai einen Trauergottesdienst in der Synagoge abhalten, bei welchem Rabbiner Willstätter predigte.

Für die Garnison fand am 13. Mai auf dem großen Exercierplatz ein Trauergottesdienst nach dem Ritus der evangelisch-protestantischen Kirche statt, wobei Hofdiaconus Gnefelius die Predigt hielt. Am 16. Mai abends veranstaltete der Cäcilienverein im Saale der Gesellschaft Eintracht eine Trauerfeier, bei welcher Hofrat Gockel die Gedächtnisrede hielt und unter anderem das Requiem von Mozart zur Aufführung kam. Das Hoforchester und als Solisten Frau Fischer und die Herren Haizinger und Oberhoffer wirkten mit.

Inzwischen hatte der Erzbischof von Freiburg für den 2. Juni die Abhaltung eines Dank- und Bittamtes aus Anlaß des Regierungswechsels festgesetzt, welchem der Fürst zu Fürstenberg und die ka-

tholischen Mitglieder der Ministerien und Centralstellen sowie des Offiziercorps der Garnison bewohnten. Der Geistliche Rat Gaf celebrierte das Hochamt, die gerade hier anwesenden bekannten französischen Berggänger sangen eine Messe.

Am 17. Juni brachte der Gemeinderat einen Aufruf zahlreicher Bürgermeister zur Gründung einer dem Andenken des Großherzogs Leopold gewidmeten Stiftung zur Kenntnis der Einwohnerschaft und kündigte eine allgemeine Sammlung an, zu deren Vornahme im Tagblatt vom 18. Juni eine Anzahl von Sammlern aus der Bürgerschaft namhaft gemacht wurde.

Am 23. Juli fand die Einweihung des von König Friedrich Wilhelm IV. auf dem Friedhof zu Ehren der im Kampfe gegen die Aufständischen in Baden gefallenen Preußen errichteten Denkmals statt. Für die Einquartierung der zu der Feier kommandierten preussischen Unteroffiziere und Soldaten erbat der Gemeinderat am 20. Juli Anmeldungen solcher Bürger und Einwohner, welche diese Abordnungen freiwillig bei sich aufnehmen wollten. Bei der Einweihung, die einen rein religiösen und militärischen Charakter an sich trug, waren der Prinz und die Prinzessin von Preußen und der Prinz-Regent, die Deputationen der beteiligten preussischen Regimenter und die badischen Offiziere, welche den Feldzug gegen die Revolution mitgemacht und die Gedächtnismedaille erhalten hatten, anwesend. Am Denkmal sprachen der königl. preussische Divisionsprediger Hunger und Hofdiakonus Cnefelius. Am folgenden Tage fand zu Ehren des Prinzen von Preußen auf dem Exercierplatze eine Parade der Garnison statt.

Ein für die weitesten Kreise der Bevölkerung freudiger Tag war der 1. September, an welchem der Kriegszustand aufgehoben wurde und die bürgerlichen Behörden des Landes wieder in ihre volle Wirksamkeit eintraten.

Mit Rücksicht auf die Landestrauer ohne Entfaltung festlichen Prunkes, aber mit Dank der Gegenwart, mit Vertrauen der Zukunft gedenkend beging die Residenzstadt am 9. September zum ersten Male den Geburtstag des Regenten. Die Schützengesellschaft ließ sich die

Veranstaltung eines Festschießens um so mehr angelegen sein, als sie damit die Feier ihres hundertjährigen Bestehens verbinden durfte.

Wie der 1. September für die bürgerlichen Kreise, war der 10. Oktober für das Militär ein festlicher Tag, der gewissermaßen einen neuen Zeitabschnitt für die badischen Truppen eröffnete. An diesem Tage verlieh der Regent den Truppenteilen des neu organisierten Armeekorps in feierlicher Weise neue Fahnen. Die kirchliche Weihe vollzogen Dekan Cnefelius und Geistlicher Rat Gaß.

Am Hofe wurde am 20. November die Konfirmation der Prinzessin Marie durch den Hofprediger Deimling vollzogen. Die gleiche religiöse Feierlichkeit fand am 23. März des darauf folgenden Jahres im Marktgräflichen Palais statt, wo die Prinzessinnen Elisabeth und Leopoldine, Töchter des Marktgrafen Wilhelm, ebenfalls durch Hofprediger Deimling eingesegnet wurden.

1853.

Im Laufe des Winters 1852/53, in welchem bei Hofe natürlich keine Bälle stattfanden, wurde eine Reihe größerer Abendgesellschaften veranstaltet, zu denen neben den Angehörigen der Hofgesellschaft auch Kunstnotabilitäten von Karlsruhe und auswärts herangezogen wurden. Es waren mehrere Konzerte und eine große Soirée, bei der unter Leitung des Hoftheaterdirektors Eduard Devrient lebende Bilder zur Darstellung gebracht wurden. Weitere Kreise der Residenzstadt fesselte das am 17. Januar von den Offizieren des ersten Reiterregimentes und des Artillerieregimentes in Gegenwart des ganzen Hofes in der Reitbahn der Kavalleriekaserne ausgeführte Caroussel. Die diesem glänzenden militärischen Schauspiel zu Grunde liegende Idee bestand in der Darstellung der Rückkehr des Marktgrafen Ludwig Wilhelm von Baden nach den Türkenkriegen im Jahre 1692 in seine Residenz Kastatt. Die Vorstellung wurde am 19. Januar wiederholt und die Zuschaueräume waren überfüllt, so daß der für die Militärstiftungen der beiden Regimenter bestimmte, durch eine wahrhaft fürstliche Gabe des Regenten erhöhte Ertrag ein überraschend bedeutender war.

Am 24. April wurde der Jahrestag des Ablebens des Großherzogs Leopold einfach, aber würdig begangen. Choralklänge vom Rathhausturme, Glockengeläute, Gottesdienste in der Schloß- und

Stadtkirche, wo Hofdiakonus Cnefelius und Dekan Roth predigten, gaben der Erinnerung an den vielbeweinten Fürsten Ausdruck.

Am 9. September 1853 wurde der Geburtstag des Regenten in der Residenzstadt zum ersten Male mit großem Festgepränge gefeiert, obwohl der Gefeierte nicht hier, sondern im Kreise der Fürstlich Fürstenbergischen Familie auf Schloß Heiligenberg diesen Tag zubrachte. Großem musikalischen Zapfenstreich folgten am frühen Morgen des Festtages Kanonensalven, Choral vom Rathhausturm, der Umgang der Militärkapellen in den mit Fahnen, Laubwerk, Blumen und dem bekränzten Bilde des Fürsten gezierten Straßen. Es folgten Gottesdienste in allen Kirchen, Parade der Garnison, Festmahle der Offiziere und Militärbeamten im Museumsjaale, der Beamten, des Gemeinderats und anderer Teilnehmer im Gartenlokale der Museumsgeellschaft, abends im Hoftheater die Aufführung des „Don Juan“ in neuer Einstudierung und mit den dazu komponierten Recitativen. Die Kasernen, der Bahnhof, viele Privatgebäude waren geschmackvoll geschmückt und beleuchtet, auf dem Übungsplaze der Feuerwehr brannte der Kunstfeuerwerker A. Schrank ein wohlgelungenes Feuerwerk ab. Vom 9. bis 13. September gab die Schützengesellschaft ein Festschießen, bestehend aus einem Adler- und Planken-Schießen aus freier Hand in 41 Silber- und Geldpreisen im Wert von 500 fl. auf 120 resp. 150 Schritte Entfernung.

Große Menschenmassen wogten am Tage und Abend des 9. September durch die Straßen und viele Fremde waren nach Karlsruhe gekommen, um an der Freude teilzunehmen, die im Geleite des Tages war.

Am 3. und 5. Oktober 1853 wurde auf Befehl des Regenten und durch seine Munificenz reich unterstützt im Hoftheater ein Musikfest gefeiert, welches eine große Zahl von Gästen der Stadt Karlsruhe zuführte. Dem Orchester und Chorpersonale des Karlsruher Hoftheaters schlossen sich die Kräfte des Mannheimer Hoftheaters und, mit Genehmigung des Großherzogs von Hessen, Kapelle und Theaterchor des Hoftheaters von Darmstadt an. Diese Konzerte verfolgten unter der Leitung von Franz Liszt den Zweck, ein Bild der neuesten Musikentwicklung, welche sich an die neunte Symphonie von Beethoven anknüpfte, zu geben. Neben diesem großen Tonwerke waren Kompositionen von Richard Wagner (Ouverture zu Tannhäuser,

Der heil. Graal, Orchestervorspiel, Männerscene und Brautgang, Hochzeitsmusik und Brautlied aus „Lohengrin“), Franz Liszt (Festgesang aus „Die Künstler“ von Schiller, Fantasie über Motive aus „Die Ruinen von Athen“ von Beethoven), Hector Berlioz (zweiter, dritter und vierter Teil aus der dramatischen Symphonie „Romeo und Julia“) auf das Programm gesetzt, es fehlten aber auch nicht von älteren Meistern J. S. Bach und Mozart, von neueren Meyerbeer, Mendelssohn, Schumann und Joachim. Die Solopartien hatten die Damen Howitz-Steinau und Kathinka Heinesetter, die Herren Chrudimsky, Eberius, Hauser, Hoffmann, Oberhoffer, Bregenzer, Brulliot und Ueß übernommen, außerdem waren Konzertmeister Joachim und Hans von Bülow zur Mitwirkung gewonnen worden.

Es war wohl das erste Mal in Deutschland, daß den neuesten Richtungen der Tonkunst eine so breite Entfaltung möglich gemacht wurde, und der musikkundige Redakteur der Karlsruher Zeitung, Dr. J. Herm. Kroenlein leitete die dem großen Publikum vielfach ganz fremden Darbietungen durch belehrende und erläuternde Artikel ein. Die beiden Konzerte, bei denen der Prinz-Regent, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sowie Markgraf Wilhelm und seine Familie anwesend waren, nahmen einen glänzenden Verlauf, die Kompositionen wie deren Ausführung fanden begeisterten Beifall, und auch jene, welche sich gegen das „Kunstwerk der Zukunft“ ablehnend verhielten, mußten doch zugeben, daß es von hohem Interesse war, die neue Richtung in ihren bedeutendsten Schöpfungen kennen zu lernen. Die Ouvertüre zu „Tannhäuser“, welche das erste Konzert eröffnete, wurde mit so stürmischem Beifall begrüßt, daß sie am Schlusse des zweiten Konzerts auf vielseitiges Verlangen wiederholt wurde, wogegen man von der Aufführung des dritten und vierten Teiles der Berlioz'schen Symphonie Umgang nahm.

Das Hoftheater wollte seine Pforten nicht nur diesen großen Musikaufführungen öffnen, sondern auch auf seinem eigensten Gebiete den einheimischen und fremden Festteilnehmern Hervorragendes darbieten. So wies denn der Spielplan vom 29. September bis 6. Oktober „Romeo und Julia“ von Shakespeare, „Die Journalisten“ von Gustav Freytag, „Eigensinn“ von Benedix, „Die Komödie der Irrungen“ von Shakespeare und „Die Jungfrau von Orleans“ von Schiller auf.

Außerdem aber wurde mit diesem Feste ernster Kunst eine Reihe von Volksbelustigungen verbunden, wie sie von alten Zeiten her die Deutschen zu veranstalten liebten. Der Schloßplatz und der Marktplatz boten sich als höchst geeignete und den Karlsruhern für solche Veranstaltungen von jeher gewohnte Örtlichkeiten dar. Hier wie dort spielten verschiedene Musikkorps, die Buden mit allen Arten von Sehenswürdigkeiten öffneten sich, das Rad der Glückshäfen nahm seinen Lauf, Wurfstreiten, Käseessen, Baumklettern, Fahnen Schlag und dergl. erfreuten Jung und Alt, Luftballons, welche von Zeit zu Zeit aufstiegen, erregten lebhaftes Interesse, in den Alleen des Schloßplatzes waren Tische aufgeschlagen, an denen Hungrige und Durstige Befriedigung ihrer Wünsche fanden. Großen Zulauf fand ein Polcinellkasten mit lebenden Figuren, wo die „Fulder“ ihrem Humor freien Lauf ließen. Das schönste Wetter begünstigte das eigenartige Fest. Am Abend des 5. Oktober wurde auf dem Schloßplatz ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, um die Mittagstunde des 6. stieg K. Wenzinger unter Anwesenheit einer großen Zuschauermenge vor dem Mühlburger Thor mit seinem Luftballon auf und am Abend bewegte sich ein großartiger Fackelzug durch die Straßen, welcher dem Regenten den Dank der Bürgerschaft für sein der Residenzstadt zu allen Zeiten und jetzt wieder bewiesenes Wohlwollen aussprechen sollte, da ja auf seinen Wunsch dieses schöne Fest ins Leben gerufen und unter seinem Schutze verwirklicht worden war.

Trotz der Ansammlung außergewöhnlich großer Menschenmassen — die Direktion der Großh. Posten und Eisenbahnen gewährte allen Besuchern des Musik- und Volksfestes, die vom 2. bis 5. Oktober nach Karlsruhe reisten, bis zum 8. Oktober freie Rückfahrt — herrschte die beste Ordnung. Mit deren Handhabung während der Volksbelustigungen war eine Anzahl Karlsruher Bürger betraut, die mit weißen Stäben versehen waren und deren Anordnungen bereitwillig Folge geleistet wurde. Von namhaften Personen der Künstlerwelt waren u. A. die Komponisten Benedict und Rosenhain, Kapellmeister Schindelmeister und Hoftheaterdirektor Tescher von Darmstadt anwesend.

Diesem Feste der Kunst und des volkstümlichen Frohsinns folgte fast unmittelbar ein glänzendes militärisches Schauspiel, ein

Feldmanöver bei Müppurr, mit welchem die Inspektion der Karlsruher Garnison durch die Bundeskommissäre, den königl. preußischen Generallieutenant von Hirschfeld, den kurfürstl. hessischen Generalmajor von Kaltenbronn und den großherzogl. oldenburgischen Generalmajor Grafen von Ranzow, ihren Abschluß fand.

Am 1. November erhielt der Regent und die gesamte Großherzogliche Familie den Besuch des Königs von Württemberg, der, vom Regenten in Bruchsal begrüßt und hierher geleitet wurde, bei seinem Geschäftsträger Freiherrn von Thumb-Neuburg abstieg, an der Hofstafel teilnahm und abends wieder nach Stuttgart zurückkehrte.

1854.

In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1853 war ein ungeheurer Schneefall. Die windgepeitschten Schneemassen hatten am Morgen des 31. die Straßen nahezu unwegsam gemacht und es bedurfte der angestrengtesten Schaufelarbeit und der Anwendung von Bahnschlitten, um die Möglichkeit des Verkehrs allenthalben wieder herzustellen. Da der Schneefall die Bewegung der Eisenbahnen hemmte, blieben alle Zeitungen und Korrespondenzen aus dem Unterlande, sowie aus dem mittleren, nördlichen und östlichen Deutschland, aus Paris und London bis zum 4. Januar 1854 aus. Nur aus der Schweiz, dem badischen Oberlande, von Straßburg, Stuttgart und Augsburg langten die Posten an, und erst am 5. Januar waren die Hemmnisse des Verkehrs auf der Großh. Eisenbahn wieder beseitigt. Die Ungunst der Witterung machte sich im Jahre 1854 noch einmal geltend. Ende April kehrte nach den herrlichsten Frühlingstagen der Winter wieder, bedeckte die Blüten mit dichtem Schnee und richtete mannigfache Verwüstungen an. Besonders erlitten die Reben und die Baumblüte großen Schaden.

Zum Jahresanfang fand im Großherzogl. Schlosse große Gratulationscour und Hofstafel statt. Als Festvorstellung wurde abends im Hoftheater die prächtig ausgestattete Oper „Cafilda“ von Herzog Ernst zu Sachsen-Koburg-Gotha gegeben. Der Regent, an dessen

Seite Prinz Wilhelm erschien, während in der nächsten Hofloge Großherzogin Sophie mit Prinzessin Marie Platz nahm, wurde von dem dicht besetzten Hause mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

Am 12. Januar eröffnete der Regent mit dem üblichen Ceremoniell den Landtag, am Nachmittag fand große Hofstafel statt, zu der die Abgeordneten beider Kammern geladen waren.

Die Residenzstadt Karlsruhe war auf diesem Landtage durch Forstrat Klauprecht, Hofbuchhändler Knittel und Bankier Koelle vertreten. Die Wahlmännerwahlen waren am 31. Oktober, die Abgeordnetenwahlen am 17. und 18. November 1853 vorgenommen worden. Hofbuchhändler Knittel war mit 73 von 80 Stimmen an Stelle des durch das Loos ausgeschiedenen Abgeordneten, Hofgerichtsadvokaten Lamey, Bankier Koelle mit 57 von 75 Stimmen an Stelle des freiwillig ausgetretenen Abgeordneten, Oberbürgermeister Malsch, gewählt worden. Forstrat Klauprecht hatte sein Mandat beibehalten. Außer diesen Vertretern der Stadt Karlsruhe gehörten dem Landtag noch 15 in Karlsruhe wohnende höhere Beamte als Abgeordnete an. Die Zusammensetzung des Landtags bürgte für einen ruhigen Verlauf der Sitzungen und eine glatte Annahme der Regierungsvorlagen. Er wurde denn auch schon am 12. April vom Regenten wieder geschlossen, worauf die Mitglieder beider Kammern zur Cour und Hofstafel im Schlosse erschienen.

Für den Gemeinderat fanden am 12. Oktober Erneuerungswahlen statt und es wurden gewählt Kaufmann Karl Barthold, Kaufmann Bernhard Schweig, Partikulier L. Frey, Partikulier W. Roos, Gürtlermeister Heinrich Raupp und Partikulier Karl Scherer. Am 27. Oktober mußte sodann eine Erneuerungswahl des engeren Ausschusses vorgenommen werden, bei welcher Gürtlermeister Louis Dölling, Bäckermeister Adolf Hafner, Bankier Heinrich Bierordt, Tapetenfabrikant L. Kammerer, Kaufmann Albert Glock, Hofbuchhändler Albert Knittel und Kaufmann Johann Stüber gewählt wurden. Im Laufe des Monats November wurde endlich auch die Erneuerungs- und Ersatzwahl des großen Ausschusses von den Wählern der drei Steuerklassen vorgenommen.

Der Stadtgemeinde hatte schon im Monat März der Regent ein neues Zeichen seines Wohlwollens gegeben, indem er ihr sein

von Ludwig Kachel, dem talentvollen Sohne des Münzrats Kachel, gemaltes Porträt für den Rathausaal zum Geschenk machte.

Von hervorragenden Persönlichkeiten wurden im Jahre 1854 durch den Tod abgerufen der Präsident des Kriegsministeriums, Generallieutenant Freiherr von Roggenbach, der hochverdiente Reorganisator des badischen Armeekorps, der am 7. April starb, der frühere am 22. März 1848 zurückgetretene Präsident des Kriegsministeriums, Generallieutenant von Freydorf, der am 27. Juli einem Schlagfluß erlag, ferner der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg, der am 22. Oktober zu Ischl verschied. Den überall verehrten und beliebten Fürsten hatten die Karlsruher, in deren Mitte er gerne weilte, als einen der Ihrigen betrachtet. Am 6. November fand in der katholischen Stadtpfarrkirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt, bei welchem das Requiem von Cherubini zur Aufführung gelangte. Eine Reihe angesehener Bürger hatte schon vorher, am Geburtstage des Verewigten, den 28. Oktober einen Aufruf veröffentlicht, der zu freiwilligen Beiträgen aufforderte, um dem Fürsten ein Denkmal zu errichten, das in einer wohlthätigen Stiftung bestehen dürfte. Der Aufruf war begründet mit dem Hinweis auf „die unzähligen Wohlthaten, welche der edle Fürst während seines jeweiligen Aufenthalts dahier geübt, indem er mit uner schöplicher Freigebigkeit Arme und Kranke, Künste und Gewerbe unterstützt und die Erziehung und Ausbildung der Jugend gepflegt.“

1855.

Das Jahr 1855 war für das badische Fürstenhaus und die mit ihm in Freud und Leid allzeit treu verbundene Residenzstadt von großer und auch für die Zukunft weittragender Bedeutung durch die Verlobung des Regenten. Am Abend des 30. September brachte die „Karlsruher Zeitung“ an der Spitze des ausnahmsweise am Sonntag hergestellten Blattes die frohe Kunde, daß um die Mittagsstunde die Verlobung des Regenten mit der Prinzessin Luise von Preußen in Gegenwart des Königs und der Königin von Preußen, der Großherzogin Sophie und ihre Prinzessinnen Töchter, der Eltern der Braut, des Herzogs und der Herzogin von Koburg und anderer verwandten Fürstlichkeiten im königlichen Residenzschlosse zu Koblenz

erfolgt sei. Noch am Abend des 30. wurde die hoch erfreuliche Nachricht in der Stadt verbreitet und allenthalben mit der höchsten Begeisterung aufgenommen. Rasch beslagten sich die Häuser, manche Gebäude wurden beleuchtet, den lautesten Ausdruck fand die allgemeine Freude im Hoftheater, wo vor Beginn der Oper „Freischütz“ von allen Seiten die Volkshymne verlangt wurde und bei ihren Klängen das ganze Publikum sich erhob und in stürmische Jubelrufe ausbrach. Das am 2. und 3. Oktober stattfindende landwirtschaftliche und Volksfest zog eine große Zahl Fremder in die Hauptstadt, deren Zahl sich mit jedem Bahnzug vermehrte und die in hellen Scharen durch die Straßen zogen, in denen nun schon überall badische und preussische Fahnen wehten.

Der Regent kam am 3. Oktober kurz nach 2 Uhr nachmittags hier an. Zu seinem Empfang war außer den Spitzen der Civil- und Militärbehörden auch der Gemeinderat und der Ausschuss in corpore am Bahnhof erschienen. Oberbürgermeister Walsch drückte in einer Ansprache die herzlichsten Glückwünsche der Residenzstadt aus, worauf der Regent im eigenen wie im Namen seiner Braut dankte. Am Bahnhof und in den Straßen bis zum Schlosse stand Kopf an Kopf eine zahllose Menschenmenge, welche den Fürsten mit lautem Jubel begrüßte. Ebenso lebhaft war die Begrüßung, als der Regent abends im Hoftheater erschien.

Aus Anlaß seiner Verlobung vollzog der Regent eine größere Zahl von Gnadenakten und wandte einer Reihe von Wohlthätigkeitsanstalten in allen Theilen des Landes und ohne Unterschied des Bekenntnisses, darunter auch allen solchen Anstalten und Vereinen der Residenzstadt, reiche Gaben, im Ganzen den Betrag von 5100 Gulden zu.

Am 8. Oktober fand im Schlosse zu Karlsruhe große Gratulationscour der höheren Civil- und Militärbeamten statt und demnächst empfing der Regent die Deputationen des grundherrlichen Adels, der Universitäten, der Kirchen, der Städte und Amtsbezirke, seines 7. preussischen Manenregimentes, &c. &c.

Am 3. Dezember begrüßte die Karlsruher Zeitung die Braut des Regenten zu ihrem Wiegenfeste mit einem Gedichte, in welchem den Empfindungen der Bewohner der Residenzstadt und des ganzen Landes in sinniger Weise warmer Ausdruck verliehen war. In der schönsten Form hatte der Regent selbst wenige Tage vorher sein

Glück gekennzeichnet, als er am 26. November in der Thronrede, mit der er den Landtag eröffnete, seine Freude über die ihm aus Anlaß seiner bevorstehenden Verbindung mit der Prinzessin Luise von Preußen aus allen Teilen des Landes gewordenen Beweise treuer Anhänglichkeit und aufrichtiger Teilnahme aussprechend jagte: „Diese Verbindung, die mir persönlich viel Glück verheißt, wird auch, das bin ich überzeugt, meinem Volke zum Segen gereichen.“

Die Residenzstadt Karlsruhe war auf dem Landtage von 1855/56 durch die gleichen Abgeordneten wie auf dem vorigen vertreten. Außer ihnen gehörten der Zweiten Kammer auch dieses Mal 15 in Karlsruhe wohnende Beamte als Abgeordnete an. Von den Vertretern Karlsruhes war Knittel Mitglied der Budgetkommission. Auch auf diesem Landtage herrschte zwischen der Regierung und der Volksvertretung die vollste Eintracht. Sie trat nicht nur in den Verhandlungen des Landtags in die Erscheinung, sondern auch im Verkehr. Damals zum ersten Male — wie noch oft in späteren Jahren — versammelten sich am 26. Februar die Mitglieder der Zweiten Kammer in dem Gasthof ihres Kollegen Friderich, der „Karlsburg“ in Durlach zu einem frohen Mahle, an welchem auch die Präsidenten der verschiedenen Ministerien, sowie fast alle übrigen Regierungskommissäre sich beteiligten. Nach dem Berichte der Karlsruher Zeitung wehte ein harmonischer und froher Geist durch die ganze, ungeteilt heitere Gesellschaft und verschiedene Trinksprüche ernstern und humoristischen Inhalts erhoben oder würzten die Freude der Tafel.

Schon am 19. April 1856 wurde der Landtag geschlossen und der Regent sah nach dem feierlichen Schlusse die Abgeordneten beider Kammern zur Cour und Hostafel bei sich im Schlosse.

Ein schönes Fest hatten in aller Stille am 16. Oktober 1855 Marktgraf Wilhelm und seine Gemahlin begangen, die Öffentlichkeit erfuhr von der silbernen Hochzeit des in der Residenzstadt hochverehrten fürstlichen Paares nur durch die Dankfagungen, die eine Reihe bei diesem Anlaß von ihm reich beschenkten Wohlthätigkeitsanstalten im Tagblatt abstatteten.

In diesem Jahre wurde endlich einem hochverdienten Staatsmanne, dem Staatsminister Ludwig Winter, eine alte Schuld

abgetragen. Siebzehn Jahre hatten nach seinem Tode verstreichen müssen, bis dem 1838 gebildeten Centralkomitee*) endlich die Ermächtigung zur Aufstellung des im Modell längst fertigen Denkmals erteilt wurde. Im Innern der Stadt hatte man keinen geeigneten Platz zur Ehrung des so hervorragenden Mannes finden können. Man war daher auf den Ausweg verfallen, das Denkmal neben dem Bahnhof aufzustellen. Es geschah mit der Begründung, daß Winter zu dem Bau der Eisenbahn den ständischen Beschluß auf einem außerordentlichen Landtag erwirkt habe, welchen er mit seiner letzten, am Vorabend seines Todestages gehaltenen, seine edle Denkungsweise bezeichnenden Rede geschlossen habe. Ohne Sang und Klang wurde es am 16. Mai 1855 enthüllt. Mit einer kurzen Ansprache übergab das Komitee die Statue dem Gemeinderate, der sie mit einigen zustimmenden Worten des Oberbürgermeisters Malisch im Namen der Residenzstadt in Besitz und Obhut nahm. Sie war von dem Bildhauer Xaver Reich in Hüfingen modelliert, von J. D. Burgschmiet in Nürnberg aus Bronze gegossen, die Architektur rührte von J. Fischer in Karlsruhe her, Punkteur Klammer hatte die Steinhauerarbeit geliefert. Die Herstellung des Denkmals verursachte einen Kostenaufwand von 11456 fl. 42 kr. Aus den Überschüssen der Sammlung, die im ganzen 19456 fl. 42 kr. betragen hatte, wurden dem Vereine zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder im Großherzogtum Baden als bleibendes Grundstockskapital mit der Benennung „Winterstiftung“ 2000 fl. und der Rest von 6000 fl. unter der gleichen Bezeichnung der Stadtgemeinde Karlsruhe übergeben, um aus den Zinsen das Denkmal zu erhalten, die Kosten für zwei Gasflammen an demselben zu bestreiten, den Hauptzins ertrag aber zur Unterstützung von Schülern der Polytechnischen Schule aus dem Großherzogtum Baden zu verwenden.

Zwei Monate früher, am 22. März, war als Präsident des Hofgerichts in Bruchsal einer der Nachfolger Winters in der Leitung des Ministeriums des Innern gestorben, der Staatsrat Johann Baptist Beck, ein Mann, der aus seiner langjährigen öffentlichen Wirksamkeit im Staatsdienste und im Landtage in Karlsruhe zahlreiche Freunde und Verehrer besaß. Zu dem Grabdenkmal, dessen Errichtung wenige Tage nach seinem Ableben hervorragende Mitglieder

*) Vgl. Bd. II. S. 60 ff. u. 193.

des Bruchsaler Hofgerichts in einem Aufrufe anregten, sind auch von der Residenzstadt manche Beiträge, in dankbarer Erinnerung an den ausgezeichneten Staatsmann und edeln Menschen, geleistet worden. Die Karlsruher Zeitung widmete ihm einen ehrenden Nachruf. Desgleichen dem langjährigen Finanzminister Christian Friedrich von Boeckh, zuletzt — bis zu seiner Zuruhesetzung im Jahre 1846 — Präsident des Staatsministeriums, den im 86. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager am 21. Dezember 1855 der Tod zur ewigen Ruhe abrief.

1856.

Am Sonntag den 29. Juni 1856 wurde von allen evangelischen Gemeinden des Landes das dreihundertjährige Erinnerungsfest an die Einführung der Reformation in der Markgrafschaft Baden-Durlach durch Markgraf Karl II. und in der Pfalz durch Kurfürst Otto Heinrich begangen. In der Residenzstadt war die Teilnahme an dem Gottesdienste eine ungemeine. Die meisten Kirchen waren überfüllt. Der Regent, am Abend zuvor von einer Reise an die Höfe von London und Paris zurückgekehrt, wohnte dem Gottesdienste in der Schloßkirche bei. Es predigten an diesem Tage in dem Militärgottesdienst Dekan Cnefelius, in der kleinen Kirche Vikar Freiburger, in der Stadtkirche Dekan Roth, in der Schloßkirche Hofprediger Deimling und beim Nachmittagsgottesdienst Stadtvikar Frommel. Der Gottesdienst war durch besondere Gesangsproduktionen verherrlicht, die Stadtkirche war festlich geschmückt.

Ein für das Großherzogliche Haus erfreuliches Ereignis, die Verlobung der Prinzessin Cäcilie, wurde am 14. Juli durch ein Extrablatt der Karlsruher Zeitung zur Kenntnis der Einwohnerschaft von Karlsruhe gebracht. Bei Anlaß eines Besuches, welchen Großherzogin Sophie der verwittweten Kaiserin von Rußland in Wildbad abstattete, hatte Großfürst Michael von Rußland um die Hand der Prinzessin geworben, und sowohl der Regent als der Kaiser von Rußland hatten dieser Verbindung ihre Genehmigung erteilt. Die Karlsruher hatten Gelegenheit, ihrer freudigen Teilnahme an dieser Verlobung auch Ausdruck zu verleihen, als am Nachmittag des 26. Juli Großherzogin Sophie mit den Prinzessinnen Marie und

Cäcilie, begleitet von dem Großfürsten Michael von Wildbad hierher zurückkehrten. Eine Anzahl Bürger war den Herrschaften bis zum Alleehaufe entgegengeritten und geleitete sie bis zum Schlosse. Bei Gottesaue hatte die dort kasernierte Artillerie einen Triumphbogen errichtet und sich neben demselben aufgestellt. Am Durlacher Thor war der Gemeinderat und der Stadtdirektor zum Empfange anwesend und in den Straßen der reich mit Fahnen geschmückten Stadt begrüßte die Ankommenden der Jubelruf des teilnehmenden Volkes. Abends war Zapfenstreich vor dem Schlosse. Die nächsten Tage waren festlichen Vereinigungen im Kreise der fürstlichen Familie und am Hofe, sowie militärischen Schauspielen zu Ehren des Großfürsten gewidmet. Am 8. August besuchte der Großfürst mit den Prinzessinnen Marie und Cäcilie die Großherzogliche Kunstschule und nahm Gemälde und Studien von Direktor Schirmer und Arbeiten in anderen Ateliers in Augenschein. Am gleichen Tage erfolgte der Besuch des in Baden zur Kur weilenden Königs von Württemberg, am 9. August traf Erzherzog Albrecht von Oesterreich zum Besuche der Großherzoglichen Familie ein. Großfürst Michael verließ Karlsruhe nach vierzehntägigem Aufenthalte, um sich zunächst nach Berlin zu begeben und mit seiner dort weilenden Mutter, der verwitweten Kaiserin, der Schwester des Königs von Preußen, gemeinsam die Reise nach St. Petersburg anzutreten. Mit ihnen reiste von Berlin aus auch Prinz Wilhelm von Baden, der vom Regenten beauftragt war, der Krönung des Kaisers Alexander II. von Rußland in Moskau anzuwohnen.

Erwägungen staatsrechtlichen und persönlichen Charakters veranlaßten den Regenten, — bei der schon vor vier Jahren durch den Ausspruch der Agnaten seines Hauses und seiner Mutter festgestellten Unfähigkeit des damaligen Erbgroßherzogs Ludwig, die Regierung des Großherzogtums zu führen, und auf Grund der neuerlich an ihn gelangten Wünsche der gedachten Agnaten — durch Patent vom 5. September die Großherzogliche Würde und den Titel Großherzog von Baden anzunehmen. Es war eine Entschließung, die von allen Seiten nur als der entsprechende Ausdruck für ein rechtlich und thatsächlich bereits bestehendes Verhältnis angesehen wurde.

Mit besonderer Wärme begingen die Bewohner der Residenzstadt den 9. September, den Geburtstag des Großherzogs Friedrich, und bald begannen die Vorbereitungen zum Empfange des mit seiner jugendlichen Gemahlin binnen kurzem erwarteten Fürsten. Am 20. September, dem Tage der Vermählung des Großherzogs, ertönte morgens 7 Uhr vom Rathhausturme Chormusik, vormittags 11 Uhr wurden auf dem Rathhause in Gegenwart des Gemeinderates und der Damen des Komitees der von Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt veranstalteten Sammlung, aus dieser durch den ersten Bürgermeister dreien an diesem Tage getrauten Brautpaaren entsprechende Gaben gereicht. Es waren Schuhmachermeister Vog und Karoline Haas, Tapeziergehilfe J. Döhrle und Justine Mühlseith von hier, Jonas Auerbacher von Lichtenau und Theresie Diesenbronner von hier. Jedes Paar erhielt 200 fl., ein Sparbuch mit einem Eintrag von 34 fl. und 10 fl. 40 kr. zur heiteren Hochzeitsfeier. Der Rest der Sammlung im Betrage von 3000 fl. wurde dem Fürstenpaare mit der Bitte überreicht, jährlich am 20. September über die Zinsen zu verfügen.

In der siebenten Abendstunde, in welcher im Königschlosse zu Berlin die Vermählung des Großherzogs stattfand, wurde Kirchenparade abgehalten, und als die telegraphische Depesche anlangte, durch welche der badische Gesandte in Berlin, Frh. von Marschall, dem General Ludwig mittheilte, daß soeben Kanonendonner den Augenblick verkünde, in welchem das Brautpaar vor dem Altar die Ringe wechselte, donnerten auch in Karlsruhe die Kanonen, alle Glocken läuteten, die Musikchöre der Garnison durchzogen die menschen- und wogten Straßen und überall herrschte die freudigste Erregung und wurden die herzlichsten Wünsche für das Glück des Fürstenpaares laut.

Die Karlsruher Zeitung brachte eine große Zahl von Ernennungen, Beförderungen, Ordens- und Titelverleihungen für Civil und Militär und einen Generalpardon, der allen Deserturen, welche sich keines anderen Vergehens schuldig gemacht hatten, die straffreie Rückkehr in das Vaterland zusicherte.

Mit größtem Interesse lasen die Karlsruher die Ordnung der glänzenden Feierlichkeiten, welche am Berliner Hofe bei der Vermählung stattfanden, und die Berichte über die Feste, welche im ganzen badischen Lande der frohen Teilnahme des Volkes Ausdruck verliehen,

und am Abend des 26. September, daß das Fürstenpaar nachmittags 3 Uhr 25 Min. in Mannheim angekommen und begeistert empfangen worden sei. Gedichte in deutscher und französischer Sprache feierten in der Karlsruher Presse den bevorstehenden Einzug des Großherzogs und der Großherzogin.

Eine unübersehbare Menschenmenge wogte am Sonntag den 27. September durch die Straßen der Residenzstadt, die im festlichen Schmucke prangten; besonders der Bahnhof, das in eine Triumpfpforte verwandelte Ettlinger Thor, die Karl Friedrichs-Straße und der Schloßplatz zeichneten sich durch eben so prächtige wie geschmackvolle Verzierungen aus. Alle Fenster waren von festlich gekleideten Frauen und Herren besetzt, selbst auf Dächern und Türmen hatten die Schaulustigen sich Plätze verschafft. Am Bahnhose begrüßten neben den Mitgliedern des Staatsministeriums, den Generalen und Stabsoffizieren, den Hofchargen im Dienst und dem Stadtdirektor auch der Oberbürgermeister und eine Abordnung des Gemeinderates und engeren Ausschusses das Fürstenpaar, dessen Ankunft gegen 3³/₄ Uhr Kanonendonner verkündete. Die jugendschöne und liebliche Erscheinung der Großherzogin nahm alle Herzen gefangen, und die überaus freundlichen Worte, mit denen sie die Begrüßung erwiderte, zeigten — um mit dem Dichter zu sprechen — „in der schönen Form die schöne Seele.“

Vom Bahnhof, vor welchem eine Ehrenwache mit Fahnen und Musik aufgestellt war, zum Schlosse geleitete eine Ehrengarde von zwei Schwadronen Reiterei und einer Abteilung berittener Bürger das Fürstenpaar, dessen Wagen die Flügeladjutanten zu Pferd umgaben, während Prinz Wilhelm mit dem Oberstallmeister von Seldeneck und der Hofstaat in mehreren Wagen folgten und eine dritte Schwadron Reiterei den Zug schloß, durch die Reihen der mit ihren Abzeichen aufgestellten Zünfte, der übrigen Bürger und staatsbürgerlichen Einwohner. Vor der evangelischen Stadtkirche war auf einer Tribüne die Schuljugend aufgestellt, welche beim Vorbeifahren der Herrschaften unter Musikbegleitung ein Festlied vortrug. Mit dem Kanonendonner und Glockengeläute mischte sich der vieltausendstimmige Jubelruf des Volkes, dessen Gruß Großherzog und Großherzogin, sichtlich erfreut, huldvoll und herzlich erwiderten. Im Schlosse wurden die Neuvermählten von der Großherzogin Sophie und den hier anwesenden

Mitgliedern und fürstlichen Verwandten der Großherzoglichen Familie willkommen heißen und demnächst begrüßte sie eine Anzahl von Jungfrauen der Residenzstadt mit einem Gedichte, welches Fräulein Malsch, die Tochter des Oberbürgermeisters, überreichte. Nach der Familientafel brachten die Militärkapellen der Garnison eine Serenade. Mit eintretender Nacht aber erstrahlte die ganze Stadt in glänzender Beleuchtung. Alle Straßen, Kirchen und Paläste, Thore und Türme, öffentliche Gebäude und Privathäuser wetteiferten in der Entfaltung prachtvollen Schmuckes und entzückender Lichtwirkungen. Und auch die entlegenste Gasse, das ärmste Häuschen entzog sich nicht der Beteiligung an dieser dem Fürstenpaare freudig dargebrachten Huldigung.

Als um 9 Uhr Großherzog und Großherzogin unter Begleitung berittener Bürger, des Stadtdirektors und Oberbürgermeisters die Straßen der Stadt durchfuhren, wurden sie wiederum allenthalben von dem Jubel des Volkes begrüßt. Erst um Mitternacht erlosch die Lichterpracht und noch darüber hinaus dauerte die freudige Erregung der Menge auf den Straßen und in den Wirtschaftsräumen.

Am nächsten Morgen, Sonntag den 28. September, fanden in den Kirchen Dankgottesdienste statt, vom Rathause aus bewegte sich in langen Reihen die Bürger- und Einwohnererschaft in die Gotteshäuser der verschiedenen Bekenntnisse. In der Schloßkirche, welche der Hof besuchte, empfing der Prälat Dr. Ullmann an der Spitze der evangelischen Geistlichkeit der Residenzstadt die fürstlichen Herrschaften mit einer Ansprache, die Predigt hielt Ministerialrat D. Bähr, der Hofkirchenchor verschönerte durch seine Gefänge den Gottesdienst. Diesem folgte die große Beglückwünschungs-Cour aller bei Hofe vorgestellten Personen.

Nachmittags fanden auf dem Marktplatz, unter den Klängen der Militärmusiken, die üblichen Volksbelustigungen statt. Abends im festlich beleuchteten Hoftheater eröffnete die Galavorstellung ein von R. Schöchlin gedichtetes und von Hofkapellmeister Strauß in Musik gesetztes Festspiel „Die Lilien des Drakels“, welchem in neuer Einstudierung und Ausstattung Webers „Curyanthe“ folgte. Eine glänzende Versammlung empfing mit brausenden Hochrufen das Fürstenpaar.

Am 29. September fand Galatafel bei dem Markgrafen und der Markgräfin Wilhelm und abends großer Hofball statt.

Zu den fürstlichen Gästen, die aus Anlaß der Ankunft des neuvermählten Fürstenpaares zum Besuche des Hofes in Karlsruhe eingetroffen waren: der Großherzogin Stephanie, der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, dem Prinzen Wasa und dem Prinzen Wilhelm von Baden, kamen am 30. September noch der König und der Prinz von Preußen, am 1. Oktober der Prinz Karl von Baden. Der auf den 29. September anberaumte Fackelzug der Bürgerschaft war auf den Abend des 30. verschoben worden. Um 8 Uhr setzte sich der Zug, in dessen Reihen eine große Zahl von Schülern farbige Laternen trug, mit Musik und wehenden Fahnen vom Rathause aus in Bewegung. Vor dem Schloß spielten die Musikkapellen und die Gesangsvereine trugen geeignete Stücke vor, der Oberbürgermeister, der Gemeinderat und die Vorstände der Gesangsvereine wurden im Marmorsaal empfangen. Viele Häuser waren auch an diesem Abend beleuchtet, auf Veranstaltung des Gemeinderates wurde ein von dem Kunstfeuerwerker Schrank hergestelltes prächtiges Feuerwerk abgebrannt, zum Schluß erglänzte das Karl-Friedrich-Denkmal in der gleichen Beleuchtung durch Gaslicht wie am Abende des 27. September. Am 1. Oktober fand vor dem König von Preußen eine große Parade sämtlicher in Karlsruhe und in der Umgegend zum Zweck der Manöver vereinigten Truppenteile des Armeekorps statt. Diese waren in der Langenstraße aufgestellt, wo die Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge die Inspektion vornahmen. Hierauf folgte der Vorbeimarsch am Schloßportale. Eine große Zuschauermenge war durch das militärische Schauspiel angezogen worden. Abends wurde als zweite Festvorstellung im Hoftheater die Oper „Armida“ von Gluck zur Aufführung gebracht.

Ihren Abschluß fanden die hiesigen Festlichkeiten am 3. Oktober mit einem großen Konzert des Cäcilienvereins im festlich beleuchteten Hoftheater. Zur Aufführung kamen unter Leitung des Direktors des Vereins, Hofkirchenmusik-Direktors Giehne, ein Festpsalm und das Alexanderfest von Händel. Die Solopartien waren Frau Howitz und den Herrn Oberhoffer von hier und Schlösser von Mannheim anvertraut. Das Orchester bestand aus den Hoforchestern von hier, Mannheim und Darmstadt, dem Chor des Cäcilienvereins hatten sich auswärtige Kräfte beigeßelt.

In diesen Tagen wurden im Groß. Schlosse viele Abordnungen aus allen Theilen des Landes empfangen, die ihre Glückwünsche dar-

brachten. Darunter eine Abordnung der evangelischen Geistlichkeit unter Führung des Prälaten Dr. Ullmann, die eine Bibel überreichte. Es war ein ausgewähltes Exemplar der bei Cotta erschienenen mit zahlreichen Holzschnitten nach den besten Meistern ausgestatteten Prachtbibel im größten Quartformat. Vor dem Titel war ein von dem Sekretär der Baudirektion, Lorenz, meisterhaft ausgeführtes Widmungsblatt eingefügt. Der Einband war eine vorzügliche Arbeit des hiesigen Buchbinders Wilhelm Schulz, die Metalldecke, Silber auf schwarzem Sammet, ein Meisterwerk von Karl Siebenpfeiffer in Pforzheim.

Den tiefgefühlten und innigen Dank des Großherzogs und der Großherzogin für die warmen und herzlichen Beweise von Liebe und treuer Anhänglichkeit bei Gelegenheit ihrer Vermählung und bei dem Einzuge in die Vaterstadt sprach den hiesigen Bürgern und der ganzen Einwohnerschaft im Auftrage des Fürstenpaares der Gemeinderat im Tagblatte aus.

Am Vormittag des 4. Oktober reisten der Großherzog und die Großherzogin nach der Insel Mainau ab, welche der Großherzog drei Jahre vorher von der Gräfin Douglas käuflich erworben hatte, wo die Neuvermählten sich bei herrlichstem Herbstwetter eines unvergleichlich schönen Aufenthaltes erfreuten.

Von allen Seiten und aus allen Teilen des Landes waren zur Vermählung des Großherzogs die mannigfachsten Huldigungsgaben überreicht und überhandt worden. Auch die Gemeinde der Residenzstadt Karlsruhe war bei dieser Kundgebung treuer Liebe und Anhänglichkeit nicht zurückgeblieben. Ihre Gabe bestand in einem silbernen in den edelsten griechischen Formen gestalteten und meisterhaft ausgeführten Blumentisch, 3,2 Fuß und mit der aus dessen Mitte auf kanelliertem Fuß stehenden Base 5 Fuß hoch, 70¹⁵/₁₆ badische Pfund schwer, die Metallmischung aus ⁹/₁₀ feinem Silber, gleich der unserer groben Landesmünzen bestehend. Von Münzrat Rachel erfunden, wurde das Kunstwerk von dem Hofsilberarbeiter und Graveur Ernst Deimling und dem Hofsilberarbeiter Ernst Köllig ausgeführt, von der Hand des Graveurs Eccard war der Stich der Bodenplatte des Blumenkorbes, die krystallinen Rollen, auf denen die ihn tragenden Greifen ruhten, lieferte Mechanikus Sackler, nur die porzellanenen

Übertöpfe kamen von auswärts, aus der Fabrik von Lenz in Zell am Harmersbach.

Zu einer anderen Festgabe, an der sich auch viele auswärtige Verehrer des Fürstenpaares beteiligten, dem ihm dargebrachten Album deutscher Künstler und Kunstfreunde, war von Karlsruhe die Anregung ausgegangen, die geschäftliche Leitung und Anordnung lag in den Händen des Direktors der Kunstschule, Professor Schirmer, und des Galeriedirektors Frommel, der Entwurf des Albums und die Überwachung der Ausführung hatte Hofmaler A. v. Bayer übernommen, eine große Zahl der Kunstblätter waren Werke von Karlsruher Künstlern, die Arbeiten an der äußeren Umhüllung rührten fast ausschließlich von hiesigen Künstlern und Gewerbetreibenden her und das schöne Widmungsblatt mit Randzeichnungen von Moritz von Schwind gab der „Eulidigung deutscher Kunst und ihrer Freunde“ in einem von Frau Major Scheffel gedichteten Sonnett poetischen Ausdruck.

Am Abend des 14. November kehrten der Großherzog und die Großherzogin wieder von der Mainau nach Karlsruhe zurück. Bei ihrem erstmaligen Erscheinen im Hoftheater den 16. November wurden sie von dem zahlreich besuchten Hause mit stürmischem Jubel empfangen und am 17. brachten ihnen die Studierenden des Polytechnikums einen glänzenden Fackelzug. Am 18. begannen auch wieder die regelmäßigen Empfänge des Großherzogs an allen Wochentagen, nur wurde die Stunde des Beginnes von 9 auf 10 Uhr Vormittags verlegt.

Am 1. Dezember wohnte Großherzogin Luise in Begleitung der Obersthofmeisterin, Freifrau von Roggenbach, einer Sitzung des Frauenvereins in der Wohnung der Vizepräsidentin, Freifrau von Gemmingen, an und ließ sich als wirkliches und mitwirkendes Mitglied des Vereins einzeichnen, dessen Präsidium die verwitwete Großherzogin Sophie beibehielt. Sie holte von den Vorstandsmitgliedern die nötige Auskunft ein, drückte ihren Beifall und ihre besten Wünsche für das Gedeihen des Vereines aus und spendete eine reiche Gabe. Für die bevorstehende Weihnachtszeit kündigte Großherzogin Luise Geschenke für die Armen, die in der Suppenanstalt verköstigt wurden, für die Pflinglinge der Kinderbewahranstalt und des Waisenhauses an. Nach und nach besuchte die junge Fürstin sämtliche hiesige Armen-

Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten, zunächst, da in der Diakonissenanstalt gefährliche Krankheiten ihren Besuch hinderten, das St. Vincentiushaus, wo sie von dem Vorstand des Hauses, Kaplan Höll, und der Oberin, Frau Geh. Finanzrat Baader, empfangen wurde, von den Einrichtungen eingehend Kenntniss nahm und für den gewünschten nötigen Neubau innige Theilnahme an den Tag legte.

Mit freudiger Erregung beging am 3. Dezember zum ersten Mal die Einwohnerschaft Karlsruhes den Geburtstag der jugendlichen Landesmutter. Zapfenstreich und eine Serenade des Cäcilienvereines am Vorabend, Choräle vom Rathhausturm am Morgen, Cour und Hofstafel im Schlosse, Bälle im Museum und in der Eintracht feierten den Tag, der fortan Jahr für Jahr mit aufrichtigen Segenswünschen begangen wurde.

1857.

Das wichtigste Ereignis dieses Jahres für die Residenzstadt, wie für das ganze Badnerland war die am 9. Juli 5 Minuten vor 1 Uhr erfolgte Geburt eines gesunden Prinzen, des Erbgroßherzogs. Noch am Abend vorher war die Großherzogin ihrem aus Wildbad kommenden Gemahl bis Durlach entgegengefahren. Die Leibärzte Geheimrat Dr. Bils, Geh. Hofrat Dr. Schrickel und Geh. Hofrat Dr. Buchegger leisteten der hohen Wöchnerin ihren Beistand. Die Geburt erfolgte glücklich und leicht, Mutter und Sohn befanden sich in erwünschtem Wohlsein. 101 Kanonenschüsse brachten der Residenzstadt das erfreuliche Ereignis zur Kenntniss und alsbald wurden allenthalben die Fahnen ausgehängt. Abends waren verschiedene Privathäuser glänzend erleuchtet. Schon am Morgen war die Prinzessin von Preußen aus Baden hierher geeilt, um in der schweren Stunde ihrer Tochter nahe zu sein und nachmittags traf auch der Prinz von Preußen ein, um seinen Enkel zu sehen. Abends 6 Uhr fanden sich die Mitglieder des Staatsministeriums im Schlosse ein, um den über den Geburt des Erbgroßherzogs aufgenommenen Akt zu beurkunden.

Den für sein Haus und sein Land bedeutungsvollen Tag gestaltete der Großherzog für viele Landesangehörige zu einem besonders glück-



Erbgroßherzog Friedrich.



lichen, indem er denjenigen Badenern, welche sich in den Jahren 1848 und 1849 der Verbrechen des Hochverrats, der Widergesetzlichkeit, der öffentlichen Gewaltthätigkeit oder des Aufruhrs schuldig gemacht hatten und dormalen ihre Strafe erstanden, den Rest derselben erließ, ferner jene, die wegen der bezeichneten Verbrechen landesflüchtig und zu keiner höheren als achtjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt waren, begnadigte und endlich die Untersuchungen dieser Verbrechen niederschlug, welche bis auf Betreten der Angeeschuldigten eingestellt waren, alles unter der Voraussetzung, daß die Betreffenden um Begnadigung nachsuchten und sich fortan wohlverhielten. Die Ministerien wurden auch ermächtigt, unter gewissen Voraussetzungen die Folgen der Zuchthausstrafen zu erlassen und jenen Begnadigten, die von neuem den Eid der Treue leisteten, das Staatsbürgerrecht wieder zu verleihen. Ausgenommen von diesem Gnadenakt blieben jene, welche sich noch anderer strafbaren Handlungen schuldig gemacht hatten oder dem Militärstande angehörten.

Der Freude über das frohe Ereignis gab der Frauenverein dadurch Ausdruck, daß er den in der Suppenanstalt speisenden Armen eine Aufbesserung der regelmäßigen Portionen und einen festlichen Trunk spendete.

Der Gemeinderat fand am 12. Juni Gelegenheit, durch eine von dem Stadtdirektor geführte Abordnung dem Großherzog die Glückwünsche der Einwohnerschaft darzubringen. Am gleichen Tage, einem Sonntage, fand in den Kirchen, die von Andächtigen überfüllt waren, feierlicher Gottesdienst statt. In der Schloßkirche hielt Hofprediger Benjehlag, in der Stadtkirche Hofdiakonus Cneselius die Festpredigt, in der katholischen Pfarrkirche celebrierte Geistlicher Rat Gafß das Hochamt nebst Predigt.

Nachdem die Großherzogin in das Stadium der Wiedergenehung eingetreten war und da der junge Prinz in der regelmäßigen körperlichen Entwicklung auf die erfreulichste Weise fortschritt, wurde am 18. Juli der letzte ärztliche Bericht veröffentlicht.

Am 21. Juli wurde zur Feier der Entbindung der Großherzogin von dem Komitee des Elisabethenvereines ein Kinderfest veranstaltet, zu welchem alle Kinder der von diesem Verein unterstützten Armen und Kranken, welche die Schule besuchten und selbst bis zum vierten Jahre herab in den Augarten eingeladen waren, wo diese, an der

Zahl über 150, mit Speisen und Getränken reichlich bewirtet wurden und sich an Spielen und Gesängen erfreuten. Die Obersthofmeisterin Freifrau von Roggenbach und die Hofdame Freifräulein von Sternberg brachten die Grüße der Großherzogin und übernahmen es, der Fürstin von der Fröhlichkeit der Kinderchar und von den hellen Lebehochrufen, die aus Kindermund zu Ehren der jungen Landesmutter erklangen, Bericht zu erstatten.

Am 9. August fand in der schön geschmückten Schloßkirche die feierliche Taufe des Erbgroßherzogs statt. Eine große Zahl fürstlicher Verwandten war anwesend, Hofprediger Benschlag vollzog nach einer ergreifenden Ansprache den Taufakt mit Wasser aus dem Jordan, welches der unter den Gästen anwesende Fürst Hermann von Bückler-Muskau den Eltern des Täuflings zum Geschenk gemacht hatte. Der Prinz von Preußen hielt bei der feierlichen Handlung seinen Enkel in den Armen, während die übrigen anwesenden Paten ihn umgaben. Der Erbgroßherzog erhielt die Namen Friedrich Wilhelm Ludwig Leopold August. Die Großherzogin Luise wohnte dem feierlichen Akte in der oberen fürstlichen Hofloge an. Bei Hofe fand hierauf großer Empfang, Familien- und Marschallstafel statt. Auf dem Schloßplatze aber versammelte sich die schulpflichtige Jugend bis zum zwölften Lebensjahr. Die Kleinen, die Festfreude in den Gesichtchen, in ihren besten Kleidern, mit rotgelben Schärpen geschmückt und Blumensträußchen in der Hand, zogen, die Musik voran, vor den Fenstern des Schlosses vorüber. Eine Abordnung der Kinder, von dem Oberbürgermeister Malsch und einigen Lehrern geführt, brachte dem Großherzog und der Großherzogin einen Festgruß dar und wurde huldvoll empfangen. Als dann der kleine Erbgroßherzog ans Fenster gebracht wurde, erscholl aus den Reihen der Kinder ein lauter Jubelruf. Während die Kinder auf den Rasenplätzen sich mit heiteren Spielen vergnügten, folgte das tanzlustige Volk den Klängen der Musik, um auf dem Marktplatz auf zwei Tanzböden und im Rathausflure bis zum späten Abend sich zu vergnügen. Zur Erinnerung an den freudenreichen Tag erhielt jedes Kind eine kleine Gedächtnismünze.

An dem Taufstage des Erbgroßherzogs gründeten die fürstlichen Eltern zu Gunsten dürftiger Kinder badischer Landesangehöriger eine Stiftung unter dem Namen „Erbgroßherzog-Friedrich-Stiftung“ und

statteten sie mit einem Kapital von 5000 Gulden aus, dessen erforderlichen Falles aus ihren Handkassen zu ergänzende Zinsen jährlich am 9. Juli als Sparkasseneinlagen für arme Kinder verteilt werden sollten. Gleichzeitig trafen die Bestimmungen über die im laufenden Jahre auf den 9. August, künftig alljährlich auf den 9. Juli angelegte Verwendung der Zinsen des ihnen bei ihrer Vermählung von Frauen und Jungfrauen der Residenzstadt zur Verfügung gestellten Kapitals von 3000 fl., die sie auf den Betrag von 200 fl. erhöhten. Die Ausführung wurde dem Vorsitzenden des damals gebildeten Sammel-Komitees, Oberbürgermeister Malsch, anvertraut.

Am Sonntag den 23. August wurde der erste Kirchgang der Großherzogin Luise gefeiert, wobei Hofprediger Benschlag den Gottesdienst in der Schloßkirche unter Mitwirkung des Kirchenchors abhielt. Im Laufe der Woche verließen der Großherzog und die Großherzogin mit dem Erbgroßherzog die Residenzstadt, um für längere Zeit im Schlosse zu Badenweiler Aufenthalt zu nehmen.

Wenige Tage nach der Geburt des Erbgroßherzogs, am 14. Juli, verließ Prinzessin Cäcilie die Heimat, um sich nach Petersburg zu begeben. Vom Ettlinger Thor bis zum Bahnhof bildete das Militär Spalier, berittene Bürger begleiteten vom Schlosse an den Wagen der Prinzessin, mit welcher sich der Großherzog, die Großherzogin Sophie, die Prinzessin Marie, die Prinzessin von Preußen und der Prinz Waja nach dem Bahnhof begaben. Dort hatten sich mit den Spitzen der Civil-, Hof- und Militärbehörden auch die Mitglieder des Gemeinderates zur Verabschiedung eingefunden und eine Anzahl weiß gekleideter Jungfrauen überreichten ein Abschiedsgedicht. Die Einwohnerschaft war in den Straßen und auf dem Bahnhof in großer Zahl versammelt und rief der scheidenden Fürstentochter, als sie in Begleitung der anwesenden Mitglieder der Großherzoglichen Familie den Bahnwagen bestieg, unter den Klängen der Militärmusik stürmische Hochrufe zu.

Am 20. und 21. August verkündigte die Karlsruher Zeitung, daß die Prinzessin glücklich in Peterhof angelangt und, nachdem sie das Glaubensbekenntnis der griechischen Kirche abgelegt, von dem Kaiser als Russische Großfürstin proklamiert worden sei, wobei sie den Namen Olga annahm. Am 27. August fand der feierliche Einzug

in Petersburg und am 28. die Vermählung der Prinzessin mit dem Großfürsten Michael statt.

Die Residenzstadt ließ der sehr beliebten Prinzessin eine sinnige Brautgabe überreichen, eine Gruppe, welche einen Ritter in voller Rüstung mit der jugendlichen Braut, die er heimführt, auf einem Rosse darstellt, das auf der einen Seite von dem Erzengel Michael, auf der andern von dem Erzengel Gabriel geleitet wird, jener mit dem Flammenschwerte zu Streit und Wehr gerüstet, dieser mit dem Symbol des Friedens und der Liebe einhersehrend. Auf den Zacken des gothischen Piedestals sitzen Gnomen, welche die Empfindungen der getreuen Bewohner Karlsruhes beim Scheiden der Fürstentochter aus ihrer Mitte versinnlichen. Der Platterspruch auf der Fahne: „Der Herr hat seinen Engeln befohlen, daß sie Euch schützen und wahren auf Euren Lebenswegen“ verleiht dem Werke gewissermaßen eine religiöse Weihe. Der Entwurf stammte von dem Hofmaler A. von Bayer, das Gipsmodell fertigte ein junger, talentvoller Künstler aus Konstanz, Bildhauer Bauer, an. Ausgeführt wurde dasselbe in Silberguß in der Werkstatt von Christofle in Paris. Ende September war das sehr wohl gelungene Kunstwerk vollendet, aber nur während eines Tages konnte es in Karlsruhe ausgestellt werden, weil die persönliche Überreichung desselben in Petersburg durch Oberbürgermeister Malsch und Gemeinderat Ziegler keine Verzögerung erleiden sollte. Sie waren zugleich die Überbringer einer Glückwunschadresse des Gemeinderates und Bürgerschaftsausschusses. Am 23. Oktober kehrten sie von ihrer Petersburger Reise nach Hause zurück. Am 4. November brachte dann der Gemeinderat den in einem Handschreiben der Großfürstin vom 11./23. Oktober ausgesprochenen Dank zur Kenntnis der Einwohnerschaft.

Der Vollendung dieses Kunstwerkes folgte bald die Ausstellung eines nicht minder der Karlsruher Kunst und Industrie zur hohen Ehre gereichenden Weihegeschenktes, welches die Stadtgemeinde als Freudenbezeugung über die Geburt des Erbgroßherzogs darbrachte, einer im edelsten Renaissancestil ausgeführten Wiege, an deren Kopfbende ein Engel über das Kissen des fürstlichen Kindes sich niederbeugt und den sternbesäten Wiegenschleier ausbreitet, während die Längenwandungen, die Fußwandung und die Seitenwandungen mit sinnreich erdachten und fein ausgeführten Emblemen reich verziert



Silberner Tafelaufsatz.

Geschenk der Stadt Karlsruhe zur Vermählung der
Prinzessin Cäcilie.



sind. Auch der Entwurf dieses Kunstwerkes stammte von Hofmaler v. Bayer, während die plastischen Modelle von Historienmaler Deimling und den Bildhauern Bauer und Schlegel herrührten. Nach diesen Zeichnungen und Modellen bearbeiteten die Bildschnitzer Glanz aus Freiburg und Weber aus Rothenfels die Figuren und Ornamente, Möbelschreiner Himmelheber das Grundgestell der Wiege, Schreinermeister Fütterer aus Rothenfels den ornamentalen Teil der Schreinerei, Instrumentenmacher Runge das Stahl- und Messingbeschlag, Tapezier Haslinger die Auspolsterung, die Goldstickerinnen Heilig den Schleier, Schäggle die goldene Schrift der Widmung und Verse, alle, bei denen nicht ein anderer Wohnort angegeben ist, aus Karlsruhe.

Am 17. Oktober zogen die vermittelte Großherzogin Sophie und die Prinzessin Marie aus dem Residenzschlosse in das eigene Palais der Großherzogin Sophie über, das ehemals der Markgräfin Christiane Luise, Witwe des Markgrafen Friedrich, dann nach Ableben der Markgräfin, ihrer Schwester, der Prinzessin Auguste von Nassau und nach deren Tod ihrem Gemahl, dem General Grafen von Bismarck gehört hatte. Von diesem hatte Großherzog Leopold im Jahre 1847 das Palais für seinen Sohn, den Prinzen Friedrich, gekauft, der es noch in der ersten Zeit seiner Regierung bewohnte und im Jahre 1853 an den Staat abtrat. Nun war es zum Witwensitze der Großherzogin Sophie bestimmt und während der drei letzten Jahre unter Leitung des Oberbaurats Fischer vollständig erneuert worden.

Am 19. November wurde der Landtag vom Großherzog persönlich eröffnet.

Die Thronrede erwähnte das dem fürstlichen Hause und dem Lande durch die Geburt des Erbgroßherzogs zuteil gewordene Glück. Schon dachte der Großherzog dabei der ihm erwachsenen Pflicht, den Sohn „zu einem weisen und gerechten Fürsten zu erziehen“. Und er wollte die Volksvertreter zu Zeugen des jungen Elternglückes machen, indem er, da sie als Gäste um ihn versammelt waren, den Erbgroßherzog hereintragen und den Abgeordneten zeigen ließ.

Von den bisherigen Abgeordneten der Stadt Karlsruhe gehörten Forstrat Klauprecht und Hofbuchhändler Knittel auch ferner der

Zweiten Kammer an, während an Stelle des Bankiers Koelle der Kaufmann Stüber trat. Von ihnen waren Knittel und Stüber Mitglieder der Budgetkommission, Knittel wurde am Schlusse des Landtags in den Ständischen Ausschuß gewählt. Auch auf diesem Landtag waren außer den drei Genannten noch weitere 11 Karlsruher, und zwar wie bisher nur höhere Beamte, Mitglieder der Zweiten Kammer.

Als bemerkenswert auf dem politischen Gebiet mag die Beglaubigung eines kaiserlich brasilianischen Geschäftsträgers am Großherzoglichen Hofe in der Person des Herrn von Loureiro erwähnt sein.

Eine erhebende Feier fand am 4. April statt, an welchem der fünfzigste Jahrestag der Stiftung des militärischen Karl Friedrich-Verdienstordens begangen wurde. Der Großherzog versammelte sämtliche im Lande lebende Kommandeure und Ritter des Ordens, sämtliche Besitzer der goldenen Medaille und jene Besitzer der silbernen Medaille, welche diese im Stiftungsjahre erworben, und von den übrigen jene, welche noch im Groß-Armee-corps dienten oder in Karlsruhe ihren Wohnsitz hatten, um sich zu einer Wachparade auf dem Schloßplatz und einem Festmahl im Schlosse.

In der Karlsruher Garnison erfolgte im Oktober ein Wechsel, indem das 1. Füsilierbataillon nach Freiburg versetzt wurde, an dessen Stelle das bisher in Freiburg stehende 2. Jägerbataillon trat. Im November wurde das nach den Bestimmungen der Kriegsverfassung des deutschen Bundes zur Vervollständigung des Groß-Armee-corps noch fehlende 3. Füsilierbataillon in Karlsruhe aufgestellt und kaserniert.

In den städtischen Vertretungskörpern traten im Laufe des Jahres 1857 verschiedene Personalveränderungen ein. Der Gürtlermeister Raupp, einer der thätigsten und intelligentesten Bürger der Stadt, legte die seit 7 Jahren innegehabte Stelle als Mitglied des Gemeinderates nieder, um die Leitung der Gasbeleuchtung in Saarbrücken zu übernehmen. Indem die „Karlsruher Zeitung“ hiervon Mitteilung macht, hebt sie hervor, wie sehr die trefflichen Leistungen Raupps in seinem eigentlichen Berufsfache stets anerkannt wurden, daß aus seiner Messinggießerei wirkliche Kunstwerke hervorgegangen seien und daß er seit Einführung der Gasbeleuchtung in

Karlsruhe (1846) in öffentlichen und privaten Gebäuden die Gas-einrichtungen besorgt und eine Fabrik von Gasapparaten errichtet habe, und fügt bei, daß außer in Karlsruhe auch in Baden, Freiburg, Bruchsal und Nürnberg die Einführung der Gasbeleuchtung von Karlsruhern geleitet worden sei. An Raupps Stelle im Gemeinderat trat Fabrikant Dölling, der Kommandant der Feuerwehr, der auch im Geschäftsbetriebe insofern sein Nachfolger wurde, als er seine Gürtlerei, Feuersprizengfabrik und Messinggießerei mit der Raupp'schen Gaslampenfabrik vereinigte und unter der Firma „Raupp und Dölling“ fortführte.

Zum zweiten Bürgermeister war schon am 23. Februar 1857 an Stelle von Helmle der Kaufmann und Gemeinderat Heinrich Herzer gewählt worden. Für ihn wurde im April Zimmermeister Heinrich Künzle zum Gemeinderat bestellt, trat jedoch im November freiwillig zurück und wurde durch Weinhändler Christian Reble ersetzt. Im weiteren Verlaufe des November und Dezember trat die gesetzlich vorgeschriebene Erneuerung des Gemeinderats und der beiden Ausschüsse ein, bei welcher die ausscheidenden Gemeinderäte sämtlich, von den Ausschußmitgliedern die meisten wiedergewählt wurden. Eine weitere Änderung innerhalb des Gemeinderates erfolgte zu Beginn des darauf folgenden Jahres, indem der aus Gesundheits-rücksichten erfolgende freiwillige Rücktritt des Partikuliers L. Frey eine Ergänzungswahl veranlaßte, aus welcher am 5. Februar 1858 der Gastwirt zum „Erbprinzen“, Jakob Hoffmann hervorging.

31

Von den bedeutenden Männern, die noch während der letzten Regierungsjahre des Großherzogs Karl Friedrich im höheren Staats-dienst thätig gewesen waren und unter Großherzog Karl in hervor-ragender Weise an der Erteilung der Verfassung mitgewirkt hatten, starb am 8. Juni hochbetagt einer der letzten, der Geheime Rat Karl Friedrich Nebelius, ein Mann eben so ausgezeichnet als Gelehrter wie als Beamter, der an allen großen Organisationen und Verbesserungen im ganzen Umfang der bürgerlichen Verwaltung, welche Badens geistige und materielle Hilfsquellen zu reicher Blüte brachten, den wesentlichsten Anteil genommen und ein langes Leben voll Arbeit und fruchtbarer Thätigkeit dem Dienste von Fürst und Volk gewidmet hatte.

1858.

Der erste Monat des neuen Jahres brachte dem unglücklichen Fürstenjohne, den seit Jahren schwere Krankheit zur Erfüllung der durch seine Geburt ihm auferlegten Pflichten untauglich machte, die Erlösung von einem qualvollen Dasein. Nachdem das Befinden des Großherzogs Ludwig längere Zeit im Wesentlichen unverändert geblieben war, hatte ihn am Schlusse des Jahres 1857 ein Katarrh befallen, infolge dessen die schon lange vorhandene lähmungsartige Schwäche weitere Fortschritte machte. Am 6. Januar wurde ein ärztlicher Bericht veröffentlicht, der zwar gleichzeitig mit der Ankündigung dieses Krankheitszustandes eine leichte Besserung feststellte, dennoch aber die Bevölkerung darauf vorbereitete, daß das Befinden des Fürsten zu ernstlichen Befürchtungen Anlaß geben werde. Die Leibärzte Dr. Schrickel und Zandt veröffentlichten von da an täglich einen, zuweilen auch zwei Berichte über den Krankheitsverlauf. Deutlicher als diese sehr vorsichtig abgefaßten Mitteilungen ließen die Nachrichten über die Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Koburg und des Prinzen Wilhelm darauf schließen, daß die großherzogliche Familie auf das Schlimmste gefaßt sei. Am 22. Januar brachte ein Extrablatt der Karlsruher Zeitung eine Proklamation des Großherzogs Friedrich, welche verkündigte, daß den schweren langjährigen Leiden des Großherzogs Ludwig durch Gottes allmächtigen Willen ein gnädiges Ziel gesetzt worden sei. Was der Großherzog auch im Namen seiner tieferschütterten Mutter und seiner ganzen Familie aussprach, die Gewißheit, daß die Trauer um den im Leben so schwer geprüften, nun zur ewigen Ruhe gelangten Fürsten eine allgemeine sein werde, fand ihre vollste Bestätigung in erster Reihe in der Residenzstadt, wo man den Leidensgang des nunmehr Erlösten genauer als anderswo in den badischen Landen gekannt hatte.

So schweres Leid der Tod des in seiner Krankheit von der unermüdblichen Liebe und Sorgfalt der Seinigen umgebenen Sohnes und Bruders über die Großherzogliche Familie verhängt hatte, so helle Freude wurde ihr im gleichen Jahre bescheert und, wie jene Trauer vom ganzen Lande, besonders lebhaft von der Einwohner-schaft der Residenzstadt geteilt, durch die Verlobung und die am 11. September 1858 erfolgte Vermählung der jüngsten Schwester

des Großherzogs der Prinzessin Marie mit dem Fürsten Ernst zu Leiningen. Den Empfindungen der treuen Karlsruher gaben am Vorabend der von dem Hofprediger Beyschlag in Gegenwart aller Familienglieder vollzogenen Trauung die Militärmusiken in einer Serenade vor dem Palais der Großherzogin Sophie und am darauf folgenden Abende die vereinigten hiesigen Gesangvereine vor dem großherzoglichen Residenzschlosse Ausdruck. Die Stadt hatte in allen ihren Theilen ihren Festschmuck angelegt und besonders die Bewohner der Herrenstraße, durch welche der Brautzug ging, hatten ihre Häuser nach einheitlichem System prächtig verziert. Am „Waldhorn“ stand eine Schar weißgekleideter junger Mädchen, deren eines der fürstlichen Braut einen Blumenstrauß nebst einem Gedicht überreichte. Mit der Serenade der Gesangvereine verband sich die Huldigung der Bürgerschaft, deren Vertreter, der Gemeinderat, die beiden Ausschüsse, die Innungen und Gewerke mit ihren Abzeichen, sich mit jenen, umgeben von 300 Feuerwehrlenten mit Wachsfadeln, vom Rathaus durch die Karl-Friedrichstraße zum Schlosse begaben. Hier brachte Oberbürgermeister Malsch den Neuvermählten ein Hoch dar, in welches die versammelte Menschenmenge stürmisch einstimmte.

Das Hoftheater feierte das hocherfreuliche Ereignis durch eine Festvorstellung, die Oper „Ferdinand Cortez“ von Spontini, die Festlichkeiten am Hofe schlossen am Abend des 13. September mit einem Balle, dem am 14. ein von den Fürstlichkeiten besuchter Ball im Museum folgte. Die Neuvermählten reisten am Vormittag des 16. September nach Amorbach ab, ihr Wagen war von einer Ehrenwache berittener Bürger zum Bahnhof geleitet, wo neben den fürstlichen Verwandten auch der Oberbürgermeister und der Stadtdirektor zur Verabschiedung anwesend waren.

In ähnlicher Weise wurde am 9. November die Vermählung die Prinzessin Sophie, Tochter des Markgrafen Wilhelm mit dem Prinzen Woldemar zur Lippe begangen. Der Vater der fürstlichen Braut bethätigte auch bei diesem Anlaß seinen so oft bewährten milden Sinn durch reiche Spenden an die Karlsruher Wohlthätigkeitsanstalten.

Am 4. Mai fand in üblicher Weise der Schluß des Landtags statt, bei welcher der Großherzog in einer kurzen Thronrede mit be-

sonderer Betonung das zwischen Regierung und Volksvertretung bestehende offene Entgegenkommen und Vertrauen, wodurch das Landeswohl am besten gefördert werde, hervorhob. Am Nachmittag fand eine feierlich Audienz und Tafel im großherzoglichen Schlosse statt, zu welcher sämtliche Mitglieder beider Kammern geladen waren.

Auf dem militärischen Gebiete ist zu erwähnen, daß am 2. Juni das Jägerbataillon, den Stab und die Musik an der Spitze, über den neuen Exerzierplatz zu seinem neuen Schießplatze zog, der in dem nordwestlich vom Exerzierplatze liegenden Forstwäldchen errichtet und für die Einweihung festlich geziert war. Es fand ein Fest- und Preischießen statt, zu welchem der Großherzog die Preise bewilligt hatte. Am 22. August rückte die Pionierkompagnie, von Mannheim kommend, in ihre hiesige Garnison ein. In den ersten Tagen des September fand die Inspektion des großherzoglichen Bundeskontingents durch den k. k. österreichischen General der Kavallerie Prinzen Alexander von Württemberg, den herzoglich nassauischen Generalmajor Frh. v. Hadeln und den königlich dänischen Generalmajor v. Miller statt; sie fiel zur vollkommensten Zufriedenheit der Inspektoren aus. Während des zu deren Ehren von dem Kriegspräsidenten General Ludwig im „Englischen Hof“ veranstalteten Mahles spielten die vereinigten Militärkapellen auf dem Marktplatz zahlreiche Musikstücke zur Freude der dort in großer Menge auf- und abwogenden Zuhörer.

Mit besonderer Feierlichkeit übergab am 17. September der Großherzog dem im vorigen Herbst neu errichteten 3. Füsilierbataillon eine Fahne auf dem großen Exerzierplatz, wo die ganze Garnison aufgestellt war, von Geistl. Rat und Stadtpfarrer Gaß eine Militärmesse gelesen, von Hof- und Stadtdiakonus Cnefelius eine Ansprache gehalten und von beiden der neuen Fahne die kirchliche Weihe erteilt wurde und der Großherzog an die Truppen in ergreifenden Worten die Mahnung zur gewissenhaften Pflichterfüllung und Treue richtete.

Während der Regierung des Großherzogs Friedrich hatte das geistige Leben in der badischen Haupt- und Residenzstadt sich sehr viel reicher und mannigfaltiger gestaltet. An anderer Stelle wird ausführlicher von dem Aufschwung zu berichten sein, den unter Eduard

Devrients zielbewußter Leitung das Hoftheater auf dem Gebiete des Schauspiels und der Oper genommen, von der Bedeutung, welche schon nach kurzem Bestehen die Kunstschule gewann, von den achtunggebietenden Leistungen der Polytechnischen Schule. Ein sprechender Beweis, daß man auch außerhalb der Grenzen Badens diese Vorzüge von Karlsruhe zu würdigen verstand, war die Wahl zum Versammlungsort für die deutschen Naturforscher und Ärzte, die im Vorjahre zu Bonn auf Karlsruhe gefallen war. Schon im Monat Juni begann man sich ernstlich mit der Frage der gastlichen Aufnahme der zu erwartenden großen Zahl von Gelehrten zu beschäftigen, welche den Geschäftsführern der Versammlung, Hofrat Dr. Wilhelm Eisenlohr und Medizinalrat Dr. Robert Volz sehr am Herzen lag. Der Großherzog, der, wie auch die Großherzogin, der Zusammenkunft so bedeutender Männer aus allen Teilen Deutschlands das lebhafteste Interesse entgegenbrachte, stellte für die Plenarversammlungen die große Glashalle des neu erbauten Wintergartens zur Verfügung, welche in einer diesem Zweck entsprechenden Weise hergerichtet wurde. Eine Gelegenheitschrift wurde abgefaßt, welche den fremden Mitgliedern zur Orientierung über die Residenzstadt, ihre Geschichte, ihre statistischen Verhältnisse, ihre Merkwürdigkeiten u. s. f. und zu Gedenkblättern dienen sollte. Die Eröffnung der 34. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte war auf den 16. September anberaumt, sie sollte bis zum 22. dauern. Schon am 14. konnte die Karlsruher Zeitung aus der großen Reihe von wissenschaftlichen Notabilitäten, die ihr Erscheinen angemeldet hatten, die Namen von Liebig, Bunsen, Schönlein, Böttcher, Erdmann, Rose, Mitscherlich, Mohr, Fresenius, Dove, Steinheil, Jolly, Kirchhoff, M. Braun, v. Siebold, Virchow, Helmholtz, Bernhardt, Argelander, Schwerd hervorheben und darauf hinweisen, daß 6 Naturforscher aus St. Petersburg und Charkow, andere aus Frankreich, England, der Schweiz teilnehmen würden. Schmerzlich wurde bedauert, daß Alexander von Humboldt sich durch sein hohes Alter gehindert sah, der Versammlung beizuwohnen. In seinem Entschuldigungsschreiben wies der große Gelehrte darauf hin, daß er vor 30 Jahren, als die 7. Versammlung in Berlin tagte, in dieser den Vorsitz geführt habe. Der Großherzog hatte die liebenswürdige Aufmerksamkeit, Herrn von Humboldt am 14. September, seinem Geburtstag, den Hausorden der Treue zu verleihen

und damit gleichzeitig die Versammlung, die in Karlsruhe zusammentrat, in dem vornehmsten Vertreter der von ihr gepflegten Wissenschaften zu ehren.

Schon der herzliche Empfang der Gäste auf dem geschmückten Bahnhof, der Eintritt in die mit Flaggen gezierte Stadt, das freundliche Entgegenkommen der Einwohnerschaft konnten als günstige Vorzeichen für die Erlebnisse der nächsten Tage gelten. Und in der That legte jeder folgende Tag ein neues Zeugnis dafür ab, welchen Wert der Landesherr und seine Gemahlin, seine Regierung und die Bürger der Residenzstadt darauf legten, die deutschen Naturforscher auch einmal bei sich tagen zu sehen. Allen allgemeinen Sitzungen von Anfang bis zum Schlusse wohnten der Großherzog und die Großherzogin, Minister und höhere Staatsbeamte, die Vorstände der Stadt und viele Karlsruher Bürger bei, ja auch viele Damen befundeten ihre Teilnahme und Wißbegierde durch ihr Erscheinen in der Versammlungsjaale. Die vornehmste Gastfreundschaft erwies der Hof den anwesenden Naturforschern. Bei einem glänzenden Abendfest am ersten Versammlungstage in den untern Räumen des Schloßes und den sich ihnen anschließenden Gärten wurde ein großer Teil der Gäste dem Großherzog und der Großherzogin vorgestellt und fand volle Gelegenheit, die edle Humanität des Fürsten, die hohe Liebenswürdigkeit und das feinsinnige Wesen seiner Gemahlin kennen zu lernen. An einem andern Tage wurden über hundert Gelehrte zur Hofstafel geladen und einmal war es einer kleineren Anzahl von Forschern vergönnt, mit dem fürstlichen Paare den Abend in angeregten Gesprächen zu verbringen. Zum Beweise voller Würdigung der Leistungen und Bestrebungen deutscher Naturforscher verlieh der Großherzog einer Anzahl der Teilnehmer an der Versammlung den Orden vom Bähringer Löwen.

Auch die Regierung that in freigebiger und bereitwilliger Weise Alles, was in ihrem Bereiche lag und dazu dienen konnte, die Zwecke der Versammlung zu fördern. Die Hauptstadt und benachbarte Städte übten eine nicht kleine und karge Gastfreundschaft gegen ihre naturforschenden Gäste. Ein Extrazug brachte diese und viele andere Teilnehmer nach Baden-Baden, wo die malerische Ruine des alten Schloßes und die prächtig ausgestatteten Säle des Konversationshauses bewundert wurden, Durlach veranstaltete ein anmutiges Winzerfest, die Heil-

und Pflegeanstalt Illenau öffnete ihre Pforten, um die musterhafte Fürsorge für ihre Pfleglinge zu zeigen. In Karlsruhe war ein Abend dazu bestimmt, in drei Ballsälen, im Museum, in der Eintracht und im Bürgerverein den Gästen Gelegenheit zu geben, die schönsten Frauen und Mädchen der Stadt kennen zu lernen. An einem anderen Abend konzertierte der Liederfranz im Museumsgarten, eine österreichische Militärkapelle aus Kastatt im Café Beck. Endlich — last not least — zeigte die Großh. Hofbühne durch die Darstellung der „Antigone“ mit der Musik von Mendelssohn, des Shakespeare'schen Lustspiels „Was Ihr wollt“ und der „Iphigenie in Tauris“ von Gluck, in welchem Geist und mit welchem Erfolg Eduard Devrient das ihm anvertraute Kunstinstitut leitete.

Im Februar dieses Jahres war der Wasserstand des Rheines so niedrig, daß die Karlsruher in großer Zahl nach Maximiliansau pilgerten, um den Strom in diesem Zustand zu betrachten. Bald wurde der Wunsch laut, es möge jemand unternehmen, das Strombett zu durchschreiten. Dazu verstand sich schließlich der Schwimm- und Bademeister Hartmann von Pforz. An der tiefsten Stelle reichte ihm das Wasser bis zu den Armen.

In der Nacht vom 29. zum 30. März wurde die Einwohnerschaft Karlsruhes durch den Ausbruch eines Brandes in der Ripp'schen Reitschule unweit des Durlacher Thores in der Zähringerstraße erschreckt. Der Großherzog selbst erschien auf der Brandstätte, um die Hilfeleistung zu leiten und blieb, bis die Gefahr der Weiterverbreitung beseitigt war. Die Reitschule mit den großen Heu- und Strohvorräten brannte völlig nieder, den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, das anstoßende Haus zu retten. Durch den Brand des Hauses Zähringerstraße 14, das zu der Reitschule gehörte, wurden 12 Familien mit 63 Personen obdachlos. Viele Fahrnisse verbrannten oder wurden beschädigt. Zwei Familien und mehrere Diensthoten verloren alles, was sie besaßen. Der Wert der nicht versicherten verbrannten oder beschädigten Fahrnisse betrug 1000 fl. Unter den Beschädigten war ein Familienvater mit sieben Kindern. Der Gemeinderat erließ am 4. April eine Bitte um milde Gaben. Die Sammlung, die am 27. April geschlossen wurde, ertrug 514 fl.

1859.

Dieses Jahr kennzeichnet als ein für die weitere Gestaltung der politischen Verhältnisse in Baden bedeutungsvolles die Stimmung, welche sich bei dem Ausbruch und während der Dauer des Krieges zwischen Frankreich und Sardinien einer- und Oesterreich andererseits in unserem Lande geltend machte. Die Bedrohung Oesterreichs betrachteten, wie überall in Süddeutschland, so auch in Baden die weitesten Kreise der Bevölkerung als eine Bedrohung Deutschlands. Für die durch politische Erwägungen veranlaßte Zurückhaltung Preußens fehlte in der Bevölkerung jedes Verständnis und jede Sympathie. Als am 22. April diejenigen jungen Männer, welche für den Fall einer Mobilmachung des Großherzoglichen Armeekorps mit Aussicht auf Offiziersbeförderung unter die Fahnen treten wollten, aufgefordert wurden, sich sofort bei dem Kriegsministerium anzumelden, erschienen binnen weniger Tage so viele, daß schon am 4. Mai die Liste geschlossen werden mußte. Es waren darunter viele wohlhabende und wissenschaftlich gebildete junge Männer, die unter anderen Verhältnissen, wenn sie bei der Konstription das Loos getroffen hätte, Ersatzleute gestellt haben würden; jetzt eilten sie herbei, um sich dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Es waren auch Karlsruher unter ihnen, und mancher von den damals in die Armee Eintretenden ist, als es nicht zur Beteiligung der deutschen Staaten am Kriege kam, dem Soldatenstande treu geblieben und hat später, 1866 und 1870/71 sein Blut für das Vaterland vergossen.

Der Landtag war nicht versammelt, die Abgeordneten der Zweiten Kammer traten indeß, angesichts der drohenden politischen Lage, zu einer Besprechung zusammen und gaben ihren Anschauungen in einer Adresse an den Großherzog Ausdruck, in der es hieß: „Der Krieg, durch welchen einer der deutschen Großmächte ein Teil ihres Gebietes entrißen werden soll, ist ein Krieg um deutsche Macht und um deutsche Ehre; es ist ein Krieg gegen Deutschland, den alle Deutschen anzufechten haben.“

Die Residenzstadt Karlsruhe wurde durch die am 17. Mai festgestellte Kriegsformation und angeordnete Marschbereitschaft insofern berührt, als sie der Sitz des Kommandos der Felddivision mit Stab und Zweigen, der Infanterie der Felddivision und der 1. Infan-

teriebrigade wurde und daß zu den schon bisher in Karlsruhe garnisonierenden Truppenteilen noch das 4. (Reserve-) Füsilierbataillon hinzutrat. Am 21. Juni hielt der Großherzog in Begleitung des zum Kommandanten des 8. deutschen Armeekorps bestimmten Prinzen Friedrich von Württemberg auf dem großen Exerzierplatz eine Musterung der ganzen bei Karlsruhe zusammengezogenen Felddivision ab.

Schon am 25. April war die Residenzstadt nebst den umliegenden Ortshäften, infolge der Erhöhung des Standes der Mannschaft und der Pferde bei der Artillerie und Reiterei, mit Einquartierung belegt worden. Die Vergütung für die Verpflegung wurde nach den im Jahre 1844 getroffenen Festsetzungen bemessen.

Mit schmerzlicher Teilnahme begleitete die Einwohnerschaft von Karlsruhe die Niederlagen des österreichischen Heeres und die Nachrichten, welche über die Leiden der Verwundeten und Kranken aus Italien kamen. Schon am 26. Mai erließen die Damen Taets v. Ammerongen, Buchegger, v. Gemmingen, v. Güler-Seldeneck, v. Gulat, v. Haber, v. Hardenberg, v. Kettner, Molitor, v. Porbeck, Seubert, Teuffel, Weylöhner und Weil, die schon bisher vielfach sich der Fürsorge für Arme und Kranke gewidmet hatten, einen Aufruf an die Bewohner Karlsruhes zur Spendung von Liebesgaben, zur Fertigung und Sammlung von Charpie, zur Entrichtung regelmäßiger wöchentlicher Beiträge, wobei auch die kleinste Gabe willkommen geheißen wurde. Am 4. Juni übergab die Großherzogin Luise dem Präsidenten des Ministeriums des Innern, Frh. v. Stengel, eine Denkschrift, in welcher, zur Zusammenfassung der Kräfte aller zur Hilfeleistung Bereiten für den gegenwärtigen Notstand wie für etwa später eintretende Fälle der Hilfsbedürftigkeit, die Bildung eines das ganze Land umfassenden Frauenvereins angeregt und dessen Ziele in festen Umrissen gezeichnet wurden. Schon zwei Tage später lag ein aufgrund dieser Anregung von dem Ministerialrat Diez ausgearbeiteter Entwurf von Satzungen vor, welche in einer unter dem Vorsitz der Großherzogin abgehaltenen Versammlung von 18 Frauen — außer den oben Genannten noch weiter die Damen Regenauer, Scheffel, Schellenbauer und v. Seldeneck — angenommen und alsbald in 7000 Exemplaren im Lande verbreitet wurden. Der unerwartet rasch eingetretene Friedensschluß von Villafranca (12. Juli)

bewahrte unser Land vor den bei Ausdehnung des Krieges auf Deutschland befürchteten Gefahren und Notständen und gestattete, schon im August die Sammlungen für die Opfer des Krieges zu schließen. Sie hatten einen ansehnlichen Ertrag ergeben; 2200 fl. an Geld und in 11 Kisten Wäsche, Leinwand, Verbandzeug war an die österreichischen Behörden abgehandt worden.

Am 20. Juli machte eine Vereinigung patriotischer und wohlthätiger Männer — Geh. Regierungsrat von Stockhorn, Fch. Adolf Koeder von Diersburg, Lyceumslehrer Eisen, die Kaufleute Haagel und Glaser und Bezirksingenieur Albert Bürklin — die Veranstaltung einer Lotterie zu Gunsten verwundeter, kranker und verkrüppelter österreichischer Soldaten und deren Familien bekannt und hat um Liebesbeiträge in Geld oder um Gaben und um Abnahme der Lose à 12 kr. Zwei dieser Männer, Haagel und Glaser, erließen noch eine besondere Bitte um Wäsche, Leinwand und Verbandmittel. Beide Aufrufe hatten den besten Erfolg; die Verlosung der vorher im Museum ausgestellten Gewinnste fand am 25. August statt.

Eine neue Gelegenheit zur Bethätigung ihrer patriotischen und opferfreundigen Gesinnung eröffnete sich der Einwohnerschaft Karlsruhes bei der Durchfahrt der aus Frankreich zurückkehrenden österreichischen Kriegsgefangenen, deren erste, etwa 500 Mann starke Abteilung am Morgen des 8. August auf dem Karlsruher Bahnhofe eintraf. Ähnliche Transporte folgten von da an bis zum 15. August täglich, sodaß im Ganzen etwa 10 000 Mann hier durchkamen. Viel Volk strömte am Bahnhofe zusammen, und da die Züge nicht anhielten, rief die an den Straßenübergängen versammelte Menge den Vorüberfahrenden ein begeistertes Hoch zu, welches aus den Zügen heraus kräftig erwidert wurde. Man bemerkte, daß sich unter den Mannschaften viele Kranke und Verwundete befanden, und da sich außerdem das Gerücht verbreitet hatte, daß es den Leuten an Wäsche gebreche, wurde ein Mitglied des Hilfskomitees nach Rastatt entsandt, um dort Gaben aus den in Karlsruhe angesammelten Vorräten zu verteilen, wobei sich indes herausstellte, daß es den Leuten an nichts gebrach.

An dem Kriege hatte auch der jüngste Bruder des Großherzogs, Prinz Karl, in der österreichischen Armee teilgenommen und wurde bei seiner glücklichen Rückkehr am 14. Oktober am Bahnhof von dem Prinzen Wilhelm, dem Garnisonskommandanten und den sämtlichen

Stabsoffizieren der Garnison empfangen. Im Palais der Großherzogin Sophie harrete seiner bei der hocherfreuten fürstlichen Mutter auch der Großherzog. Der Prinz hatte von Anfang des Feldzuges an allen größeren Schlachten und Gefechten angewohnt und war in Anerkennung seines tapferen Verhaltens vom Kaiser von Oesterreich durch die Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes ausgezeichnet worden. Nunmehr ernannte ihn der Großherzog auch zum Ritter des Karl Friedrich-Militär-Verdienstordens. Die Großherzogin Sophie gab ihrer Dankbarkeit für die glückliche Heimkehr ihres Sohnes aus dem mit so vielen Lebensgefahren und Anstrengungen verbundenen Feldzuge durch reiche Gaben an die wohlthätigen Vereine und Stiftungen der Residenzstadt den schönsten Ausdruck.

Am Tage nach der Ankunft des Prinzen Karl wurde Markgraf Wilhelm in der Gruft der evangelischen Stadtkirche feierlich bestattet. Nach kurzer Krankheit war er in der dritten Morgenstunde des 11. Oktober sanft entschlafen, tief betrauert von den Seinigen und der ganzen großherzoglichen Familie wie von den Vielen, die den Verstorbenen um seiner hervorragenden Eigenschaften und seiner großen Bedienste in Krieg und Frieden willen hoch verehrten.

Im Monat Oktober nahmen der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Bruder und Schwägerin der Großherzogin, in Karlsruhe einen mehrtägigen Aufenthalt. Auf Wunsch der Prinzessin wurde Wagners „Lohengrin“ aufgeführt; die kunstverständigen Fürstlichkeiten freuten sich sehr über die vorzüglichen Leistungen des Kunstinstitutes und sprachen dem Hoftheaterdirektor Eduard Devrient ihre Anerkennung aus. Sie besuchten auch unter Schirmers Führung die Kunstschule und statteten in den Ateliers des Galeriedirektors Lessing und des Hofmalers von Bayer Besuche ab. Auch die Altertumshalle wurde besichtigt und die Polytechnische Schule, wo die hervorragenden akademischen Lehrer Eisenlohr, Redtenbacher und Weltzien die Führung übernommen hatten. Die rege Teilnahme und das Verständnis der Prinzessin erregten — wie die Karlsruher Zeitung meldete — nicht geringe Bewunderung.

Auch die erlauchten Eltern der Großherzogin, der Prinz und

die Prinzessin von Preußen, besuchten wiederholt die Residenzstadt; der Prinz, der infolge der schweren Erkrankung seines Bruders, des Königs Friedrich Wilhelm IV. die Regentschaft in Preußen übernommen und eben erst begonnen hatte, der preussischen Politik eine neue Bahn zu eröffnen, stand dem Großherzog nicht nur als Vater seiner Gemahlin, sondern auch als Politiker sehr nahe. Auf ihn und auf den deutschen Beruf Preußens setzte der Großherzog alle Hoffnungen, die er für die Zukunft des großen deutschen Vaterlandes wie der badischen Heimat hegte. Der tiefe Ernst, mit dem er für sich und für sein Volk die Pflicht der Vaterlandsliebe erfaßte und pflegte, zeigt sich in der auf seinen Wunsch vom evangelischen Oberkirchenrat schon im August 1858 in das sonntägliche Hauptgebet aufgenommenen Fürbitte „für unser gesamtes deutsches Vaterland“.

Die patriotische Gesinnung der Einwohnererschaft der Haupt- und Residenzstadt kam auch zu lebendigem Ausdruck bei den verschiedenen Feiern, welche am 10. November 1859, dem hundertsten Jahrestag der Geburt Friedrich Schillers, stattfanden. Die Stadt prangte im Schmucke der Fahnen und auf dem Marktplatz erhob sich auf sinnig geschmücktem Piedestal eine Säule mit der Kolossalbüste des großen Dichters. Schon in früher Morgenstunde durchzog Musik die Straßen. Um 10 Uhr begann die Schillerfeier des Lyceums mit einem Choral, welchem die Festrede des Hofrats Platz folgte. An sie schlossen sich Chorgesänge und Vorträge Schiller'scher Gedichte durch Schüler an. Prächtiges Wetter begünstigte die festlichen Veranstaltungen auf dem Marktplatz, wo von 3 bis 5 Uhr die Musik spielte und eine große Volksmenge vor der Schillerbüste auf- und niederwogte. Um halb 6 Uhr begann die Festvorstellung im Hoftheater, wo das Halm'sche Festspiel „Vor hundert Jahren“ und Schillers „Glocke“ mit der Musik von Lindpaintner zur Aufführung kam. Die dazu gestellten lebenden Bilder fanden den lebhaftesten Beifall und die gelungene Aufführung rief in dem gedrängt vollen Hause bei jedem patriotischen Worte Zeichen der wärmsten Begeisterung hervor.

Gegen 8 Uhr bewegten sich zwei große Fackelzüge, von denen der eine vom Akademieplatz, der andere von der polytechnischen Schule seinen Ausgang nahm, zum Marktplatz. Der erste wurde von der

Bürgerſchaft, der Feuerwehr, den Geſangvereinen, der zweite von den Polytechnikern gebildet. Die Teilnehmer, vielfach in prächtigen und charakteriſtiſchen Koſtümern, unter Vortritt von Muſikkorps mit wehenden Fahnen, dürſten wohl die Zahl 1200 erreicht haben, und es gewährte einen mächtigen Eindruck, als ſich dieſe Maſſen, wohlgeordnet, ſtattlich einherſchreitend, im Scheine der Fackeln auf dem Marktplatz vereinigten und Aufſtellung nahmen. Die ſämtlichen Männerchöre ſangen weithin ſchallend Schillers „Dithyrambe“, komponiert von Zöllner und „An die Freude“, komponiert von Heſer. Hierauf brachte ein Polytechniker nach einer ſchwungvollen Anſprache ein Hoch auf Schiller aus, in das die Anweſenden in ſtürmiſcher Begeiſterung einſtimmten, während bengaliſche Feuer über den Platz ihre farbigen Lichter warfen. Zum Schluſſe wurden die Fackeln zuſammengeworfen und die Klänge des „Gaudeamus igitur“ brauſten über den Platz und weithinaus in die angrenzenden Straßen.

Am 11. November fanden, da Karlsruhe damals und noch viele Jahre ſpäter keine große Feſthalle beſaß, Abends im Muſeum, in der Eintracht und im Bürgerverein muſikaliſch-deklamatoriſche Feiern mit Vorträgen von Hofrat Platz, Dr. Löhlein, Hoftheaterdirektor Dr. Eduard Devrient und Dr. Schöchlin ſtatt. Die Feſte im Muſeum und in der Eintracht beehrte der Großherzog mit ſeiner Anweſenheit.

Im Hoftheater wurde am 12. November, abermals bei überfülltem Hauſe, die Feſtvorſtellung wiederholt, der am 13. bei feſtlicher Beleuchtung des Hauſes mit allgemein aufgehobenem Abonnement die Aufführung von „Wilhelm Tell“ folgte.

Eine Nachfeier des Schillerfeſtes veranſtaltete am 23. November der Cäcilienverein durch eine ſtimmungsvolle Aufführung geeigneter muſikaliſcher Werke und eine ſinnige Huldigung, welche weißgekleidete junge Mädchen den Manen Schillers darbrachten, indem ſie ſeine Büſte bekränzten.

Auf den Wunſch von Vätern der Schüler des Lyceums und von Lehrern an demſelben hatte der Lyceumsdirektor Bierordt ſchon am 4. November die Gründung einer Schillerſtiftung für das Karlsruher Lyceum angeregt, aus deren Zinſen jährlich einem armen, talentvollen und fleißigen Lyceiſten mehrere oder (wenn es die Mittel erlauben) ſämtliche Werke des großen Dichters als Prämien verliehen werden

ollten. Die Idee fand Anklang und von vielen Seiten gingen Beiträge ein, so daß für den bezeichneten Zweck die Summe von 464 fl. zusammengebracht wurde.

Drei verdiente Männer, welche während des größten Theils ihres Lebens und ihrer amtlichen Wirksamkeit Karlsruhe angehörten, feierten in diesem Jahre ihr vierzigjähriges Dienstjubiläum. Am 3. März beging dieses Fest der Präsident des Finanzministeriums, Geh. Rat Regenauer, welchem sämtliche Kollegialbeamte dieses Ministeriums und der Oberrechnungskammer, ihren Glückwunsch darbrachten und als Zeichen ihrer Verehrung einen Kupferstich überreichten. Bei dem Festessen in der Karlsburg zu Durlach feierten den ausgezeichneten Finanzmann der Präsident der Oberrechnungskammer, Staatsrat Trefurt und der Präsident der Zweiten Kammer auf den beiden letzten Landtagen, Geh. Rat Junghanns, in trefflichen Tischreden. Dem Hofrat Dr. Eisenlohr, Professor der Physik an der Polytechnischen Schule, brachten am 1. Juli die Studierenden einen Fackelzug, welchem die Begrüßung einer Schülerabordnung im physikalischen Kabinet und ein fröhlicher Kommerz in der Geiger'schen Bierhalle folgten. Endlich Hofrat Vockel wollte den Gedenktag in aller Stille verleben, aber seine ehemaligen Schüler, darunter — da er außer seiner Lehrthätigkeit am Lyceum auch in den Militärbildungsanstalten unterrichtet hatte — eine große Zahl von Offizieren, vom General bis zum Unterlieutenant, ließen es sich nicht nehmen, ihm am 21. Oktober durch eine Abordnung den herzlichsten Dank auszusprechen und eine sinnig gewählte Gabe mit einer Botivtafel zu überreichen.

Am 22. November wurde der Landtag vom Großherzog in der herkömmlich feierlichen Weise eröffnet. Von dem Inhalte der Thronrede nahm das lebhafteste Interesse die Mittheilung über den Abschluß der mit dem päpstlichen Stuhle gepflogenen Verhandlungen in Anspruch. Diese Verhandlungen, bestimmt, nicht nur eine Reihe von Streitpunkten, die im Laufe der letzten Jahre zwischen dem Staate und der Freiburger Curie sich ergeben und zu teilweise sehr ernstern Zwistigkeiten geführt hatten, beizulegen, sondern durch einen Vertrag das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Baden überhaupt neu zu regeln, hatten in manchen Kreisen der Bevölkerung eine

gewisse Beunruhigung hervorgerufen und man sah der angekündigten Vorlage der Aktenstücke über diese Verhandlungen und ihren Abschluß in wie außerhalb der Kammern mit Spannung entgegen.

Auch Karlsruhe wurde von der Bewegung der Gemüther, mehr als es im Allgemeinen in der Stadt, in welcher die fest zu ihrer Regierung haltenden Beamten und die ruhigen und loyalen Bürger den Ton angaben, üblich war, ergriffen. Der Beschluß, welchen der seit vielen Jahren bestehende Katholische Verein in einer auch von vielen Katholiken, die nicht zu seinen Mitgliedern zählten, besuchten Versammlung am 21. November faßte, an den Großherzog eine Ergebenheitsadresse zu richten, rief zwar unter den Protestanten und liberalen Katholiken der Residenzstadt noch keine Gegenbewegung hervor, aber in der Badischen Landeszeitung begann alsbald eine in heftiger und leidenschaftlicher Sprache geführte Agitation gegen das Vertragswerk. Was man in Karlsruhe nicht in's Werk setzen zu können und zu sollen glaubte, geschah bald nach dem Zusammentritt des Landtages, zwei Tage nachdem die Vereinbarung der Regierung mit dem päpstlichen Stuhle der Zweiten Kammer vorgelegt worden war, in dem benachbarten Durlach, wo am 28. November eine Versammlung protestantischer Männer zusammentrat, und auf Antrag des Professors Häußler, des Kirchenrats Schenkel und des Stadtpfarrers Zittel aus Heidelberg beschlossen wurde, eine Denkschrift abzufassen und der Regierung und dem Landtag vorzulegen, welche den Nachweis liefern sollte, daß das Konkordat den Frieden unter den verschiedenen Bekenntnissen des Landes bedrohe.

1860.

Während die am 7. Dezember 1859 gewählte Kommission der Zweiten Kammer für die Regierungsvorlage in deren Beratung eintrat, nahm die Bewegung für und gegen diese immer größeren Umfang und lebhafteren Charakter an. Auch die Einwohnerschaft der Haupt- und Residenzstadt trat in diese Bewegung ein. Am 19. Januar berichtete die Badische Landeszeitung von der Abfassung einer Petition an die Zweite Kammer gegen das Konkordat, sie wurde im Lokale der Handelskammer aufgelegt und wies am 25. Januar schon 700 Unterschriften auf. Am 21. Januar trat der Katholische Verein in einer zu diesem Zweck anberaumten Sitzung in die Beratung der Frage

ein, ob gegenüber den Kundgebungen gegen die Konvention von Seite der katholischen Einwohner eine Dankadresse an den Großherzog zu erlassen sei, beschloß jedoch, im Interesse des Friedens und aus Achtung vor dem in der Sonntagspredigt bestimmt ausgesprochenen Wunsch des Pfarrvorstandes, vorläufig hiervon abzustehen.

Die Vertretung der Stadt Karlsruhe auf dem Landtag von 1859/60 bestand aus den bisherigen Abgeordneten Knittel und Stüber und dem an Klauprechts Stelle neuhinzutretenden Abgeordneten, Ministerialrat Dr. Diez. Am 31. Januar legte der Abgeordnete Knittel eine von 800 katholischen und protestantischen Einwohnern unterzeichnete Petition gegen das Konkordat der Zweiten Kammer vor. Nunmehr glaubte auch der katholische Verein nicht länger zu warten zu dürfen und beschloß am 12. Februar eine Dankadresse an den Großherzog für den Abschluß der Übereinkunft mit dem Papste zu erlassen und in der Sakristei der katholischen Kirche zur Unterzeichnung aufzulegen, welche zahlreiche Unterschriften erhielt.

In der Zweiten Kammer zeigte sich bald eine sehr entschiedene Strömung gegen die Übereinkunft, in erster Reihe zunächst die bestimmte Absicht, zu verlangen, daß diese nicht nur zur Kenntnisnahme vorzulegen sei, sondern zu ihrer Rechtsgiltigkeit der Zustimmung des Landtages bedürfe. Die Regierung dagegen hielt an ihrer Auffassung, daß die Übereinkunft ein Staatsvertrag sei und als solcher nicht in den Machtbereich der Stände falle, fest und schien entschlossen, diese Auffassung mit der größten Entschiedenheit durchzuführen.

Da es bekannt geworden war, daß einer der namhaftesten Wortführer der Bewegung gegen das Konkordat in der Badischen Landeszeitung der Professor am Lyceum Dr. Adolf Haujer sei, so erhielt dieser am 27. Februar von dem Ministerium des Innern die Weisung, jede Beteiligung an dieser Zeitung sofort aufzugeben. Die von dem Gemäßigten ausgehende Bekanntmachung dieser Weisung zeigte den weitesten Kreisen den Ernst, mit dem die Regierung die betretene Bahn einhielt. Aus dieser Erkenntnis entsprang wohl in der Karlsruher Einwohnerschaft der Entschluß, auch an die Erste Kammer eine Petition gegen das Konkordat zu richten. Sie wurde am 9. März in verschiedenen Buchhandlungen aufgelegt und erhielt bis zum 19. März, an welchem Tage sie der Ersten Kammer überreicht wurde, 1095 Unterschriften.

Am 29. März begann in der Zweiten Kammer die Beratung des vom Abgeordneten Hildebrandt erstatteten Kommissionsberichtes über die Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhle. Der Antrag der Kommissionsmehrheit ging dahin, den Großherzog zu bitten, die landesherrliche Verordnung, welche die päpstliche Bulle und die in diese aufgenommene Vereinbarung mit dem heiligen Stuhl enthielt, mit letzterer außer Wirksamkeit zu setzen, beziehungsweise nicht in Wirksamkeit treten zu lassen, während die Minderheit der Kommission bat, sämtliche Bestimmungen der Konvention, soweit sie mit bestehenden Gesetzen im Widerspruch oder mit dem ständischen Steuerbewilligungsrecht im Zusammenhang stünden, zur ständischen Beratung vorlegen und nicht eher in Wirksamkeit treten zu lassen, als bis die ständische Zustimmung erfolgt sei.

Nachdem die Verhandlung am 30. März fortgesetzt worden und zum Abschluß gekommen war, wurde der Antrag der Kommissionsmehrheit mit 45 gegen 15 Stimmen angenommen. Die drei Abgeordneten der Stadt Karlsruhe stimmten mit der Mehrheit.

Noch ehe die Erste Kammer zu diesem Beschlusse Stellung nehmen konnte, dem übrigens ohne Zweifel ihre Mehrheit zugestimmt hätte, veranlaßte eine Weisung des Ministers des Innern an seine Beamten, den Gerüchten, als ob sich an höchster Stelle ein Umschwung vollziehe, nachdrücklich entgegenzutreten, den Großherzog, sofort seine Entscheidung zu treffen. Er enthob den Minister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frh. v. Meysenbug und den Präsidenten der Ministerien des Innern und der Justiz, Frh. v. Stengel ihrer Ämter und berief den Oberhofrichter Stabel und den Professor Lamey in den Rat der Krone. Am 2. April wurde dieser Ministerwechsel beiden Kammern eröffnet, gleichzeitig der Entschluß, von der Anerkennung der wohlbegründeten Ansprüche beider Kirchen auf eine freie und selbstständige Bewegung ausgehend und unter Wahrung der Rechte der Krone, bemüht zu sein, den Inhalt der Konvention mit den verfassungsmäßigen Befugnissen der Stände möglichst auszugleichen.

Nach Verlesung dieser Eröffnung erhoben sich auf Anregung des Abg. Blankenhorn die Mitglieder der Kammer von ihren Sitzen und brachten dem Großherzog ein mehrmaliges lebhaftes Hoch aus.

Der Ministerwechsel, der sich nach wenigen Tagen auch auf den Finanzminister Regenauer ausdehnte, welcher seine Entlassung erbat und durch den Geh. Referendar Vogelmann ersetzt wurde, hatte eine über die Lösung eines Verfassungskonfliktes aus Anlaß der Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhle und über die nunmehr der Regierung gestellte Aufgabe, auf anderem Wege die Ordnung der Beziehungen zwischen dem Staate und der katholischen Kirche zu ordnen, erheblich hinausgehende Tragweite.

Die Bewegung gegen das Konkordat hing eng zusammen mit der Neubelebung der nationalen Hoffnungen, die sich an die „neue Aera“ in Preußen anschloß. Es konnte aber kein Zweifel sein, daß in Baden eine wirksame nationale Politik nur in Verbindung mit einer Durchführung wahrhaft liberaler Grundsätze auf allen Gebieten des Staatslebens möglich sei.

Es war daher für die weitere Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten in Baden von größter Bedeutung, daß der Großherzog in der am Ostermorgen 1860 veröffentlichten Proklamation nicht nur die Anschauungen darlegte, von denen er und seine Regierung bei der Behandlung der kirchlichen Verhältnisse fortan auszugehen entschlossen waren, Anschauungen, welche der katholischen wie der evangelisch-protestantischen Kirche eine möglichst freie Entwicklung und Selbstständigkeit sichern wollten, daß er nicht nur Friedensworte an sein Volk richtete und alle Angehörigen der verschiedenen Bekenntnisse zu Eintracht und Duldung mahnte, sondern daß er die Anwendung der gleichen Grundsätze auf andere Gebiete des Staatslebens ankündigte, „um alle Teile des Ganzen zu dem Einklange zu vereinen, in welchem die gesetliche Kraft ihre gegenbringende Kraft bewähren kann“.

Diese Worte bedeuteten auch für Baden die Eröffnung einer „neuen Aera“, an welche sich große Hoffnungen weiter Bevölkerungskreise anknüpften.

Die Residenzstadt begrüßte freudig die fürstlichen Worte. „Sie kleidete sich — wie die Karlsruher Zeitung schreibt — aus Anlaß des Erscheinens der Osterproklamation freiwillig in Fahnen Schmuck und die ganze Bevölkerung war in gehobener Stimmung.“

Selbstverständlich waren hinsichtlich der Stellung der Regierung zu der mit dem heiligen Stuhle abgeschlossenen Vereinbarung die

Meinungen geteilt. Aber bei der geschichtlichen Entwicklung und dem Zahlenverhältnisse der Bekenntnisse in der Residenzstadt war es natürlich, daß die überwiegende Mehrheit der Einwohnerschaft die Beschlüsse der Zweiten Kammer und die Politik der Regierung billigte.

Der Landtag setzte mit einigen Unterbrechungen seine Verhandlungen bis zum Ende des Monats August fort und hatte eine hochwichtige Aufgabe in der Beratung und Beschlußfassung über die Gesetzentwürfe zu erledigen, welche das neue Ministerium zur Regelung der rechtlichen Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate vorlegte.

Von den Abgeordneten der Stadt Karlsruhe gehörte Knittel der Budgetkommission und der Adresskommission an und wurde am Schlusse der Tagung zum Mitgliede des ständischen Ausschusses gewählt. Stüber und Diez waren in mehreren Kommissionen und als Berichterstatter, Diez gleichzeitig auch als Regierungskommissär thätig.

Von Bedeutung für die Residenzstadt war die Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Erbauung einer Eisenbahn von Karlsruhe an den Rhein bei Maximiliansau durch die Stadtgemeinde Karlsruhe. Nachdem er von der Ersten Kammer mit einigen Änderungen in geheimer Sitzung angenommen worden war, wurde der von dem Abgeordneten Schaaff verfaßte Kommissionsbericht am 27. August wegen der vorgerückten Zeit, da der Schluß des Landtags bevorstand, mit Umgehung einer Verlesung alsbald dem Druck übergeben, um nach dem Antrag des gleichen Abgeordneten — entgegen dem auf geheime Beratung lautenden, jedoch nicht unterstützten Antrag des Abgeordneten Artaria — zwei Tage später in öffentlicher Sitzung zur Beratung zu gelangen. Nachdem am 29. August der Abgeordnete Schaaff namens der Kommission den Antrag gestellt hatte, dem Gesetzentwurfe in der Fassung der Ersten Kammer zuzustimmen, sowie der von dieser zu Protokoll beschlossenen Erklärung beizutreten, verlangte der Präsident des Handelsministeriums, Geheimrat Weizel, auf Grund des § 78 der Verfassungsurkunde die Beratung in geheimer Sitzung.

Nach deren Schluß und Wiedereröffnung der öffentlichen Sitzung beantragte der Abgeordnete Knittel, das Ergebnis der Beratung der

geheimen Sitzung zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Dieses entsprach dem obigen Antrag. Die zu Protokoll niedergeschriebene Erklärung lautete:

- 1) daß die Kammer dem Gesetzesentwurf nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung ihre Zustimmung erteile, daß niemals von einer Zinsengarantie oder von irgend welcher anderen Zuzahlung aus der großherzoglichen Staatskasse bei ungenügendem Ertrag der Bahn die Rede sein dürfe und
- 2) daß die Kammer erwarte, die großherzogliche Regierung werde den Bau einer Brücke über den Rhein bei Maximiliansau zur Fortsetzung der diesseitigen Bahn ohne Zustimmung der Kammer nicht zugeben.

Dieses war der letzte Beratungsgegenstand auf dem Landtag von 1859/60, der vom Großherzog am 31. August feierlich geschlossen wurde.

Auch in diesem Jahre wurde die Großherzogliche Familie in Trauer verjett. Den am 25. Januar aus Rizza eintreffenden Nachrichten von einer ernsten Erkrankung der Großherzogin Stephanie, welche dort ihren Winteraufenthalt genommen hatte, folgte schon am 30. Januar die Botschaft von dem am Nachmittag des 29. erfolgten Ableben der im ganzen badischen Lande wegen ihrer reichen Vorzüge des Geistes und Herzens und wegen der großen Verdienste, die sie sich nach den verschiedensten Richtungen erworben, hochverehrten Fürstin. Ihre Leiche wurde über Straßburg, wo im Münster am 4. Februar nachmittags 2 Uhr ein feierlicher kirchlicher Akt stattfand, in das Karlsruher Residenzschloß verbracht. Am 6. Februar abends fand die Überführung nach Pforzheim statt, wo am 7. die sterblichen Überreste der Entschlafenen, nachdem in der katholischen Kirche ein Traueramt celebriert worden war, in der fürstlichen Gruft beigesetzt. Ihr Sarg nahm in dieser den letzten noch verfügbaren Raum ein. Am 8. Februar vormittags 10 Uhr wurden in der katholischen Stadtkirche zu Karlsruhe die Exequien in feierlicher Weise durch den Generalvikar Buchegger und die Domkapitulare Orbin und Schell abgehalten.

Der Geburtstag des Großherzogs wurde im diesem Jahre

im ganzen Lande besonders festlich begangen. „Es war — wie die Karlsruher Zeitung schreibt — gleichsam der allgemeine Ausdruck der Gefühle froher Zustimmung zu jenen Regentenhandlungen, die einer schwer auf dem Lande lastenden Krise eine glückliche Wendung gegeben, des Dankes für die in neuester Zeit zu verschiedenen Malen vom Throne herab verkündeten erhabenen und edeln Worte, der Begeisterung für das warme Interesse für das Wohl des engeren und weiteren Vaterlandes, welches daselbst waltet. Die gehobene Stimmung, die allenthalben herrschte, kennzeichnete auch die hiesige Festfeier und fand, zumal in den Toasten bei den Festmahlen, den mannigfachsten Ausdruck.“ Die äußeren Festlichkeiten waren wie die gewöhnlichen. Abends stieg Herr Weringer in einem Luftballon vom Pompierplatz nächst der Gasfabrik auf. Im Hoftheater wurde zur Feier des Tages Mozarts „So machen's Alle“ in einer neuen Bearbeitung des Textes durch Eduard Devrient, die Recitative arrangiert von Wilhelm Kalliwoda, gegeben. Am 1. Dezember, gewissermaßen als eine Vorfeier des Geburtstages der Großherzogin, erließ der Großherzog einen Gnadenakt, indem er die Ministerien der Justiz und des Krieges ermächtigte, „allen vormaligen Unterthanen des Civil- und Militärstandes, welche wegen des in den Jahren 1848 und 1849 begangenen Verbrechens des Hochverrats und des Aufruhrs zu einer Zuchthausstrafe von zwölf Jahren oder weniger verurteilt worden sind, sofern nicht ein schweres gemeines Verbrechen damit zusammentrifft, auf ihr Ansuchen die Strafe zu erlassen und ihnen die ungehinderte Rückkehr in das Land zu gewähren“. Die Verfügung wurde allenthalben mit lebhaftem Danke begrüßt.

Von militärischen Vorkommnissen des Jahres 1860 ist aus dem Anfang des März zu erwähnen die Durchfahrt königlich preussischer, für die Bundesfestung Rastatt bestimmter Truppen, welche von dem Prinzen Wilhelm an der Spitze des Offizierkorps der Karlsruher Garnison unter den entsprechenden Ehrenbezeugungen am Bahnhofe begrüßt wurden, und im Beginne des September die Übungen der hier zusammengezogenen Reiterbrigade, mit welcher die reitende Batterie manövierte. Das Schlussmanöver am 7. September erhielt für das Publikum der Residenzstadt einen besonderen Reiz dadurch, daß sich ein großes Rennen von Offizieren der Reiterei und reitenden Artillerie an dasselbe anreihete, zu welchem der Großherzog und die

Prinzen des großherzoglichen Hauses zu Aussetzung von Preisen reiche Beiträge gegeben hatten.

In den Monaten Oktober bis Dezember fand die regelmäßige Erneuerungswahl des Gemeinderates, sowie des engeren und großen Bürgerausschusses statt. Mit Ausnahme des Herrn Scherer wurden die austretenden Mitglieder des Gemeinderats wiedergewählt, an dessen Stelle trat Herr Leipheimer. Auch in den beiden Ausschüssen ergaben die Wahlen keine erheblichen Änderungen. Für die Wahl des ersten Bürgermeisters wurden am 22. Dezember die Listen der zu diesem Amt wählbaren Gemeindebürger ausgelegt.

Am 3. September trat der internationale Kongreß von Chemikern im Ständehause zusammen. Als Vorsitzender fungierte Hofrat Weltzien, der sodann auch für diese Sitzung zum Präsidenten gewählt wurde. Es waren etwa 130 Mitglieder anwesend, worunter berühmte Namen aus allen Ländern. In der zweiten Sitzung führte Boussignault von Paris, in der dritten Dumas von Paris den Vorsitz. Da es nicht galt, die etwa zu gewinnenden Ergebnisse der Besprechungen als ein Diktat in die Wissenschaft der Chemie einzuführen, wohl aber eine Verständigung in mancherlei Dingen anzubahnen, so waren die Teilnehmer mit dem, was auf dem Kongreß erreicht worden war, wohl zufrieden und schieden mit voller Befriedigung von Karlsruhe.

Einen anderen, einen amtlichen Charakter trug die im Dezember in Karlsruhe tagende Konferenz von Bevollmächtigten der deutschen Rheinuferstaaten, die am 12. Dezember mit Unterzeichnung der Protokolle ihre Arbeiten vollendeten. Sie waren durch die erzielte Einigung über eine sehr beträchtliche Ermäßigung der Rheinzölle von großer Wichtigkeit, da hiermit das einzige Hindernis beseitigt wurde, welches bisher der Aufhebung der Durchgangszölle des Zollvereins entgegenstand. Man las mit Befriedigung in der „Karlsruher Zeitung“, daß dieser glückliche Ausgang namentlich dem Entgegenkommen der badischen Regierung zu verdanken sei.

1861.

Der zweite Tag des neuen Jahres brachte die Nachricht vom Ableben des Königs Friedrich Wilhelm IV., welche den Groß-

herzog und die Großherzogin veranlaßten, nach Berlin abzureisen, um den Leichenfeierlichkeiten beizuwohnen. Der Tod des königlichen Bruders berief den Prinzen von Preußen, den Vater der Großherzogin, auf den Thron. Die Lösung der nationalen Aufgaben, welche dem Prinzen als Regenten schon als eine seiner wichtigsten Pflichten vor Augen schwebte, nahm nunmehr in noch höherem Maße sein ganzes Denken und Handeln in Anspruch und die Augen aller vaterlandsliebenden Deutschen waren nach Berlin gerichtet. Da so große Hoffnungen auf den König Wilhelm gesetzt waren, ging ein Ruf des Schreckens und der Entrüstung durch ganz Deutschland, als am 14. Juli aus der Stadt Baden, wo der König, wie alljährlich, zu seiner Erholung weilte, der Telegraph die Nachricht verbreitete, daß sich eine frevelnde Hand gegen den König erhoben hatte. Der göttliche Schutz hatte das teure Leben bewahrt, die Kugel des Verbrechers hatte nur eine Kontusion ohne jeden gefährlichen Charakter verursacht. Der Großherzog und die Großherzogin eilten vom Schlosse herbei, um den glücklich ertetteten, geliebten Vater zu begrüßen. Die ganze Stadt Baden war von dem Gefühle erfüllt, ihre Freude über die glückliche Rettung, ihren Abscheu vor der Missethat zum Ausdruck zu bringen. Auch in Karlsruhe herrschte die lebhafteste Erregung und der Gemeinderat sandte eine Abordnung nach Baden, um die Glückwünsche der Residenzstadt darzubringen.

Der Krönung des Königs und der Königin von Preußen, die im Oktober in Königsberg stattfand, wohnte auf Einladung des Königs auch der Großherzog bei, der die Reise am 14. Oktober antrat.

Prinz Wilhelm hatte am Schlusse des Jahres 1860 die Erlaubnis des Kaisers Alexander von Rußland erhalten, sich an einer Expedition der russischen Armee im Kaukasus zu beteiligen und war Ende Dezember in Tiflis eingetroffen. Er nahm an verschiedenen militärischen Operationen teil und kehrte anfangs März nach Petersburg und von da nach Karlsruhe zurück. Hier hatte man mit Spannung und Teilnahme die Nachrichten verfolgt, welche von Zeit zu Zeit über die Reise des Prinzen veröffentlicht wurden. Am 30. Oktober verließ der Prinz Karlsruhe wieder, um in Berlin den Befehl über die Garde-Artillerie-Brigade zu übernehmen. Er war durch diese Rückkehr in den königlich preussischen Militärdienst ver-

hindert, an den Arbeiten des Landtags teilzunehmen, denen er im Vorjahre als Präsident der Ersten Kammer seine Kraft erfolgreich gewidmet hatte.

Prinz Karl verließ, in Ausführung eines schon länger gehegten Wunsches, im Dezember den kaiserlich-österreichischen Militärdienst und kehrte zu dauerndem Aufenthalt nach Karlsruhe zurück.

Das politische Leben des Landes hatte neue Impulse erhalten durch die am 21. Mai 1860 dem Landtage von der Regierung vorgelegten sechs Gesekentwürfen, welche bestimmt waren, die rechtliche Stellung der Kirchen im Staate zu regeln. Die mit der Kammer vereinbarten Gesetze wurden am 9. Oktober verkündigt und bildeten fortan, nachdem über einige Punkte — Besetzung der Kirchenpräbenden und Verwaltung des Kirchenvermögens — die erforderliche Verständigung mit dem erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg erfolgt war, die festen Grundlagen der Beziehungen zwischen dem paritätischen Staat und den Kirchen.

Die neuen Verhältnisse erheischten auch eine Umgestaltung des evangelischen Oberkirchenrates. Für die durch eine landesherrliche Verordnung vom 28. Dezember 1860 neu gebildete Behörde war die erste Aufgabe die Ausarbeitung eines neuen Verfassungsentwurfes, welcher einer außerordentlichen General Synode vorgelegt wurde.

Diese wurde am 5. Juni 1861 nach Abhaltung eines Gottesdienstes in der Schloßkirche, bei welchem der neuernannte Prälat Holzmann die Predigt hielt, vom Großherzog im Marmorjaale des Schlosses durch eine Ansprache eröffnet, worauf die Konstituierung der Synode im Sitzungsjaale der Ersten Kammer erfolgte. Der Entwurf wurde in 18 Sitzungen gründlich durchberaten und mit wenigen Veränderungen angenommen, worauf am 13. Juli der feierliche Schluß der Synode erfolgte. In dem Gottesdienst in der Schloßkirche, welchem, wie dem Eröffnungsgottesdienst, der Großherzog bewohnte, hielt Kirchenrat Nothe die Predigt. Im Ständehause verabschiedete im Namen des Großherzogs der Präsident des Oberkirchenrats die Synode in längerer Rede. Der Großherzog sah sodann die Mitglieder der Synode zur Tafel bei sich im Schlosse und sprach ihnen den Dank für ihr ersprißliches Zusammenwirken bei ihren ernstlichen Arbeiten aus, worauf Prälat Holzmann mit einem Hoch auf den

Großherzog antwortete, in welches die Versammelten begeistert einstimmten.

Die nationale Gesinnung des Großherzogs und seiner Regierung, welche auf dem Landtag von 1860 in den Kammern lebhaften Wiederhall und in den Anträgen der Abg. Häußler und Achenbach bezüglich der kurhessischen und schleswig-holsteinischen Frage auch praktische Bethätigung gefunden hatte, trat nach außen noch schärfer und bestimmter als bisher hervor, als der Großherzog am 1. Mai 1861 den Präsidenten des Justizministeriums, Dr. Stabel, auf sein Ansuchen der ihm provisorisch übertragenen Leitung des Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, unter Ernennung zum Präsidenten des Staatsministeriums enthob und zu seinem Nachfolger den Freiherrn Franz von Roggenbach aus Freiburg ernannte. Dieser war als ein überzeugter und entschiedener Anhänger einer bundesstaatlichen Einigung Deutschlands unter Preußens Führung bekannt, so daß die bloße Thatsache seiner Berufung in den Rat der Krone als ein Programm der badischen Politik in der deutschen Frage gelten konnte. Diese Politik fand im badischen Lande manche Gegner unter den zahlreichen Parteigängern der „großdeutschen“ Anschauungen, nicht die geringsten an Zahl und — durch amtliche wie gesellschaftliche Stellung — an Einfluß in der Residenzstadt. Konservative, Bureaukraten, sowie der neuen Kirchengesetzgebung abgeneigte Katholiken vereinigten sich mit Demokraten zu einem Bündnis Unzufriedener und erhoben in der einheimischen und außerbadischen Presse lebhafteste Vorwürfe und eine vielfach leidenschaftliche und gehässige Polemik gegen die Regierung und ihre Anhänger. Die Karlsruher Zeitung, bis vor kurzem, den Neigungen ihres Redakteurs Dr. Krönlein entsprechend, eine eifrige Vertreterin des sogenannten Triasprojektes — einer Neugestaltung des Deutschen Bundes unter gemeinsamer Führung der beiden Großmächte Oesterreich und Preußen und der von Bayern geleiteten Mittelstaaten — hatte vollauf zu thun, um den Angriffen und falschen Gerüchten, denen sich die badische Regierung ausgesetzt sah, entgegen zu treten. Am entschiedensten geschah dieses Anfangs Juli, gegenüber der von der Münchner „Allgemeinen Zeitung“ mit größter Bestimmtheit verbreiteten Behauptung, daß von Baden eine Militärkonvention mit Preußen abgeschlossen worden sei

Bei dieser Lage der Dinge waren die Wahlen zu dem neuen Landtag von besonderer Bedeutung. Sie brachten der Politik des Ministeriums, der inneren sowohl als der deutschen, einen entschiedenen Sieg. Eine Gesamterneuerung der Zweiten Kammer hätte diesem Siege noch größeren Umfang verliehen. Denn es war ja nur ein Drittel der Abgeordneten, welche neu gewählt wurden. Von den in der Kammer verbleibenden bisherigen Abgeordneten gehörte ein namhafter Teil einer Richtung an, welche, früher unbedingt regierungsparteilich, sich jetzt in die Opposition versetzt sah.

Auch in Karlsruhe handelte es sich nur darum, für einen der drei Abgeordneten, den Hofbuchhändler Knittel, der durch das Los zum Ausscheiden aus der Zweiten Kammer bestimmt war, eine Ersatzwahl vorzunehmen. Zu einer Besprechung über die Abgeordnetenwahl lud Oberbürgermeister Walsch die Wahlmänner auf den 15. Oktober in den großen Rathausaal ein, und da diese ohne Ergebnis verlief, so wiederholte er die Einladung auf den 26. Oktober. In dieser Versammlung wurde der Ministerialpräsident Freiherr von Roggenbach als Abgeordneter der Haupt- und Residenzstadt in Vorschlag gebracht. Er war zwar schon in zwei Bezirken gewählt worden, allein Karlsruhe sollte, nach Ansicht der Veranstalter der Besprechung, durch Roggenbachs Wahl eine besonders eindrucksvolle Demonstration zu Gunsten der Regierung machen. Diese Absicht wurde nicht in vollem Umfang erreicht. Denn Roggenbach erhielt zwar die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen, nämlich 51, aber immerhin stand ihm eine erhebliche Minderheit gegenüber, 32 Stimmen, die auf Herrn Knittel fielen. Unter diesen Umständen zog er vor, die Wahl in dem Wahlkreise Schopfheim-Randern, in dem er begütert war, anzunehmen, und lehnte die Karlsruher Wahl ab. Ein Teil der Wahlmänner nahm demnächst den kürzlich nach Karlsruhe versetzten Regierungsrath Dr. Jolly, bisher Professor an der Universität Heidelberg, nunmehr Mitglied des Ministeriums des Innern, in Aussicht, andere wollten Herrn Knittel, wieder andere den Hofgerichtsadvokaten Dr. Kufel in Bruchsal wählen. Aber Dr. Jolly, dem bereits ein Sitz in der Ersten Kammer durch Wahl der Heidelberger Professoren sicher war, lehnte ab, und Herr Knittel erklärte, daß er mit Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit eine Wiederwahl nicht annehmen würde. So blieb denn nur Dr. Kufel als Kandidat übrig. Auch gegen ihn

scheint eine Opposition sich erhoben zu haben, welche sämtliche Urwähler und Wähler auf 11. November zu einer Besprechung in das Café Beck einlud. Allein das Ergebnis der Wahl am 13. November war Herrn Kufel günstig, er erhielt bei 78 Abstimmenden 70 Stimmen, 8 Stimmen zerplitterten sich. Er gehörte durchaus der von der Regierung vertretenen nationalen und liberalen Richtung an, und die Kammer gewann in ihm eine ganz hervorragende Arbeitskraft. Seine Wahl war auch insofern bemerkenswert, als er der erste Israelit war, welcher in die badische Kammer eintrat.

Ein Artikel des Frankfurter Journals hob das bedeutende Überwiegen des bürgerlichen und des sogenannten altliberalen Elementes hervor und bedauerte die ungenügende Vertretung des juristischen Elementes. In dieser Beziehung verdient Erwähnung, daß sich unter den neugewählten Abgeordneten außer Roggenbach keiner befand, der seinen Wohnsitz in Karlsruhe hatte.

Der Landtag wurde am 30. November feierlich von dem Großherzog eröffnet. In den ersten Sitzungen, die noch in das Jahr 1861 fielen, war nur die Adreßdebatte von allgemeinem Interesse, bei welcher sich eine erfreuliche Übereinstimmung der Kammer mit dem in der Thronrede kundgegebenen Streben der großherzoglichen Regierung ergab. Bei den Wahlen der Kommissionen wurden von den Karlsruher Abgeordneten Stüber in die Budget- und in die Zollkommission, Kufel in die Adreßkommission und in die Kommission über den Entwurf eines Gewerbegesetzes gewählt.

Die Verbreitung der auf die bundesstaatliche Einigung Deutschlands unter preußischer Führung gerichteten Bestrebungen in immer weiter sich ausdehnenden Kreisen der Einwohnerschaft führte auch in Karlsruhe am 25. März zur Gründung einer Sektion des Nationalvereins. Daß der Verein und seine Tendenz in einflußreichen Karlsruher Kreisen Gegner hatte, beweist die Form, in welcher die Karlsruher Zeitung der Badischen Landeszeitung die Meldung entnahm, unter die „Bermischten Nachrichten“ einreichte und dabei von dem „jungen“ Nationalverein sprach. Es währte indessen nicht allzulange bis sich auch der großdeutsche Redakteur der Karlsruher Zeitung davon überzeugte, daß die Regierung über den Nationalverein eine günstigere Meinung hegte. Wenige Tage nach der Ernennung des Freiherrn von Roggenbach erschien in der Karlsruher

Zeitung vom 7. Mai der Bericht über eine Versammlung der hiesigen Mitglieder und Freunde des Nationalvereins auf der ersten Seite des Blattes. Man schätzte die Zahl der in dieser Versammlung anwesenden Personen auf 150—200. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Busch stellte die von Mannheim und Heidelberg herübergekommenen Redner, Dr. Ladenburg und Dr. Pickford vor, welche über den Zweck des Nationalvereins und über das Verhältnis der Einzelstaaten zu dem Gesamtvaterland sprachen. Den Antrag, einen Aufruf zur Teilnahme an dem Vereine zu erlassen, stellte und begründete Kunsthändler Holzmann von hier. Die Versammlung stimmte ihm zu und er hatte entschieden Erfolg. Denn von da an fanden öfter Vereinsversammlungen statt, so am 3. Juni, an welchem Rechtsanwalt Mez aus Darmstadt und Professor Baumgarten von hier als Redner auftraten. Am 3. September, an welchem Dr. Georgii von Eßlingen, Professor Hauser, Kunsthändler Holzmann, Advokat Levinger, Professor Baumgarten und Professor Walchner von hier und Dr. Ladenburg von Mannheim sprachen, erfuhren die Anwesenden, daß die Zahl der Vereinsmitglieder im Großherzogtum etwa 1200, in Karlsruhe 106 betrage.

Mit der lebhafteren Bewegung, die in dieser Zeit sich im politischen Leben der Haupt- und Residenzstadt geltend machte, begann man auch wieder an eine deutsche Flotte zu denken. Eine Reihe patriotischer Männer aller Stände erließ am 6. September einen Aufruf zur Beteiligung an einer Sammlung, deren Ergebnis durch die Sammelkasse in Koburg dem preußischen Marineministerium übermacht werden sollte. Auch die Männergesangsvereine traten für dieses patriotische Unternehmen ein, indem sie am 19. Oktober im großen Saale der Gesellschaft Eintracht eine musikalische Abendunterhaltung veranstalteten. Eine erste Sendung im Betrage von 1354 fl. konnte schon am 26. Oktober nach Koburg abgeschickt werden.

Auch ein schon im Vorjahr ergangener, von dem Freiherrn von Stockhorn unterzeichneter Aufruf zu Beiträgen für ein dem Freiherrn vom Stein zu errichtendes Denkmal, fand in den nationalgesinnten Kreisen Karlsruhes offene Hände.

Ein für Karlsruhe sehr wichtiges Ereignis war die Eröffnung der Pforzheimer Eisenbahn. Der Großherzog, sein Gefolge,

die Mitglieder des Staatsministeriums und viele Beamte der Ministerien und anderer Staatsbehörden, Vertreter der Stadt, des Handels u. s. w. nahmen an der Eröffnungsfahrt teil, die am Morgen des 3. Juli stattfand. Bis Wilferdingen war die Bahnstrecke schon im Betriebe gewesen. Nun galt es, die Vollendung der Bahn von da bis Pforzheim zu feiern. Die Festlichkeiten, die ihren Mittelpunkt naturgemäß in Pforzheim hatten, fanden am 7. Juli ihren Abschluß in Karlsruhe, wozu der Gemeinderat, der engere Ausschuß, der Vorstand der Handelskammer und einige andere Notabilitäten aus Pforzheim durch die städtischen Behörden der Hauptstadt eingeladen worden waren. Die Pforzheimer Gäste, etwa 40 an der Zahl, trafen um halb 12 Uhr hier ein und wurden auf dem Bahnhofe von dem Festkomité empfangen. Oberbürgermeister Malsch begrüßte sie mit einer, von dem Bürgermeister Zerrenner von Pforzheim erwiderten kurzen Ansprache; eine lange Wagenreihe führte demnächst die Gäste zu einem Frühstück in das Café Beck. Von da ging es nach Gottesaue zur Besichtigung der artilleristischen Modellsammlung, in das Zeughaus und in den Hofküchengarten, wo besonders die Trauben- und Ananaszucht großes Interesse erregte. Um 5 Uhr begann das Festmahl in dem festlich geschmückten Museumszaale, an welchem 150 Personen teilnahmen, darunter die Mitglieder des Staatsministeriums, Generallieutenant Ludwig, Staatsrat Müßlin, die Geheimräte Lamey und Weizel und Freiherr von Roggenbach. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete Oberbürgermeister Malsch, der ein Hoch auf den Großherzog, die Großherzogin und das großherzogliche Haus ausbrachte. Hofbuchhändler Knittel trank auf die Pforzheimer, Bürgermeister Zerrenner auf Karlsruhe, Dr. Kusel auf das Staatsministerium. Ihm antwortete mit der gedankenreichen und zu Herzen gehenden Beredsamkeit, über die er wie kein Zweiter gebot, Geheimrat Lamey in einer in Kürze das ganze Programm der Regierung darlegenden, bedeutungsvollen Rede, die in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Baden und sein treues Volk ausklang. Ein gemütliches Zusammensein im Saale der Eintracht, da eingetretener Regen das vorbereitete Gartenfest vereitelte, beschloß die Feier, welche alle Teilnehmer sichtlich befriedigte und die Bande alter Freundschaft zwischen den beiden Nachbarstädten noch enger schlang.

Auf militärischem Gebiete brachte das Jahr 1861 eine neue Organisation der Infanterie. Durch die hierbei erfolgende Bildung eines neuen — des fünften — Infanterieregimentes wurde die Stadt Karlsruhe insofern berührt, als sie dem 1. Bataillon desselben (dem bisherigen 3. Füsilierbataillon) als Garnison zugewiesen wurde. Das 2. Bataillon, das mit dem Regimentsstab Durlach als Standort erhalten hatte, empfing am 12. Oktober aus der Hand des Großherzogs eine neue Fahne. Auf dem Exerzierplatze standen die sämtlichen Truppen der Garnison Karlsruhe in Parade, der Großherzog erschien mit dem Prinzen Wilhelm und einem glänzenden Gefolge, ritt die Fronten ab und nahm in dem Bierck Platz, das die Truppen um den Altar bildeten. Hier celebrierte der Geistliche Rat Gafß eine Messe und weihte nach katholischem Ritus die Fahne, worauf der Garnisonsprediger und Hofdiakonus Cnefelius die Festrede hielt und schließlich gleichfalls die Fahne segnete. Sodann sprach der Großherzog tiefempfundene Worte an die Truppen, die er mit dem Wahlspruch schloß: „Alles für's Vaterland!“

Eine große Menschenmenge hatte sich versammelt, die der vom schönsten Wetter begleiteten ergreifenden Feier ernst bewegt beiwohnte.

Am 11. Januar fand die Wahl des ersten Bürgermeisters statt, und es wurde der seitherige Oberbürgermeister Malsch einhellig wieder gewählt. Zum dritten Male gewählt, versah Malsch nunmehr seit 13 Jahren diese Stelle. „Diese Wahl — schrieb am Tage darauf die Karlsruher Zeitung — ist nicht nur ein Beweis der Anerkennung und des ungeteilten Vertrauens zu dem Gewählten, sondern bekundet auch in erfreulicher Weise auf's neue die in der Gemeinde und in dem Bürgerkollegien herrschende Eintracht.“ Am 18. Januar erfolgte die Bestätigung der Wahl durch die Kreisregierung. Am 21. versammelte sich im Saale des Bürgervereins ein großer Kreis von Bürgern um den Wiedergewählten, dem, nachdem er von einer Abordnung eingeführt worden war, das Festkomitee mit kurzer Ansprache einen kunstvoll gearbeiteten Pokal überreichte. Zugleich wurde ihm die noch zur Verfügung stehende Summe von 500 fl. mit der Bestimmung überreicht, sie unter dem Namen „Malschstiftung“ dem Waisenhanse zu übergeben, um die jährlichen Zinsen zu Gunsten eines oder mehrerer Waisenkinder zu verwenden. Malsch bestimmte,

daß sie an zwei arme Waisen, die sich durch Fleiß und Sitte in der Schule auszeichnen, an ihrem Konfirmationstage verteilt werden sollte. An diese Feier schloß sich ein Festmahl, bei dem der Pokal mit dem ersten Hoch auf den Großherzog und in badischem Wein eingeweicht wurde. Der mit sinnigen Figuren geschmückte Pokal war von Silberarbeiter Kley gearbeitet, die eingegrabene Widmung war von der Hand des Graveurs Fr. Eccard.

Als eine erfreuliche Kundgebung der Unternehmungslust der Karlsruher Bürgerschaft war die Allgemeine Landes-Industrieausstellung zu betrachten, welche der Gewerbeverein unter seiner Haftbarkeit vom 15. August bis 27. September 1861 veranstaltete. In einem Ausschreiben vom 14. Februar erfolgte die Einladung zur Beteiligung an die Fabrikanten und Gewerbetreibenden des Landes. Der Großherzog hatte einen Beitrag zu den Kosten bewilligt, den neu erbauten Wintergarten als Ausstellungsraum zur Verfügung gestellt und die Verleihung goldener und silberner Medaillen genehmigt. Das Handelsministerium hatte unter gewissen Bedingungen den einzufsendenden Gegenständen freien Transport auf der Eisenbahn hin und zurück eingeräumt. Die Leitung des ganzen Unternehmens, insbesondere der Empfangnahme, die Entscheidung über die Aufnahmestüchtigkeit und die Aufstellung der eingesendeten Gegenstände lag in den Händen einer vom Gewerbeverein eingesetzten Kommission, die sich durch Beizug weiterer Sachverständiger zu verstärken berechtigt war. An der Spitze dieser Kommission stand der überaus tüchtige und regjame erste Vorsteher des Gewerbevereins, der Direktor der Gasfabrik, Johann Nepomuk Spreng.

Der 1. August war als Einlieferungstermin festgestellt worden, und wenn auch noch ein sehr großer Teil der Aussteller mit der Einjendung im Rückstande war, so waren zu Beginn des Monats August doch schon sehr viele Ausstellungsgegenstände eingetroffen. In den schönen Räumen des großherzoglichen Wintergartens entwickelte sich eine rastlose Thätigkeit. Der Kuppelhaal wurde festlich dekoriert, um als Empfangsraum zu dienen. In dem an diesen anstoßenden Drangeriehaufe waren von den 12 Gruppen der Ausstellung die erste, welche Möbel, musikalische Instrumente, Tapeten und kurze Waren enthielt, und die zweite, welche Wolle, Baumwolle, Leinen, Seide,

Strohwaren und Bekleidungsgegenstände umfaßte, aufgestellt. In dem folgenden, mit den übrigen Teilen des Wintergartens die Verbindung herstellenden, unter dem Herbarium befindlichen Raume war die dritte Abteilung — Mineralien, Brennstoffe, Rohstoffe, Erzeugnisse der ersten Zurichtung, große Thonarbeiten und grobe Holzwaren — untergebracht. Von hier gelangte man in einen neuen Anbau, der in einer Länge von 200 Fuß bei ca. 50 Fuß Breite sich in den Schloßgarten erstreckte und für die Gegenstände der vierten Abteilung — Maschinen, Apparate und Modelle — bestimmt war. In dieser Abteilung waren auch die vorzüglichsten Erzeugnisse der Spritzenfabrikanten und die großartigen Spiegel der Manufaktur von Waldhof bei Mannheim aufgestellt. Hieran schloß sich ein anderer Anbau an, der sich auf die Straße hin, dem Kadetten- und Thorwachthaus gegenüber ausdehnte. Hier wurden die landwirtschaftlichen Geräte aufgestellt. Von dem Maschinenhause führte ein langer, hinter den Gebäulichkeiten des Wintergartens sich hin schlängelnder, bedeckter Weg im Schloßgarten durch den sogenannten Malakoff in den Theesaal. Dieser war zur Aufnahme von Uhren, Juwelier-, Gold- und Silberwaren bestimmt, welche die fünfte Abteilung bildeten. Die sechste Abteilung, Leistungen der bildenden Kunst und naturhistorische Gegenstände enthaltend, nahm den letzten Teil des Ausstellungsraumes, den dem Schloß zunächst befindlichen Teil des sogenannten Hirschganges ein. Die sich an die fünfte anschließende siebente Abteilung enthielt Chemikalien, Steinarbeiten, Thon- und Glaswaren, die achte Abteilung Metallwaren, Waffen und Werkzeuge, die neunte Instrumente und mechanische Gegenstände, die zehnte Papier, Druckpapier und Portefeuilles und in einer Nische die Parfumerien von Wolff in Karlsruhe. Die in dem hinter dem Kapphause befindlichen Teile des Ausstellungsraumes sowie in einem Teile des Hirschganges aufgestellte elfte Abteilung enthielt Nahrungsmittel und Gegenstände des persönlichen Verbrauches, die zwölfte endlich war zur Aufnahme von Pelzwaren, Leder, Lederarbeiten und Luxuswagen bestimmt. An die Ausstellung der Industriellen schloß sich eine solche der Arbeiten der Gewerbeschulen des Landes an. Diese waren durch Zeichnungen und eine große Anzahl von Modellen vertreten. Die Gesamtzahl der Aussteller betrug einschließlich der 40 Gewerbeschulen 1113.

Das Bild der badischen Industrie, welches sich bei einer Wan-

derung durch alle diese Räume darbot, rief — wie die Karlsruher Zeitung am Schlusse einer Reihe von Artikeln über die Landes-Industrierausstellung hervorhob — „die feste Überzeugung wach, daß diese bei gehöriger Würdigung der Leistungen der Industrie eines einzelnen Landes wie das unsrige, gegenüber den Leistungen der ganzen Weltindustrie, eine würdige Konkurrenz mit den großen Weltausstellungen zu bestehen in der Lage ist“.

Am 15. August, vormittags 9 Uhr, fand die Eröffnung der Ausstellung in prunkloser, aber feierlich ernster Weise statt. In dem schön geschmückten Kuppelsaale des Orangeriehauses versammelten sich die Mitglieder des Ausschusses des Gewerbevereines und der Ausstellungskommission sowie eine größere Anzahl der Aussteller und die eingeladenen Gäste, unter denen sich mit einer Reihe von höheren Beamten der Präsident des Handelsministeriums, Geh. Rat Weizel befand. Nach einer kurzen Ansprache des Vorstandes des Gewerbevereines, Direktor Spreng, begann die Besichtigung der Ausstellung, welche fast drei Stunden in Anspruch nahm und den befriedigendsten Eindruck hervorrief. Um 11 Uhr fand sich, von Baden kommend, Prinz Wilhelm in Begleitung des Fürsten Menschikoff ein, um, unter Führung einiger Kommissionsmitglieder, die Ausstellung zu besichtigen. Die Zahl der am Eröffnungstage die Ausstellung Besuchenden betrug über 1000.

Die Ausstellung war von da ab täglich von morgens 9 bis abends 6 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis betrug für die Person an 5 Wochentagen 12 kr., an den Mittwochen 30 kr., an den Sonntagen 6 kr. Die Aussteller und deren Stellvertreter, sowie die Vorstände der Lokal-Gewerbevereine erhielten Freitarten, den Lehrern und Schülern der inländischen Gewerbe- und höheren Bürger Schulen wurde auf Ansuchen in den Morgenstunden von 7—9 Uhr freier Eintritt bewilligt. Am ersten Sonntag nach der Eröffnung wurde die Ausstellung von 3186 Personen besucht, eine Zahl, die sich an den zwei darauffolgenden Sonntagen auf 6117 und 8472 erhob. Der Fremdenzufluß war ein außerordentlicher. Auf dem Bahnhof, in den Straßen der Stadt, in den Gasthöfen und Verkaufslokalen machte er sich besonders an den Sonntagen sehr bemerkbar.

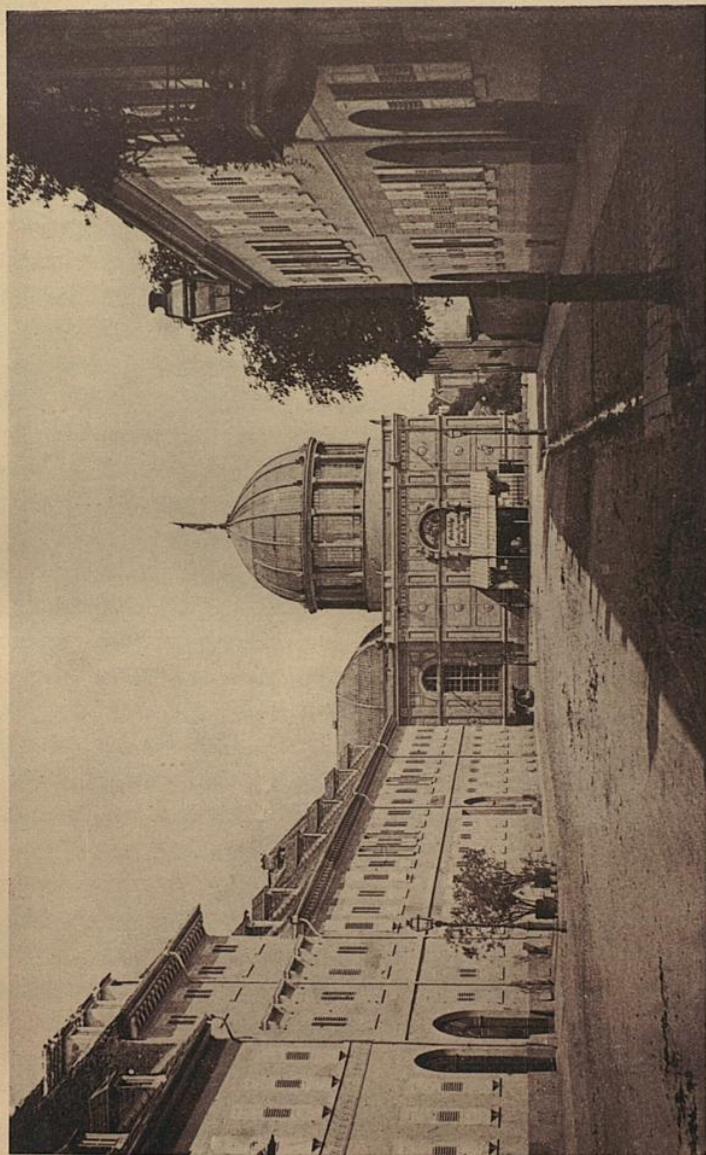
Am 6. September widmete der Großherzog, beim Eintritt von Mitgliedern des Liederkränzes mit Gesang, vom Vorstand der Aus-

staltungskommission mit einer Ansprache begrüßt, der Ausstellung einen mehrstündigen Besuch, den er in Begleitung der Großherzogin und des Erbgroßherzogs am 19. wiederholte.

Auch Vertreter auswärtiger Regierungen stellten sich ein, darunter der Direktor der königlich württembergischen Centralstelle für Handel und Gewerbe, Herr Steinbeis, die Abgesandten der nassauischen Regierung, Dr. Weidebusch, und des Landesgewerbevereins des Großherzogtums Hessen, Dr. Thielken. Seit dem Beginne der Ausstellung war die von dem Handelsministerium zur Berichterstattung über dieselbe eingesetzte Kommission in Thätigkeit. Sie bestand aus zwei Mitgliedern des Ministeriums, den im Gewerbebeschulrat befindlichen Lehrern der Polytechnischen Schule und zwei weiteren, mit den gewerblichen Verhältnissen des Landes vertrauten Männern der technischen Wissenschaften. Mit der Ausstellung war auch eine Verlosung verbunden. Es waren 70 000 Lose zum Preise von 30 kr. angefertigt worden. Die Gewinne wurden von der Ausstellungskommission in Verbindung mit den Obmännern und Mitgliedern der Abteilungen ausgesetzt.

Am 25. September wurde die Ausstellung geschlossen. Die Gesamtzahl der Besucher betrug 105 127. Dem Vorstande der Ausstellungskommission, Direktor Spreng, verlieh der Großherzog in Anerkennung seiner vielen Verdienste und ausgezeichneten Leistungen das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens. An eine große Zahl von Ausstellern wurde die im Jahre 1855 eingeführte landesherrliche Medaille zur Belohnung von Verdiensten zur Förderung des Handels, der Gewerbe und der Landwirtschaft verteilt. Es wurden 50 goldene und 134 silberne Medaillen verliehen, 30 hervorragenden Ausstellern, welche diese Medaille schon besaßen, wurde öffentlich becheinigt, daß sie ihre Würdigkeit für diese Auszeichnung bei der Landes-Industriearausstellung von 1861 wiederholt nachgewiesen haben, 244 Ausstellern wurde vom Handelsministerium eine belobende Anerkennung ausgesprochen. Von den Karlsruher Ausstellern erhielten 4 die goldene, 8 die silberne Medaille, 63 eine Belobung.

Leider sollte Direktor Spreng sich des großen Erfolges der Ausstellung und der Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um deren Zustandekommen und vorzügliches Gelingen nicht lange erfreuen. Bald nach dem Schlusse der Ausstellung erkrankte er und



Eingang zur Badischen Landes-Industrierausstellung,
15. August bis 25. September 1861.

Landesbibliothek
Karlsruhe

am 5. November erlöste ihn der Tod von seinem schweren Leiden. Die Teilnahme an diesem Todesfalle war im ganzen Lande eine allgemeine, am lebhaftesten in Karlsruhe, wo dieser ausgezeichnete Bürger die höchste Achtung und das größte Ansehen genoß. Trotz des strömenden Regens folgte am Vormittag des 8. November ein ungemein langer, durch Trauermusik eröffneter Zug Leidtragender dem Leichenwagen, der ihn seiner letzten Ruhestätte zuführte.

Auch einige andere, in Karlsruhe hochangesehene Männer wurden in diesem Jahre aus dem Leben abberufen. Am 28. Juli starb in Lichtenthal der Präsident der Oberrechnungskammer, Staatsrat a. D. Trefurt und wurde unter großer Teilnahme von Beamten und Bürgern am 30. in Karlsruhe zur Erde bestattet. Von ihm rühmt ein Nachruf, daß er, zu den ersten Notabilitäten unseres parlamentarischen und Staatslebens zählend, sich nach verschiedenen Richtungen um daselbe namhafte Verdienste erworben habe und daß er — was selbst zur Zeit hitziger politischer Parteikämpfe von allen Seiten anerkannt wurde — stets sich selbst gleich geblieben sei: charakterfest, gerade, einfach und anspruchslos. Am 23. August starb der Oberst vom Armeekorps, Ferdinand Wolff, einer der Veteranen der Kriege am Beginne des Jahrhunderts, einer der wenigen Tapferen, die aus dem russischen Feldzuge heimgekehrt waren, auch im Frieden ein hervorragender Offizier, besonders verdient um die Verbesserungen in der Bewaffnung des Großherzoglichen Armeekorps und auf diesem Gebiete auch litterarisch mit Erfolg thätig. Hochbetagt starb am 13. Oktober der General der Kavallerie, Freiherr Wilhelm Friedrich Gayling von Altheim, seit 1800 im Militärdienste, durch Tapferkeit in allen Schlachten von 1803 bis 1815 ausgezeichnet, im Frieden besonders um die Ausbildung der Reiterei verdient, zuletzt in aktiver Stellung als Generalmajor rühmlich theilhaftig an der Bekämpfung des Aufstandes, namentlich in dem Gefecht von Staufsen am 24. September 1848. Endlich am 2. Dezember verschied der Oberhofprediger a. D. Ludwig Friedrich Deimling, der weit über ein Menschenalter, seit 1819, ohne Unterbrechung in seiner Vaterstadt Karlsruhe segensreich gewirkt und den sein Amt in dieser langen Zeit in die ausgedehntesten Beziehungen zu allen Kreisen gebracht hatte, nicht nur als Seelsorger unermüdet thätig, sondern ebenso eifrig wirksam auf dem Gebiete der

Schule, der Armenpflege, der Gemeinnützigkeit. Der Großherzog wohnte persönlich der Leichenfeier in der Stadtkirche bei, welche durch verschiedene Abordnungen, die Vertretung oder Gesamtbeteiligung von Kirchen- und Stadtbehörden, von Geistlichkeit und Schule, wie durch die Teilnahme vieler Mitglieder der Stadtgemeinde aus den verschiedensten Ständen und von allen Bekenntnissen ausgezeichnet war. Karlsruher Bürger trugen den Sarg in die Kirche und aus derselben.

1862.

Ein für das Großherzogliche Haus hochehrfreuliches und von der Einwohnerschaft der Residenzstadt mit aufrichtig freudiger Teilnahme begrüßtes Ereignis war die Geburt einer Prinzessin, von welcher die Großherzogin am Morgen des 7. August glücklich entbunden wurde. Die Häuser der Stadt legten alsbald ihren festlichen Fahnen Schmuck an. Das Staatsministerium konnte noch am gleichen Tage, bei Gelegenheit der Aufnahme der Beurkundungsakte der neugeborenen Prinzessin, seine Glückwünsche darbringen. Am 10. August nahm der Großherzog die Glückwünsche entgegen, welche der Präsident des Kriegsministeriums im Verein mit den Waffenkommandanten der hiesigen Garnison im Namen des Offizierskorps und der Kriegsbeamten aussprach. Am 13. August empfing er eine Abordnung des Bureaus der Zweiten Kammer, um die von diesem im Namen der Kammer unterzeichnete Adresse entgegenzunehmen. Auch der Gemeinderat fand Gelegenheit, den Gefühlen der Bürgerschaft Ausdruck zu verleihen.

Am Geburtstage des Großherzogs wurde die Prinzessin in der Schloßkirche getauft, deren Inneres in geschmackvoller Weise geschmückt worden war. Der König und die Königin, sowie der Kronprinz von Preußen und eine Reihe anderer Fürstlichkeiten waren anwesend. Die Großherzogin Luise wohnte dem feierlichen Akte in der oberen fürstlichen Hofloge an. Prälat Holzmann vollzog den Taufakt, bei welchem das von dem Bischof Gobat in Jerusalem den fürstlichen Eltern zum Geschenk gemachte Jordanwasser verwendet wurde. Die neugeborene Prinzessin erhielt die Namen Sophie Maria Viktoria.

Der Geburtstag des Großherzogs wurde in der Residenzstadt besonders festlich begangen. Außer den üblichen Festlichkeiten

ist hervorzuheben, daß schon am Vorabend ein hiesiger Bürger auf seine Kosten ein schönes Feuerwerk veranstaltete, dem Tausende von Menschen beiwohnten. Am Festtage selbst erschollen nachmittags 4 Uhr vom Rathause herab die heiteren Klänge der Musik, zu deren Rhythmen die Jugend Reigen drehte, während ein dichtumlagerter Glückshafen erfreuten Gewinnern seine Gaben spendete. Abends wohnte ein zahlreiches Publikum im Festgewande der Aufführung von Spontini's „Vestalin“ im Hoftheater bei. Auf dem Schloßplaze war das Karl-Friedrich-Denkmal durch Gaslicht prächtig beleuchtet, auch das Rathaus strahlte in festlicher Lichterpracht.

War etwas geeignet, die Festfreude noch zu erhöhen, so war es die Thatfache, daß der Großherzog am Geburtstage seiner Tochter allen Civil- und Militärpersonen, welche wegen politischer und nicht zugleich wegen schwerer gemeiner Verbrechen verurteilt waren, die gegen sie erkannte Strafe nachließ. Dieser hochherzige Entschluß nahm auch noch den letzten Schatten hinweg, der aus den Tagen des Aufstandes auf das Glück mancher Familie fiel. Die Empfindung frohen Dankes bewegte das ganze Land.

Schon geraume Zeit vorher wurden allenthalben patriotische Feste gefeiert am 7. April, dem Jahrestag der Proklamation des Großherzogs, welche die Eröffnung der Pforten einer neuen Zeit für Badens Volk bedeutete. Auch die Residenzstadt feierte die Erinnerung an die Kundgebung der Einigkeit zwischen Fürst und Volk durch Beslagung der Häuser. Im großen Museumsaal versammelten sich zu einem von den Abgeordneten der Zweiten Kammer veranstalteten Festmahle die Mitglieder des Staatsministeriums, die Regierungskommissäre, viele Mitglieder der Ersten Kammer und eine Anzahl weiterer Gäste, im Ganzen etwa 120 Personen, um in freudigster Stimmung einer Reihe schwungvoller Tischreden zu lauschen, in denen der Präsident und die beiden Vizepräsidenten der Zweiten Kammer, die Herren Hildebrandt, Schaaff und Kirzner, die Minister Stabel, Lamey und v. Roggenbach, die Professoren Häuffer, Knies und Bluntschli, der alle Anwesenden beherrschenden patriotischen Stimmung Ausdruck verliehen.

Im Gasthose „Zum weißen Bären“, den dessen neuer Besitzer, Herr W. Bauer, durch umfassende Baulichkeiten namhaft erweitert und

elegant eingerichtet hatte und wo nun die Gesellschaft, welche früher im Café Beck, dann in dem „Grünen Hof“ allabendlich zusammenkam, ihren Sitz und gewissermaßen das Hauptquartier der liberalen Partei aufgeschlagen hatte, fand ebenfalls ein Festmahl statt, welches ungefähr 100 Teilnehmer, meist dem Kern der Karlsruher Bürgergesellschaft angehörig, vereinigte. Hier waren es Bürgermeister Herzer, Buchdruckereibesitzer Vogel, Inspektor Bürklin, Dr. Kiegel, Kaufmann Stempf, Advokat Levinger u. A., welche in beredten Worten von dem sprachen, was alle Herzen erfüllte und in begeisterten Hochrufen einen lebendigen Widerhall fand. Als in später Stunde verschiedene Festgenossen aus dem Museum erschienen, darunter Geh. Rat Lamey und Oberbürgermeister Malsch, erneuerten sich bei deren Trinksprüchen die freudigen Kundgebungen vaterländischer Gesinnung.

Das Großherzogliche Haus beging in diesem Jahre noch ein zweites frohes Fest, die Vermählung der jüngsten Tochter des verewigten Markgrafen Wilhelm, der Prinzessin Leopoldine, mit dem Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, dem jetzigen Kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen. Die Trauung fand mit den üblichen Feierlichkeiten am 24. September in der Schloßkirche statt und wurde vom Prälaten Holzmann vollzogen; auch die Bürgermeister und eine Abordnung des Gemeinderates nahmen an der kirchlichen Feier teil.

Die fürstliche Mutter der Braut, die Markgräfin Wilhelm, nahm von dem Familienfeste Anlaß, der Suppenanstalt des Frauenvereines, deren sich seit vielen Jahren die Prinzessin mit vieler Aufopferung angenommen hatte, ein reiches Geldgeschenk zuzuwenden, um in derselben Stunde, in der die Vermählung der Prinzessin stattfand, eine größere Zahl von Armen und Kranken außer der Suppe mit Fleisch, Brod und Wein zu speisen.

Am 20. Januar trat der Landtag wieder zusammen, der eine Reihe wichtiger Vorlagen zu erledigen hatte, von denen hier nur das Gewerbegesetz, das Einführungsgezet zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch, der Entwurf einer Gerichtsverfassung und eines Gesetzes über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten erwähnt sein sollen. Der für die drei erstgenannten Vorlagen gebildeten Kommission gehörte

der Karlsruher Abgeordnete Kufel an, außerdem auch der Petitionskommission, in der Kommission für das Einführungsgesetz des Handelsgesetzbuches war ihm die Berichterstattung anvertraut. Er beteiligte sich auch sehr häufig und stets mit hervorragender Sachkenntnis und großer Sachlichkeit an den Beratungen und erscheint in den Kammerprotokollen nicht selten als Antragsteller.

Am 27. Juni beurlaubte sich die Zweite Kammer, und ehe sie im Februar des nächsten Jahres wieder zusammentrat, legte der Abgeordnete Stüber sein Mandat nieder. Die hierdurch erforderliche Ersatzwahl wurde vom Ministerium des Innern unter Hinweisung auf § 59 der Wahlordnung am 12. Dezember angeordnet. Dieser schreibt vor, daß in solchem Falle noch wenigstens 32 der bei der letzten Abgeordnetenwahl beteiligten Wahlmänner vorhanden sein müssen, wenn nicht eine Ergänzungswahl vorgenommen werden soll. Zwar waren von den 87 im Jahre 1859 gewählten Wahlmännern nur 6 gestorben oder verzogen, demnach noch 81 übrig. Trotzdem wollte der Gemeinderat den Urwählern der dadurch betroffenen Distrikte Gelegenheit geben, sich darüber auszusprechen, ob sie eine Ergänzungswahl vornehmen wollten und forderte sie durch Bekanntmachung vom 27. Dezember auf, dies binnen drei Tagen beim Gemeinderat zu erklären.

Am 15. Mai erließen Oberbürgermeister Malsch, Hofrat Redtenbacher, Geh. Hofrat Gockel, Direktor Devrient, Dr. Kiegel, C. Busch und H. Lang eine Bekanntmachung über eine von ihnen vorbereitete, würdige Feier des hundertjährigen Geburtstages Fichte's, die am 19. Mai vormittags 11 Uhr im großen Rathausaale stattfinden sollte. Sie wiesen darauf hin, daß in ihm die Wissenschaft den kühnen Denker, das Volk aber den Mann verehere, der zur Zeit unserer tiefsten Erniedrigung das erstorbene Nationalbewußtsein zu wecken und die niedergeschlagenen Geister zur Erhebung der Freiheitskriege anzufeuern verstanden habe, und luden zu der Feier die Einwohner Karlsruhes ein. Diese Feier hatte einen erhebenden Verlauf. Der Großherzog nahm an ihr teil, mit ihm waren die Ministerialpräsidenten v. Roggenbach und Lamey erschienen, außerdem waren die Vorstände der Kunst- und höheren Bildungsanstalten, der Gemeinderat, hervorragende Persönlichkeiten aus allen Lebens-

stellungen, die Mitglieder des Nationalvereins u. A. anwesend. Der Saal war überfüllt. Nach einem einleitenden Gesänge hielt die mit großem Beifall aufgenommene Festrede Professor Dr. Eckardt, ein seit Kurzem in Karlsruhe weilender Gelehrter, der sich durch eine schwungvolle und von Begeisterung getragene Beredtsamkeit auszeichnete und in den Kreisen des Nationalvereins rasch zu Beliebtheit und Einfluß gelangt war. Der Rede folgte der Vortrag des Arndt'schen Vaterlandsliedes und die Versammelten gingen in gehobener Stimmung auseinander. Der Großherzog aber sprach, indem er den Männern, welche die Feier angeregt hatten, dankte, die Absicht aus, die Erinnerung an den Gedächtnistag des großen Patrioten durch Begründung einer Fichtestiftung festzuhalten, um begabten Schülern des hiesigen Lyceums eine Aneiferung zur Pflege des rhetorischen Talentes im vaterländischen Interesse zu bieten.

Dieses Interesse fand zur Zeit den Brennpunkt seiner Bethätigung in den vom Nationalverein veranstalteten Versammlungen. Am 17. Februar fand eine solche im großen Saale der Eintracht statt, zur Besprechung der deutschen und der kurhessischen Frage. Von auswärts, namentlich in großer Zahl aus Pforzheim, waren Gesinnungsgenossen eingetroffen. Um den Vorsitzenden, Dr. Busch, vereinigten sich am Tische des Bureaus von namhaften Persönlichkeiten Dr. Metz von Darmstadt, Professor v. Kochau aus Heidelberg, Dr. Ladenburg und Advokat Eller aus Mannheim, Georgii aus Eßlingen, Professor Lamey aus Pforzheim. Nach längeren Verhandlungen wurden Resolutionen angenommen, welche sich, gegenüber dem Widerstreben Oesterreichs und mehrerer deutschen Regierungen, mit Entschiedenheit für eine einheitliche Zentralgewalt und ein deutsches Parlament und für die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 und des Wahlgesetzes von 1849 in Kurhessen aussprachen, der Großherzoglichen Regierung für ihre auf Erreichung dieser Ziele gerichteten Bestrebungen Dank und Anerkennung erklärten und die Tendenzen der deutschen Fortschrittspartei in Preußen mit der wärmsten Teilnahme begrüßten.

Am 25. März feierten die Mitglieder des deutschen Nationalvereins das erste Jahresfest der Gründung der hiesigen Abteilung, stellten die, wenn auch langsame, so doch fortdauernde Vergrößerung derselben fest und freuten sich der Ergebnisse ihrer nicht er-

mühdenden Thätigkeit und des großen Erfolges der von ihnen einberufenen Versammlungen, deren letzte von über 800 Personen besucht war, des festeren Zusammenschlusses der Gesinnungsgenossen aus ganz Baden, der lebhafteren Beteiligung an den Abgeordnetenwahlen, der Verbreitung des Interesses an den brennenden politischen Fragen in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung.

In der That nahmen die Karlsruher, denen man von jeher eine gewisse Zurückhaltung, wie sie den Residenzstädtern eigen sei, nachgesagt hatte, immer mehr und lebhafter am politischen Leben teil. So auch die Karlsruher Schützen, die sich am 12. Juli in großer Zahl zu dem deutschen Schützenfeste nach Frankfurt begaben und, nach Ankunft der sich ihnen hier anschließenden Oberländer, unter den begeisterten Zurufen einer zahlreichen Menschenmenge morgens 8 Uhr 55 Minuten mit der Eisenbahn abfuhren, um auf der Weiterreise sich mit den Schützen von Durlach, Bretten, Pforzheim u. s. f. zu vereinigen und so gewissermaßen die Führung eines großen badischen Schützenzuges zu übernehmen.

Am gleichen Tage mittags halb 1 Uhr langten auf dem Karlsruher Bahnhofe mit einem Extrazuge die Schweizer Schützen auf der Fahrt nach Frankfurt an. Die Gesangsvereine mit ihren Fahnen und die Turner, gefolgt von einer großen Volksmenge, hatten sich zu ihrer Begrüßung eingefunden. Mit Böllerschüssen, Musik und dem lauten Jubel der Menge wurden die Ankommenden begrüßt. Oberbürgermeister Walsch empfing sie mit warmer, von einem der Schweizer herzlich erwideter Ansprache. Die Gesangsvereine stimmten ihren Sängergruß an, dem ein der Gelegenheit angepaßter Text unterlegt war. Ein schwungvoller deutscher Festgruß an die Schweizer Schützen von E. Nowack wurde an die Gäste verteilt. Neuer Jubel erscholl, als diese, nach nur ganz kurzem Aufenthalt, ihre Reise fortsetzten. Ein Hauch frischer und erhebender Begeisterung war durch die Tausende, die den Bahnhof füllten und umringten, gezogen.

Von den gleichen patriotischen Gesinnungen waren auch die Sänger beseelt, welche am 22. Juni aus allen Teilen des Landes zu einem großen Feste zusammengekommen waren. Nach festlichem Empfang der einzelnen Vereine auf dem Bahnhofe durch das Festkomitee und einem im „Grünen Hof“ ihnen angebotenen Frühstück

und nachdem in der „Eintracht“ die Fahnen abgestellt worden waren, begrüßte, vor Beginn der Hauptprobe im Hoftheater, Oberbürgermeister Malsch die Gäste mit warmen Worten. Zur „Eintracht“ zurückgekehrt, stellten sich die Sänger zum Festzuge auf, der durch die Karl-Friedrich-, Lange- und Waldhornstraße am großherzoglichen Schlosse vorbei, nach dem Hoftheater sich bewegte. Dort fanden sich der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog, die beim Vorbeimarsch mit stürmischen Hochrufen begrüßt worden waren, in der großen Hofloge zu dem Konzerte ein, an dem sich auf der in einen Saal verwandelten Bühne etwa 1200 Sänger beteiligten. Nach der Eröffnung des Konzertes durch eine von dem Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha komponierte Hymne gab ein Mitglied der hiesigen Liederhalle, Sekretär E. Nowack, in einem von ihm gedichteten Prolog den Empfindungen aller Anwesenden Ausdruck, indem er das, was das deutsche Lied erfüllt, den Geist der Freiheit und der Liebe zum großen deutschen Vaterland, und den fürstlichen Bannerträger dieses Geistes in unseren Tagen, unsern Großherzog, in schwungvollen Worten feierte. Mit brausenden Hochrufen bezeugten Sänger und Publikum ihre Übereinstimmung mit dem, was der Redner gesprochen. Es folgte nun eine Reihe von Vorträgen einzelner Vereine wie — unter der sicheren Leitung des Musikdirektors Krug — der ganzen Sängerschaft, die den lebhaftesten Beifall verdienten und fanden. Dieser erreichte seinen Höhepunkt, als zum Schlusse das Arndt-Reichardt'sche Lied vom deutschen Vaterland in mächtigen Klängen ertönte. Wieder in festlichem Zuge begaben sich die Sänger zur „Eintracht“ zurück, wo ein Bankett sie vereinigte, bis die Bahnzüge sie wieder aus der Hauptstadt entführten. Das Fest fand am 26. Juni ein artiges Nachspiel, da die hiesigen Gesangsvereine den Bewohnern der Straßen, welche sich durch Ausschmückung besonders ausgezeichnet hatten, durch ein Fackelständchen ihren Dank ausdrückten.

Vom 27. April bis 6. Mai fand im botanischen Garten eine Blumen ausstellung statt, welche das einheimische Publikum und viele zu deren Besuch nach Karlsruhe gekommene Fremde in hohem Maße anzog. Sie war in den Gewächshäusern und einem eigens zu diesem Zwecke hergestellten Ausstellungshause untergebracht und nicht

nur aus Baden, sondern auch aus den Gärtnereien einer großen Zahl deutscher Städte beschickt. Die Karlsruher Zeitung veröffentlichte eingehende und sachkundige Berichte, aus denen sich die große Schönheit der eingekauften Blumen und Sträucher sowie der Reichthum an seltenen Pflanzen ergibt, welche die Besucher bewundern durften, die denn auch den ebenso reichen als sinnig aufgestellten Sammlungen die vollste Anerkennung zollten. Ganz besonders galt diese Anerkennung der Verwaltung der Großherzoglichen Gärten, deren längst begründeter Ruf bei diesem Anlaß eine erneute Bestätigung erhielt. Es wurde eine große Zahl von Preisen an solche Aussteller verteilt, welche sich der Lösung einer Reihe von Aufgaben unterzogen hatten, die schon im Juni 1861 die großherzogliche Garteninspektion in einem Programm aufgestellt hatte. Die großherzoglichen Gärten nahmen an diesem Wettbewerb keinen Anteil, doch veräußerten die Preisrichter nicht, dennoch den Leistungen derselben besonderes Lob zu spenden, insbesondere einer Pflanze, *Ouvirandra Fenestralis*, welche in solcher Vollkommenheit und in solcher Höhe der Kultur in keinem Garten Deutschlands und wohl kaum des gesamten Europa existierte. Die Ausstellung wurde von etwas über 20 000 Personen besucht.

Eine hervorragende That der städtischen Verwaltung, über die an anderer Stelle in eingehender Weise zu berichten sein wird, war der Bau der Eisenbahn von Karlsruhe an den Rhein, welche am 4. August 1862 nachmittags 4 Uhr durch eine Festfahrt eröffnet wurde. Der Gemeinderat hatte hiezu zahlreiche Einladungen ergehen lassen, denen die Geh. Räte Lamey und Weizel, Mitglieder aller Ministerien und Mittelstellen, die Stadt- und Landamtsbehörden und viele Personen aller Stände folgten. Wo der Zug vorbeikam, begrüßten ihn badische und deutsche Fahnen, die Stationen sowie auch die noch unfertigen Hochbauten und provisorischen Gebäulichkeiten waren festlich geschmückt. Der Zug hielt unterwegs am Mühlburger Thor, in Mühlburg und Knielingen, wo die Gemeinderäte der beiden Orte aufgenommen wurden. Den Zug begrüßten freudige Zurufe der herbeigeeilten Bewohner und Böllersalven. Im Hafen von Maxau waren alle Schiffe beslaggt. Die Teilnehmer der Fahrt stärkten sich durch einen Labetrunk in den Wirtschaften dies- und jenseits des Flusses oder nahmen ein erquickendes Bad ein. Um 1/2 7 fuhr der

Zug wieder zurück. Jedermann gewann den Eindruck, daß hier ein Werk geschaffen sei, das der Stadt Karlsruhe reichen Nutzen bringen werde und erfreute sich der Thatsache, daß dieses Werk von der Stadt aus eigener Kraft unternommen und ausgeführt worden war.

Bei den engen Beziehungen, die von jeher zwischen der Einwohnerchaft Karlsruhes und der Garnison bestanden, ging es nicht unbemerkt vorüber, daß zu Ende Dezember das Leib-Drägerregiment nach Bruchsal verlegt und durch das zweite Drägerregiment Markgraf Maximilian ersetzt wurde. Welche Sympathien sich dieses Regiment in seiner bisherigen langjährigen Garnison erworben hatte, bewies der Abschied, den ihm der Gemeinderat von Bruchsal durch Auszahlung einer dreitägigen Löhnung an die Mannschaften bereitete. Das Regiment wurde hier auf das Freundlichste begrüßt.

Von namhaften Persönlichkeiten wurden in diesem Jahre durch den Tod abgerufen am 2. Januar der französische Gesandte, Herr von Montherot, der — wie ein amtlicher Nachruf es ausdrückt — „während seines Aufenthaltes in Karlsruhe sich in den weitesten Kreisen die Achtung und Liebe Aller erworben hatte, die mit ihm in Berührung gekommen waren und stets bedacht gewesen war, die Beziehungen zu pflegen und von Mißverständnissen frei zu halten, deren Wahrung die Pflichten seines Amtes ihm auferlegten“. In der Nacht vom 10. auf den 11. Februar starb der Oberstlieutenant a. D. Georg Schulz, der, im Jahre 1807 im 17. Lebensjahre als Konfribierter beim Infanteriebataillon v. Koeder eingetreten, an allen welthistorischen Kämpfen bis 1814 teilgenommen und in späteren Jahren als Direktor des Montierungskommissariats sich sehr verdient gemacht hatte. „Er gehörte noch“ — wie es in seinem Nekrolog in der Karlsruher Zeitung heißt — „zu der Zahl jener Tapferen des badischen Armeekorps, die mit dem Säbel in der Faust sich die höchsten Ehrenzeichen erwarben“. Einer späteren Zeit gehörte der am 10. April verstorbene Generalmajor Joseph von Theobald an, der, im Jahre 1815 in den vaterländischen Waffendienst eingetreten, im Frieden bei der Organisation und Ausbildung des Armeekorps und bei der Ausrüstung der Bundesfestung Rastatt zur Vorbereitung der Wehrkraft des Vaterlandes mitwirkte, sowie als Kom-

mandant der Artilleriebrigade und Mitglied des Kriegsministeriums sich in hervorragender Weise auszeichnete. Ein Mann, der sich neben seiner Thätigkeit im Militärdienste, zuletzt als Kommandant der Kriegsschule und während 11 Jahren als Begleiter des 1847 schwer erkrankten Großherzogs Ludwig, auch auf anderen Gebieten bleibende Verdienste und einen hochgeehrten Namen erworben hatte, war der am 10. Juni aus dem Leben geschiedene Generalmajor Freiherr Franz Wilhelm August Goeler von Ravensburg. Als Chef der Generaladministration der Kunstanstalten konnte er infolge seiner erschütterten Gesundheit nur kurze Zeit thätig sein, aber in den Ruhestand getreten, widmete er seine Muße historischen Studien und veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten über die Kriege Cäsars, die in der gelehrten Welt die verdiente Anerkennung fanden.

1863.

Das erste Ereignis, welches in diesem Jahre die Gemüther der Einwohnerschaft Karlsruhes freudig bewegte, war die am 12. Februar aus St. Petersburg eintreffende telegraphische Nachricht, daß am vorhergehenden Abend 9 Uhr dort im Winterpalaste, der Residenz des Kaisers von Rußland, die Trauung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Marie Maximilianowna von Leuchtenberg in feierlichster Weise stattgefunden habe. Am 28. März, nachmittags 2 $\frac{3}{4}$ Uhr, trafen die Neuvermählten in Karlsruhe ein, wo sie, geleitet von dem Großherzog und der Großherzogin, welche ihnen bis Weingarten entgegengefahren waren, unter den Klängen der russischen Nationalhymne im Bahnhofe von den höchsten Hof- und Staatsbeamten, den Generalen und Truppenkommandanten und den Vertretern der Residenzstadt empfangen und begrüßt wurden. Vor dem festlich geschmückten Bahnhof hatte eine Abteilung des Leibgrenadierregimentes mit der Regimentsmusik Aufstellung genommen. Eine große Volksmenge füllte den Bahnhofplatz, wo bis zum Ettlinger Thore die Bürgerschaft Spalier bildete und die Straßen, durch welche, geleitet von einer Eskorte berittener Bürger, die fürstlichen Herrschaften zunächst zum Palais der Großherzogin Sophie und nach deren Begrüßung in das festlich geschmückte Palais des Prinzen Wilhelm fuhren, überall von den Jubelrufen der Bevölkerung freudig

begrüßt. Die Häuser waren beslaggt, und insbesondere waren die Herren- und Waldstraße mit vielen Triumphbogen und sinnigen Verzierungen geschmückt. Abends fand Festvorstellung im Hoftheater statt, wozu die Oper „Katharina Cornaro“ von Franz Lachner gewählt worden war. Die Neuvermählten wurden bei ihrem Eintritt in die große Hofloge und wieder, als sie sich nach dem Schlusse der Vorstellung zurückzogen, mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Inzwischen hatte ein imposanter Fackelzug auf dem Marktplatz Aufstellung genommen und bewegte sich von da durch die Karl-Friedrichstraße um die westliche Hälfte des Schloßplatzes herum nach dem Palais des Prinzen Wilhelm. Vor diesem nahmen die zwei im Zuge befindlichen Märschbände und die Gesangsvereine Aufstellung, um abwechselnd Lieder und Instrumentalvorträge erklingen zu lassen. Abordnungen der Bürgerschaft unter Führung des Oberbürgermeisters Malsch und der am Zuge teilnehmenden Vereine sowie der Feuerwehr brachten den Herrschaften ihre Huldigung dar und empfingen deren Dankagung. Zum Schluß, während die auf dem Schloßplatz sich drängenden Volksmassen in das von dem Oberbürgermeister ausgebrachte Hoch auf die Neuvermählten einstimmten, wurde ein Feuerwerk abgebrannt, bei dem die Namenszüge des Prinzen und der Prinzessin in Brillantfeuer erstrahlten. Die Ungunst der Witterung verhinderte die vorbereitete Beleuchtung der Herren- und Waldstraße am Abend des 28. März. Sie fand aber in glänzender Ausführung am 30. statt und die Gefeierten verfehlten nicht, bei einer Fahrt durch beide Straßen, geleitet von den Zurufen der Menge, die trefflich gelungene Veranstaltung zu besichtigen. Der Oberbürgermeister veröffentlichte den Dank des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm für den freundlichen Empfang, der besonders den Bewohnern der Herren- und Waldstraße galt, die als Nachbarn ihren Gefühlen in so hervortretender und liebenswürdiger Weise Ausdruck verliehen hatten. Nach der schönen Sitte des Fürstenhauses gedachten sie auch der Bedürftigen und spendeten den verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten der Residenzstadt reiche Gaben.

Am 9. Februar war der Landtag wieder zusammengetreten und die erste Amtshandlung des Präsidenten der Zweiten Kammer war der von allseitiger Zustimmung begrüßte Antrag, dem Prinzen

Wilhelm schriftlich durch das Bureau zu seiner bevorstehenden Vermählung, sowie dem Großherzog und der Großherzogin-Mutter durch eine Abordnung mündlich den Glückwunsch der Kammer aussprechen zu lassen.

Da ein Wunsch nach Ergänzung des Wahlmännerkollegiums nicht geäußert worden war, lag den bei den letzten Urwahlen gewählten Wahlmännern, deren Zahl zu den gesetzlichen Bestimmungen mehr als genügend war, die Pflicht ob, an Stelle des ausgeschiedenen Abgeordneten Stüber einen neuen Vertreter der Residenzstadt zu wählen. Die Frage, wer dabei in Aussicht zu nehmen sei, wurde in der Presse und in den Kreisen der Einwohnerschaft lebhaft erörtert. Da einer der Abgeordneten, Geh. Referendär Diez, aus der Zahl der staatsbürgerlichen Einwohner genommen worden war, der zweite, Hofgerichtsadvokat Kufel, zwar Bürger von Karlsruhe war, aber seinen Wohnsitz in Bruchsal hatte und deshalb gar nicht im Verkehr mit der hiesigen Bürgerschaft war, wurde es als eine Ehrensache der eingeseffenen Bürgerschaft betrachtet, daß der zu wählende dritte Abgeordnete der Stadt ein hier wohnender, mit den Verhältnissen der Stadt und Bürgerschaft vertrauter Mann sei. Aus diesen Gründen wurde in bürgerlichen Kreisen die Kandidatur des Oberbaurats Gerwig bekämpft und als besonders wünschenswert bezeichnet, daß Oberbürgermeister Malsch wieder ein Mandat annehme oder, wenn er auf dem bisher festgehaltenen Entschluß, eine Wahl abzulehnen, verharrte, der durch die Gründung des Vorshußvereins und des Arbeiterbildungsvereins, sowie durch seine Thätigkeit im Gewerbe- und andern Vereinen um Karlsruhe hochverdiente Kunsthändler Holzmann ernstlich in Aussicht genommen werde. Bei der am 30. Januar vorgenommenen Abgeordnetenwahl fielen jedoch von 75 abgegebenen Stimmen nur 12 auf diesen, während der Gemeinderat, Kaufmann Schweig 59 erhielt und die übrigen sich zersplitterten. Da aber Schweig die Wahl ablehnte, mußte am 26. Februar eine neue Wahl stattfinden, bei welcher von 70 anwesenden Wahlmännern 59 für den Gemeinderat, Apotheker Ziegler stimmten, 10 Stimmen auf Kaufmann Heinrich Lang und 1 auf Gemeinderat Reble fielen. Herr Ziegler nahm die Wahl an.

Bei den Kammerverhandlungen, welche die Zeit vom 9. Februar bis zum 23. Juli in Anspruch nahmen, trat von den Karlsruher

Abgeordneten Kufel durch seine Thätigkeit in verschiedenen Kommissionen wie seine häufige Beteiligung an den Beratungen des Hauses hervor. An Stelle des ausgetretenen Abgeordneten Mays übernahm er den Vorsitz in der Petitionskommission, an Stelle des ausgetretenen Abgeordneten Buhl wurde er Mitglied der Kommission zur Beratung des Handelsvertrages mit Frankreich, außerdem gehörte er den Kommissionen für die Anwaltsordnung, für das Einführungs-gesetz zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch und für das Gesetz zur Ergänzung und Abänderung der bürgerlichen Prozeßordnung an; die beiden letztgenannten Kommissionen ernannten ihn zu ihrem Berichterstatter.

Als der Großherzog am 23. Juli die Sitzungen dieses langen Landtages schloß, konnte er auf eine Reihe wichtiger Gesetze, die zwischen Regierung und Volksvertretung vereinbart worden waren, mit Befriedigung und mit der beruhigenden Ueberzeugung zurückblicken, daß dieser Landtag dem Lande segensreiche Gesetze geschaffen und die Grundlagen eines guten Baues gelegt habe. Von diesen waren es insbesondere das Gewerbegesetz und das Gesetz über Freizügigkeit, das Gesetz über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten, das Polizeistrafgesetzbuch und das Gesetz über die Organisation der inneren Verwaltung, welche die Städte auf das Wesentlichste berührten und daher in ihren Wirkungen für Karlsruhe von großer Bedeutung waren. Hier waren es namentlich das Institut der Bezirksräte, die Bildung der Kreisverbände, die Einführung der Kreisversammlungen und der Kreisausschüsse, welche den Bürgern durchaus neue Wirkungskreise eröffneten und sie zu einer regen Beteiligung an der Selbstverwaltung heranzogen. Durch das grundlegenden Gesetz über die Organisation der inneren Verwaltung hat der damalige Präsident des Ministeriums des Innern, früher und in späteren Jahren abermals Abgeordneter von Karlsruhe, Geh. Rat August Lamey, ein Werk geschaffen, welches seinem Namen für alle Zeiten ein ruhmvolles Andenken in den Annalen des badischen Landes und in der Geschichte seiner Vaterstadt sichert, zu deren verdienstlichsten Männern er zählt.

Der neue Landtag wurde am 2. Dezember 1863 vom Großherzog persönlich eröffnet, jedoch, nachdem er in einer Adresse die Thronrede beantwortet, die Wahlen geprüft, die Erhebung der direkten

und indirekten Steuern bis einschließlich Mai 1864 genehmigt und die Beratung über die Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1860 und 1861 erledigt hatte, am 15. Dezember wieder vertagt.

Neuerdings war die Zahl der in Karlsruhe wohnenden Abgeordneten wieder sehr erheblich gewachsen. Außer den 3 Abgeordneten der Residenzstadt, von denen Kujel noch in Bruchsal wohnte, aber im darauf folgenden Jahre nach Karlsruhe übersiedelte, waren es ihrer 17, darunter 3 neu gewählte, allerdings, im Gegensatz zu früheren Zeiten, fast ausschließlich der liberalen Partei angehörig. Von den Abgeordneten der Stadt fiel auf Kujel die Wahl zum Mitgliede der Adreß- und der Budgetkommission.

In der Thronrede hatte der Großherzog des Frankfurter Fürstentages Erwähnung gethan und in Kürze dargelegt, warum er den Vorschlägen, welche der Kaiser von Oesterreich für die Reform einer Bundesverfassung den versammelten Bundesfürsten vorgelegt hatte, seine Zustimmung nicht geben konnte. Bei dem Mangel eines Einverständnisses unter den beiden mächtigsten Bundesstaaten, nach dem Scheitern seiner vermittelnden Anträge konnte er den in Frankfurt gefaßten Beschlüssen nicht beitreten. Als ein Zeugnis der Liebe seines Volkes bezeichnete er dankbar die Zustimmung, welche seinem Handeln aus allen Theilen des Landes entgegenkam.

Diese Gesinnung fand auch darin ihren Ausdruck, daß die Feier des Geburtstages des Großherzogs in noch gehobenerer Stimmung als sonst begangen wurde. In Karlsruhe gab besonders bei dem Festmahl im Museum der Festredner, Dr. Eduard Devrient, in beredten Worten diesen Empfindungen Ausdruck, indem er darlegte, wie das, was Großherzog Friedrich in jüngster Zeit in Bezug auf die Idee der deutschen Einheit und Freiheit erstrebt und gethan, nur als eine Konsequenz des edeln persönlichen Wesens des verehrten Fürsten zu betrachten sei, in welchem die schöne Menschlichkeit sich frei und harmonisch im Bereiche alles Guten und Großen, in Wissenschaft und Kunst, in Sitte und Art, in familiärer, sozialer, politischer und patriotischer Beziehung darthue.

In feierlicher Form war aber am 13. Oktober dem Großherzog die Kundgebung der Gesinnungen des größten Theiles der Einwohner seines Landes im Hinblick auf sein Handeln beim Fürstentage durch

eine Adresse dargethan worden, welche eine Abordnung der Bürgermeister aus den sieben größten Städten des Landes auf Schloß Mainau überreichte. Daß unter diesen Städten Karlsruhe nicht fehlte, bedarf keiner Versicherung.

Wenige Tage nachher beging auch die Haupt- und Residenzstadt durch eine würdige Feier den fünfzigsten Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig. Am Vorabend Festgeläute, Feuerwerk auf dem Rathhausturm, musikalischer Zapfenstreich, am Festtage selbst Kanonenschüsse, Choralmusik vom Rathhausturm, Festgottesdienste in allen Kirchen und nach deren Beendigung Te Deum auf dem Marktplatz, gesungen von den Gesangsvereinen. Am Nachmittag um 3 Uhr bewegte sich ein Festzug, an dem die Schützen, die Gemeindebehörden, die Gesangsvereine, die Lehrer und Schüler des Polytechnikums und des Lyceums, die Turner, die Feuerwehr und angesehene Personen aus allen Berufskreisen sich beteiligten, mit mehreren Musikchören zum Marktplatz, wo 200 Sänger patriotische Lieder sangen und vom Rathausbalkone aus Professor Baumgarten in zündenden Worten eine die Bedeutung des Tages darlegende Festrede hielt, welche mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Der Vortrag von Gesängen schloß die Feier. Abends vereinigte sich ein zahlreiches Publikum im Hoftheater, wo die Hermannsschlacht von Heinrich von Kleist als Festvorstellung gegeben wurde, und in vielen Gasthäusern versammelten sich patriotische Männer, um in gefelligem Zusammensein der Bedeutung des Tages nach alter deutscher Sitte in hell erklingenden Liedern und kräftigem Trunkte gerecht zu werden. Dafür, daß auch der bedürftigen Veteranen in Karlsruhe und Umgegend nicht vergessen werde, welche die großen Feldzüge, manche auch die Schlacht bei Leipzig mitgemacht, sorgte durch einen in den Zeitungen veröffentlichten Aufruf mit der Bitte um Gaben der Gemeinderat.

Unter lebhaftem Beifall hatte der Großherzog in der Thronrede vom 2. Dezember auch die Stellung seiner Regierung zu der schleswig-holsteinischen Frage gekennzeichnet und seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, daß zur Erfüllung der ernstesten Pflichten, welche dem deutschen Volke bei bestem Eintreten für das Recht des vielgeprüften Bruderstammes erwachsen, auch die Übernahme der schwersten Opfer die freundige Zustimmung der Volksvertretung erhalten werde.



Staatsrath August Lamey.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Diese Frage hatte auch schon in den Beratungen des im Juli geschlossenen Landtags zu eingehenden Verhandlungen geführt, welche am 6. Mai im Eintrachtsaale in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des Karlsruher Nationalvereines und anderer Vaterlandsfreunde ein lautes Echo gefunden hatten. Die von Rechtsanwalt Dr. Busch vorge schlagenen, von Professor Baumgarten, Rechtsanwalt Dr. Levinger und Professor Dr. Eckardt begründeten Resolutionen, welche, unter Zurückweisung der Ansprüche Dänemarks, die Stellung der Großherzoglichen Regierung zum deutsch-dänischen Streite mit freudiger Anerkennung begrüßten und zur Befriedigung der nationalen Bedürfnisse des deutschen Volkes die Errichtung einer starken, von einer wahrhaften Volksvertretung umgebenen Centralgewalt forderten, wurden von der Versammlung einstimmig angenommen.

Inzwischen waren, noch vor dem Zusammentritt des Landtages, in Karlsruhe Vorbereitungen zu einer allgemeinen, alle Parteien vereinigenden Versammlung inbetreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in Gang gesetzt worden. Und, nachdem die badische Regierung den Herzog Friedrich von Augustenburg als rechtmäßigen Herzog von Schleswig-Holstein anerkannt und ihren Bundestagsgesandten von Mohl zu dessen Vertreter am Bundestag ernannt hatte, war es die Gesellschaft im „Weißen Bären“, die zuerst der Regierung der Herzogtümer eine erste Gabe darbrachte, indem sie dieser am 22. November die für ihr Weihnachtsfest gesammelte Summe von 400 fl. zur Verfügung stellte. Die Versammlung trat am 25. November vormittags 11 Uhr im Rathausaale zusammen und war von einer großen Zahl von Männern aller Stellungen, Parteien und Berufskreise besucht. Nach einer Begrüßung durch Oberbürgermeister Malsch begründete Professor Baumgarten die von den Veranstalter der Versammlung vorge schlagenen Resolutionen, welche die Loslösung der Herzogtümer von Dänemark, die Anerkennung des Herzogs Friedrich, die Pflicht Deutschlands für das Recht der Herzogtümer einzutreten, die Zustimmung zur Politik der Großherzoglichen Regierung proklamierten und einen Ausschuß mit der Beratung und Anwendung der geeigneten Mittel, um dem Recht der Herzogtümer zum Siege zu verhelfen, beauftragten. Diese Resolutionen wurden einstimmig angenommen, worauf noch Medizinalrat Kusel, Dr. Busch und Professor Eckardt sprachen, dieser außerdem den ebenfalls an-

genommenen Antrag stellte, dem Großherzog durch eine Abordnung von den Beschlüssen der Versammlung Kenntnis zu geben und ihm die freudige Anerkennung der Haltung seiner Regierung auszusprechen. Der — wie wir heute ja wohl einsehen — etwas utopistische Patriotismus der Alten — denn wie hätte der Karlsruher Ausschuß wohl die Aufgaben lösen wollen, welche die Versammlung ihm übertrug? — teilte sich auch der akademischen Jugend mit. Am 28. November versammelten sich im Maschinenjaale des Polytechnikums zweimal über 300 Polytechniker. Die erste, etwas stürmisch verlaufende Versammlung beschloß einen Ausschuß zu erwählen, der alsbald die Bildung eines Freikorps organisieren und dieses dem Herzog von Schleswig-Holstein zur Verfügung stellen sollte, in der zweiten wurde unter Leitung des inzwischen gewählten Ausschusses die Bildung eines Polytechniker-Wehrvereines zum Beschlusse erhoben.

Am Tage nach Eröffnung des Landtages, am 3. Dezember, brachte die Bürgerschaft, der sich eine große Zahl von Polytechnikern angeschlossen, abends 8 Uhr dem Großherzog den Dank für die in der Thronrede ausgesprochenen patriotischen Entschliessungen durch einen Fackelzug dar, der sich vor das Schloß bewegte, wo die Gesangsvereine vaterländische Lieder sangen, Oberbürgermeister Malisch ein Hoch brachte, in das die Menge begeistert einfiel und der Großherzog mit kräftigen Worten für diese, patriotischen Gefühlen entsprungene Kundgebung dankte.

Am 13. Dezember fand in Offenburg eine Landesversammlung der inzwischen in ganz Baden gebildeten Schleswig-Holstein-Vereine statt, in welcher ein Landesausschuß mit dem Rechte der Ergänzung zur Leitung der Agitation für das Recht der Herzogtümer mit dem Sitz in Karlsruhe niedergesetzt wurde, der unter anderm auch die in den einzelnen Bezirken gesammelten Gelder zu vereinnahmen hatte, um sie der schleswig-holsteinischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Dieser Landesausschuß bestand aus 6 Mitgliedern der beiden Kammern, welche in der Beratung über die zur Beantwortung der Thronrede an den Großherzog zu richtenden Adressen sehr warm für das Recht der Herzogtümer eingetreten waren, 8 Vertretern der 4 Kreise des Landes und 6 Abgeordneten des Karlsruher Bezirksausschusses. Aus Karlsruhe gehörten ihm an Malisch als Stellvertreter des Vorsitzenden (Professor Häußler),

Ed. Kölle als Kassier, C. Busch und H. Baumgarten als Schriftführer, Folly, Knies, Prestinari, v. Cornberg und Dahmen. Im Laufe des Dezembers konnten zwei Sendungen im Betrage von 24000 fl. an das herzoglich schleswig-holsteinische Finanzdepartement zu Gotha abgefannt werden. Da der Landesausschuß auch die Ausbildung von Freiwilligen und deren Bewaffung in den Bereich seiner Thätigkeit zog, erklärte am 22. Dezember Herr Dahmen seinen Austritt, wogegen am folgenden Tage Herr v. Cornberg die Einwohner Karlsruhes, welche sich im Besitze von Gewehren befanden, um die Mitteilung bat, ob sie geneigt seien, dieselben dem Landesausschuße zur Einübung der Freiwilligen zu überlassen. Der Landesausschuß vermittelte auch den Bezug von Scheinen des freiwilligen unverzinslichen schleswig-holsteinischen Anlehens in Stücken zu 5, 10 und 50 Thaler, deren Übernahme den Bezirksausschüssen besonders empfohlen wurde.

Am 17. März fand die Wahl eines zweiten Bürgermeisters statt, wobei der seitherige Inhaber dieses Amtes, Kaufmann Herzer, mit 77 von 79 abgegebenen Stimmen wiedergewählt wurde; 2 Stimmen fielen auf Gemeinderat Roos. Vom 24. November bis 1. Dezember wurde die Erneuerungs- bzw. Ersatzwahl in den großen Bürgerausschuß und am 16. Dezember die Erneuerungswahl in den Gemeinderat vorgenommen. Von 6 austretenden Gemeinderäten wurden 5 wiedergewählt, an Stelle des austretenden Gemeinderats Rupp trat Kaufmann Karl Stempf.

Auf Anregung des deutschen Protestantenvereines, welcher „auf dem Grunde des evangelischen Christentums sich unter denjenigen Protestanten gebildet hatte, welche eine Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklang mit der gesammten Kulturentwicklung unserer Zeit anstrebten“, forderten am 24. Dezember 1863 Professor Baumgarten, Forstdirektor v. Boeckh, Hoftheaterdirektor Devrient, Buchbinder Erhardt, Bürgermeister Herzer, Kaufmann Holzmann, Gemeinderat Roos, Oberamtsrichter Sachs, Geh. Rat v. Stöffer, Legationsrat v. Ungern-Sternberg, Buchdrucker Vogel und Stadtpfarrer Zittel ihre protestantischen Mitbürger zur Gründung eines Ortsvereines

auf. Zu diesem Zwecke versammelte sich am 30. November im Saale der höheren Bürgerchule eine Anzahl Männer, und nachdem auf den Vorschlag Bogels der Geh. Rat v. Stöffer den Vorsitz übernommen hatte, verbreitete sich Stadtpfarrer Zittel über den Zweck des Vereins. Geh. Rat Bluntschli und Geh. Kirchenrat Rothe, welche als Gäste der Versammlung bewohnten, erläuterten sodann gleichfalls verschiedene auf die Gründung des Vereins bezügliche Punkte, worauf die Beratung der Satzungen und die Constituirung des Vereins erfolgte und in Erwartung weiterer Beitrittserklärungen, das bisherige Komitee ersucht wurde, vorläufig die Geschäfte des Vereins weiter zu führen.

Die katholische Pfarrogemeinde hatte die Freude, im Juni den Bischof von Würzburg, Dr. Georg Anton v. Stahl in ihrer Mitte zu sehen, der in Vertretung des hochbetagten Erzbischofs von Freiburg in vielen Orten des Großherzogtums das Sakrament der Firmung erteilte. Er hielt am Abend des 11. Juni seinen feierlichen Einzug in Karlsruhe, von dem zu diesem Zwecke gebildeten Festkomitee in Ettlingen empfangen und hierher geleitet, und firmte am 14. in der festlich geschmückten Pfarrkirche etwa 1000 Firmlinge. Am 13. abends hatte ihm die Kapelle des Jägerbataillons ein Musikständchen gebracht. Das Kollegium des katholischen Oberstiftungsrates und die Mitglieder der Stiftungskommission machten dem Bischof im Pfarrhause ihren Besuch und das Festkomitee überreichte ihm eine Dankadresse. Bei seiner Abreise wurde er von einer großen Anzahl Wagen und berittener Bürger geleitet.

Am 15. September 1862 hatte der infolge der neuen Schulgesetzgebung errichtete Oberschulrat seine Wirksamkeit begonnen. Der Jahrestag dieses Ereignisses gab einer Abordnung von Mitgliedern des Landeslehrerausschusses Veranlassung, dieser Behörde und in erster Reihe ihrem Direktor Dr. Knies für ihre ersprießliche Wirksamkeit und die bewährte Fürsorge für die Interessen des Volksschulwesens und Lehrerstandes den aufrichtigsten Dank der Volksschullehrer des Landes und das Vertrauen in die Durchführung der angebahnten Reform des Volksschulwesens auszusprechen.

Zur Inspektion des badischen Bundeskontingentes trafen am 9. September in Karlsruhe der k. preussische Generallieutenant

Herwarth von Bittenfeld, der kurheffische Generalmajor Wegner und der oldenburgische Generalmajor v. Fransecky ein. Nach Besichtigung der Truppen und militärischen Anstalten wohnten sie am 15. dem Manöver der Truppen der Garnison und des in Bruchsal stehenden 1. Dragonerregimentes bei. Der Kriegsminister, Generallieutenant Ludwig, gab ihnen zu Ehren ein Mittagessen im Englischen Hof und der Generallieutenant Kuntz lud sie zu einem Abendessen im Museum ein, wobei die Militärmusiken spielten. Am 14. Oktober veranstalteten die Offiziere des 2. Dragonerregiments Markgraf Maximilian mehrere Rennen auf dem Gelände zwischen Rintheim und Gottesau, welche viele Zuschauer herbeilockten.

Am 13. November 1862 war in Tübingen der Dichter Ludwig Uhland gestorben. Sein Andenken ehrte der Cäcilienverein durch eine am 9. Februar 1863 im Saale der Eintracht veranstaltete würdige Trauerfeier, durch den kunstvollen Vortrag geeigneter Gesänge, eine treffliche Rede des Professors Eckardt und die ergreifende Deklamation (Epilog, gedichtet von Eduard Rickles) der Hofschauspielerin Johanna Lange. Der Ertrag war zum Besten des dem Dichter in Tübingen zu errichtenden Denkmals bestimmt. Zu dem gleichen Zweck vereinigten sich an Uhlands Geburtstag, dem 27. April, die Karlsruher Männergesangsvereine zu einer musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung ebenfalls im Eintrachtsaale, wobei vorwiegend Gesänge mit Uhland'schem Text zum Vortrag kamen und wiederum Frau Lange ein schwungvolles Gedicht von Rickles sprach und damit der Feier die schönste poetische Weihe verlieh.

Den fünfzigjährigen Todestag Theodor Körners feierten in würdiger Weise am 29. August die hiesigen drei Turnvereine.

Im Jahre 1863 starben einige hervorragende auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft in der Haupt- und Residenzstadt thätige Männer: am 6. Februar Karl Ludwig Frommel, als Maler, Kupferstecher und Radierer, wie auch als Lehrer erfolgreich wirksam, von 1830 bis 1858 Direktor der Gemäldegalerie, in welcher die Ordnung und Bestimmung der zu jener Zeit vorhandenen Gemälde und Kupferstiche von ihm herrührte, am 3. April Heinrich Hübsch, der ausgezeichnete Architekt, als Residenzbaumeister, Professor am

Polytechnikum und Baudirektor von großem Einfluß auf die Entwicklung des Bauwesens in Karlsruhe und im ganzen badischen Lande, am 11. September Johann Wilhelm Schirmer, der erste Direktor der 1854 von Großherzog Friedrich gegründeten Kunstschule, neben Lessing der bedeutendste Landschaftsmaler der Düsseldorfer Schule, aber als Leiter der Schule nicht einseitig nur die Landschaftsmalerei pflegend, sondern alsbald auch bedacht, eine Elementarklasse einzurichten, das Zeichnen nach dem lebenden Modell und nach Gips zu betreiben und so auch der Genre- und Historienmalerei die Wege zu bahnen. Neben diesen Künstlern stand ebenbürtig an Begabung, Streben und Wirken Ferdinand Redtenbacher, der sich um die wissenschaftliche Ausbildung des Maschinenbaues als Forscher, Schriftsteller und Lehrer unvergängliche Verdienste erwarb. Als er am 16. April 1863 starb, verlor das Polytechnikum nicht nur eine Lehrkraft ersten Ranges, sondern auch einen bewährten Leiter, der seit 1857 als Direktor die allgemeinen Angelegenheiten desselben mit Auszeichnung verwaltet hatte. Am 14. Oktober wurde dem großen Kreise seiner Patienten in dem Medizinalrat Dr. Max Seubert einer der angesehensten und beliebtesten Ärzte entrisen, der mit bedeutenden wissenschaftlichen Kenntnissen eine selten verjagende Gabe der Diagnose und ein überaus vertrauenerweckendes Talent des Verkehrs mit den Kranken verband.

1864.

Die Zweite Kammer des Landtags, die am 15. Dezember 1863, nach einstimmiger Annahme des Gesetzentwurfes, die Eröffnung eines außerordentlichen Kredits von 2300000 fl. für den Fall der Mobilmachung des großherzoglichen Armeekorps (dessen Eintritt die Regierung im Zusammenhang mit der schleswig-holsteinischen Frage ins Auge gefaßt hatte) betr., durch den Präsidenten beurlaubt worden war, trat am 11. Februar wieder zusammen und setzte ihre Beratungen bis zum 16. Juli fort. Die förmliche Vertagung erfolgte, da die Erste Kammer ihre Arbeiten noch nicht vollständig beendet hatte, erst am 20. September. Von den Abgeordneten der Stadt Karlsruhe gehörte Kujel der Budgetkommission, den Kommissionen für den Entwurf einer Schlußredaktion des Gesetzes über die Gerichtsverfassung,

für den Gesetzentwurf, die Rechtsverhältnisse der Richter und deren Besoldung betr. und für die Motion des Geh. Rats Bluntzschli über Reorganisation der Ersten Kammer, Ziegler der Petitionskommission, Dieß (als Berichterstatter) den Kommissionen für die Gesetzentwürfe, die Rechtsverhältnisse der Gewerbeschul-Hauptlehrer und die Übernahme der den vormals reichsunmittelbaren Grundherren zu leistenden Vergütungen auf die Amortisationskasse an. Von den übrigen Verhandlungsgegenständen erweckten in weiteren Kreisen der hauptstädtischen Bevölkerung das lebhafteste Interesse der Gesetzentwurf über die Aufsichtsbehörden für die Volksschulen und die Interpellationen und Anträge wegen der Verhältnisse von Schleswig-Holstein. Der Ausarbeitung und Vorlage eines vollständigen Schulgesetzes ließ die Regierung die Vorlage eines Gesetzentwurfes vorgehen, welcher, bei Aufrechterhaltung der Trennung der Volksschulen nach den Bekenntnissen, für jede Kirchengemeinde einen durch Wahl der Familienväter zu bildenden Ortsschulrat einsetzte und die Aufsicht über die Volksschulen jedes Kreises Schulräten übertrug, die dem Oberschulrat unterstellt wurden. In jedem Ortsschulrat war neben dem Bürgermeister und den Lehrern auch für die Ortspfarrer Sitz und Stimme vorgesehen, die Ernennung des Vorsitzenden aus der Zahl der Mitglieder war der Regierung vorbehalten.

In der Zweiten Kammer wurde der Entwurf mit 53 gegen 2 Stimmen angenommen, aber seitens der katholischen obersten Kirchenbehörde wurde gegen diese Neugestaltung der Schulaufsicht Einsprache erhoben, auch entstand nach Verkündigung des Gesetzes — am 29. Juli 1864 — eine heftige Bewegung gegen dasselbe, welche in Protestversammlungen und Petitionen ihren Ausdruck fand.

In der schleswig-holsteinischen Angelegenheit stellte sich der Landtag im Einklang mit der öffentlichen Meinung des Landes und mit der Regierung auf den Standpunkt einer unbedingten Anerkennung des Erbfolgerechtes des Herzogs von Augustenburg, erwartete die Vertretung seiner Ansprüche und damit auch die Geltendmachung der nationalen Verpflichtungen gegenüber Dänemark und der Einmischung fremder Mächte, eventuell mit den Waffen vom Deutschen Bunde und widersprach dem gemeinsamen Vorgehen Oesterreichs und Preußens in ihrer Eigenschaft als europäische Großmächte und mit Umgehung des Bundes durch den Einmarsch ihrer Truppen in Schleswig.

Dennoch stimmten die Mitglieder der Zweiten Kammer in ihrer Sitzung vom 16. Februar gern der Aufforderung des Abgeordneten Häußler bei, ihrer Anerkennung der Tapferkeit der deutschen Truppen in Schleswig durch Erheben von ihren Sitzen Ausdruck zu geben.

Die liberale Partei, auch hier im Einklang mit der Ansicht der Regierung, beanstandete übrigens das Vorgehen Preußens auch deshalb, weil sie mit der inneren Politik dieses Staates unter der Leitung des Herrn von Bismarck nicht einverstanden war und nur einem volkstümlichen Regiment in Preußen die Fähigkeit zur Führung der nationalen Bewegung zuerkannte. Gerade ein Jahr war verflossen, seit in der badischen Zweiten Kammer auf Antrag Häußlers erklärt worden war, die preußische Volksvertretung habe, indem sie dem Ministerium Bismarck den hartnäckigsten Widerstand entgegenstellte, ihre Pflicht erfüllt und darin zugleich das verfassungsmäßige Recht aller deutschen Staaten gewahrt.

Noch schärfer als in der Zweiten Kammer wurde die preußische Politik in der Presse verurteilt, namentlich aber in einer am 28. März in Karlsruhe abgehaltenen Volksversammlung, in welcher der Abgeordnete Häußler eine von dem Frankfurter Ausschuss des deutschen Abgeordnetentages ausgegangene Resolution in längerer Rede begründete. In derselben wurde — im Hinblick auf die inzwischen in London zusammengetretene Konferenz von Vertretern der Großmächte und des von dem sächsischen Minister Frh. v. Beust vertretenen Deutschen Bundes — jede Entscheidung, die wider den Willen des Volkes über sein Schicksal getroffen werde, jede Übereinkunft mit fremden Mächten, die das Recht der Herzogtümer preisgebe, als rechtlose Gewaltthat und zugleich als Verrat an den Interessen und der Ehre Deutschlands gebrandmarkt und, als geordnete Vertretung der Nation, ein deutsches Parlament verlangt. Diese von der Versammlung angenommene Resolution genügte einem Teile der Anwesenden nicht, welche durch den Professor Eckardt einige von einer „Versammlung von Männern des Fortschritts“ ausgehende Zusatzanträge in ausführlicher Rede begründen ließen. Abgesehen von der entschiedeneren Betonung des Rechtes der Bevölkerung Schleswig-Holsteins sich vor ganz Europa über die Frage auszusprechen, ob sie unter sich und mit Deutschland vereint oder dänisch sein wolle, von dem Verlangen, daß am Bundestag sofort

die Einberufung eines freigewählten deutschen Parlaments gefordert werden solle, welches dem Rechte die Macht verschaffen werde, wurde von diesen Männern des Fortschritts auch die unverzügliche Umgestaltung der deutschen Heere auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht verlangt und von der badischen Regierung ein bahnbrechendes Vorgehen in dieser Frage erhofft. Gegen diese Anträge erhob sich denn doch in der Volksversammlung ein lebhafter Widerspruch und nach längerer Debatte, an der sich Abgeordneter Häuffer, Professor Baumgarten, Oberbürgermeister Malisch, Professor Eckardt, Fabrikant Zimmermann und Kunsthändler Holzmann beteiligten, wurde über diese Zusätze zur Tagesordnung übergegangen.

Indeß wurden die Sammlungen, deren Ertrag der schleswig-holsteinischen Regierung zur Verfügung gestellt wurden, noch geraume Zeit im ganzen Lande fortgesetzt und ergaben, nach Ausweis der Centralkasse des badischen Landesauschusses für Schleswig-Holstein, bis Ende September den Betrag von rund 88500 fl. und eine Beteiligung an dem unverzinslichen schleswig-holsteinischen Anlehen in der Höhe von rund 5000 Thaler.

Schon früher hatten sich die evangelischen Geistlichen Karlsruhes, an der Spitze der Prälat Dr. Holzmann und mit ihm Mühlhäuffer, Roth, Zimmermann, Doll, Frommel und Zittel, zu einem Aufrufe an die evangelische Landesgeistlichkeit Badens vereinigt, um der theologischen Fakultät und der Geistlichkeit Kiels die Zustimmung zu ihrem christlich-treuen, deutschvaterländischen Verhalten auszusprechen, und dieser Aufruf hatte in allen Diözesen des Landes den lebhaftesten Anklang gefunden. Es dürfte sich wohl kein evangelischer Geistlicher von der Unterzeichnung ausgeschlossen haben.

Übrigens hatten, wie die Landtagsabgeordneten sich durch ihre politische Parteistellung nicht abhalten ließen, den tapferen Kämpfern von Deversee und vom Danewirke ihre Anerkennung auszusprechen, auch die vereinigten Komitees des badischen Landesfrauenvereines unter dem Protektorat der Großherzogin Luise und des Karlsruher Frauenvereines unter dem Protektorat der Großherzogin Sophie ohne Rücksicht auf politische Differenzen schon am 13. Februar Sammlungen von Leinwand, Binden, Charpie und Geldbeiträge für die verwundeten Krieger in den Spitälern Schleswig-Holsteins veranstaltet und waren bald in den Stand gesetzt worden, ergiebige Sendungen auf

den Kriegsschauplatz abzufenden. Auch ein großes Violin- und Instrumental-Konzert zum Besten der verwundeten Österreicher und Preußen wurde im Saale des Museums von dem Violinvirtuosen Steffen Mayerhofer aus Wien unter Mitwirkung der Militärkapelle des Leibgrenadierregiments und des Pianisten Weimar aus Frankfurt gegeben.

Im Jahre 1862 hatte Großherzog Friedrich einen Mann, dem wir als Beamten, Publicisten und Abgeordneten, zuletzt als Mitglied des Staatsministeriums auf früheren Blättern der Geschichte Karlsruhes begegnet sind, den Staatsrat Karl Mathy, welcher durch die Reaktion am Beginn der 1850er Jahre dem badischen Lande entfremdet, als Buchhändler und Bankdirektor in Mannheim, Köln, Berlin, Gotha und Leipzig hervorragende Stellungen eingenommen hatte, wieder in den badischen Staatsdienst berufen. Zunächst zum Direktor der Hofdomänenkammer und zum voritzenden Räte des Finanzministeriums ernannt, wurde er am 30. Januar Präsident des Handelsministeriums, nachdem im Februar 1863 Staatsrat Weizel die Leitung dieses Ministeriums niedergelegt und Frh. v. Roggenbach dieselbe provisorisch übernommen hatte. Wenn auch sein erster Versuch, in dieser neuen Stellung durch Gründung eines größeren Bankinstitutes den Geldverkehr Badens von den Frankfurter Bankhäusern, die ihn bisher ausschließlich beherrschten, unabhängig zu machen, an einer seine Absichten mißkennenden Opposition scheiterte, so zeigte sich doch bald der wohlthätige Einfluß des bedeutenden Mannes auf die Entwicklung der einheimischen Industrie, und auch auf dem politischen Gebiete wurde der erfrischende Hauch dieses nationalgesinnten und allen kleinlichen Rücksichtnahmen abgeneigten Staatsmannes bemerkbar. Seine intime Freundschaft mit dem Freiherrn von Roggenbach gestattete Mathy auch, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seinen Rat zu geeigneter Zeit geltend zu machen, und man wird nicht irren, wenn man seinen Einfluß auf den Entschluß der Regierung, das Königreich Italien anzuerkennen, wahrzunehmen glaubt. Die Kreise derjenigen, welche in der sogenannten großdeutschen Politik unter Anlehnung an Oesterreich ihr Ideal erblickten, waren wenig erbaut, als der König Victor Emanuel von Italien den Marschese Oldoini zum Ministerresidenten in Karlsruhe ernannte und dieser an

22. November, begleitet von den Herren seiner Gesandtschaft, den Grafen Litta und Collobiano, in feierlicher Audienz dem Großherzog die Insignien des höchsten italienischen Ordens, des Annunziatenordens, überreichte.

Inzwischen waren die Wahlen zu den beiden Ortschulräten der evangelischen und der katholischen Volksschule (am 7. und 9. Okt.) vorgenommen worden. Wie an vielen anderen Orten des Landes war auch in Karlsruhe die Beteiligung an diesen Wahlen keineswegs eine lebhaftere; sowohl viele der positiven Richtung angehörige Evangelische als auch die Katholiken, welche sich nach den von der Freiburger Kurie ausgehenden Direktiven richteten, enthielten sich der Wahl, und persönliche Verstimmungen innerhalb der liberalen Partei gegen den Direktor des Oberschulrats Knies trugen die Schuld, daß auch aus den an und für sich mit dem Schulaufsichtsgesetz einverständenen Kreisen Manche der Wahlurne fern blieben.

Einmütig dagegen war die Befriedigung über die Einführung der neuen Verwaltungs- und Gerichtsorganisation. Am Abend des 1. Oktober fand zur Feier dieser Neugestaltung im Eintrachtsjaale ein Bankett statt, bei welchem Angehörige aller Stände in großer Zahl anwesend waren. Es herrschte in der Versammlung eine feierliche Stimmung, die in vielen Trinksprüchen ihren Ausdruck fand. Den Abend verschönerten Musik und Gesänge der Liederhalle.

Das neu errichtete Kreis- und Hofgericht fand in Räumen des Rathauses Aufnahme, und im großen Rathausjaale, der zu diesem Anlaß mit Laubgewinden und Fahnen geschmackvoll verziert war, fand am 1. Oktober um 10. Uhr vormittags die feierliche Eröffnung dieses Gerichtshofes statt. Präsident Mühlring, Oberstaatsanwalt Bachelin und — als von den Anwälten gewählter Sprecher — Advokat Adolf Gutman hielten Ansprachen, worauf der Präsident das Kreis- und Hofgericht Karlsruhe für konstituiert erklärte und ein Hoch auf den Großherzog ausbrachte, in welches die Versammlung — darunter viele Mitglieder der hiesigen Staatsbehörden und die städtischen Körperschaften — begeistert einstimmte.

Am Ende des Monats begannen die öffentlichen Verhandlungen in Strafsachen bei den Karlsruher Gerichten. Am 28. Oktober fand die erste Sitzung der Strafkammer unter dem

Vorsitz des Direktors Reiner, am 29. die erste Schöffengerichtssitzung beim Amtsgericht unter dem Vorsitz der Amtsrichter Mayer und v. Teuffel bei lebhafter Teilnahme des Publikums statt. Am 28. Oktober hatte auch der Bezirksrat seine erste Sitzung unter Leitung des Stadtdirektors Frh. v. Neubronn.

In dem Nationalverein vollzog sich im November eine schon seit längerer Zeit vorbereitete Scheidung der gemäßigt liberalen und der fortschrittlich-demokratischen Mitglieder. Schon im Frühjahr hatten diese in der sehr schwach besuchten Generalversammlung einen der Ihrigen, den Professor Dr. Ludwig Eckardt, zum Vorsitzenden des Vereines erwählt, und von da an hielten sich die Liberalen mehr als gut war von der Beteiligung an den Zusammenkünften zurück. In der anfangs Oktober abgehaltenen Monatsversammlung hatte Zimmermeister Kienzle einen Vortrag über das Institut der Jugendwehren gehalten und unter lebhaftem Beifall seiner Gesinnungsgenossen die Bildung eines solchen in Karlsruhe empfohlen. Die dagegen von gemäßigt liberaler Seite erhobenen Einwände konnten nicht verhindern, daß zu weiterer Behandlung dieser Frage eine Kommission niedergesetzt wurde, zu deren Mitgliedern man die Herren v. Cornberg, Kienzle, Heinrich Lang, Morstadt und Stephan ernannte. Auch die Feier des Jahrestags der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober in der Geiger'schen Trinkhalle wurde ausschließlich von Angehörigen der demokratischen Partei begangen. Viel schärfer trat der Gegensatz der Meinungen innerhalb des Nationalvereines hervor, als die Haltung bekannt wurde, welche Professor Eckardt bei der Generalversammlung des Vereines in Eisenach eingenommen hatte. Die dort von ihm im Namen einer sich unter seiner Führung neu bildenden Partei begründeten Anträge im demokratischen Sinne, darunter die Anbahnung einer Verständigung mit den Verfassungspartheien der Nachbarländer, namentlich Englands, Italiens, Frankreichs und Schwedens, wurden mit großer Mehrheit verworfen. In Karlsruhe aber sah sich die Mehrheit der Mitglieder des Nationalvereines in der Monatsitzung vom 8. November veranlaßt, sich mit Entschiedenheit gegen das Auftreten Eckardts zu erklären, welchen Professor Hauser aufforderte, den Vorsitz niederzulegen. Dieser Aufforderung kam Eckardt indeß nicht nach und 9 Ausschußmitglieder

erklärten sich mit ihm solidarisch. Während er nunmehr versuchte, eine demokratische Partei in Karlsruhe zu gründen, erfolgte am 19. November seine Entlassung aus der Stellung, die er seit drei Jahren an der großherzoglichen Hofbibliothek bekleidete. Eckardt, nach der Bewegung von 1848—49 als politischer Flüchtling aus Wien nach der Schweiz gekommen, hatte in Luzern eine Stellung gefunden, deren er von der konservativ-katholischen Regierung dieses Kantons im Beginne der 1860er Jahre enthoben worden war. In Karlsruhe war er gastlich aufgenommen worden und hatte sich durch seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Kunst und Litteratur und eine anziehende Beredsamkeit in weiteren Kreisen beliebt gemacht, wie er ja auch in diesen Blättern mehrfach als Festredner und Festdichter erwähnt wurde. Die Verwendung an einer der Hoferwaltung unterstehenden Anstalt legte ihm die Verpflichtung einer gewissen Zurückhaltung auf, welche er außer Acht ließ, seit er sich an dem politischen Leben zu beteiligen begonnen hatte. Sein Auftreten in Karlsruhe, besonders aber in Eijenach führte zur Annahme, als seien seine politischen Bestrebungen und Grundjäge irgend an maßgebender Stelle gebilligt, und er mag wohl solchen Unterstellungen nicht mit dem nötigen Nachdruck entgegengetreten sein. Seine Entlassung rief in der Oppositionspressse die gänzlich unzutreffende Vermutung hervor, daß durch dieselbe eine prinzipielle Wendung in der Politik der Regierung angedeutet sei oder wohl gar, daß dieser Schritt mit Drohnnoten auswärtiger Regierungen zusammenhänge. Im Nationalverein suchte Eckardt sein Verhalten in Eijenach bei Erstattung des Berichtes über die dortige Versammlung zu rechtfertigen. Einem ihm von seinen Anhängern daraufhin erteilten Vertrauensvotum trat jedoch ein Protest von 42 angesehenen Mitgliedern des Vereines entgegen. Die Badische Landeszeitung, welche ihn, seit der Wechsel in seinen politischen Anschauungen ersichtlich geworden war, entschieden bekämpft hatte, trat nun mit großer Schärfe gegen ihn auf, und die Regierung sah sich durch die lebhafteste Preßpolemik, die sich an Eckardts Entlassung knüpfte, veranlaßt, in der Karlsruher Zeitung darzulegen, daß sie nur eine Pflicht erfüllt habe, indem sie, da Eckardt als Parteiführer mit einem eigenen Programm auftrat, nicht länger duldet, „daß eine so weit angelegte, von ihr mißbilligte politische Thätigkeit von einer Stellung aus fernher geübt werde,

welche zwar außerhalb der Regierung stand, aber doch von der Duldung der Person auf die Genehmhaltung ihrer Doktrin an höchster Stelle einen, wenn auch falschen, Rückschluß zuließ.“ Durch die Übersiedelung Eckardts nach Mannheim, wo er die Redaktion eines demokratischen Blattes übernahm, verlor der kurze Zeit über Gebühr aufgebauete Vorgang jede weitere Bedeutung für Karlsruhe.

Auf militärischem Gebiete ist aus diesem Jahre die Erbauung eines Barackenlagers für 5000 Mann auf der Forchheimer Heide zu erwähnen, wozu der Landtag den von der Regierung geforderten Kredit von 110000 fl. bewilligte. Im Oktober fand ein Garnisonswechsel statt, indem das Jägerbataillon nach Durlach und das 2. Bataillon des 5. Infanterieregimentes nach Karlsruhe verlegt wurde.

In den Tagen vom 23. bis 28. August fand hier die dritte Tonkünstlerversammlung des allgemeinen deutschen Musikvereines, verbunden mit einem Musikfeste statt. In diesem neugegründeten Vereine verbanden sich die Angehörigen der „neudeutschen Schule“, die bis dahin in den die musikalische Welt beherrschenden Kreisen einer prinzipiellen Opposition begegnete und auch bei dem größeren Publikum eine wenig günstige Aufnahme fand. Als geistiger Leiter war Franz Liszt zu betrachten, dessen phänomenales Klavierpiel seit Jahren überall die größte Bewunderung erweckt hatte, während seinen Kompositionen neben einer Schaar begeisterter Schüler und Verehrer, die auf jede Schöpfung des Meisters schworen, eine feindliche Phalanx der Anhänger der klassischen Musik gegenüberstand. Die Versammlung war demnach unzweifelhaft geeignet, das lebhafteste Interesse aller musikalischen Kreise hervorzurufen.

Fröhlich, kampflustig und siegesbewußt waren Meister, Jünger und Jüngerinnen der Tonkunst in großer Zahl nach Karlsruhe gekommen. „Viele bekannte und berühmte Namen wurden genannt.“ So lesen wir in einem Berichte der Karlsruher Zeitung. „Komponisten, Dirigenten, Virtuosen, Sänger, Theoretiker, Ästhetiker und Journalisten trafen hier zusammen. Vom Ausland waren Rußland, Frankreich, Belgien und England vertreten. Unter den deutschen Landen beteiligten sich Baden, Württemberg, Sachsen und Thüringen am

stärksten“. Zwei große Konzerte für Gesangs- und Instrumental-Soli, Chor und Orchester und zwei Konzerte für Kammermusik fanden im Hoftheater (letzte im Foyer) statt, daneben, den Vereins-satzungen entsprechend, auch Vereinigungen der Mitglieder im engeren Kreise zur Besprechung von Vereinsangelegenheiten, und populäre wissenschaftliche Vorträge.

Soweit die Komponisten nicht ihre Werke selbst dirigierten, lag die Leitung der Orchester- und Chorwerke in den sehr sicheren Händen des Kapellmeisters Seyfriz aus Löwenberg.

An den vier Konzertabenden kamen zur Ausführung Kompositionen von Liszt (13. Psalm für Solo, Chor und Orchester, Festklänge und Mephistowalzer für Orchester, letztere Komposition auch für Klavier transkribiert, Concertante für 2 Klaviere, endlich der Lieder-cyklus Mignon), Hans von Bülow (Ballade für Orchester nach Uhland, „Des Sängers Fluch“), Joachim (Violinkonzert in ungarischer Weise), Albert (Symphonie Columbus), Rob. Volkmann (Violoncellkonzert, Klaviertrio), Jouri von Arnold (Ouverture zu Puschkins „Boris Godunow“ und Ballade), Gottwald (Marsch zu Waldows „Maria von Ungarn“), Seyfriz (Ouverture), Bach (Hochzeitsmusik zu Hebbels „Nibelungen“), Bendel, Naumann und Kiel (Kammermusik), Jensen und Frize (Lieder) schließlich — last not least — von dem einzigen Ausländer, Hector Berlioz (Violinkonzert). Mit wenigen Ausnahmen neue teilweise aus den Manuskripten dirigierte und gespielte Werke, neben bekannten Meistern Anfänger, die sich erst den Weg zur Anerkennung zu bahnen hatten. Die Ausführung lag durchaus in vortrefflichen Händen: Bendel und Pflughaupt, Reubke, Rötischer und Alide Topp (Klavier), Reményi und Kömpel (Violine), Popper (Cello), von einheimischen Künstlern Brandes, die Damen Boni, Hauser und Wabel, Solisten vom Hoforchester Segisser und Schwab. Einige der von auswärts gekommenen Mitwirkenden, die sich später einen bedeutenden Namen machten, traten bei diesem Anlaß zuerst vor einen großen Kreis.

Kauschender Beifall, leiser und ab und zu auch lauter Widerspruch, stilles Murren der Anhänger des Klassizismus begleiteten die Auf-führungen. Das Karlsruher Hoforchester bewährte seinen alten Ruf. Doch machte sich nach dem ersten großen Konzert unter den Bläsern eine entschiedene Abneigung gegen eine Erneuerung der in den

Proben und in der Ausführung bestandenen Überanstrengungen geltend und ein ärztliches Zeugnis, das ihnen zur Seite trat, gefährdete vorübergehend das zweite Orchesterkonzert, das dann aber doch, nachdem jene sich erholt hatten, statt am dritten, am vierten Festabend stattfinden konnte.

Dazwischen hielt Professor Eckardt einen Vortrag über „die Zukunft der Musik und deren Aufgaben“, der auch, je nach dem Standpunkte der Zuhörer, verschieden beurteilt wurde. Daß bei dem Festmahl am 25. August abends ein Trinkspruch auf die Dissonanz ausgebracht und mit beispiellohem Jubel aufgenommen worden sei, war vielleicht nur ein Scherz des boshaften und ersichtlich sehr altmodischen Berichterstatters der Freiburger Zeitung.

Das Hoftheater eröffnete und schloß das Musikfest am 21. und am 28. August mit vortrefflichen Aufführungen von Glucks Armida, und es gab Leute, welche der Meinung waren, diese wären mehr wert gewesen als das ganze Fest.

In der Zusammenetzung der bürgerlichen Kollegien fand in diesem Jahre dadurch eine Veränderung statt, daß an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Holzmann und des freiwillig zurückgetretenen Bankiers Heinrich Bierordt in den kleinen Ausschuß durch Erzwahl Zimmermeister Simon Meeß und Schneidermeister Jakob Gartner eintraten.

Für die von der Stadtgemeinde erbaute Eisenbahn Karlsruhe-Maxau war die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Maximiliansau-Winden von Bedeutung.

Einen empfindlichen Verlust erlitt die Großherzogliche Familie durch das Ableben der verwitweten Markgräfin Elisabeth. Schon am Schluß des Jahres 1863 ernstlich erkrankt, hatte sich die fürstliche Frau wieder völlig erholt. Aber am 14. November 1864 trat eine neue Erkrankung derselben an Unterleibsentzündung ein, welche die behandelnden Ärzte, Dr. Buchegger und Dr. Meier, sogleich für bedenklich erklärten. Die Kräfte der Patientin sanken rasch und am 5. Dezember nachmittags 2 Uhr erlag sie ihrem schweren Leiden im 63. Lebensjahre. Am 9. Dezember vormittags 11 Uhr fand die feierliche Beisetzung in der evangelischen

Stadtkirche statt. Die Trauerrede hielt Prälat Dr. Holzmann. An der tiefen Trauer der fürstlichen Familie nahm auch die Einwohnerschaft der Residenzstadt herzlichen Anteil, deren Armen die Verbliebene stets eine liebevolle Wohlthäterin war.

Von verdienten und in Karlsruhe angeesehenen und beliebten Persönlichkeiten starb in diesem Jahre am 24. Januar der Oberst Mathias Zeroni, Kommandant des Großh. Feldartillerieregiments, der, in den besten Mannesjahren stehend, noch eine glänzende Laufbahn vor sich zu haben schien, im Besitze aller jener Gaben und Tugenden, welche den Mann und den Soldaten zieren, imponierend durch seine geistvolle Erscheinung, lebhaft, gemüthlich-freundlich und doch stets thatkräftig und energisch in seinem Wesen, von seinen Vorgesetzten hochgeschätzt, von seinen Untergebenen geliebt, in allen Kreisen heimisch und hochgeachtet, so daß sein Ableben überall als ein schwerer Verlust empfunden wurde. Am 18. August erlag den Folgen eines Gehirnschlages Staatsminister Dr. Franz Anton Regenauer, der in den hohen Stellungen, zu denen ihn das Vertrauen seines Landesfürsten berief, mit hoher Umsicht und unermüddlicher Arbeitskraft von 1844 mit kurzer Unterbrechung bis 1860 als Finanzminister und während einer langen Reihe von Jahren auch als Abgeordneter für das Wohl des Vaterlandes erfolgreich thätig war. „Ein treuer Freund der Verfassung“ — wie ein Nachruf sagt — „ein fleckenloser unbegambler Charakter, der das einmal als recht Erkannte in allen Lagen mit Mut und Entschlossenheit vertrat, so daß auch seine Gegner ihm hohe Achtung nie verjagen konnten“. Nach seiner Zuruhesetzung hatte er, als Frucht der ihm nun gegönnten Muße, ein Werk über den Staatshaushalt des Großherzogtums veröffentlicht, das den ersten Rang in der Fachlitteratur einnahm. An der Vollendung eines Lehrbuchs der Finanzwissenschaft hinderte ihn der Tod. — Am 29. September wurde einer vielseitigen Thätigkeit ein hochverdienter Bürger dieser Stadt, der Kunsthändler Georg Holzmann, entzogen. Ein entschieden freisinniger Charakter, der, was er in Staat, Gemeinde und Gesellschaft für recht und nützlich hielt, in einer langen Reihe von Jahren mit seltener Thatkraft und Uneigennützigkeit zu fördern gesucht hatte. Ein bleibendes Verdienst erwarb er sich durch Gründung des Vorschußvereines. Die Teilnahme der

städtischen Körperschaften, vieler Staatsbeamten, der Mitglieder des Vorschuß-, des Turner-, des Schützen-, des Nationalvereines und anderer Gesellschaften und einer großen Zahl von Bürgern an seinem Leichenbegängnisse bewies die allseitige Teilnahme an seinem raschen Hintritt. In seiner Stellung als Vorstandsmitglied des volkswirtschaftlichen Vereines für Südwestdeutschland hatte Holzmann sich auch über die Grenzen des badischen Landes hinaus bekannt und verdient gemacht.

Einen hervorragenden Lehrer der Jugend und gediegenen Forscher und Schriftsteller auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte verlor Karlsruhe am 19. Dezember in Karl Friedrich Bierordt, der von 1820 bis 1860 dem Lehrkörper des hiesigen Lyceums, seit 1855 als dessen Direktor, angehörte und dem jonach ein großer Teil der badischen Staatsbeamten, Geistlichen und Gelehrten die Grundlagen ihrer wissenschaftlichen Bildung verdankten, den auch die Großherzoge Ludwig II. und Friedrich als ihren Lehrer verehrten und hochschätzten. „Selten war — heißt es in einer von seinem Schüler Th. Löhlein ihm gewidmeten Biographie — wie bei Bierordt solche Klarheit und Korrektheit des Wissens verbunden gewesen mit einem so treuen Gedächtnis, selten solche bescheidene Zurückhaltung und frommer Sinn mit solchem Reichtum an Kenntnissen und so scharfem Forscherblick, selten solch gemessener Ernst mit so viel Humor, selten so tiefe Gelehrsamkeit mit so lichtvoll-einfacher Darstellung.“

1865.

Die Großherzogliche Familie wurde im Laufe weniger Wochen dieses Jahres von freudigen und tief betrübenden Ereignissen berührt. Am 12 Juni 9¹/₂ Uhr morgens richtete der Großherzog an den ersten Bürgermeister aus Baden nachstehendes Telegramm:

„Die Teilnahme der Karlsruher Bürger an Freud und Leid in Meinem Hause läßt es Mir als eine werthe Pflicht des Dankes erscheinen, Ihnen mitzuteilen, daß die Großherzogin heute früh ¹/₂ 9 Uhr von einem gesunden Knaben glücklich entbunden ward.“

Der erste Bürgermeister Malsch beeilte sich, die Kunde von diesem hocherfreulichen Ereignisse durch eine Beilage zum Tagblatt zur all-

gemeinen Kenntniß zu bringen. Als bald ertönten 101 Kanonenschüsse und die Stadt legte sofort ihren Fahnen Schmuck an. Abends brachte die Militärmusik der Großherzogin Sophie eine Serenade und durchzog dann mit klingendem Spiel die Straßen der Stadt. Auch die Karlsruher Zeitung versandte ein Extrablatt, mit der freudigen Nachricht, dem sie nähere Mittheilungen in der am Abend ausgegebenen Nummer folgen ließ. Durch die ungewöhnliche Größe des Kindes war die Entbindung, welcher der Großherzog und die Königin Augusta von Preußen bewohnten, erschwert worden, hatte jedoch ohne Anwendung von Kunsthilfe erfolgen können. Am 14. Juni vormittags 10 Uhr fand auf den Wunsch des Großherzogs in der Karlsruher Schloßkirche ein feierlicher Dankgottesdienst statt, wozu das Hofpfarramt die Gemeinde einlud. Die in den nächsten Tagen den teilnehmenden Bewohnern der Residenzstadt durch die Zeitungen mitgetheilten Berichte der Leibärzte, Geh. Rat Dr. Schrickel und Geh. Hofrat Dr. Buchegger, und des Geh. Hofrats Professor Dr. Lange aus Heidelberg stellten das befriedigende Befinden der fürstlichen Wöchnerin und des neugeborenen sehr kräftigen Prinzen fest. Aus einer langen Reihe von Dankfagungen im Tagblatt ersahen die Karlsruher, daß die fürstlichen Eltern aus Anlaß des freudigen Ereignisses zahlreiche Spenden zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken den Vereinen der Residenzstadt zukommen ließen. Am 14. Juli fand im Schlosse zu Baden durch den Prälaten Dr. Holzmann die Taufe des neugeborenen Prinzen statt, welcher die Namen Ludwig Wilhelm Karl Friedrich Berthold erhielt.

Die heilige Handlung wurde in einem engeren Kreise begangen, da nur wenige Tage vorher die Großherzogliche Familie unerwartet ein schwerer Schlag getroffen hatte. Nachdem die Großherzogin Sophie schon seit mehreren Jahren an Lungentuberkulose schwer gelitten hatte, war am 29. Juni zu dem bestehenden Leiden ein entzündlicher Rheumatismus der Brustmuskeln getreten, der am 4. Juli ernste Besorgnis zu erwecken begann und am 6. abends halb 7 Uhr ihr Ende herbeiführte. Am Vormittag hatte die Kranke sich anscheinend erleichtert gefühlt, gegen 2 Uhr nachmittags war aber ein abwechselnd mit Bewußtlosigkeit verbundener stets zunehmender Schwächezustand eingetreten, der allmählich ein schmerzloses, schlummerähnliches Dahinscheiden herbeiführte. Beim Eintritte des Todes waren

um die Sterbende ihre Söhne, der Großherzog und der Prinz Wilhelm, die Prinzessin Wilhelm und der Prinz Wasa, sowie die Personen ihrer Umgebung, die der hohen Frau seit einer langen Reihe von Jahren treu zur Seite gestanden hatten, versammelt, welchen sich auch der Hofprediger Doll angeschlossen hatte. Prinz Karl und die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, geborene Prinzessin Alexandrine von Baden, kamen erst nach dem Ableben der fürstlichen Mutter in Karlsruhe an. Am 12. Juli vormittags 9 Uhr fand die feierliche Beisetzung der sterblichen Hülle der Großherzogin Sophie an der Seite des Großherzogs Leopold in der fürstlichen Familien-Gruft der Stadtkirche statt. Der Trauerzug bewegte sich vom Palais der verewigten Fürstin, wo Hofprediger Doll im Kreise der fürstlichen Verwandten, der von fremden Höfen gesandten Vertreter, der Mitglieder des Staatsministeriums und der zum Hofdienst der Verstorbenen gehörenden Personen die Trauerrede hielt, durch die Herren- und Lange Straße nach der Kirche.

Vierzehn Tage später, am 26. Juli erhielt der erste Bürgermeister Malisch ein Telegramm des Prinzen Wilhelm aus Baden, welches ihm mittheilte, daß die Prinzessin, seine Gemahlin nachmittags 4 Uhr 10 Minuten von einer Tochter glücklich entbunden wurde, und brachte die hochehrfrenliche Kunde in der am nächsten Morgen erscheinenden Nummer des Tagblattes zur allgemeinen Kenntniß. Ein Extrablatt der Karlsruher Zeitung hatte noch am Abend des 26. Juli die glückliche Entbindung der Prinzessin Wilhelm bekannt gemacht, welcher der Gemahl der fürstlichen Wöchnerin und deren Mutter, die Großfürstin Marie von Rußland, beiwohnten. Der Hausarzt des Prinzen, Dr. Schenk, wurde bei der Fürsorge für die Prinzessin durch den Leibarzt der Kaiserin von Rußland, Dr. v. Hartmann unterstützt.

Am 21. September erhielt die neugeborene Prinzessin in der durch Hofprediger Doll vollzogenen Taufe die Namen Sophie Marie Luise Amalie Josephine.

Durch Erlaß vom 15. September 1864 hatte das erzbischöfliche Ordinariat den Geistlichen untersagt, als Vorsitzende oder Mitglieder sich an den Ortschulräten zu beteiligen oder mit den staatlichen Schulbehörden wegen des Schulwesens geschäftlich zu verkehren. Im Anschluß an diese Stellungnahme der geistlichen Oberbehörde nahm

die Bewegung für Unterzeichnung von Petitionen gegen die Schulreform in den katholischen Landesteilen um die Jahreswende einen noch größeren Umfang an und gipfelte schließlich in einem Sturm von Bittschriften an den Großherzog, welche durch Abordnungen aus allen Gegenden Badens überreicht werden sollten. Vom Großherzog, der eine Anzahl solcher Abordnungen empfangen und über die Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen wegen einer Verletzung der Gewissensfreiheit belehrt hatte, zur Äußerung darüber aufgefordert, ob der weitere Empfang derselben angemessen erscheine, hatte das Staatsministerium sich mit Einstimmigkeit gegen die Fortsetzung der Empfänge ausgesprochen und die Ermächtigung erbeten, die Bevölkerung entsprechend zu verständigen. Der Großherzog hatte daraufhin am 15. Februar an den Staatsrat Lamey ein Handschreiben gerichtet, in welchem er aussprach, daß er nicht gewillt sei, in den geordneten Gang der Staatsgewalten einzugreifen, vielmehr nicht zulassen wolle, daß Ansehen und Bedeutung der gesetzlichen Vertretung des Volkes dadurch geschwächt werde, daß die Benützung des konstitutionell vorgezeichneten Weges umgangen und daß ein unmittelbares Dazwischentreten der Krone zu Gunsten von Maßregeln in Anspruch genommen werde, welche so lange als einseitige Parteiwünsche erscheinen und unbeachtet bleiben müssen, als sie nicht auf dem Wege eines rechtmäßigen Ausspruches der verfassungsmäßigen Organe als die überwiegende Meinung des Landes sich geltend gemacht haben.

Diese Zuschrift des Großherzogs an Staatsrat Lamey gab dem Gemeinderat und Bürgerausschuß der Haupt- und Residenzstadt Anlaß zu einer Dankadresse an den Landesherren. Die Adresse wurde vom 23. bis 26. Februar auf dem Rathause aufgelegt und der Gemeinderat erließ im Tagblatt „an die Bürger und Staatsbürger aller Konfessionen“ die Einladung, sie zu unterzeichnen. Sie war mit so scharfen, ja die Gegner beleidigenden Worten begründet, wie sie dem kühlen und ruhig gemessenen Wesen des ersten Bürgermeisters eigentlich nicht entsprachen, ein Beweis der Erregung, den die von jenen gewählte Art der Agitation in weiten Kreisen der Bürgerschaft hervorgerufen hatte.

Zahlreiche Petitionen gegen das Schulaufsichtsgesetz beschäftigten auch den Landtag, der am 29. April wieder zusammentrat, um schon am 17. Mai in feierlicher Weise vom Großherzog

in Person selbst wieder geschlossen zu werden. In der zweiten Kammer wurde mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, über dieselben zur Tagesordnung überzugehen. Außerdem beschäftigten die kurze Tagung noch die Gesetzesvorlagen über Erneuerung des Zollvereins, über die Handelsverträge mit Frankreich und Oesterreich und über die Einführung eines neuen Zolltarifes, ferner Staatsverträge über Eisenbahnan Anschlüsse, welche sämtlich einstimmig angenommen wurden. Von den Vertretern der Stadt Karlsruhe war der Abg. Kujel durch Krankheit gehindert, an dieser kurzen Tagung teilzunehmen.

In der Thronrede beim Landtagschlusse sprach der Großherzog seine besondere Befriedigung über den Vollzug der wichtigen Gezeje zur Durchführung der Gerichts- und Verwaltungsorganisation aus. Zu Beginn des Jahres 1865 war ein neues Glied in diese Organisation eingefügt worden durch die Eröffnung der Thätigkeit des Verwaltungsgerichtshofes, der am 10. Januar seine erste öffentliche Sitzung unter dem Vorfige seines Präsidenten, des Staatsrats Weizel, in dem ehemaligen Kreisregierungsgebäude abhielt. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Präsident eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er die Bedeutung der neuen Verwaltungseinrichtung, insbesondere der neuen Verwaltungs-Rechtspflege und -Gerichte auseinander setzte. Nach ihm ergriff der als Vertreter des Staatsinteresses erschienene Ministerialrat v. Dusch das Wort, um die Aufgabe, welche in dem neuen Verfahren der Vertretung des Staatsinteresses gesetzt ist, und deren Stellung gegenüber dem Gerichtshof und den Parteien zu beleuchten.

Eine andere dieser neuen Organisation angehörende Einrichtung trat am 6. November mit dem erstmaligen Zusammentritt der Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe im oberen Saale der Landesgewerbehalle ins Leben. Der Kreishauptmann, Stadtdirektor Frh. v. Neubronn, begrüßte in längerer Anrede die Anwesenden, unter denen sich als Vertreter der Regierung der Landeskommissär, Ministerialrat Winter befand. Zum Vorsitzenden wurde Ministerialrat Turban gewählt, zu den Stellen der Sekretäre berief die Versammlung den Oberbürgermeister Malsch und den Oberamtmann Sachs von Pforzheim. Am Schlusse der Sitzungen, am 8. November, erfolgte zum ersten Male die Aufstellung der Vorschlagslisten für Ernennung der Bezirksräte.

In den letzten Tagen des Jahres erschien im Regierungsblatt eine Vollzugsverordnung über die Einführung der Handelsgerichte, wonach solche vorläufig nur in den zwei größten Städten des Landes für den Bezirk der dortigen Kreisgerichte eingesetzt wurden, in Karlsruhe und Mannheim.

In Karlsruhe hatte auch am 24. bis 26. April dieses Jahres der vierte badische Handelstag (die ersten drei hatten in den Jahren 1846, 1847 und 1860 stattgefunden) sich versammelt. An demselben nahmen als Vertreter von 16 Handelskammern etwa 50 Mitglieder teil; den Vorsitz führte der Präsident der Karlsruher Handelskammer, Bankier Eduard Koelle. Den Hauptberatungsgegenstand bildete der Entwurf von Satzungen einer badischen Zettelbank, welchen die von einer im Juli 1864 stattgefundenen Versammlung der Karlsruher Kaufmannschaft niedergesetzte Kommission von Mitgliedern der verschiedenen badischen Handelskammern ausgearbeitet hatte. Nach Beendigung der Beratungen, an denen am ersten Tage auch der Präsident und mehrere Mitglieder des Handelsministeriums teilgenommen hatten, wurde ein Gründungskomitee mit dem Rechte der Ergänzung und zu dessen Obmann Bankier Koelle gewählt. Dieser sollte an der Spitze eines aus 12 Mitglieder bestehenden geschäftsleitenden Ausschusses bei der Staatsregierung die Konzessionirung nachsuchen und die Befugnis haben, geeigneten Falles die Satzungen zu ändern. Weiterhin wurde dem Wunsche nach schleunigem Abschluß eines deutsch-italienischen Handelsvertrages und nach baldiger Einführung der Handelsgerichte Ausdruck verliehen.

Die hiesige Handelskammer veranstaltete zu Ehren der auswärtigen Teilnehmer ein Mahl und eine gemeinschaftliche Fahrt nach Maxau zur Besichtigung des Hafens und der Eisenbahnstiftbrücke über den Rhein. Es war dies die erste derartige Überbrückung für den Eisenbahndienst und war mit der äußersten Sorgfalt erstellt worden. Nachdem die Brücke am 21. April aufgeführt worden, hatte am 22. die Probe ihrer Befahrung durch einen Bahnzug stattgefunden. Von Böllerschüssen begrüßt, passierte nachmittags 4 Uhr eine Lokomotive mit 4 schwer beladenen Wagen die mit badischen und bayerischen Flaggen geschmückte Brücke. Das Gewicht des Zuges betrug gegen 1400 Zentner. Die Schwankungen waren unmerklich, die Senkung unbedeutend. Die Probefahrt war vollständig gelungen.

Am 8. Mai wurde der Güterverkehr auf der neuen Eisenbahn-Schiffbrücke eröffnet. Die beteiligten Behörden und eine große Volksmenge hatten sich von beiden Rheinufeln her eingefunden. Die Schiffe im Hafen und die Brücke waren reich besetzt, die Lokomotive, welche schwerbeladene Güterwagen schleppte, war bekränzt. Zum Schlusse der Feier bewegte sich auch ein langer Personenzug vom bayrischen zum badischen Ufer. Die freudige Stimmung der Menge über das wohlgelungene Werk, die zahlreichen Flaggen und Wimpel, die Klänge der Musik und der Donner der Geschütze gaben dem Ganzen das Gepräge eines heiteren Volksfestes.

Dem Eisenbahn-Personenverkehr wurde die Brücke bei Maxau erst am 1. Juli übergeben und damit ein direkter Dienst ohne Wagenwechsel zwischen Karlsruhe-Winden, bezw. Neustadt eröffnet.

Als die Mitglieder des Handelstages Maxau besuchten, bot sich ihnen, abgesehen von dem Interesse, welches die Eisenbahn-Schiffbrücke erweckte, im dortigen Hafen, damals dem geräumigsten am ganzen Rheinstrom, ein sehr belebtes Bild: Schiffe luden aus und ein, darunter zwei im Ausladen begriffene Kohlenschiffe, deren jedes, mit einem Tiefgang von 6 Fuß, 12000 Zentner Kohlen geladen hatte, und sie erhielten so den faktischen Beweis, daß die größten Rheinschiffe den Hafen zu Maxau erreichen konnten.

Über verschiedene Projekte, die mit der Eröffnung der Maxaubahn und der Erweiterung des Rheinhafens in Verbindung standen, wird an anderer Stelle zu berichten sein.

Im Gemeinderate vollzogen sich in diesem Jahre einige Änderungen. An Stelle des mit Tod abgegangenen Wilhelm Roos wurde am 24. Februar Schneidermeister Jakob Gartner zum Gemeinderat gewählt und im engeren Ausschusse durch Kaufmann Schnabel ersetzt. Am 3. August erfolgte zum Ersatz für den zurücktretenden Gemeinderat Karl Stempf die Wahl des Gasfabrikanten Heinrich Raupp. Und als die Gemeinderäte, Weinhändler Christian Reble, Kaufmann Karl Barthold und Hofbuchhändler Wilhelm Müller zurücktraten, wurden am 19. Dezember Kaufmann J. Stüber, Privatmann A. Günther und Zimmermeister Simon Meeß ihre Nachfolger. Am 24. November waren 11 neue Mitglieder in den großen Ausschusse gewählt worden.

Am 18. September wurden die Herbstübungen des Groß-
Armeekorps mit einem Kavalleriemänöver beendet. Diese Übungen,
die vom 21. August bis zum Schlusse in der Umgebung von Karls-
ruhe und in dem Infanterielager bei Forchheim stattfanden, wurden
von dem Generalinspektor des Armeekorps, Prinzen Wilhelm befehligt.
Ein amtlicher Bericht hebt hervor, daß die Truppen während der
Übungen die größte Freudigkeit und Ausdauer in Ertragung von
Strapazen zeigten und daß die unbegrenzte Thätigkeit des Prinzen
Wilhelm mit gleicher Sorgfalt die Verpflegung, den Gesundheitsdienst
wie die Ausbildung der Truppen für den Krieg umfaßte. Der
Großherzog folgte den Übungen mit größter Aufmerksamkeit und
sprach den Truppen am Schlusse seine höchste Anerkennung aus.

Ein am 17. September nachmittags von den Offizierskorps der
in Karlsruhe und Umgegend vereinigten drei Groß-
Kavallerie-
regimenter auf der Schießwiese abgehaltenes Wettrennen hatte
eine zahlreiche Menschenmenge vor die Thore gelockt.

Im Juli tagte hier die Versammlung mittelhheinischer
Bautechniker, im November die fünfte Konferenz des deutschen
Postvereins unter dem Voritze des Direktors der Groß-
Verkehrs-
anstalten, Zimmer, bei welcher u. a. eine sehr wesentliche Herabsetzung
des einfachen Briefportos, die Verminderung des Zeitungsportos,
Erleichterungen für Kreuzband- und Muster sendungen und die Ein-
führung von Postanweisungen in Erwägung gezogen und zur Durch-
führung vorbereitet wurden. Sie wurde am 2. März 1866 geschlossen.

Von namhaften Persönlichkeiten wurden im Laufe des Jahres
1865 vom Tode dahingerafft: am 12. Januar im 69. Lebensjahre
der frühere Prälat und Direktor des evangelischen Oberkirchenrates
Karl Ullmann, ein Mann von ausgebreiteter, während mehr als
30 Jahren als Professor der Theologie der Universität Heidelberg
bewährter Gelehrsamkeit, von kräftigem und klarem Geiste, unermüdetem
Fleiß und rastlosem Streben, im Reiche des Wissens immer weiter
vorzudringen. Der Reichthum seiner Kenntnisse und die Schärfe
seiner Urtheilskraft waren aber verklärt von einem milden Schimmer
echter Humanität und von einer christlichen Gesinnung, die jenen
versöhnlichen Sinn in ihm lebendig erhielt, den er auch in den

Kämpfen seines Lebens und unter bitteren Erfahrungen unverletzt bewahrte. Bald nach ihm, wie sie auch seines Hauses Nachbarin gewesen, am 5. Februar schied Frau Josephine Scheffel aus dem Leben, die hochbegabte und poetisch veranlagte Mutter des Dichters Viktor Scheffel, die mit einer seltenen litterarischen und künstlerischen Bildung und der liebenswürdigen Befähigung, ihre Talente in den ihr gesellig befreundeten Kreisen in anmutigster Weise geltend zu machen, das wärmste Herz und eine stets offene Hand für die Not der Armen und Elenden verband, wie denn in dem Elisabethenvereine die Erinnerung an ihr geegnetes Wirken auf dem Gebiete der Armenpflege immer fortleben wird. — Am 10. August starb der Zolldirektor Erwin Michael Kirchgessner, ein im Staatsdienst hervorragend thätiger Mann, aber auch in andern Richtungen vielfach wirksam, einer der Mitbegründer der Allgemeinen Versorgungsanstalt und während vieler Jahre Mitglied des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft, seit 1861 durch landesherrliche Ernennung Mitglied der Ersten Kammer, als gläubiger Katholik für die Erhaltung und Belebung des religiösen Sinnes im Volke eifrig bemüht; gerecht und mild, unerschütterlich und furchtlos in Bethätigung seiner Überzeugung, für Kunst und Wissenschaft begeistert, im äußeren Auftreten anspruchslos und bescheiden, eine Zierde des badiischen Beamtenstandes. — Am 28. Dezember endete die irdische Laufbahn des Geheimrats Dr. Ferd. Buchegger, Leibarztes des Großherzogs, der nicht nur das volle Vertrauen der Mitglieder des fürstlichen Hauses, sondern auch weiter Kreise der Einwohnerschaft Karlsruhes genoß. Ein Arzt von reichen Kenntnissen und raschem sicheren Blick, war er seinen Patienten nicht nur der kundige Berater und Helfer, sondern auch der zuverlässigste Freund, den Armen unter ihnen ein stets hilfsbereiter Ratgeber und Tröster, dessen Verlust Viele beweinten.

1866.

Der Großherzog, der während seines Aufenthaltes in Baden im verfloffenen Herbst in hohem Grade von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen belästigt worden war, hatte sich auf ärztlichen Rat zu einem längeren Aufenthalt am Genfer See entschlossen und war am 11. November 1865 nach Vevey abgereist. Dort hatte sich

sein Befinden bald gebessert, doch hatten die Ärzte auf eine Verlängerung des Aufenthaltes gedrungen, sodaß die Rückkehr des Landesherren in seine Haupt- und Residenzstadt erst am 4. März, einem Sonntag, erfolgte. Ein festlicher Empfang war ihm an der ganzen Bahnstrecke von Basel bis Karlsruhe bereitet. Unter den Vertretern sämtlicher Kreisstädte sowie einer großen Anzahl anderer Gemeinden des Landes begrüßte auch Oberbürgermeister Malisch den Großherzog im badischen Bahnhof zu Basel. In Dos empfingen die Großherzogin und der Erbgroßherzog den Gemahl und Vater. In Karlsruhe, wo der Sonderzug nachmittags 4 Uhr eintraf, waren in dem festlich geschmückten Bahnhof die Mitglieder der Großherzoglichen Familie, das Staatsministerium, die Hofchargen, die Generalität und die Stabs-offiziere, Abordnungen beider Kammern, der Stadtdirektor und der Gemeinderat zum Empfang anwesend. Im offenen Wagen fuhr sodann der Großherzog mit der Großherzogin und dem Erbgroßherzog durch die von Tausenden belebten Straßen der Stadt nach dem Residenzschlosse. Die Bevölkerung begrüßte den Fürsten mit Jubel. Vom Bahnhof bis zum Schlosse hatten die freiwillige Feuerwehr, die Schützen-gesellschaft, die Turner und andere Bürger und Einwohner Reihen gebildet, eine Abteilung berittener Bürger ritt dem fürstlichen Wagen voran, eine andere folgte ihm. Der Großherzog fuhr entblößten Hauptes und nach allen Seiten freundlich dankend durch die ihm entgegenjubelnden Volksmassen, welche sich seines guten Aussehens herzlich freuten. Seine völlige Genesung bestätigte am 5. März eine Bekanntmachung des Geheimen Kabinetes, welche kundthat, daß der Großherzog vom 7. März an wieder an jedem Mittwoch diejenigen Personen empfangen werde, welche ihm ein persönliches Anliegen vorzutragen wünschten.

Inzwischen hatte sich die deutsche Politik immer mehr zu einem offenen Zwist zwischen Preußen und Oesterreich zugespitzt. Als man erkannt hatte, daß die im Wiener Frieden von den besiegten Dänen an die beiden Großmächte abgetretenen Herzogtümer Schleswig-Holstein in deren Verwaltung verbleiben sollten und daß Preußen nicht in die Bildung eines neuen Bundesstaates unter dem Herzog von Augustenburg einwilligen werde, vielmehr deren Einverleibung in den preussischen Staat anstrebe, war im Süden Deutschlands und

nicht zum mindesten in Baden die alte Abneigung gegen Preußen und seine Politik wieder mit neuer Stärke hervorgetreten. Und als sich Österreich nicht geneigt zeigte, den preussischen Plänen zuzustimmen, stellte sich die öffentliche Meinung mit Entschiedenheit auf die Seite Österreichs. Darin trat keine Änderung ein, als aus diesem Gegensatz der beiden Mächte die Gefahr eines Krieges immer deutlicher hervortrat. Ein solcher Krieg erweiterte die schleswig-holsteinische zur deutschen Frage, und diese Erkenntnis hätte die national gesinnten Kreise in Baden von einer Parteinahme für Österreich zurückhalten müssen. Da aber diese Kreise fast ausschließlich der liberalen Partei angehörten und in Preußen der Liberalismus im leidenschaftlichen Streite mit der von dem Staatsminister von Bismarck geleiteten und vertretenen inneren Politik sich befand, so ging ihnen auch der Glaube an die Umgestaltung Deutschlands unter preussischer Führung verloren.

Der badische Minister Freiherr von Roggenbach, der im Verlaufe der Entwicklung der schleswig-holsteinischen Frage als einer der eifrigsten Vertreter des Rechts des Herzogs von Augustenburg die preussische Politik bekämpft hatte, aber doch keineswegs gewillt war, Baden nunmehr der österreichischen Gefolgschaft zuzuführen, hatte deshalb und wohl auch weil er in manchen Fragen mit der inneren von Staatsrat Lamey geleiteten Politik nicht völlig einverstanden war, im Oktober 1865 seine Entlassung erbeten und erhalten. Sein Nachfolger, der bisherige badische Gesandte in Wien und Dresden, Freiherr von Edelsheim hatte zwar bisher, abgesehen von der Stellungnahme Badens zu Gunsten der Augustenburgischen Ansprüche, der nationalen Politik seine Unterstützung geliehen, aber einerseits die Verbindung, in welche Baden mit den andern Mittelstaaten getreten war, andererseits seine persönlichen entschieden freisinnigen Anschauungen führten ihn und mit ihm die Mehrheit seiner Kollegen im Staatsministerium allmählich in das preußenfeindliche Lager.

Der Antrag Preußens am Bunde (9. April 1866) auf Berufung eines deutschen Parlamentes auf Grund direkter Wahlen und des allgemeinen Stimmrechtes belebte für kurze Zeit in der liberalen Partei Badens die Hoffnungen auf die Verwirklichung der bundesstaatlichen Idee unter preussischer Führung, die Zweite Kammer, die am 1. Dezember 1865 für wenige Tage zusammengetreten war und nach längerer Verurlaubung am 15. Februar 1866 ihre Beratungen

wieder aufgenommen hatte, beschloß am 14. April, die Regierung zu ersuchen, die Herstellung einer konstituierenden Versammlung möglichst zu unterstützen, und in der Ersten Kammer traten namhafte Liberale, Folly, Schmidt, Bluntzli für eine Neutralität Badens im Verein mit andern deutschen Staaten im Falle eines preussisch-österreichischen Krieges ein.

Und man hätte glauben sollen, daß diese Anschauungen in den liberalen Kreisen die Oberhand behaupten würden, da im badischen Lande niemand eifriger den österreichischen Standpunkt vertrat als diejenigen, welche auf dem Gebiete der inneren Politik Badens die entschlossensten und unverjöhnllichsten Gegner des Liberalismus und seiner Führer waren.

Dies war im Monat April 1866 mit ganz besonderer Schärfe hervorgetreten. In der Ersten Kammer hatte der Freiherr von Andlaw mit Unterstützung von Gesinnungsgenossen am 21. April die Motion eingebracht, gegen den Präsidenten des Ministeriums des Innern, Staatsrat Lamey wegen Amtsmißbrauchs und Verfassungsbruchs, deren er sich bei Durchführung des Schulaufsichtsgesetzes schuldig gemacht habe, Beschwerde zu erheben, und seinen Antrag in einer den Ministerialpräsidenten verletzenden und beleidigenden Weise begründet. Der Antrag war mit 11 gegen 8 Stimmen abgelehnt, in der Zweiten Kammer auf Antrag des Abg. Kirzner einstimmig zu Protokoll erklärt worden, daß Lamey nur in pflichtmäßiger Erfüllung seiner amtlichen Aufgabe gehandelt habe, und die Einwohnerschaft von Karlsruhe hatte durch Veranstaltung eines Fackelzuges von gegen 4000 Fackelträgern, der sich am Abende des 25. April vor die Wohnung Lameys an der Ecke der Langen- und der Hirschstraße bewegte, dem so hart angegriffenen Manne eine glänzende Kundgebung der Verehrung und des Vertrauens dargebracht. Auch aus benachbarten Städten hatten sich Teilnehmer eingefunden, und als, nach Verrauschen der Klänge der den sechs Abteilungen des Zuges voranschreitenden Musikkorps und nach den Vorträgen der Männergesangsvereine, Oberbürgermeister Malisch in einer kräftigen Ansprache den allgemeinen Gefühlen Ausdruck verlieh, wollten die begeisterten Jubelrufe kein Ende nehmen.

In der That galt die Huldigung dem liberalen Manne, aber sie war vielleicht noch feuriger, weil die Volksmassen, die sich zu ihrer Darbringung vereinigten, wohl wußten, daß der Gefeierte in der

deutschen Frage, die alle Gemüther bewegte, von den gleichen Gefühlen befeelt war wie die große Mehrzahl des badischen Volkes und seiner Vertreter im Landtage.

Obwohl die Großherzogliche Regierung durch ihren Vertreter am Bundestage sich redlich bemühte, was an ihr lag, eine friedliche Lösung der zwischen den beiden deutschen Großmächten herrschenden Spannung herbeiführen zu helfen, konnte sie sich doch der Verpflichtung nicht entziehen, sich für alle Fälle zu rüsten. Am 11. Mai verlangte der Kriegsminister einen Kredit zur Anschaffung der für die Mobilmachung erforderlichen Anzahl von Militärpferden, und als diese Vorlage in den Kammern zur Beratung kam, wurde sie einstimmig bewilligt, auch von den Mitgliedern derselben, welche eine Neutralität Badens in einem Kriege zwischen Preußen und Oesterreich befürworteten. Dieser Krieg erschien unvermeidlich, als am 1. Juni Oesterreich die Entscheidung der schleswig-holsteiniſchen Sache der Entschließung des Bundes anheimstellte und die holsteiniſche Ständeversammlung einberief, was Preußen am 4. Juni mit einem Protest und am 7. mit Besetzung Holsteins durch seine Truppen beantwortete. Am Tage darauf beauftragte das badische Ministerium die Mittel zur Mobilmachung des Armeekorps und versprach, die von Eckhard in der Zweiten Kammer angeregte Bildung einer Volkswehr zur Verstärkung der Militärkraft des Landes in Erwägung zu ziehen. Als an diesem Tage, dem 8. Juni, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha nach Karlsruhe kam, um die badische Regierung zur Neutralität zu bewegen, mußte er, so wie die Dinge lagen, ohne Erfolg wieder abreisen, wie auch die kurz vorher unternommene Reise des Großherzogs zu dem König von Sachsen nach Pillnitz, um diesen zu bewegen, von der Parteinahme gegen Preußen abzustehen, ergebnislos geblieben war.

Schon traten den Karlsruhern die Folgen der preußischen Mobilmachung anschaulich entgegen, als die Besucher des Hoftheaters vernahmen, daß der beliebte lyrische Tenor Benno Stolzenberg unter die Fahnen gerufen sei. Und am 10. Juni und an den folgenden Tagen erwies sich der Ernst der Lage dadurch, daß am 10. und 11. Juni das preußische, am 12. und 13. das österreichische Kontingent der Garnison von Raſtatt zum Anschuß an ihre Armeen in Sonderzügen den Karlsruher Bahnhof paſſierten, wo sie durch den Großherzog begrüßt wurden. Am Abend des 10. besichtigte der

Großherzog das zum Ersatz nach Rastatt abgehende 5. Infanterieregiment auf dem Hofe der Infanteriekaserne und richtete an die Offiziere und Unteroffiziere des Regimentes den ernstlichen Umständen entsprechende Worte. Als hierauf das Regiment, an seiner Spitze Prinz Wilhelm, durch die Stadt nach dem Bahnhofe marschierte, war eine große Menschenmenge in den Straßen versammelt und begrüßte dasselbe mit lauten Zurufen. In den nächsten Tagen führten die Bahnzüge als weiteren Ersatz ein Bataillon Reußen und ein Bataillon Weimarer nach Rastatt.

Am 11. Juni brachte die Karlsruher Zeitung die Mitteilung, daß Prinz Karl, der vor einiger Zeit wieder in den österreichischen Militärdienst getreten war, diesen abermals verlassen habe, um Verwendung im großherzoglichen Armeekorps zu finden. Am 14. ernannte der Großherzog ihn zum Obersten und befehligte ihn zur Dienstleistung beim Armeekorpskommando.

Am diesem Tage machte Baden den letzten Versuch, sich gegen den Krieg zu erklären, indem der Bundestagsgesandte angewiesen wurde, sich der Abstimmung über den österreichischen Antrag zu enthalten, der die sofortige Mobilmachung sämtlicher Bundeskontingente verlangte. Als aber Preußen hierauf den Bund für aufgelöst erklärte, als am 16. Juni die preußischen Truppen die sächsische Grenze überschritten und demnächst Sachsen die Bundeshilfe anrief, blieb auch Baden nichts anderes übrig als dem Rufe zu folgen.

Am 18. Juni befahl der Großherzog infolge der durch Bundesbeschluß angeordneten Mobilmachung des 8. deutschen Armeekorps die Aufstellung der großherzoglichen Felddivision und am 20. ernannte er zu deren Kommandanten den Prinzen Wilhelm. Gleichzeitig erfolgte eine große Zahl militärischer Beförderungen, Beförderungen und Ernennungen.

Am gleichen Tage wurde durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern den Organen der Presse Zurückhaltung in Berichten über militärische Dinge, insbesondere über Truppenbewegungen und Verteidigungsmittel des Großherzogtums und des Deutschen Bundes empfohlen, aber auch die Erwartung ausgesprochen, daß fortan die Fragen der inneren Politik nur mit Anstand und Würde besprochen und die Maßnahmen des Staates in allem, was die Ausbietung seiner vollen Kraft in dem bevorstehenden Kampfe erfordert, nicht

gehemmt, sondern mit patriotischem Sinn befördert werden. Diese Mahnung galt eben so gut der Badischen Landeszeitung, welche unerschütterlich an der preußenfreundlichen Haltung, die sie bisher vertreten hatte, festhielt und sich dadurch, trotz der parlamentarischen Sprache ihrer Ausführungen, unbequem machte, als dem Badischen Beobachter, welcher die Wendung in der badischen Politik dazu benutzen zu dürfen glaubte, mit Ungestüm die Entlassung des Staatsministeriums und die Ernennung von Ministern zu fordern, „deren Antecedentien den Bundesgenossen Vertrauen einflößen müssen, da sie immer den Grundsätzen huldigten, welche heute mit dem Schwerte in der Hand zu verwirklichen sind.“

Ein solcher Vorwurf erschien doppelt ungerecht, wenn man die harten und bitteren Worte las, die bei Vertagung des Landtags am 21. Juni Staatsrat Lamey gegen „die verblendeten Urheber dieses Kampfes, über welche Gott richten wird, die um selbstfüchtiger Ziele willen bis zum Äußersten vorschreiten“, unter Zustimmung der Abgeordneten sprach.

Nun begann auch der Ausmarsch der Truppen. In 5 Sonderzügen gingen am 21. Juni das Jägerbataillon morgens 5, das Grenadierregiment nach 6 und die erste Batterie des Feldartillerieregiments um 9 Uhr von Karlsruhe ab. Der Großherzog erschien zur Abfahrt mit dem Prinzen Wilhelm, dem General v. Neubronn und dem Major v. Freyendorf, versammelte die Offiziere und Unteroffiziere der einzelnen Bataillone um sich und empfahl ihnen strenge Erfüllung ihrer Pflichten und Fürsorge für die Mannschaften und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, in welches die Truppen und die große Menge von Zuschauern begeistert einstimmten, ebenso wie in das von den Kommandeuren der einzelnen Abteilungen ausgebrachte Hoch auf den Großherzog.

In den nächsten Tagen folgten die übrigen Truppen, deren Garnisonen südlich von Karlsruhe lagen.

Am 23. Juni wurde der großherzoglich badische Gesandte am königlich preussischen Hofe, Frh. v. Türckheim, von seinem Posten abberufen und dem königlich preussischen Gesandten, Grafen v. Flemming, dieses mit dem Beifügen eröffnet, daß die großherzogliche Regierung auch seine amtliche Thätigkeit als beendigt betrachte.

Damit befand sich Baden im Kriegszustande mit Preußen.

Der größte Teil des badischen Volkes, unzweifelhaft auch der größte Teil der Einwohnerschaft Karlsruhe war damit vollständig einverstanden. In weiten Kreisen war man von dem Siege der Österreicher überzeugt, und nicht all zu groß war die Zahl derjenigen, welche für die weitere Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland von einem solchen Siege sich nichts Gutes versprachen. Aber nur eine verhältnismäßig kleine Schar betrachtete es als ein Unglück, daß Baden durch den unabwendbaren Gang der Dinge in eine Stellung gedrängt worden war, die mit seiner bisherigen Haltung in der nationalen Frage im schroffsten Widerspruche stand.

Die namhaftesten politischen Vertreter dieser Haltung zogen für sich die Konsequenzen aus der Wendung, welche mit dem Anschluß Badens an die von Preußen für widerrechtlich erklärten Bundesbeschlüsse eingetreten war. Ministerialrat Solly, der als Mitglied der Ersten Kammer bis zuletzt mit Entschiedenheit für die Neutralität Badens eingetreten war und als Führer der „preussischen“ Partei in Karlsruhe galt, erbat und erhielt am 25. Juni seine Versetzung zum Verwaltungsgerichtshofe.

Es herrschte in diesen Tagen eine schwüle Spannung in Karlsruhe und die Geister schieden sich scharf nach ihren politischen Meinungen. Alte Freunde verfeindeten sich und andere, die sich bisher ferner gestanden waren, traten sich als politische Glaubensgenossen plötzlich näher. Um den Staatsrath Matthy, der noch bis zum 5. Juli im Amte blieb, dann aber die schon früher erbetene Enthebung von dem Präsidium des Handelsministeriums erhielt und vorbehaltlich seiner Wiederverwendung einstweilen in den Ruhestand trat, um Solly und Professor Baumgarten scharte sich ein kleiner Kreis unbefehrbarer „Preußen“, und da sich der früher auch von diesen regelmäßig besuchte Garten der Museums-gesellschaft als ungasstlich bewies, weil hier die „Großdeutschen“ vorherrschten und wenig Neigung zeigten, mit den Gegnern harmlos zu verkehren, so wurde für die Seceßion die Geiger'sche Bierhalle an der Kriegsstraße das Hauptquartier. Von hier gingen Leitartikel und Korrespondenzen an badische und auswärtige Blätter aus, und ein, Angesichts der gegenwärtigen Sachlage, zuweilen ingrimmiger, in der Hoffnung auf baldige Wendung der Dinge aber doch meistens sehr zuversichtlicher und manchmal selbst übermütiger Humor würzte die Unterhaltung. Es kam wohl

auch vor, daß einer oder der andere der Befreundeten einen Drohbrief vorwies, der ihm zugegangen war, oder von hämißchen Bemerkungen berichtete, die ihm auf der Straße nachgerufen wurden, aber diese kleinen Anfechtungen wurden doch nicht sehr ernst genommen.

Zimmerhin nahm die Stimmung der großen Massen, durch eine erbitterte und fanatische Agitation der Oppositionspresse erregt, welche sich durchaus nicht auf eine Befehdung der „preußisch“ Gesinnten beschränkte, sondern die Liberalen und die Regierung trotz ihrer den Österreichern günstigen Gesinnung schmähte und bedrohte, die Aufmerksamkeit der ordnungsliebenden Bürger in Anspruch, und, auf Anregung des Gemeinderates, beschloffen die Schützengesellschaft und die freiwillige Feuerwehr am 26. Juni, nötigenfalls im Verein mit den andern Bürgern einer gewissen Altersklasse, Ruhe und Ordnung in hiesiger Stadt zu bewahren, sobald diese vom Militär entblößt sein werde. Der Gemeinderat kündigte am 27. Juni an, daß die nicht den genannten Verbänden angehörigen Bürger bis zum 45. Jahre eintretenden Falles zum Sicherheitsdienst der Stadt berufen werden sollten und bat die Einwohnerschaft, Waffen, namentlich Infanteriegewehre, leihweise, unter Bürgerschaft der Gemeinde im Rathhause abzugeben. Und bald begannen die militärischen Übungen der Angehörigen beider Körperschaften.

Schon rüsteten sich andere Kreise, den auf den Kriegsschauplatz ausgezogenen Landeskindern und neben ihnen allen im Felde Verwundeten und Erkrankten hilfreiche Hand zu bieten. Am 18. Juni hatte die Großherzogin, welche zu ihrer Erholung im Bade Rippoldsau weilte, den Beirat des Badischen Frauenvereines, Geh. Referendar Diez, in einem Schreiben aufgefordert, nunmehr alle Schritte zu thun, damit der Frauenverein als Landesverein im Sinne der am 22. August 1864 abgeschlossenen Genfer Convention zu jeder Hilfeleistung zu Verbesserung des Looses der verwundeten und erkrankten Krieger bereit sei. Auf ihre Einladung schlossen sich auch der Sophienfrauenverein und der Elisabethenverein diesem humanitären Wirken an, und die Ausschüsse der drei Vereine erließen am 29. Juni einen Aufruf an die Bewohner der Residenzstadt Karlsruhe um Unterstützung zur Verbesserung des Looses verwundeter und erkrankter Krieger. Die Großherzogin eilte selbst, ihre Kur unterbrechend, auf einige Tage in die Residenzstadt, um an den Beratungen des Vereins-

auschusses teilzunehmen. Durch ein Rundschreiben wurden alle Ausschüsse der Bezirks- und Ortsabteilungen des Landes zur Beteiligung an den Vereinsarbeiten aufgerufen, an die bis dahin vom Verein ausgebildeten 51 Krankenwärterinnen erging die Aufforderung, sich bereit zu halten, um im Falle des Bedarfes sofort an der Verwundetenpflege sich zu beteiligen, und Frauen und Jungfrauen, die sich zu solchem Werke geeignet hielten, wurden eingeladen, sich zum Zweck ihrer Ausbildung und demnächstigen Verwendung in den Hospitälern zu melden. An der Centralstelle wurden zur Bewältigung der Geschäfte vier Kommissionen gebildet, die unter Leitung der Frauen Molitor, v. Kettner, v. Amerongen und v. Hardenberg alsbald in Thätigkeit traten. Im großen Saale der Landesgewerbehalle waren zahlreiche weibliche Kräfte beschäftigt, um das Verbandmaterial zu übernehmen, zu sichten, zu ordnen und zu verarbeiten und von allen Seiten kamen reiche Gaben von Verbandmitteln, Weißzeug u. s. w., so daß bald große Vorräte zur Verfügung standen. Mit 27 von 100 zur Krankenpflege angemeldeten Frauen und Jungfrauen wurde zunächst die Abhaltung eines theoretischen Kurzes über Krankenwartung im Luisenhaus begonnen. In Karlsruhe bildete sich ein Männerhilfsverein, um das Wirken der Frauen durch Sammlung und Zusendung von Gaben in Geld und Naturalien und Begleitung der Vereinssendungen auf den Kriegsschauplatz zu unterstützen. Mit der dauernden Rückkehr der Großherzogin und der Prinzessin Wilhelm aus Rippoldsau am 5. Juli erhielt diese verdienstliche Thätigkeit neue Anregungen.

Aber auch für die unter den Waffen stehenden und ernstesten Kämpfen entgegenstehenden Truppen waren die fleißigen Hände vieler Frauen und Jungfrauen thätig, um — einem Aufruf des Oberbefehlshabers des 8. deutschen Armeekorps folgend — als Erkennungszeichen der in diesem vereinigten Kontingente schwarz=rot=gelbe Binden anzufertigen. Ein Muster war auf dem Bürgermeisteramt der Residenz hinterlegt und das Montierungskommissariat in Ettlingen war mit Sammlung und weiterer Beforgung der einkommenden Binden beauftragt.

Nachdem bisher das Leibgrenadierregiment, das 2., 3. und 5. Infanterieregiment, das Dragonerregiment, das 2. Füsilier- und das Jägerbataillon, 3 Batterien des Feldartillerieregiments, die Sanitäts-

kompanie, die Feldgendarmarie u. s. f. auf den Kriegsschauplatz abgegangen waren, verlegte auch Prinz Wilhelm sein Hauptquartier zu den bereits am Main befindlichen Truppen und ging in Begleitung des Prinzen Karl am Morgen des 2. Juli dorthin ab. In den nächsten Tagen folgten das 2. Dragonerregiment und das 1. Füsilierbataillon.

Die ersten Nachrichten vom böhmischen Kriegsschauplatz lauteten, im Widerspruche mit der Wahrheit, ungünstig für Preußen. Die „Großdeutschen“ erhoben die Häupter noch stolzer als bisher. Aber bald, zuerst durch ein Exemplar des Journal des Débats, dann auch durch die täglich ausgegebenen Sonderblätter der Badischen Landeszeitung kam die Kunde von den preußischen Siegen. Am Morgen des 4. Juli machte die Badische Landeszeitung die eingelaufenen „Drahtberichte“ über die Schlacht bei Königgrätz bekannt, aus denen auch schon die entscheidende Bedeutung dieses Sieges und der erschütternde Eindruck, den die Niederlage der Österreicher in Wien hervorrief, zu erkennen war.

Rasch vollzog sich ein Umschwung in der öffentlichen Meinung, und die „preußisch“ Gesinnten hatten nicht mehr zu befürchten, ob ihrer politischen Richtung verhöhnt oder geschmäht zu werden. Die Badische Landeszeitung konnte jetzt mit Befriedigung auf die jüngste Vergangenheit zurückblicken. Aber sie sah auch, und nicht ohne Besorgnis, in die Zukunft. Gründe zu dieser patriotischen Besorgnis lagen einerseits in der Kunde, daß Frankreich eine Vermittlung zwischen den Kriegführenden zu übernehmen versuche und anderseits in der Lage der badischen Truppen gegenüber der preußischen Armee. Die Landeszeitung trat gegen eine französische Einmischung mit Entschiedenheit auf, indem sie erklärte, es sei an der deutschen Nation, in Gemeinschaft mit Preußen solchen Anspruch zurückzuweisen. Und indem sie dem Leitartikel in der am Abend des 7. Juli ausgegebenen Nummer die Überschrift gab: „Was wird aus unseren Truppen?“ erhob und begründete sie die bestimmte Forderung: „Kein unnützes Blutvergießen!“

Mit der Stellungnahme gegenüber einer französischen Vermittlung war wohl die große Mehrheit der Bevölkerung einverstanden. Aber es gab doch auch in Baden Parteien, welche in ihrem Preußenhass eine solche Einmischung begrüßten, und insofern mit deren Zurückweisung zugleich ein Wechsel der badischen Politik, ein Anschluß

Badens an Preußen gefordert wurde, sah sich auch die Regierung veranlaßt, in der Karlsruher Zeitung gegen die Darlegungen der Landeszeitung Verwahrung einzulegen, und zu verlangen, „daß Organe der Landespresse der Sache, gegen welche unsere Truppen im Felde stehen, keine Dienste leisten.“ Die Landeszeitung sah in der mit diesem Verlangen verbundenen ernstern Warnung keinen Grund, mit ihrer Ansicht über die Lage der Dinge zurückzuhalten. Die Folge davon war, daß in ihrer nächsten Nummer vom 14. Juli der Schluß des Leitartikels, der Schluß einer Korrespondenz aus Pforzheim und die ganze Korrespondenz aus dem Bezirk Lahr, beide über die Volksstimmung jener Gegend berichtend, beanstandet wurden. Das Blatt wurde sofort in einem neuen Abzug, unter Weglassung der beanstandeten Stellen, ausgegeben. Es war doch eine merkwürdige Erscheinung, daß unter dem Ministerium Lamey ein Karlsruher Blatt mit Censurlücken erschien. Noch mehr Staunen würden diese Lücken erregt haben, hätten die Leser gewußt, daß kein Geringerer als Dr. Folly der Verfasser des censurirten Leitartikels war.

Freilich war es leichter, die unzweifelhaft korrekten und von patriotischer Gesinnung eingegebenen Darlegungen, wie sie in der Landeszeitung zu lesen waren, zu veröffentlichen, als die badischen Truppen in einem Augenblick zurückzuziehen, in welchem die verbündeten Bayern schon Gefechte mit den Preußen bestanden hatten. Daß die Regierung, vorerst wenigstens, nicht daran dachte, ersahen die Zeitungsredaktionen aus der ihnen am 16. Juli durch das Bezirksamt im Auftrage des Ministeriums des Innern zugehenden Eröffnung, „daß derzeit keine anderen Nachrichten über die Bewegungen der süddeutschen Truppen veröffentlicht werden dürfen als die in der Karlsruher Zeitung enthaltenen.“ Diese Anordnung wurde sehr streng durchgeführt. Die Landeszeitung klagte wiederholt, daß ihr der Abdruck von Artikeln unterjagt worden sei, die unbeanstandet im Schwäbischen Merkur und in der Augsburger Allgemeinen Zeitung abgedruckt waren.

Indeß die in der Landeszeitung vertretenen Anschauungen gewannen nach und nach immer mehr die Zustimmung weiter Kreise der Karlsruher Einwohnerschaft. Am Abend des 18. Juli beriet und beschloß man in einer zahlreich besuchten Versammlung, an den

Großherzog eine Adresse zu erlassen, in welcher es als die Überzeugung der Unterzeichner ausgesprochen wurde, daß die höchsten Interessen sowohl der deutschen Nation als unseres geliebten Fürsten und Heimatstaates verlangen: 1) die sofortige Abberufung des Gesandten am ehemaligen Bundestag, 2) die entsprechende Maßnahme bezüglich des großherzoglichen Armeekorps, 3) die dringendste Bitte an den Großherzog, in der Residenzstadt verbleiben zu wollen und 4) sofortige Verhandlung mit Preußen wegen Aufnahme in den dargebotenen Deutschen Bundesstaat mit Nationalvertretung im Parlament. Die Adresse, welche sehr viele Unterschriften erhielt, wurde am 29. Juli durch eine gewählte Abordnung, bestehend aus Oberbürgermeister Malsch, Gemeinderat Schweig und Zimmermeister Küentzle, dem Großherzog überreicht.

Die Karlsruher Zeitung schwieg sowohl über die Adresse als auch über deren Überreichung. Die Folge davon war die Verbreitung des Gerüchtes, die Abordnung, welche die Adresse überreicht hatte, sei ungnädig empfangen worden. Diesen Ausstreunungen trat alsbald die Landeszeitung entgegen, begnügte sich jedoch „aus Gründen schuldiger Discretion“ mit der Erklärung, daß das vollkommene Gegenteile die Wahrheit sei.

Auch die Abgeordneten der Zweiten Kammer fanden es jetzt an der Zeit, zu der durch die preußischen Siege geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Auf Einladung mehrerer Kammermitglieder verschiedener politischen Richtungen, unter denen sich auch der Kammerpräsident Hildebrand befand, fanden sich am 20. und 21. Juli fast alle Abgeordneten in Karlsruhe ein, um am Vormittag des 21. im Saale des Gasthauses „zum weißen Bären“ über die gegenwärtige Lage Deutschlands und namentlich Badens ihre Anschauungen auszutauschen und über die Schritte zu beraten, welche die Vertreter des Volkes etwa thun sollten. Das Ergebnis der Beratung war die Abfassung einer Adresse an den Großherzog, in welcher die Überzeugung ausgesprochen war, „daß die Unzulänglichkeit der bisherigen Bundeseinrichtungen und die siegreichen Erfolge der Waffen den preußischen Staat allein in die Lage gesetzt haben, fernerhin die vielfach widerstrebenden Teile des deutschen Volkes in seiner großen gesamtstaatlichen Verbindung mit kraftvoller Leitung zur Wahrung gemeinamer Interessen zu vereinigen“, sowie daß „die Treue für den

Beruf der Nation Baden nach den jüngsten Ereignissen dahin führen werde, seine Hingebung für die deutsche Sache in den neuen Formen eines mit Volksvertretung ausgestatteten, im Verein mit Preußen gebildeten Bundesstaates zu bewähren“. Daran knüpften die Unterzeichner den Ausdruck ihrer Hoffnung, daß „aus dieser durchgreifenden Umbildung der deutschen Verhältnisse die Kraft eines einheitlichen nationalen Bundes hervorgehen werde“. Die Scheidung der nord- und süddeutschen Stämme erschien ihnen „als die unheilvollste Gestaltung Deutschlands“. Die unterzeichneten Volksvertreter glaubten sich „in Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit des badischen Volkes zu befinden“, indem sie an den Großherzog die Bitte richteten, „es möge im Verein mit den mitverbündeten Nachbarstaaten, unter Einstellung des fruchtlosen Kampfes, auf Herbeiführung solcher Neugestaltung der bundesmäßigen Beziehungen hingewirkt werden“. Die Adresse, welche am 22. Juli dem Großherzog überreicht wurde, war von 39 Abgeordneten der Zweiten Kammer — darunter auch die Karlsruher Abgeordneten Diez und Ziegler — unterzeichnet. Mehrere Abgeordnete waren durch Dienstgeschäfte am Erscheinen in der Versammlung, einige durch ihre amtliche Stellung an der Unterzeichnung verhindert, einige waren abwesend, ein kleiner Teil verweigerte aus Gründen abweichender politischer Überzeugung die Unterschrift, 7 Abgeordnete, darunter der Karlsruher Kujel, waren zwar mit dem Inhalte der Adresse einverstanden, enthielten sich aber aus verschiedenen, zum Teil formellen Gründen der Unterzeichnung.

Diese Adresse wurde am 23. Juli abends in der Karlsruher Zeitung veröffentlicht. Aber der in derselben ausgesprochenen Bitte, den Kampf einzustellen, konnte in diesem Augenblicke nicht entsprochen werden. Der Großherzog hatte zwar auf die Kunde, daß die inzwischen auf dem böhmischen Kriegsschauplatz vereinbarte Waffenruhe sich nur auf die österreichischen Truppen in Österreich beziehe, dagegen die Truppen des 7. und 8. Armeekorps nicht umfasse, alle Schritte angeordnet und vorgenommen, welche die Ausdehnung der Waffenruhe auf die am Main operierenden Armeen zu bewirken im Stande sein könnten. Ein Erfolg dieser Bemühungen war jedoch zur Zeit nicht möglich gewesen. Vielmehr erfuhren die Einwohner von Karlsruhe am Abend des 24. Juli durch die Karlsruher Zeitung, daß schon am 23. zwischen preussischen und süddeutschen Truppen auf der Linie von

Buchen-Walldürn-Wertheim Gefechte stattgefunden hatten, bei denen badische Truppen — in welchem Umfang, war noch nicht festzustellen — beteiligt waren, sowie daß die Preußen die drei genannten Städte besetzt hatten. Die nächsten Tage brachten weitere Nachrichten über die Kämpfe der badischen Felddivision am 23. Juli bei Hundheim, am 24. bei Werbach, am 25. bei Gerchsheim. Die badischen Truppen schlugen sich mit großer Ruhe und Kaltblütigkeit, und auch der Rückzug wurde während des Gefechtes in bester Ordnung bewerkstelligt. Der Verlust an Todten und Verwundeten war nicht sehr groß. Aber jedes Opfer dieses Kampfes, durch den der Waffenehre Genüge geleistet wurde, der aber auf den Ausgang des Krieges ohne jeden Einfluß war, konnte nur auf das Schmerzlichste beklagt werden.

Der badische Frauenverein, der, seiner internationalen Verpflichtungen eingedenk, auch nach Wien und in die böhmischen Lazarette größere Sendungen von Hospitalutensilien und Verbandstücken hatte abgehen lassen, entandte auf die erste Nachricht von den Gefechten, an welchen badische Truppen beteiligt waren, ausgebildete freiwillige Helferinnen und Wärterinnen, die später auch zur Pflege Cholerafranker verwendet wurden. Ebenso waren dort Diakonissinnen und barmherzige Schwestern aus dem Karlsruher Diakonissen- und Vincentius-hause thätig. Die Sendungen und das Pflegepersonal gingen stets unter Führung und Schutz von Mitgliedern des Karlsruher Männerhilfsvereins auf den Kriegsschauplatz ab.

Schon am 24. Juli genehmigte der Großherzog das Entlassungsge such des Staatsministers des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frh. v. Edelsheim und, nachdem am 26. Juli alle übrigen Mitglieder des Staatsministeriums ihre Entlassung nachge sucht hatten, beauftragte der Großherzog am 27. nachmittags den Staatsrat Mathy mit der Bildung eines neuen Ministeriums. Am 28. Juli erfolgte, auf Grund der Mathy'schen Vorschläge, die Zuruhesetzung der Staatsräte Lamey und Vogelmann und des Staatsministers Dr. Stabel, bezüglich des letztgenannten war der Ruhestand als einstweiliger bezeichnet. Zum Präsidenten des Staatsministeriums und Staatsminister der Finanzen wurde Staatsrat Mathy ernannt und ihm auch die Leitung des Handelsministeriums übertragen. An die Spitze des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten trat

als Präsident Ministerialrat v. Freydorf, zum Präsidenten des Ministeriums des Innern und interimistischen Leiter des Justizministeriums wurde Dr. Folly ernannt. Das Ministerium des Krieges blieb in den Händen des Generallieutenants Ludwig, und Staatsrat Rößlin gehörte auch fortan dem Staatsministerium als Mitglied an.

Mit der Verkündigung dieser Nachrichten erfolgte die Zusage, daß die Staatsregierung auch ferner sich an das Programm vom 7. April 1860 anschließen werde. Sie werde insbesondere die Verwaltung des Landes kräftig zu führen suchen und gegen staatsfeindliche Agitationen nötigenfalls rasch und energisch einzuschreiten wissen, wozu Verfassung und Landesgesetze die hinreichenden Mittel böten. Inbetreff der äußeren Angelegenheiten werde das Streben der Regierung auf die großen nationalen Ziele gerichtet sein, so daß dem deutschen Vaterlande die schweren Krisen erspart werden, welche dasselbe in jüngster Zeit in die äußersten Gefahren gebracht haben.

Hinsichtlich der Durchführung des Regierungsprogrammes war geltend gemacht, daß dafür die dem Lande bekannten Mitglieder des Ministeriums Gewähr geben. In der That konnte Niemand daran zweifeln, daß für die Aufgaben, deren Lösung der nächsten Zeit oblag, die richtigen Männer gefunden waren. Dennoch ließ die Badische Landeszeitung sicherlich den Empfindungen der großen Mehrzahl der liberalen Karlsruher den angemessensten Ausdruck, als sie das Ausscheiden Lamey's aus dem Räte der Krone schmerzlich beklagte. „Die politische Energie Lamey's, sagte das liberale Blatt, das ihn in den letzten Monaten oft und scharf angegriffen hatte, wird dem Urtheil der Geschichte zweifelhaft sein können, der Adel seines Herzens, die Größe seiner Begabung, die Hochherzigkeit seiner volkstreuem Gesinnung niemals“.

Das gleiche Blatt der Karlsruher Zeitung, welches die Nachricht über den im Staatsministerium eingetretenen Wechsel enthielt, brachte auch die Mitteilung, daß, nachdem zwischen Preußen und Oesterreich ein vom 2. August beginnender, zunächst auf vier Wochen festgesetzter Waffenstillstand abgeschlossen sei und die Geneigtheit Preußens bestehe, die Waffenruhe, den Truppenkontingenten des bisherigen 8. Armeekorps gegenüber, auch vor Abschluß der Waffenstillstände faktisch eintreten zu

lassen, die Regierung einen Bevollmächtigten zum Abschluß einer Waffenruhe zwischen den badischen und preußischen Truppen in das Hauptquartier des Generals v. Manteuffel abgesendet habe und daß ein anderer Bevollmächtigter zur Verhandlung über den Waffenstillstand und die Friedenspräliminarien im Laufe des Tages in das Hauptquartier des Königs von Preußen abreisen werde.

Am 31. Juli konstatierte die Regierung die Auflösung des Deutschen Bundes. Infolge dessen wurden, nachdem schon vorher die badische Felddivision aus den Reihen des 8. Armeekorps zurückgezogen worden war und am 29. Juli den Rückmarsch in die badische Heimat angetreten hatte, der badische Bundestagsgesandte, Geh. Rat v. Wohl, und der badische Bevollmächtigte bei der Bundesmilitärkommission, Generalleutnant v. Boeckh, von Augsburg, wohin der Bundestag von Frankfurt übergesiedelt war, abberufen. Schon am Abend des 3. August konnte die Karlsruher Zeitung den nachmittags 2 Uhr erfolgten Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Baden und Preußen verkündigen. Von den Bestimmungen des Waffenstillstandes, wonach bis zum Friedensschluß die preußischen Truppen in einer Aufstellung nördlich des Neckar und in den Städten Heidelberg und Mannheim zu verbleiben hatten, wurde Karlsruhe nicht berührt.

Am 4. August fuhren die großherzoglich Sachsen-Weimariſchen und die fürstlich Reußischen Truppenteile der Garnison von Rastatt auf dem Wege nach ihrer Heimat wieder durch den Karlsruher Bahnhof.

Der 6. August brachte die Karlsruher Besatzung aus dem Felde in die Residenzstadt zurück. Schon vormittags 8^{1/2} Uhr verließ der Großherzog das Residenzschloß, um die Truppen auf dem Marsch nach Karlsruhe einzuholen. Bei Berghausen traf er mit dem Prinzen Wilhelm und den von ihm geführten Truppen zusammen. Nachmittags gegen 1 Uhr erfolgte, nachdem schon in Durlach eine überaus herzliche Begrüßung durch die dortige Einwohnerschaft erfolgt war, der Einzug in Karlsruhe. Die Straßen prangten in dem Schmucke badischer Fahnen, und eine zahllose Menge hatte sich angesammelt, um die heimkehrenden Krieger zu begrüßen, die, mochte auch ihr Äußeres auf die überstandenen großen Anstrengungen schließen lassen, ein sehr martialisches Aussehen hatten. Am Durlacher Thore hatte sich der Gemeinderat eingefunden; der Oberbürgermeister Matsch

brachte in einer Ansprache an den Prinzen Wilhelm diesem wie den zurückkehrenden vaterländischen Truppen den Gruß der Stadt Karlsruhe entgegen, worauf der Prinz mit freundlichen Worten dankte.

Der Großherzog und der Erbgroßherzog, die Prinzen Wilhelm und Karl mit dem militärischen Gefolge ritten an der Spitze des Zuges, den das Infanterie-Leibregiment eröffnete, welchem das 2. Dragonerregiment, die Artillerie und das 5. Infanterieregiment folgten. Hochrufe, Tüchererschwenken und Blumenpenden begrüßten auf dem ganzen Wege die Truppen. Prinz Wilhelm war insbesondere der Gegenstand freudiger Huldigung. Die Großherzogin und die Prinzessin Wilhelm hielten im Wagen am Marktplatz und ließen die Infanterie vorbeimarschieren. Der Großherzog und der Erbgroßherzog geleiteten sie zur Infanteriekaserne, wo das 5. Regiment Quartiere bezog, während das Leibregiment nach dem Lager bei Forchheim weiter zog, Kavallerie und Artillerie in ihre Kasernen marschierten. Die Gemeindebehörden hatten dem Kriegsministerium den Betrag von 3000 fl. zur Verteilung an die Unteroffiziere und Mannschaften der hier einrückenden und durchmarschierenden Truppen zur Verfügung gestellt.

Am 8. August reiste der Präsident des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten in Begleitung des Legationsrats Dr. Hardeck zur Verhandlung über den Friedensvertrag nach Berlin ab.

Am gleichen Tage fand eine Parade der großherzoglichen Felddivision auf dem großen Exerzierplatz statt. Die militärische Feierlichkeit begann um 9 Uhr mit einem von den beiden Feldgeistlichen, Dompräbendar Finneisen und Feldprediger Lindenmayer, abgehaltenen Feldgottesdienst, nach dessen Beendigung der Großherzog, den Prinzen Wilhelm, dem am 7. August wieder das Kommando des Armeekorps übertragen worden war, zur Seite, und gefolgt von einem glänzenden Stabe, die Besichtigung der Truppen, überall von deren stürmischem Hurrah begrüßt, vornahm. Den Schluß des großartigen militärischen Schauspiels bildete der Vorbeimarsch sämtlicher Waffengattungen. Auch die Großherzogin, die Prinzessin Wilhelm und der Erbgroßherzog wohnten der Festlichkeit bei, zu der sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte.

Am 16. August wurde in der katholischen Stadtkirche ein feierlicher Militär-Trauergottesdienst für die im Feldzug Gefallenen abgehalten.

Am 17. August meldete ein in der Karlsruher Zeitung veröffentlichtes Telegramm die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Baden und Preußen.

Am 9. Oktober wurden dem wieder zusammengetretenen Landtage der Waffenstillstand und der Friedensvertrag vorgelegt. In die Kommission für diese Verträge und den Gesetzentwurf über die Kriegskostenausgleichung wurde der Karlsruher Abgeordnete Kujel gewählt, der sich an der Beratung über diese Vorlagen eifrig beteiligte. Schon am 30. Oktober wurde der Landtag wieder vertagt und durch Entschließung aus Großh. Staatsministerium vom 3. Januar 1867 als geschlossen erklärt.

Der Männerhilfsverein hatte sich die Aufgabe gestellt, für die dauernde Unterstützung der im Kriege arbeitsunfähigen Soldaten und der dürftigen Hinterbliebenen Gefallener zu sorgen. Nachdem alsbald nach Bekanntwerden dieser Absicht von vielen Seiten Beiträge eingegangen waren, stellte sich das Bedürfnis einer weiteren Fortsetzung dieser Sammlung heraus und am 15. September erließ das Komitee des Vereins einen von dem Vorsitzenden, Staatsrat Lamey, und dem Kassier, Bankier Koelle, unterzeichneten Aufruf, der das Loos der invalid gewordenen Krieger dem opferbereiten Sinne der Mitbürger empfahl. Das Ergebnis dieses Aufrufes war die Ablieferung sehr namhafter Beiträge, aus denen ein für den schönen Zweck hinreichender Fond gegründet werden konnte.

Zu Beginn dieses Jahres drohte der Residenzstadt der Verlust ihres ausgezeichneten Oberbürgermeisters Malisch. Gesundheitsrückichten veranlaßten ihn, seine Absicht, von dem so ehrenvoll und erfolgreich verwalteten Amte zurückzutreten, den Mitgliedern der städtischen Kollegien kundzutun. Unausgesetzten vereinten Bemühungen derselben gelang es, den verdienten Mann an der Spitze des Gemeinwesens zu erhalten. In der Sitzung des Gemeinderates und engeren Bürgerausschusses am 24. Januar gab Malisch die Erklärung ab, daß er infolge des einmütigen Andringens dieser beiden Kollegien seinen früher ausgesprochenen Entschluß zurücknehme. Um ihm ihren und der ganzen Stadtgemeinde aufrichtigen Dank auszusprechen, begaben sich am 29. Januar die Mitglieder des Gemeinderates und engeren Ausschusses zu Oberbürgermeister Malisch. Nach einer Anrede des Bürgermeisters

Herzer, welcher diesen Gefühlen in warmen und innigen Worten Ausdruck verlieh, überreichte ihm der Obmann des Ausschusses, Medizinalrat Kujel, eine von sämtlichen Mitgliedern unterzeichnete Anerkennungs- und Dankadresse, welche der Gefeierte, sichtlich gerührt, mit Worten herzlichen Dankes für die ihm bewiesene Freundlichkeit und Anhänglichkeit entgegennahm.

Am 21. August wurde in einer unter dem Vorsitz des zweiten Bürgermeisters Herzer abgehaltenen Sitzung des großen Bürgerausschusses einstimmig beschlossen, den Gehalt des ersten Bürgermeisters von jährlichen 1200 fl. auf 2000 fl. nebst weiteren 400 fl. als Bauzuschusse für Repräsentation und Diäten zu erhöhen, nachdem zuvor die Versammlung in gleicher Einstimmigkeit ihre Anerkennung für die eben so pflichtgetreue als höchst erspriechliche Dienstführung des Oberbürgermeisters zu erkennen gegeben hatte.

In einer späteren Sitzung, am 15. November, wurde ebenfalls einstimmig beschlossen, den ständigen Gehalt für die Stelle des zweiten Bürgermeisters von 800 auf 1000 fl. zu erhöhen.

Im Laufe des Jahres fanden auch Ersatz- und Erneuerungswahlen in sämtlichen Gemeindefollegien statt. An die Stelle der in den Gemeinderat gewählten Kaufmann Stüber und Zimmermeister Simon Meeß traten in den engeren Ausschuss, durch eine am 26. Januar vorgenommene Ersatzwahl, Lithograph Geißendörfer und Bankier Eduard Koelle ein. Bei der Erneuerungswahl in den Gemeinderat wurden am 21. Dezember für eine sechsjährige Amtsdauer gewählt Rentner A. Günther, Zimmermeister S. Meeß, Kaufmann B. Schweig, Hoflieferant G. Leipheimer, Partikulier J. Hoffmann und Partikulier J. Gartner. Endlich am 28. Dezember erfolgte eine Erneuerungswahl des engeren Ausschusses, wobei die Wahl auf Kaufmann Jost, Partikulier Heck, Kaufmann Lang, Weinhändler Luz, Kaufmann Schnabel, Hofbuchhändler Knittel und Bankier Koelle für eine sechsjährige und Kaufmann Hoyer für eine dreijährige Amtsdauer fiel.

Am 26. Februar fand eine schöne und seltene Feier statt; der Oberst a. D. und frühere Kommandant der Karlsruher Bürgerwehr, Konrad Gerber, feierte seine goldene Hochzeit. Vor der kirchlichen Feier überreichten dem Jubelpaare eine Abordnung der Bürgerkollegien, die beiden Bürgermeister an der Spitze, eine von sämtlichen Mitgliedern

des Gemeinderates und des engeren Ausschusses unterzeichnete Glückwünsch-Adresse, eine ähnliche Adresse überbrachte eine Abordnung der freiwilligen Feuerwehr, die ehemals das dritte Banner der Karlsruher Bürgerwehr gebildet hatte. Bei dem Festgottesdienst vollzog nach entsprechender Rede der Stadtpfarrer, Geistl. Rat Gafz, den Einsegnungsakt, nachdem der Sohn des Jubelpaares eine feierliche Messe celebriert hatte. Die Anwesenheit zahlreicher Abordnungen von Behörden und Körperschaften sowie einer Menge von Offizieren und Beamten legte Zeugnis von der großen Teilnahme ab, welche von allen Seiten dem verdienten Manne und seiner Gattin gewidmet wurde. Am 21. Juli wurde Gerber der Charakter als Generalmajor verliehen.

Das Denkmal, welches dem am 16. April 1863 verstorbenen Direktor der Polytechnischen Schule, Ferdinand Redtenbacher im Hofe dieser Schule errichtet wurde, wurde am 2. Juni, nach einer im Hörsaal der Maschinenbauerschule von Redtenbachers Nachfolger, Professor Grashof, gehaltenen Festrede, in Gegenwart einer großen Zahl von Kollegen, Verehrern und Schülern des ausgezeichneten Gelehrten und Lehrers feierlich enthüllt. Die von Bildhauer Moeft modellierte, sprechend ähnliche doppelt lebensgroße Büste, in der Erzgießerei von Lenz und Herold in Nürnberg gegossen, steht auf einem beinahe 9 Fuß hohen Postament aus Syenit. Unter den Anwesenden befand sich Prinz Wilhelm. Der Großherzog, welcher sein Erscheinen zugesagt hatte, war durch seine Reise nach Pillnitz daran verhindert worden.

Von namhaften Persönlichkeiten starben im Jahr 1866 am 27. Januar Forsttrat Leopold Dengler, dessen Verlust die Polytechnische Schule, an welcher er seit 1848 als Professor der Forstwissenschaft thätig war, die Forst- und Landwirte, um deren Versammlungen und Vereinigungen er sich viele Verdienste erworben hatte, und ein großer Freundeskreis, der seinen reichen Geist und sein edles Gemüt hochschätzte, aufrichtig beklagten, am 28. September Oberkirchenrat Kugel, der neben seiner verdienstlichen Thätigkeit als kameralistisches Mitglied der obersten evangelischen Kirchenbehörde sich nach seiner 1860 erfolgten Zuruhesetzung durch sein Wirken als

Kassier der Landes-Bibelgesellschaft, als Verwaltungsrat des Waisenhauses und als Beirat und Helfer vieler Bedürftigen die Liebe und Dankbarkeit weiterer Kreise erworben hatte, endlich am 1. Dezember Hofkapellmeister Josef Strauß, der während langer Jahre an der Spitze des Karlsruher Hoforchesters die reichlichsten Verdienste um seine Kunst und das Musikleben der Residenzstadt erwarb und auch als Komponist eine aner kennenswerte Thätigkeit entfaltete.

1867.

Das großherzogliche Haus wurde in diesem Jahre durch ein glückliches Familienereignis erfreut. Am 10. Juli abends kurz vor 9 Uhr erfolgte in Baden die Entbindung der Prinzessin Maria Maximilianowna, Gemahlin des Prinzen Wilhelm, von einem Prinzen. Der Großherzog und der Prinz Karl begaben sich am Morgen des 11. Juli nach Baden, wo die Beurkundung über die Geburt des Prinzen in der üblichen Form von dem Präsidenten des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Freyhof aufgenommen wurde. Der fürstlichen Wöchnerin hatte Dr. Schenk den ärztlichen Beistand geleistet, und die Prinzessin wie der neugeborene Prinz befanden sich in den Umständen entsprechendem wünschenswerten Wohlfsein. An diesem erfreulichen Ereignis nahm auch die Residenzstadt den innigsten Anteil. Zahlreiche öffentliche und Privatgebäude waren besflaggt. Am Samstag dem 3. August wurde an dem Prinzen in Baden durch den Prälaten Dr. Holzmann der Taufakt vollzogen. Er erhielt die Namen Maximilian Alexander Friedrich Wilhelm.

Am 9. Juli hatte der Erbgroßherzog sein zehntes Lebensjahr vollendet. Um diesem, dessen Unterricht bisher sein Erzieher, Professor Dr. Wagner geleitet hatte, die wesentlichen Vorteile einer öffentlichen Gymnasialbildung zu verschaffen und damit die Vorzüge zu verbinden, welche eine geringere Schülerzahl durch die Möglichkeit gewährt, der Ausbildung des Einzelnen eine gründlichere Behandlung zu widmen, hatte der Großherzog sich entschlossen, für den Erbgroßherzog und eine kleine Anzahl seiner Altersgenossen eine Schule zu gründen, die ungefähr die Bedeutung einer freien Parallellasse neben der entsprechenden Abteilung des hiesigen Lyceums haben sollte.

Etwa zwölf hiesige Familien hatten sich auf Anfrage bereit erklärt, ihre Kinder an dieser Schule zu beteiligen. Ein aus Männern seines und des öffentlichen Vertrauens bestehender Aufsichtsrat war vom Großherzog zur Gewähr der Gleichberechtigung aller Schüler gewählt worden, wie denn auch das der Schule zugrunde gelegte Statut den betreffenden Eltern die gleichen Rechte wie an allen öffentlichen Schulen einräumte. Professor Wagner wurde als Vorstand der Schule bestellt und hatte die Aufgabe, unter Mitwirkung einer Anzahl der tüchtigsten Lehrer, den gesamten Unterricht und das sittliche Wohl der Schüler zu überwachen. Die Oberleitung des Ganzen und den Vorsitz im Aufsichtsrat, welchem Prälat Holzmann, Oberschulratsdirektor v. Seyfried und Ministerialrat Turban angehörten, hatte sich der Großherzog vorbehalten.

Am Vormittag des 5. Oktober fand im großherzoglichen Schlosse die Feier der Eröffnung dieser Schule statt, in welcher der Unterricht, nach der Einteilung in den öffentlichen Schulen am 7. Oktober begann.

Zwei fürstliche Besuche, die in diesem Jahre stattfanden, sind besonderer Erwähnung wert. Am 17. August trafen auf der Reise nach Salzburg zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich, der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen nachmittags 5³/₄ Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo zu ihrem Empfange der Großherzog, die Großherzogin und der Prinz Wilhelm sowie der Präsident des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, v. Freydorf, und die Hofchargen anwesend waren. Da alle Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt worden waren, blieben die festlichen Anordnungen auf die Aufstellung eines Bataillons des Großh. Leibgrenadierregiments nebst der Regimentsmusik auf dem Bahnsteig beschränkt.

Kaiser Napoleon III. und Kaiserin Eugenie verließen sofort nach Ankunft des Zuges ihren Wagen und wechselten die herzlichsten Begrüßungen mit dem Großherzog, der Großherzogin und dem Prinzen Wilhelm. Im fürstlichen Empfangszimmer stellte der Großherzog dem Kaiser sein Gefolge und den Präsidenten v. Freydorf vor, mit denen, wie mit den ebenfalls auf dem Bahnhof erschienenen Mitgliedern der kaiserlichen Gesandtschaft am hiesigen Hofe sich der Kaiser auf das

Freundlichste unterhielt. Nach einem Aufenthalt von 15 Minuten setzten die kaiserlichen Reisenden ihre Fahrt fort, nachdem sie sich von den großherzoglichen Herrschaften verabschiedet hatten, die auf dem Bahnsteig Versammelten freundlich grüßend. Da der Kaiser und die Kaiserin in einem vollständig offenen Wagen reiseten, konnte auch das in großer Menge vor dem Bahnhof, besonders in dem Garten des Gasthofes zum „Grünen Hof“ anwesende Publikum sich von dem guten Aussehen der Kaiserin überzeugen.

Zwölf Wochen später, am 5. November nachmittags 22 Minuten nach 12 Uhr, trafen der Kaiser von Oesterreich mit seinen Brüdern, den Erzherzogen Karl Ludwig und Ludwig Viktor auf der Reise von Paris nach Wien hier ein. Kurz vorher, am 22. Oktober hatte auf dem Bahnhofe in Doss eine Begegnung des Kaisers und der Erzherzoge mit dem in Baden weilenden König von Preußen stattgefunden, welcher auch der Großherzog beigewohnt hatte, das erste Wiedersehen nach dem Kriege von 1866 und für die weitere Gestaltung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen von hoher politischer Bedeutung. Hieran schloß sich nun der Besuch bei dem Großherzog und der Großherzogin an. Vor dem hiesigen Bahnhofe war ein Bataillon des Leibgrenadierregiments als Ehrenwache aufgestellt. Der Großherzog, die Prinzen Wilhelm und Karl, der Fürst zu Fürstenberg, eine Reihe hoher Militärs, die Personen der Umgebung des Großherzogs und der Stadtdirektor Freiherr v. Neubronn hatten sich zum Empfange eingefunden. Nach gegenseitiger Begrüßung fuhren die Herrschaften in das Residenzschloß, wo die Großherzogin und die Prinzessin Wilhelm den Kaiser am Eingang des Marmorjaales empfingen. Hierauf fand ein Frühstück statt, zu dem die Mitglieder des Staatsministeriums, die Generale, der k. k. österreichische Geschäftsträger von Pfusterschmidt und die Umgebung des Großherzogs und der Großherzogin geladen waren. Nach 1 Uhr verabschiedeten sich der Kaiser und die Erzherzoge von den fürstlichen Damen und wurden vom Großherzog und den Prinzen zum Bahnhof geleitet, wo 23 Minuten nach 1 Uhr die Abfahrt des kaiserlichen Zuges stattfand. Auf den Straßen hatte sich eine große Menschenmenge aufgestellt, die den Kaiser von Oesterreich und die Erzherzoge ehrerbietig begrüßte.

Unmittelbar nach dem Friedensschlusse mit Preußen hatte die Regierung, welche es als ihre wichtigste Aufgabe erkannte, die militärischen Einrichtungen Badens den bewährten preußischen Organisationen anzupassen, dem Landtag die dringendsten hierauf bezüglichen Vorlagen gemacht und bei dessen Mehrheit auch die erforderliche Unterstützung gefunden. Als der Versuch scheiterte, bei den Beratungen der Minister des Auswärtigen und des Krieges der süddeutschen Staaten, welche vom 3. bis 5. Februar 1867 in Stuttgart stattfanden, den vollständigen Anschluß derselben an die preußische Wehrverfassung herbeizuführen, ging die Regierung für sich allein vor, führte das Zündnadelgewehr ein und ließ einen Gesetzentwurf ausarbeiten, der die allgemeine Wehrpflicht zur Grundlage des badischen Heerwesens machen sollte. Bei den hierauf bezüglichen Arbeiten fand der Kriegsminister, General Ludwig, eine wertvolle Unterstützung in den Ratschlägen des gleich nach dem Friedensschlusse zum preußischen Militärbevollmächtigten in Karlsruhe ernannten Generalleutnants von Beyer.

Wie die anderen süddeutschen Staaten hatte auch Baden gleichzeitig mit dem Friedensschlusse einen Bündnisvertrag mit Preußen abgeschlossen. Als im März 1867 die luxemburgische Frage die Gemüter erregte und die Veröffentlichung der bis dahin nur wenigen Eingeweihten bekannten Bündnisverträge veranlaßte, nahm die Mehrheit der Bevölkerung Badens diese Kunde mit lebhafter Befriedigung auf und bald wurde der Wunsch nach einem engeren Anschluß an den unter preußischer Führung gebildeten Norddeutschen Bund laut. Am 10. Mai vereinigte sich eine Anzahl von Mitgliedern beider Kammern, darunter auch der Karlsruher Abgeordnete Kujel, welche teils aus Anlaß der Beratungen des Landständischen Ausschusses, teils als Mitglieder der Generalsynode in Karlsruhe anwesend waren, zu einer gemeinsamen Besprechung der politischen Lage des Landes und beschloß, ihre einhellige Überzeugung über die Ziele, welche als für das Vaterland heilsam anzustreben seien, in einer Erklärung niederzulegen, zu deren Mitunterzeichnung sie ihre Kammerkollegen einluden. Nach eingehender Begründung kam diese in der Presse veröffentlichte Erklärung, welche von den Karlsruher Abgeordneten nachträglich auch Ziegler unterzeichnete, zu dem Schlusse:

„Aus diesen Gründen halten wir den unverzüglichen Eintritt der süddeutschen Staaten, und insbesondere des Großherzogtums Baden in den Norddeutschen Bund für dringend geboten und hoffen, daß die Großherzogliche Regierung ihre ganze Thätigkeit zur Erreichung dieses nationalen Zieles auch ferner anstrengen werde.“

Zu einer Erfüllung dieses Wunsches kam es allerdings vorerst noch nicht, da in den andern süddeutschen Staaten hiezu die Geneigtheit fehlte und Gründe der auswärtigen Politik auch Preußen einseitigen zu einer abwartenden Haltung und zu einer Ablehnung der Forderung eines Eintritts des Großherzogtums Baden allein in den Norddeutschen Bund veranlaßten. Aber die badische Regierung und die badische Volksvertretung ließen sich, wenn auch durch diese Lage der Dinge schmerzlich berührt, nicht abhalten, — wie es der Großherzog in der Thronrede bei Eröffnung des Landtags am 7. September 1867 betonte — „dieser nationalen Einigung unausgesetzt nachzustreben“.

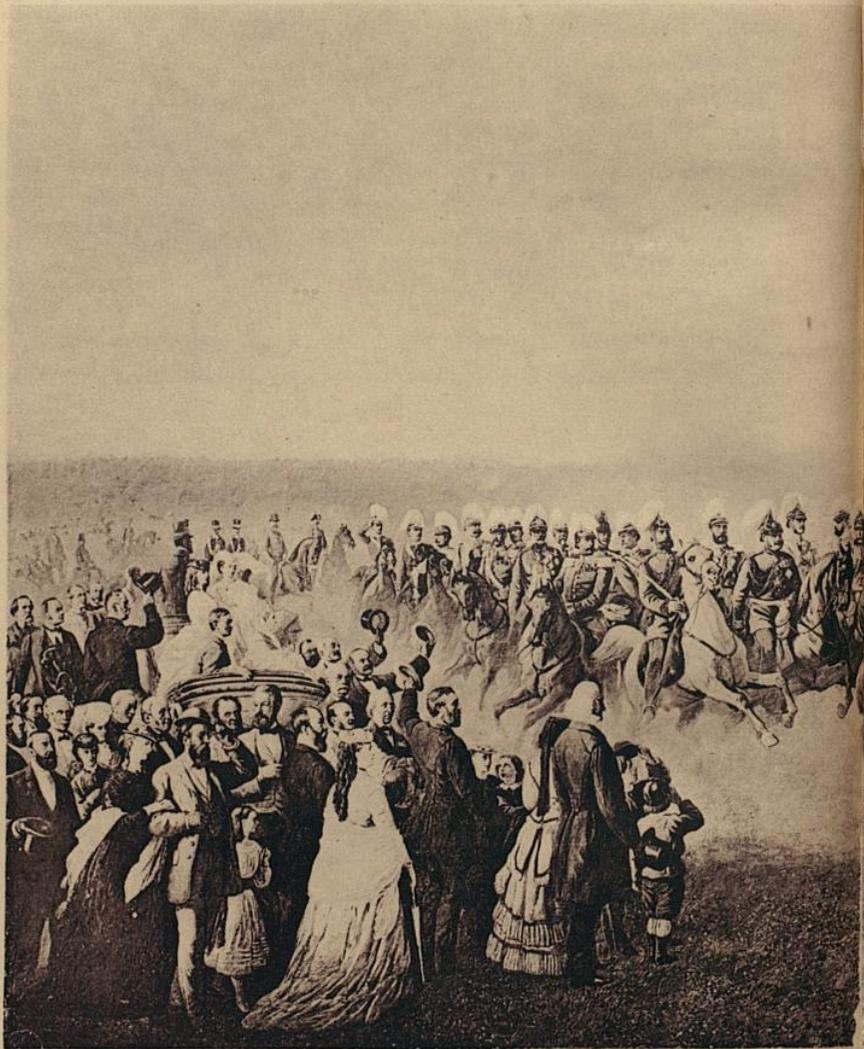
Zu diesem Landtag hatte auch die Residenzstadt wieder zwei Abgeordnete zu wählen. Auf Einladung einer Anzahl von Wählern fand am 25. Juli eine Wählerversammlung statt, welche Vorschläge für die in den 13 Wahlbezirken zu wählenden Wahlmänner vereinbarte. Die meisten der zum größten Teil aufgrund dieser Vorschläge gewählten Wahlmänner versammelten sich am Abend des 30. August im Rathhause zur Besprechung der Abgeordnetenwahl. Es handelte sich darum, die beiden bisherigen Abgeordneten, Geh. Referendar Dieß und Gemeinderat Ziegler, deren Dienstzeit abgelaufen war, zu ersetzen. Oberbürgermeister Malisch leitete die Versammlung. Nachdem die beiden bisherigen Vertreter der Stadt, welche zuverlässig wieder gewählt worden wären, erklärt hatten, daß sie wegen anderweitiger Geschäfte und Abhaltungen eine Neuwahl nicht annehmen könnten, einigten sich die Anwesenden nach kurzer Verhandlung auf Ministerialrat Nicolai und Bankier Bezirksrat Koelle. Diese wurden denn auch am 2. September zu Abgeordneten der Stadt Karlsruhe gewählt. Von den 100 Wahlmännern waren 90 erschienen. Im ersten Wahlgang fielen 77 Stimmen auf Ministerialrat Nicolai, 8 auf Professor Emminghaus, die übrigen Stimmen zerplitterten sich. Im zweiten Wahlgang erhielt Bankier Koelle 85 Stimmen, 5 Stimmen fielen auf Gemeinderat Günther. Beide Gewählte, die sich unter den Wahlmännern befanden, nahmen die Wahl an.

Außer ihnen und dem sein Mandat beibehaltenden Abgeordneten Kujel gehörten noch 13 Mitglieder der Zweiten Kammer der Einwohnerchaft von Karlsruhe an; von den 16 Karlsruhern waren 12 höhere Staatsbeamte, darunter die Minister Mathy und v. Freydrorf.

Auf diesem Landtag, der am 15. Februar 1868 vom Großherzog persönlich geschlossen wurde, und während dessen auch der am 5. Januar 1867 neuerdings zum Justizminister ernannte Staatsminister Dr. Stabel seinen Platz am Ministertische wieder einnahm, waren von den drei Abgeordneten der Stadt Karlsruhe Koelle Mitglied der Zollkommission, in deren Namen er mehrere Berichte erstattete, der Kommission für den Gesetzentwurf, die Vornahme der Wahlen zum Zollparlament betr., der Eisenbahnbaukommission und der Kommission für das Straßengesetz, Kujel Mitglied der Budgetkommission, der Kommissionen für die Gesetzentwürfe über Abänderung bezw. Ergänzung der Verfassung (§ 37 Ziffer 3 der Verfassungsurkunde, Aufhebung des Wahlensuz und Redefreiheit), über Abänderung des § 67 der Verfassungsurkunde (Ministerverantwortlichkeit) und über die Wahlen zum Zollparlament, in den zwei zuletzt aufgeführten Kommissionen Berichterstatter, außerdem brachte er eine Motion auf Abänderung der Geschäftsordnung ein, Nicolai war Mitglied der Budgetkommission und der für die Kujel'sche Motion niedergesetzten Kommission. Alle drei Mitglieder beteiligten sich mit Eifer an den Beratungen und stellten im Verlaufe derselben häufig Anträge. Alle drei standen durchaus auf dem von der Regierung mit Entschiedenheit vertretenen Standpunkte einer nationalen Politik und eines gemäßigten Liberalismus, zu dem sich die große Mehrheit der Zweiten Kammer bekannte.

Als eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Landtages erscheint das Gesetz, welches die Regierung in die Lage versetzte, sich in allen wesentlichen Bestimmungen an die Militärverfassung des Norddeutschen Bundes anzuschließen. Die Friedensstärke der badischen Truppen wurde dabei auf 1 Prozent der Bevölkerung, die jährliche Aushebungsquote auf 3700 Mann, die Stärke der Landwehr auf 8000 Mann festgesetzt. Die großen Kosten, die mit der Umgestaltung des Kriegswesens verbunden waren, verlangten eine Steuererhöhung, zu der sich, so mäßig sie war, die Kammern doch nur ungern entschlossen, da sie von einer Mehrbelastung des Volkes eine

Landesbibliothek
Karlsruhe



Parade des Großherzogs
vor dem König von Preußen



- 1 keine Angabe König Wilhelm v. Preußen
- 2 K. K. Oberstleutnant Friedrich v. Baden
- 3 O. M. Prinz Wilhelm v. Baden
- 4 Generalleutnant v. Dörmann, Kommandant
- 5 Generalleutnant v. Dörmann, Kommandant
- 6 K. K. Generalleutnant von Dörmann
- 7 Generalleutnant v. Dörmann, Kommandant
- 8 K. K. Oberst v. Dörmann, Kommandant
- 9 Oberst v. Dörmann, Kommandant
- 10 Oberst v. Dörmann, Kommandant
- 11 Oberst v. Dörmann, Kommandant
- 12 Oberst v. Dörmann, Kommandant
- 13 Oberst v. Dörmann, Kommandant
- 14 K. K. Oberst v. Dörmann, Kommandant
- 15 Oberstleutnant v. Dörmann, Kommandant
- 16 Major v. Dörmann, Kommandant
- 17 Major v. Dörmann, Kommandant
- 18 K. K. Major v. Dörmann, Kommandant
- 19 Major v. Dörmann, Kommandant
- 20 Major v. Dörmann, Kommandant
- 21 Hauptmann v. Dörmann, Kommandant
- 22 Hauptmann v. Dörmann, Kommandant
- 23 Hauptmann v. Dörmann, Kommandant
- 24 Hauptmann v. Dörmann, Kommandant
- 25 Hauptmann v. Dörmann, Kommandant
- 26 Hauptmann v. Dörmann, Kommandant
- 27 Hauptmann v. Dörmann, Kommandant
- 28 Hauptmann v. Dörmann, Kommandant



- | | | |
|--|--|------------------------------------|
| 1 Seine Majestät König Wilhelm v Preussen | 8 K.Pr. Generalmajor v Treskow, Generaladjutant. | 17 Major v. Leszczyński, Chef |
| 2 S.K.H. Großherzog Friedrich v Baden. | 9 Oberst v. Degenfeld, (1 Leib Grenadier Regiment.) | 18. K.Pr. Major Fürst Rodziwill, F |
| 3 S.G.H. Prinz Wilhelm v Baden.
Generallieutenant & Divisions-Commandeur. | 10 Oberst Gotz, im Generalstab. | 19 Major Sachs (2 Infant. Regim. |
| 4 Generallieutenant Ludwig, Kriegs-Präsident | 11 Oberst v. Loroche, Commandeur d Caval. Brigade | 20 Major Schuberg im Kriegsmini |
| 5 K.Pr. Generallieutenant von Beyer,
Militair-Bevollmächtigter. | 12 Oberst v. Peternell (2 Infant. Regim. König v Preussen. | 21 Hauptmann Lang, |
| 6 Generallieutenant Waag, Gouverneur
der Festung Rastatt. | 13 Oberst Graf v. Sponeck, Commandeur
des Feldartillerie Regiments. | 22 Hauptmann Aufsbauer, |
| 7 Generalmajor v. Neubronn, Flügeladjutant | 14 K.Pr. Oberst v. Stiehl, Flügeladjutant. | 23 Hauptmann Schneider im |
| | 15 Oberstlieutenant Lebeou im Kriegsministerium | 24 Premierlieutenant v. Böcklin, |
| | 16 Major Qeres (1 Leib Grenadier Regiment.) | 25 Premierlieutenant v. Friedebur |
| | | 26 Premierlieutenant Oberhoffer |

Parade des Großherzogs
von Baden vor dem König von Preussen



Chef
 v. P.
 Regn.
 gmi.
 0.
 mer.
 un
 klin.
 lebur.
 offer.

- 1. Premierlieutenant Schreiber.
- 2. Secondelieutenant Klein.
- 3. Secondelieutenant v. Wänker.
- 4. Secondelieutenant Winsloe. Ordon. Officier.
- 5. Vice-Oberstallmeister v. Holzang.
- 6. Stallmeister Sachs.
- 7. Oberbaurath Berk Müller.
- 8. Hofbuchhändler Bielefeld.
- 9. Hoftheater Director Eduard Devrient.
- 10. Hofmaler Teodor Dietz.

- 37. Geheimer Rath Dr. Eisenlohr.
- 38. Präsident v. Freydorf.
- 39. Hofmarschall v. Gemmingen.
- 40. Professor Grushof.
- 41. Professor Hans Gude.
- 42. Münzrath Kachel.
- 43. Hofbankier Köhler.
- 44. Kaiserl. Russisch Gesandter v. Kotzebue.
- 45. Hoffinanzrath Kreidel.
- 46. Director C.F. Lefsing.

- 47. Oberbürgermeister Malsch.
- 48. Landtags-Abgeordneter Morstadt.
- 49. Hofbankier Müller.
- 50. Stadtdirector v. Neubronn.
- 51. Oberst v. Reck.
- 52. Hof Oberforstmeister v. Schönau.
- 53. Geheimer Rath Dr. Schrickel.
- 54. Professor Stengel.
- 55. Legationsrath v. Sternberg.
- 56. Gemeinderath Ziegler.

Baden Division
 2. September 1867.



Landesbibliothek
Karlsruhe

17. Gebirgskrieg in der Schweiz

18. Feldzug des Herzogs von Burgund

19. Feldzug des Herzogs von Burgund

20. Feldzug des Herzogs von Burgund

21. Feldzug des Herzogs von Burgund

22. Feldzug des Herzogs von Burgund

23. Feldzug des Herzogs von Burgund

24. Feldzug des Herzogs von Burgund

25. Feldzug des Herzogs von Burgund

26. Feldzug des Herzogs von Burgund

27. Feldzug des Herzogs von Burgund

28. Feldzug des Herzogs von Burgund

29. Feldzug des Herzogs von Burgund

30. Feldzug des Herzogs von Burgund

31. Feldzug des Herzogs von Burgund

32. Feldzug des Herzogs von Burgund

33. Feldzug des Herzogs von Burgund

34. Feldzug des Herzogs von Burgund

35. Feldzug des Herzogs von Burgund

36. Feldzug des Herzogs von Burgund

37. Feldzug des Herzogs von Burgund

38. Feldzug des Herzogs von Burgund

39. Feldzug des Herzogs von Burgund

40. Feldzug des Herzogs von Burgund

41. Feldzug des Herzogs von Burgund

42. Feldzug des Herzogs von Burgund

43. Feldzug des Herzogs von Burgund

44. Feldzug des Herzogs von Burgund

45. Feldzug des Herzogs von Burgund

46. Feldzug des Herzogs von Burgund

47. Feldzug des Herzogs von Burgund

48. Feldzug des Herzogs von Burgund

49. Feldzug des Herzogs von Burgund

50. Feldzug des Herzogs von Burgund

51. Feldzug des Herzogs von Burgund

52. Feldzug des Herzogs von Burgund

53. Feldzug des Herzogs von Burgund

54. Feldzug des Herzogs von Burgund

55. Feldzug des Herzogs von Burgund

56. Feldzug des Herzogs von Burgund

57. Feldzug des Herzogs von Burgund

58. Feldzug des Herzogs von Burgund

59. Feldzug des Herzogs von Burgund

60. Feldzug des Herzogs von Burgund

61. Feldzug des Herzogs von Burgund

62. Feldzug des Herzogs von Burgund

63. Feldzug des Herzogs von Burgund

64. Feldzug des Herzogs von Burgund

65. Feldzug des Herzogs von Burgund

66. Feldzug des Herzogs von Burgund

67. Feldzug des Herzogs von Burgund

68. Feldzug des Herzogs von Burgund

69. Feldzug des Herzogs von Burgund

70. Feldzug des Herzogs von Burgund

71. Feldzug des Herzogs von Burgund

72. Feldzug des Herzogs von Burgund

73. Feldzug des Herzogs von Burgund

74. Feldzug des Herzogs von Burgund

75. Feldzug des Herzogs von Burgund

76. Feldzug des Herzogs von Burgund

77. Feldzug des Herzogs von Burgund

78. Feldzug des Herzogs von Burgund

79. Feldzug des Herzogs von Burgund

80. Feldzug des Herzogs von Burgund

81. Feldzug des Herzogs von Burgund

82. Feldzug des Herzogs von Burgund

83. Feldzug des Herzogs von Burgund

84. Feldzug des Herzogs von Burgund

85. Feldzug des Herzogs von Burgund

86. Feldzug des Herzogs von Burgund

87. Feldzug des Herzogs von Burgund

88. Feldzug des Herzogs von Burgund

89. Feldzug des Herzogs von Burgund

90. Feldzug des Herzogs von Burgund

91. Feldzug des Herzogs von Burgund

92. Feldzug des Herzogs von Burgund

93. Feldzug des Herzogs von Burgund

94. Feldzug des Herzogs von Burgund

95. Feldzug des Herzogs von Burgund

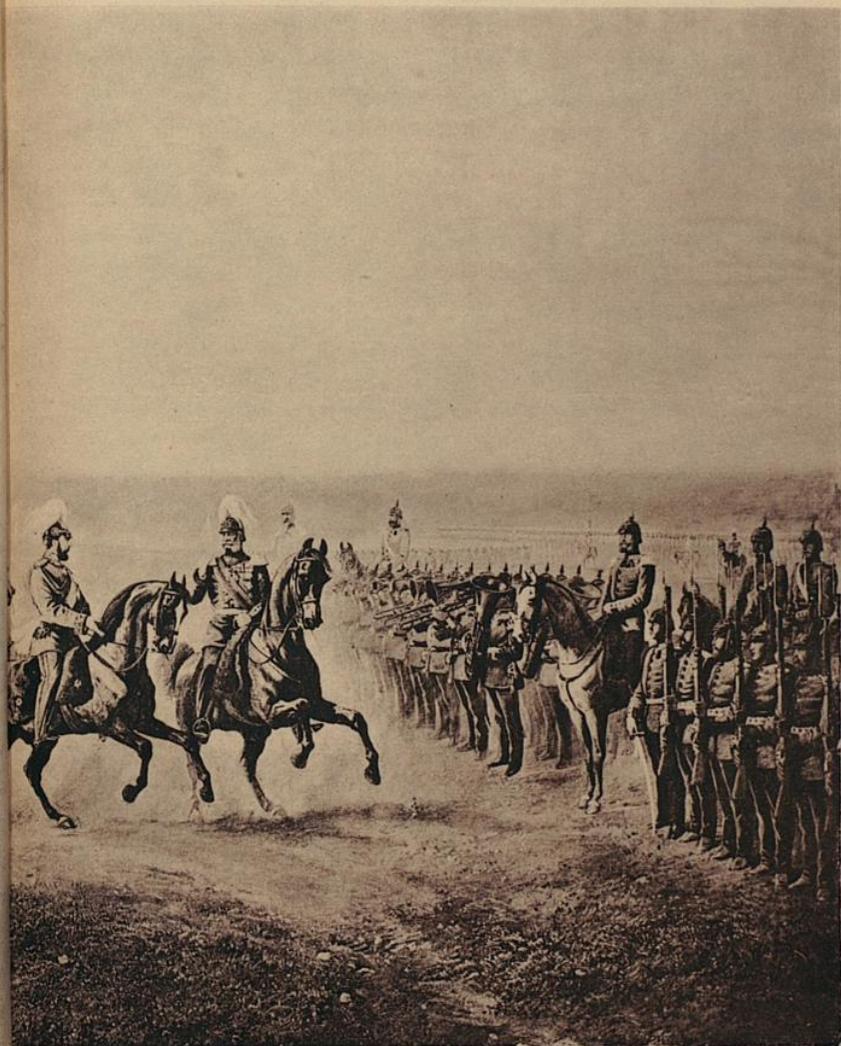
96. Feldzug des Herzogs von Burgund

97. Feldzug des Herzogs von Burgund

98. Feldzug des Herzogs von Burgund

99. Feldzug des Herzogs von Burgund

100. Feldzug des Herzogs von Burgund



h Badischen Division
am 21. September 1867.

Landesbibliothek
Karlsruhe

ungünstige Beeinflussung der öffentlichen Meinung befürchteten. Aber sie verschlossen sich nicht der Einsicht, daß ohne solche Opfer das große Ziel nicht erreicht werden könnte, welches der Großherzog in der Thronrede beim Schlusse des Landtags bezeichnete als „ein im Innern freies und kräftiges Staatswesen, ergänzt und getragen durch die innige nationale Verbindung mit den übrigen deutschen Staaten“.

Eine Folge des neuen Wehrgesetzes war eine durch Befehl des Großherzogs vom 26. Oktober 1867 eintretende Reihe von Änderungen in der Organisation des großherzoglichen Armeekorps, mit denen eine große Zahl von Beförderungen und Versetzungen im Offizierskorps verbunden war. Schon am 10. September war der königlich preußische Major v. Leszczyński zum Major und Chef des Generalstabes des badischen Armeekorps ernannt worden. Hierbei wurde auch die Garnison der Residenzstadt vielfach berührt, u. a. dadurch, daß das 2. Linien-Infanterieregiment „König von Preußen“ am 4. November Karlsruhe verließ, um nach seiner neuen Garnison Mannheim zu marschieren. Der Kommandant des Armeekorps, Prinz Wilhelm, hielt bei der Infanteriekaserne eine Anrede an das dort aufgestellte Regiment und geleitete dann das Regiment mit vielen Offizieren eine Strecke Weges. Kurz nach dessen Abmarsch kamen die Jäger aus Durlach hier an, um als künftiges Jägerbataillon des Leib-Grenadierregimentes die hiesige Kaserne zu beziehen.

Aber noch ehe diese Neugestaltung des badischen Armeekorps sich vollzog, hatte der Großherzog die Freude, dem König von Preußen die bei Karlsruhe zusammengezogenen badischen Truppen in Parade vorzuführen.

Am 21. September morgens 6 Uhr 30 Minuten traf der König mit seinem Gefolge von Baden, wo er wenige Tage früher zum Besuche der Königin Augusta angekommen war, in Karlsruhe ein. Zum Empfange des Königs hatte sich der Großherzog mit seinen Flügeladjutanten am Bahnhofe eingefunden, wo auch Prinz Wilhelm, der königlich preußische Generalleutnant v. Beyer, der königlich preußische Oberst v. Schlotheim, der Garnisonskommandant und der Stadtdirektor anwesend waren. Auch eine Abordnung des Gemeinderates der Stadt Karlsruhe, an ihrer Spitze der Ober-

bürgermeister Malsch, war erschienen, um den König in der Residenzstadt willkommen zu heißen.

Vom großherzoglichen Schlosse, wohin die fürstlichen Herrschaften vom Bahnhof aus durch die festlich besagigten Straßen gefahren waren, begab sich um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr der König in der Uniform seines badischen Infanterieregiments Nr. 2 auf den großen Exercierplatz, wo das großherzogliche Armeekorps — bestehend aus 5 Infanterieregimentern, 2 Füsilierbataillonen, dem Jägerbataillon, 3 Dragonerregimentern, 6 Feldbatterien nebst der Sanitätskompagnie — in Parade aufgestellt war und wo er von dem Großherzog empfangen wurde. Bei dem Herannahen des Königs an ihre Fronte begrüßten ihn die aufgestellten Truppen mit einem begeisterten dreimaligen Hurrah. Nachdem der König unter den Klängen der preußischen Nationalhymne die Front der Truppen entlang geritten war, defilierten diese, geführt von dem Großherzog, vor dem König vorbei.

Nach beendigtem Vorbeimarsch ließ der König einige Übungen vornehmen, die Kavallerie und Artillerie noch im Trab vorbeidefilieren und nahm hierauf die nochmalige Parade der Infanterie ab, wobei er Gelegenheit nahm, die Offiziere seines Regiments von sich rufen zu lassen und gnädige Worte der Anerkennung über die musterhafte Haltung des Regiments an sie zu richten. Als bei der Parade das 2. Infanterieregiment defilierte, ritt der König seinem Regiment entgegen und führte es dem Großherzog vor.

Nachmittags 2 Uhr fand im Schlosse großes Galadiner statt, zu welchem sämtliche Generale und Stabsoffiziere befohlen waren. Auch die Mitglieder des Staatsministeriums, die Präsidenten und Vicepräsidenten beider Kammern und die beiden Bürgermeister der Residenzstadt waren zur großherzoglichen Tafel gezogen worden. Gegen Abend kehrte der König nach Baden zurück.

Die Erinnerung an diese schöne Parade, bei der sich die Truppen durch eine musterhafte Haltung ausgezeichnet hatten, ließ der Großherzog durch den Hofmaler Feodor Diez in einem großen Gemälde festhalten, welches nicht nur die Gestalten des Königs, des Großherzogs, der Prinzen und Truppenführer, sondern auch unter der großen Zahl der anwesenden Einwohner der Residenzstadt eine Anzahl namhafter Persönlichkeiten in trefflicher Porträtähnlichkeit vor Augen stellt.

Die Leser dieses Buches werden eine Nachbildung des Gemäldes gerne unter den Illustrationen finden.

In diesem Jahre trat am 1. Mai die Generalsynode zum ersten Male seit der Neugestaltung der kirchlichen Verfassungsverhältnisse zusammen. Der Einberufung derselben im Jahre 1866 stellten sich die kriegerischen Ereignisse entgegen, gegen die neue Kirchenverfassung hatte sich eine Opposition erhoben, da sich manche Geistliche durch das den Gemeinden eingeräumte Recht der Mitwirkung bei der Leitung ihrer kirchlichen Angelegenheiten in ihren Rechten verletzt glaubten. Dazu kamen manche andere noch ungelöste Zwistigkeiten, und die Stellung der Bekenntnisse in der evangelischen Landeskirche war schärfer als früher in den Vordergrund getreten. Um so überraschender war das Ergebnis der Wahlen zur Generalsynode namentlich unter den weltlichen Abgeordneten, bei deren Wahl die religiösen Wünsche der Gemeinden ganz besonders deutlich zum Ausdruck kamen. Mit Ausnahme von 3 Wahlbezirken hatten sämtliche im Sinne der Verfassung und der vom Oberkirchenrat bei Erteilung des Bescheides auf die gegen Dr. Schenkels „Charakterbild Jesu“ erhobenen Beschwerden ausgesprochenen Grundsätze gewählt. In dieser Generalsynode hatte, abweichend von der bisherigen Wahlordnung, jede der 24 Diözesen je einen geistlichen und einen weltlichen Abgeordneten gewählt und der Großherzog sieben Mitglieder ernannt. Der Wahlbezirk Karlsruhe hatte den Stadtpfarrer Zittel und den Domänendirektor v. Boeckh in die Generalsynode gewählt, unter den vom Großherzog ernannten Mitgliedern befand sich aus Karlsruhe Seminardirektor Leuz. Außerdem waren in verschiedenen Wahlbezirken noch 4 geistliche und 4 weltliche Mitglieder, die ihren Wohnsitz in Karlsruhe hatten, gewählt worden.

Die Eröffnung der Generalsynode erfolgte nach einem feierlichen Gottesdienst in der Schloßkirche, bei welchem Prälat Dr. Holzmann die Predigt hielt, im Auftrage des Großherzogs durch Staatsrat Müßlin. Bei der durch den Alterspräsidenten, Geh. Rat v. Stöffer, geleiteten Wahl des Vorsitzenden wurde Geh. Rat Bluntzli zum Präsidenten, Prälat Dr. Holzmann zum Vicepräsidenten gewählt. Zu den demnächst erwählten Sekretären gehörte Stadtpfarrer Zittel von Karlsruhe.

Die Verhandlungen der Generalsynode, auf die wir an dieser Stelle nicht einzugehen haben, fanden ihren Abschluß in der 17. Sitzung am 28. Mai. Bei dem feierlichen Schlußgottesdienst am 29. Mai hielt Dekan Zittel von Heidelberg die Festpredigt. Bei der Hofstafel, zu welcher die Synodalmitglieder geladen waren, brachte der Großherzog nach eingehender Rede über die Bedeutung dieser auf Grund der neuen Kirchenverfassung erstmals berufenen Generalsynode, ihrer Arbeiten und der sich ergebenden Aufgaben für Alle, „welche dazu berufen sind, die neuen Einrichtungen zur Förderung wahrhaft christlichen Lebens in den Gemeinden zu verwerten“, den Trinkspruch aus auf die Generalsynode, die evangelische Landeskirche und ein friedliches und gedeihliches Arbeiten Aller für das Wohl der Gemeinde.

Eine große Zahl von Gästen aus Baden und aus allen Teilen Deutschlands führte das zweite badische Landeschießen, dessen Abhaltung die Karlsruher Schützengesellschaft in einer außerordentlichen Generalversammlung am 20. Februar 1867 beschlossen hatte, im Monat August nach Karlsruhe. Das Zentral-Festkomitee unter dem Voritze des Oberschützenmeisters Freiherrn von Cornberg und die einzelnen Festausschüsse hielten schon vom Monat März an Sitzungen, um alle Vorbereitungen für das Fest mit Liebe zur Sache und der erforderlichen Umsicht vorzubereiten. Schon um die Mitte des Juni wurden Ehrengaben angemeldet und zum Teil schon eingesandt und, soweit sie von Einwohnern Karlsruhes gespendet wurden, an verschiedenen Schaufenstern ausgestellt. Die Gabe der Stadt Karlsruhe bestand aus einem prachtvollen Gewehrschrank in reichster Schnitzerei aus der Werkstatt von Stövesandt, der seinem Verfertiger bei der Ausstellung zu Stettin eine Preismedaille eingetragen hatte. Anfang Juli wurde u. a. eine Festgabe des Großherzogs angekündigt. Sie bestand in einem prachtvollen silbernen Pokal mit Sinnbildern der Jagd im Wert von 1000 Gulden und war von Silberarbeiter Kley dahier angefertigt. Schon sah man auf dem Festplatz — dem neu erworbenen Schießplatze des Vereins bei der sog. hohen Ruhe an der Straße nach Mühlburg — eine Reihe von Bauten, Schießstände, Wirtschaftsgebäude u. j. w. entstehen, und am 17. Juli wurde durch den amtlich aufgestellten Sachverständigen, Oberschützenmeister Hölzlin aus Offenburg, die Sicherheit der Schießanstalten auf dem

Festplatz geprüft. Die Generaldirektion der Verkehrsanstalten erstreckte die Gültigkeitsdauer der Rückbillete nach Karlsruhe auf die Festzeit vom 3. bis 11. August. Die Wache auf dem Festplatz übernahmen bei Tage die Turner, bei Nacht die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr. Die Festzeichen für die Schützen gingen aus der Druckerei von Heilig dahier hervor, zeigten den badischen, von einem Eichenlaubkranz umwundenen und mit dem gelb-roten Band gezierten Wappenschild und trugen die Aufschrift: 2. bad. Landesschießen Karlsruhe, August 1867. Schon im Mai waren die Einwohner Karlsruhes zur Überlassung von Wohnungen für die Aufnahme von Gästen aufgefordert worden, am 27. Juli wurden sie gebeten, ihre Häuser, namentlich in jenen Straßen, durch welche sich der Festzug bewegte, zu verzieren. Am 1. August wurde in der Festhalle ein Probeessen veranstaltet, zu welchem Bankettkarten, die für das Gedeck ohne Wein 48 Kreuzer kosteten, ausgegeben wurden. Die Eintrittspreise auf den Festplatz betragen an den Wochentagen für die Person ohne Unterschied des Alters 6, an den zwei Sonntagen für Erwachsene 18, für Kinder unter 10 Jahren 6 Kreuzer, die Schützenkarten kosteten 1 Gulden. Auf dem Hauptfestgebäude wurde die badische Flagge, auf dem Gabentempel die schwarz-rot-goldene Fahne des deutschen Schützenbundes gehißt.

Am Morgen des 4. August verkündete Musik in den Straßen den Beginn des Festes. Viele Schützen waren am Vorabend angekommen, am Morgen brachten alle Bahnzüge Gäste in großer Zahl. Sie wurden am Bahnhofe bewillkommt und zogen einzeln und in Gruppen in die festlich geschmückte Stadt. Aus Heidelberg kamen 60 Mitglieder der Jugendwehr, die durch Aussehen und Haltung Interesse erregten. Gegen 12 Uhr ging der stattliche, wenn auch nicht großartige Zug von der Theaterseite des Schloßplatzes ab, am Schloßhof und an der Schloßwache vorüber durch die Waldhorn- und Langestraße zum Mühlburgerthor hinaus nach dem Festplatz. Mit den badischen und einigen nichtbadischen Schützenvereinen, die ihre Fahnen und Standarten mitführten, vereinigten sich im Zuge drei Musikkorps, die Gesangvereine, Reiter, Festdamen, die Heidelberger Jugendwehr. Eine große Menschenmenge bildete Reihen und begrüßte mit Rufen und Tücherchwenken die Festgenossen. Auf dem Festplatz angekommen, nahm alles um den Gabentempel Aufstellung, dessen Treppen mit den Festdamen besetzt waren. Der Oberschützenmeister begrüßte die Schützen

im Namen der Karlsruher Schützengesellschaft, desgleichen, an Stelle des erkrankten Oberbürgermeisters, im Namen der Residenzstadt Gemeinderat Dölling. Bei dem Mittagsmahl, an dem sich etwa 800 Gäste beteiligten, brachte der Vorsitzende des Vororts der Landeschützenvereine, Fabrikant Zimmermann, ein Hoch auf den Großherzog aus, das durch ein Telegramm aus dem Engadin, wo sich der Landesherr zur Kur befand, huldvoll verdankt wurde. Dann begann das Schießen, und die Zeitungen berichteten Tag für Tag gewissenhaft, was auf den Standkehrscheiben und Feldkehrscheiben herausgeschossen wurde.

Am 6. August fand der badische Landes-Schützentag statt, auf welchem eine Reihe von inneren Angelegenheiten der badischen Schützengesellschaften zur Verhandlung kam. Mit der Verteilung der Ehrenpreise durch die Festdamen fand das in jeder Hinsicht wohlgelungene Fest am 12. August seinen Abschluß. Den anwesenden Schützen zu Ehren hatte das Theaterjahr schon am 4. August seinen Anfang genommen und ein Gastspiel der berühmten Berliner Hofschauspielerin, Frau Frieß-Blumauer, bot Einheimischen und Fremden Gelegenheit, einige Abende besonders genussreich zu verleben.

Am 1. März hatte die freiwillige Feuerwehr ihr zwanzigjähriges Jubiläumsfest durch einen Gottesdienst in der protestantischen Stadtkirche und einen Festakt im Rathausjaale in Gegenwart des Großherzogs, der Großherzogin und des Prinzen Karl gefeiert. Oberbürgermeister Malisch verteilte nach längerer Ansprache an die 38 Feuerwehrmänner, welche seit der Gründung des Korps in untadelhafter Weise in demselben gedient hatten, die von der Stadt gestiftete Gedächtnismedaille, eine Auszeichnung, die künftig alle Feuerwehrmänner nach zwanzigjähriger Dienstzeit erhalten sollen. Der Großherzog überreichte sodann nach Worten des Dankes und der Anerkennung für die vielen und wichtigen Dienste, welche das Feuerwehrkorps der Stadt, dem Lande und der Großherzoglichen Familie geleistet hatte, dem Kommandanten, Gemeinderat Dölling, das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens. Es folgte hierauf ein Vorbeimarsch der Feuerwehr vor dem Residenzschlosse und das Fest schloß ein Ball in dem schön ausgeschmückten großen Saale der Gesellschaft „Eintracht“, welchem der Großherzog, die Großherzogin, die Prinzen Wilhelm und Karl und der Markgraf Max die Ehre ihres Besuches schenkten.

Am Tage vor Eröffnung des Landesfestschießens folgte diesem Subelfeste eine aus allen Landesteilen zahlreich besuchte Landes-Feuerwehrexammlung, eröffnet und geleitet von dem Präsidenten des Hauptausschusses, Herrn Dächner, und verbunden mit einer interessanten Ausstellung von Löschgeräten in der Großherzoglichen Drangerie und einer Nachtprobe der Karlsruher Feuerwehr, nach welcher ein Bankett in der Geiger'schen Bierhalle stattfand.

Ein anderes Subelfest hatte am 27. Mai der Gesangverein „Liederkrantz“ begangen. Zur Feier seines fünfundsanzwanzigjährigen Bestehens fand ein großes Konzert statt, in dem u. a. die Symphonie-Kantate „Die Wüste“ von F. David aufgeführt wurde. Von auswärts waren viele Gäste hierhergekommen, um an den festlichen Veranstaltungen — Umzug durch die Stadt, Festmahl und gesellige Zusammenkunft am Abend in der Geiger'schen Bierhalle am 27. und Festball am 28. Mai — teilzunehmen.

In diesem Jahre fand in Paris eine Weltausstellung statt, während deren Dauer auch verschiedene Militär-Musikkapellen in der Weltstadt Konzerte gaben. Die Musik des badischen Leibgrenadier-Regimentes hatte dort einen großen Erfolg errungen und veranstaltete nach ihrer Rückkehr aus Frankreich ein Konzert im Hoftheater, bei welchem das aus 54 Mann bestehende musikalische Korps unter Leitung des Kapellmeisters Bürg die Leistungen zum Besten gab, durch welche es in der Weltstadt sich einen so schönen Namen errungen hatte. Der sehr kompetente Musikreferent der Karlsruher Zeitung, kein anderer als der Redakteur Dr. Krönlein, sprach seine volle Übereinstimmung mit dem großen Beifall aus, welchen das Publikum diesen wahrhaft künstlerischen Darbietungen zollte.

Am 16. Dezember wurde das Denkmal enthüllt, welches Freunde, Schüler und Verehrer des am 3. April 1863 verstorbenen Baudirektors Hübsch diesem hochverdienten Künstler errichtet hatten. Es war mit Genehmigung des Großherzogs im botanischen Garten gegenüber der Einmündung der Akademiestraße in die Linkenheimerstraße, auf einem etwas erhöhten Rondel errichtet worden. Die Büste hatte Bildhauer Moeß modelliert und in Marmor ausgeführt, die Zeichnung zu dem schön gegliederten Piedestal lieferte Baudirektor Fischer, die Steine zu

diesem waren ein Geschenk der Bildhauer Professor Steinhäuser und Peter Lenz in Laas (Tirol) aus ihrem gemeinschaftlichen Steinbruch. Nach einer Rede des Präsidenten des Denkmalskomitees, Münzrat Rachel im Vestibul der Kunsthalle, begab sich die einer öffentlichen Einladung gefolgte Versammlung zu dem verhüllten Denkmal und erfreute sich, nachdem die Hülle gefallen war, an dem wohl gelungenen Werke des Künstlers, dem es gelungen war, die wohlbekannten ernst-milden Züge des Verewigten ganz vortrefflich wiederzugeben.

Unter den Toten dieses Jahres sind zu erwähnen drei hervorragende hohe Offiziere, Oberst Friedrich Keller, Chef des Generalstabes, der in der Nacht vom 23. zum 24. Februar seine irdische Laufbahn vollendete, ein Mann von eiserner Pflichttreue, strenger Ehrenhaftigkeit und völliger Hingebung an seinen Beruf, Generalmajor Ernst Holz, einer der wenigen Überlebenden der tapferen Mitkämpfer der napoleonischen und der Befreiungskriege, der am 22. März rasch und unerwartet aus dem Leben schied, und der am 31. Juli verstorbene Generallieutenant Friedrich von Porbeck, der neben seiner ausgezeichneten militärischen Dienstleistungen sich auch durch schriftstellerische Thätigkeit auf dem Gebiete der Militärlitteratur und durch seine Gewandtheit in diplomatischen Missionen rühmlich hervorthat.

Am 30. Oktober verschied ein Ehrenbürger der Residenzstadt, der Amortisationskassen-Direktor Karl Scholl, der neben einem allgemein anerkannten Wirken in seiner amtlichen Eigenschaft in den verschiedensten Richtungen für fremde Not, für Verwaiste und Verlassene, für Hebung gesellschaftlicher Gebrechen eine rastlose Fürsorge entwickelte. Er gründete die Vereine zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder und zur Belohnung treuer Dienstboten, die Eintrachts-Stiftung in Karlsruhe, die Fürstenberg'sche Schulstiftung in Donaueschingen, er war bei der Begründung des Sparkassenvereins und der Versorgungsanstalt beteiligt. In den Blättern der Karlsruher Geschichte ist sein Name oft mit Anerkennung genannt worden. Ein hochverdienter Architekt wurde am 14. November nach schmerzhafter Krankheit dem Staate in dem Baudirektor Friedrich Theodor Fischer entzogen, der mit seinem künstlerischen Sinne und bedeutendem Talent für das Dekorative im badischen Lande viele Bauwerke ausführte und auch als Vorstand der Bauschule des Polytechnikums eine sehr erprobliche und von schönen Erfolgen begleitete Thätigkeit entfaltete.

1868.

Eine erschütternde Trauernachricht hatte die Karlsruher Zeitung durch ein am 4. Februar vormittags ausgegebenes Extrablatt ihren Lesern, der Residenzstadt und dem Lande mitzuteilen. In der vor-
ausgegangenen Nacht um 12¹/₄ war Staatsminister Karl Mathy an einer Brustfellentzündung gestorben, welche nach bereits wieder eingetretener Besserung zu plötzlicher vollständiger Entkräftung geführt hatte. Der überaus schwere Verlust wurde vom Großherzog, von den Mitgliedern des Staatsministeriums, von weiten Kreisen der Beamtenwelt und der politisch denkenden Einwohnerschaft auf das schmerzlichste empfunden und beklagt. Am 5. Februar nachmittags 3¹/₂ Uhr fand das feierliche Leichenbegängnis des verewigten Staatsministers statt, bei welchem der Großherzog der Einsegnung der Leiche im Sterbehause in Gegenwart der Witwe und der nächsten Verwandten des Verstorbenen beiwohnte, sich sodann mit dem Prinzen Karl an die Spitze des Trauerzuges setzte und dem Sarge bis zum Grabe folgte. An dem Trauerzuge nahmen die Hofschergen, das diplomatische Korps, das Staatsministerium, alle Staatsbehörden, die beiden Kammern des Landtags, die Gemeindebehörden, Abordnungen badischer Städte und eine lange Reihe hiesiger und auswärtiger Einwohner teil. Die Behörden waren in Uniform erschienen. Die Menschenmenge, welche in den Straßen Aufstellung nahm, und das Schließen der Verkaufsläden zeugten überdies von der allgemeinen Teilnahme. An der Friedhofkapelle angelangt, wo Trauermusik erklang und ein Männerchor den Choral „Jesus meine Zuversicht“ sang, verlas Hofprediger Doll die von Ministerialrat Turban verfaßten Personalien, an welche sich eine kurze Trauerrede angeschlossen. Die Trauerfeier nahm ihr Ende am Grabe, wo der Hofprediger Gebet und Segen sprach.

Am 12. Februar wandte sich der Großherzog an den Ministerialpräsidenten Dr. Solly mit der Aufforderung, die von ihm für nötig gehaltene Neubildung des Gesamtministeriums zu übernehmen und noch am gleichen Tage wurden der Staatsminister der Justiz, Dr. Stabel und der Präsident des Kriegsministeriums, Generalleutnant Ludwig ihrer Dienste in Gnaden enthoben und am folgenden Tage in den Ruhestand versetzt, der Ministerialpräsident Dr. Solly zum Staatsminister des Innern und Präsidenten des

Staatsministeriums ernannt und bis auf Weiteres mit der verantwortlichen Vertretung des Kriegsministeriums betraut, Ministerialrat v. Dusch zum Präsidenten des Handelsministeriums und Ministerialrat Ellstätter zum Präsidenten des Finanzministeriums ernannt, dem Ministerialpräsidenten v. Freydrorf wurde die einstweilige Verwaltung des Justizministeriums übertragen.

Die Ernennung des neuen Ministeriums brachte der Staatsminister Dr. Solly beiden Kammern am 13. Februar in den Sitzungen zur Kenntnis, in welchen die Anberaumung des Kammereschlusses auf den 15. verkündigt wurde. Die Mittheilung, mit welcher der Staatsminister den Ausdruck der Hoffnung verband, daß die Kammern dem neuen Ministerium die gleiche Unterstützung würden zuteil werden lassen, die sie dem alten so bereitwillig bewährt hatten, wurde in der Ersten Kammer mit der Erklärung des Präsidenten, daß die Kammer sie mit dem höchsten Interesse aufgenommen habe, in der Zweiten mit tiefstem Schweigen aufgenommen. In der That war durch die Neubildung des Ministeriums manche Erwartung getäuscht, manche Unzufriedenheit hervorgerufen worden. In der Thronrede am 15. Februar erwähnte der Großherzog diese Neubildung nicht. Aber er sprach in den Worten „In ernster Arbeit streben wir nach einem großen Ziele: ein im Innern freies und kräftiges Staatswesen, ergänzt und getragen durch die innige nationale Verbindung mit den übrigen deutschen Staaten. Durch entschlossene That sind wir diesem Ziele näher gerückt; durch feste Beharrlichkeit werden wir es erreichen“, das Vertrauen aus, daß das Ministerium Solly den gleichen Weg betreten und mit Erfolg betreten werde wie das Ministerium Mathy.

Dem neuen Ministerium gehörte seit dem 23. Februar als Kriegsminister der bisherige königlich preußische Militärbevollmächtigte, Generallieutenant v. Beyer an, der als Generallieutenant und Generaladjutant in das badische Armeekorps eintrat, am 21. Oktober übernahm Kreisgerichtsdirektor Obkircher das Präsidium des Justizministeriums, Staatsrat Müßlin blieb Mitglied des Staatsministeriums ohne Portefeuille.

Auf den 18. Februar waren die Wahlen zum Zollparlament anberaumt. Am 20. Dezember 1867 hatte sich in Karlsruhe eine große Anzahl von Mitgliedern beider Kammern — darunter auch die 3 Karlsruher Abgeordneten — zu einer Besprechung dieser

Wahlen versammelt und zur Vorbereitung derselben einen zentralen Wahlausschuß gebildet, welchem u. a. der Abg. Kujel angehörte. Am 2. Januar wurde in der Karlsruher Zeitung eine Erklärung der Teilnehmer dieser Versammlung veröffentlicht, welche sich eingehend über die Bedeutung des Zollparlamentes äußerte und die Eigenschaften bezeichnete, welche nach Ansicht der Unterzeichner die Vertreter der Nation im Zollparlament besitzen müßten.

Das Zusammentreffen dieser Wahlen, bei denen zum ersten Mal das allgemeine Stimmrecht mit unmittelbarer und geheimer Wahl zur Anwendung kam, mit der durch den Ministerwechsel hervorgerufenen Verstimmung in den der Regierung bisher sehr nahe stehenden Kreisen der nationalen und liberalen Partei wirkte jedenfalls auf deren Ausfall nicht vorteilhaft ein. Immerhin vereinigte sich die Mehrheit der abgegebenen Stimmen in 8 von den 14 badischen Wahlkreisen auf national und liberal gesinnte Bewerber, während die klerikale Partei, welche einer Erweiterung der Befugnisse des Zollparlamentes entschieden entgegentrat, 6 ihrer Parteigenossen durchbrachte. Die Klerikalen erblickten in dieser unerwartet hohen Zahl der Ihrigen ein der Regierung erteiltes Mißtrauensvotum, die Liberalen dagegen waren geneigt, den Verlust einiger Sitze, auf die sie mit Bestimmtheit gerechnet hatten, der Regierung zur Last zu legen, weil Jolly bei der Neubildung des Ministeriums die liberalen Parlamentarier übergangen und dadurch ihr Ansehen im Volke geschmälert habe.

In Karlsruhe hatte schon am 17. Januar auf Anregung der Handelskammer und des Gewerbevereines im Rathaus unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Malsch eine von vielen Teilnehmern besuchte Vorbesprechung wegen der bevorstehenden Wahl zum Zollparlamente stattgefunden. Als Bewerber wurde Bankier Eduard Koelle und Fabrikant Karl Schmieder vorgeschlagen, zunächst aber zur Verständigung mit den Wählern aus dem mit der Stadt Karlsruhe gemeinjam wählenden Landamt Karlsruhe und Amtsgerichtsbezirk Bruchsal über einen in allen diesen Bezirken genehmen Bewerber ein eigenes Komitee niedergesetzt. Dieses Komitee lud die Wähler des ganzen 10. Wahlbezirktes auf den 2. Februar zu einer Besprechung in den Karlsruher Rathausaal ein, aus welcher Bankier Koelle als alleiniger Bewerber hervorging.

Am Wahltag machten von 5949 Wahlberechtigten in der Stadt

Karlsruhe 3413 von ihrem Wahlrechte Gebrauch. Davon fielen auf Bankier Ed. Koelle 2899, auf Freiherrn Ernst August von Goeler 509 Stimmen, 5 Stimmen waren zerplittert. Bei Feststellung des Gesamtergebnisses ergaben sich für Frh. v. Goeler 6336, für Koelle 6284 Stimmen, v. Goeler war demnach gewählt. Auf ihn hatten sich die konservativen Stimmen im Landamt Karlsruhe und die klerikalen im Amtsgerichtsbezirk Bruchsal vereinigt.

Die Entfremdung, welche zwischen der Regierung und der liberalen Partei eingetreten war, trug wohl auch die Schuld, daß die Feier des 50jährigen Bestandes der Verfassung nicht so festlich begangen wurde, wie das wohl unter anderen Verhältnissen der Fall gewesen wäre und wie es im Jahre 1843 geschehen war, als man das 25jährige Verfassungsjubiläum feierte*).

In Karlsruhe trat auf Anregung des Gemeinderates ein Komitee zusammen, welches die Sorge für die zu treffenden Anordnungen übernahm. Es lud die Einwohner zur Besichtigung der Häuser am 22. August ein und veröffentlichte im Tagblatt ein Programm, welches die hergebrachten festlichen Veranstaltungen enthielt: 50 Kanonenschüsse am Morgen, Choralmusik vom Rathausurm, Ausschmückung des „den Gründer der Verfassung“, Großherzog Karl, gewidmeten Obelisken auf dem Rondellplatz, nachmittags Musik auf dem Rathausbalkon, abends Bankett im Eintrachtsaale. Bei diesem war das Staatsministerium durch den Kriegsminister General von Beyer, den Präsidenten des Handelsministeriums, v. Dusch und den Staatsrat Nüßlin vertreten. Außerdem waren höhere Offiziere und Beamte und andere hervorragende Personen aller Fächer und Lebensstellungen anwesend, doch überwog das rein bürgerliche Element weitaus, wie denn das ganze Fest recht eigentlich aus den bürgerlichen Kreisen hervorgegangen war. Der Staatsminister Solty war in einem Seebad, Ministerialpräsident v. Freyhof nahm als Abgeordneter von Durlach an der Verfassungsfeier dieser Stadt teil. Die Trinkprüche auf den Großherzog, auf die Verfassung, auf Deutschland, auf die Eintracht zwischen Fürst und Volk, auf das Staatsministerium, den konstitutionellen Staat Baden und das Andenken der Vorkämpfer seiner verfassungsmäßigen Freiheit wurden von den Karlsruher Abgeordneten,

*) Vgl. Bd. II. S. 67 f.

Bankier Koelle und Ministerialrat Nicolai, von dem Kriegsminister, von dem Vorstand der Eintrachtsgesellschaft, Kaufmann Hermann, von Gemeinderat Advokat Ettlinger und von dem Ministerialpräsidenten von Dusch ausgebracht. Den beiden Kammern galt kein Trinkspruch, sondern nur ihrer „nationalgesinnten Mehrheit“ gedachte Ministerialrat Stüber, worauf im Namen dieser Mehrheit der Karlsruher Abgeordnete, Advokat Kujel, dankte und mit einem Hoch auf das Wohl des treuen deutschen Volkes die Reihe der Trinksprüche schloß. Wie bei allen Karlsruher Festen hatte die „Liederhalle“ die Verschönerung der Feier durch ihren Gesang übernommen.

Gegen Ende des Jahres nahm die Verstimmung der namhaftesten liberalen Parteiführer und Abgeordneten gegen das Ministerium Jolly eine offizielle Form an, indem, aufgrund der Beschlüsse einer am 8. November in Offenburg stattgefundenen Besprechung, Anfangs Dezember ein Programm mit einem Begleitschreiben versendet wurde, welches eine völlige Losjagung der liberalen Partei von der Regierung verkündigte, und alle, denen diese Aktenstücke zugingen, zum Anschluß an die beabsichtigten Bestrebungen aufforderte. Von den drei Karlsruher Abgeordneten beteiligte sich an dieser Opposition nur Kujel. Die Beitrittserklärungen wurden an Ministerialrat Kiefer erbeten. Das Ministerium berichtete über diese Vorgänge an den auf einer italienischen Reise abwesenden Großherzog, ließ die Aktenstücke in der Karlsruher Zeitung vom 5. und 6. Dezember abdrucken und veröffentlichte gleichzeitig die Versetzung des Ministerialrats Kiefer zur Direktion der Verkehrsanstalten, worauf dieser seine Entlassung aus dem Staatsdienste erbat und erhielt. Einer — wie unwidersprochen blieb — von Lamey im Einverständnis mit Bluntschli verfaßten und am 24. Dezember erschienenen Broschüre „Woher die Opposition?“ trat unmittelbar darauf die Regierung in der Karlsruher Zeitung mit sehr scharfen Ausführungen entgegen.

In der Zusammensetzung der Gemeindebehörden traten im Herbst 1868 einige Veränderungen ein. Ende September legte der zweite Bürgermeister, Herzer, ein langjähriges und verdientes Mitglied der Gemeindeverwaltung, freiwillig sein Amt nieder. An seine Stelle trat durch die am 16. Oktober vorgenommene Wahl Gemeinderat Dr. Günther, auf den sich nahezu alle Stimmen ver-

einigten. Zur Wiederbesetzung der durch Günthers Wahl und den freiwilligen Austritt des Gemeinderats J. Hoffmann erledigten Stellen im Gemeinderat wurde am 4. Dezember durch den großen Ausschuß eine Ersatzwahl vorgenommen, welche auf Kaufmann Heinrich Lang und Möbelfabrikant Karl Himmelheber fiel.

Die in Aussicht stehende Abänderung einiger wichtigen Bestimmungen der Gemeindeordnung veranlaßte am 28. Dezember einen Zusammentritt der Bürgermeister der größten Städte des Landes in der Residenzstadt unter dem Vorsitz des Karlsruher Oberbürgermeisters Malisch.

Beim Jahresanfang, am 2. Januar, war das neue Handelsgesicht Karlsruhe-Pforzheim durch eine Aufgabe, Bedeutung und Zweck dieser neuen wichtigen Einrichtung darlegende Ansprache des Vorsitzenden, Kreis- und Hofgerichtsrat Heimerdinger, eröffnet worden, worauf die Vereidigung der Richter und ihrer Stellvertreter gefolgt war.

Unter der Leitung des Kriegsministers, General v. Beyer, der im darauffolgenden Jahre auch das Kommando der Division übernahm, welches Prinz Wilhelm niedergelegt hatte, wurde die Umgestaltung der badischen Truppen nach preussischem Muster vollständig durchgeführt. Infolge der neuen Einteilung und der nunmehrigen Anordnung der Standquartiere stand fortan in Karlsruhe von der I. Infanteriebrigade das Leibgrenadierregiment, von der Landwehr das Kommando des 4. Landwehrebataillons, das Kommando der Kavalleriebrigade, das 2. Dragonerregiment Markgraf Maximilian (1 Eskadron in Durlach), das Kommando der Artilleriebrigade und das Feldartillerieregiment einschließlich der Trainabteilung. — Am 14. April trat in Karlsruhe eine Landwehroffizierschule zusammen, zu welcher 30 einjährig Freiwillige der Infanterie kommandiert wurden, von denen anzunehmen war, daß sie sich durch ihre allgemeine Bildung und militärischen Eigenschaften zu Landwehroffizieren eignen würden. — Mit dem 1. Juli wurde die Garnisons-Kommandantenschaft aufgehoben, an deren Stelle mit einigermaßen verändertem Wirkungskreis eine Kommandantur trat. Badische Offiziere wurden zum Besuche preussischer höherer Bildungsanstalten befehligt, das Kadettenhaus in Karlsruhe wurde aufgehoben und die Aufnahme der badischen Kadetten

in preußische Kadettenhäuser bewirkt. Das Leib-Grenadierregiment erhielt einen neuen Kommandeur in der Person des vormaligen königl. preußischen Obersten Freiherrn von Wechmar, der am 9. Dezember durch den General von Veyer dem Regiment vorgestellt wurde und sofort das Kommando übernahm. Durch ein provisorisches Gesetz vom 6. April 1868 wurde für die badischen Truppen das preußische Militärstrafrecht eingeführt.

Am 10. Mai als dem Geburtstag des vaterländischen Dichters Johann Peter Hebel versammelte sich im Grünen Hof eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Freunde und Verehrer des Dichters, um den Abend zum Gedächtnis desselben zuzubringen. Es wurden u. a. Gedichte in allemannischer Mundart vorgetragen, von denen die von Oberlehrer Keizel verfassten den größten Beifall fanden. Man einigte sich, einen Ausschuß zu ernennen, der eine ähnliche Feier fortan jährlich an diesem Gedenktage veranstalten sollte.

Von bekannten Karlsruher Persönlichkeiten starben im Jahre 1868 am 23. Januar der markgräfliche Domänenrat Lichtenfels, ein Mann, der neben seiner amtlichen Thätigkeit ein vielseitiges Wirken auf allen gemeinnützigen Gebieten entfaltete, wie er auch zu den Gründern des freiwilligen Feuerwehrcorps gehörte und in einem großen Freundeskreise durch Biederkeit, Herzensgüte und guten Humor sich wohlbegründeter Beliebtheit erfreute, am 2. Februar der Oberstudienrat Sebastian Feldbauisch, ein vortrefflicher Lehrer und durchaus origineller Kopf, durch seine Gedichte in pfälzischer Mundart auch außerhalb der Sphäre seines Berufes bekannt, am 11. März Archivrat Josef Dambacher, um die vaterländische Forschung durch gelehrte Veröffentlichungen von bleibendem Werte wohlverdient, in seinen Mußestunden ein eifriger Mitarbeiter an dem „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, in dem er seine schönen naturwissenschaftlichen Kenntnisse verwertete und sehr beliebt durch die humorvollen Zeichnungen zu den „Schwänken des Rheinländischen Hausfreundes“, am 12. April der Kreis- und Hofgerichtspräsident Wilhelm Peter Mühlring, ein hochgeschätzter Richter, klar, scharfsinnig und vollkommen objektiv, von eisernem Fleiße und großer Herzensgüte, mild gegen Andere, streng gegen sich, am 7. August der königlich bayrische

Konsul Karl Barthold, der von 1849 an ein sehr thätiges Mitglied des hiesigen Gemeinderates war, bis ihn 1865 Kränklichkeit zur Niederlegung dieses Amtes nötigte, ein Mann, dem sein einfacher tiefreligiöser Charakter die allgemeine Hochachtung seiner Mitbürger sicherte.

Die jederzeit bewährte Bereitwilligkeit der Einwohnerschaft Karlsruhes, zur Linderung ebenso der fremden Not beizutragen, wie die einheimischen Armen reichlich zu unterstützen, fand in diesem Jahr einen besonderen Anlaß zur Spendung reicher Gaben in den großen Notständen, welche in der Provinz Ostpreußen herrschten. Im Januar bildete sich zur Sammlung von milden Beiträgen ein aus Männern aller Stände, Parteien und Bekenntnisse zusammengesetztes Komitee, welches eine sehr namhafte Summe an das Central-Hilfskomitee in Berlin abjenden konnte.

1869.

In den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres, am 27. Dezember 1868, hatte eine große liberale Parteiverammlung in Offenburg getagt, in deren Beschlüssen die Schärfe des Auftretens im November schon einer milderen Tonart gewichen und insbesondere gegen die Unterstellung systematischer Opposition Verwahrung eingelegt worden war. In dem jetzt erst festgestellten Programm hatten sich die Forderungen im Wesentlichen auf möglichste Sparsamkeit im Militärbudget, thunliche Abkürzung der Dienstzeit, entschiedenes Auftreten gegen die Kirchengewalt beschränkt und war eine Reihe von Reformen auf verschiedenen Gebieten der Staatsverwaltung verlangt worden. Ein leitender Parteiausschuß war niedergesetzt, die Bildung von Bezirks- und Ortsvereinen empfohlen worden.

Die schon dadurch angebahnte Annäherung zwischen der Regierung und der liberalen Partei führte bald zu einem völligen Ausgleich als gemeinsame Gegner beider, die klerikale Partei, die sich von nun an „Katholische Volkspartei“ nannte, und die großdeutsch-demokratische Partei sich zu einem gemeinsamen Feldzug einigten, dessen wichtigstes politisches Ziel die Einführung eines neuen, auf Grundlage des unmittelbaren und geheimen Wahlverfahrens beruhenden Wahlgesetzes

war. Von einer aus solchen Wahlen hervorgegangenen Volksvertretung erwartete die katholische Volkspartei die Erfüllung aller ihrer Wünsche: vollständige Trennung der Kirche vom Staate, uneingeschränkte Freiheit der Kirche in der Ordnung ihrer Angelegenheiten, besonders bezüglich der Verwaltung ihres Vermögens, Vereins- und Schulfreiheit, Verminderung des stehenden Heeres, Herabsetzung der Dienstzeit, größere Sparsamkeit im Staatshaushalt, gerechtere Verteilung der Steuern — Wünsche, in deren größtem Teil sie sich mit den Anschauungen der demokratischen Partei begegnete.

Diesen Forderungen, welche die katholische Volkspartei in einem Aufruf vom 1. Mai 1869 zusammenfaßte, während gleichzeitig auch die demokratische Partei ein Manifest ausgeben ließ, war alsbald eine Anzahl Bürger und Einwohner der Stadt Mannheim in einer geharnischten Erklärung entgegen getreten, in welcher sie die von beiden Parteien vorgebrachten Beschwerden zu entkräften unternahmen. Am 19. Mai schloß sich in einem Aufruf der Gemeinderat und engere Bürgerausschuß der Residenzstadt dem Inhalt dieser Erklärung in allen Teilen an und ersuchte die Einwohner Karlsruhes, demselben durch Unterschrift in die auf dem Rathause aufgelegte Liste ihre Zustimmung ebenfalls zu erteilen.

Nur wenige Tage nachher, am 23. Mai, tagte abermals in Offenburg eine große liberale Versammlung, in welcher beschlossen wurde, an den Großherzog eine Adresse mit der Bitte zu richten, dem nächsten ordentlichen Landtag den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes vorlegen zu lassen, gleichzeitig aber der Regierung, wenn sie ihrem Programm treu bleibe, die feste Unterstützung der liberalen Partei zugesagt wurde. Der Großherzog ließ die von der katholischen Volkspartei und der großdeutsch-demokratischen Wahlreformliga an ihn gerichteten Adressen, welche in erster Reihe Auflösung des Landtags verlangten, abschlägig bescheiden und beauftragte den Staatsminister Jolly, den Unterzeichnern der Offenburger Adresse seine Anerkennung dafür auszusprechen, daß sie, mit Hintanzetzung jeder anderen Rücksicht, bereit seien, die ungechwächte Fortführung der freisinnigen und nationalen Politik seiner Regierung zu unterstützen.

Zwei Monate später wurden die Wahlmänner-Wahlen für den bevorstehenden Landtag ausgeschrieben. Diese hatten in Karlsruhe in den Tagen vom 26. Juli bis 25. August stattzufinden.

Schon im Februar waren regelmäßige Versammlungen, denen man den Namen Bürgerabende gab, eingeführt worden, um Besprechungen über alle Gebiete der öffentlichen Interessen, Lokales, Politisches und Soziales, abzuhalten. Eigentliche Parteifragen und Parteibestrebungen sollten zwar nicht zu den unmittelbaren Aufgaben dieser Zusammenkünfte gehören, doch sollte nichts ausgeschlossen sein, was gerade öffentlich zu besprechen wünschenswert wäre. Dabei wurde es aber doch als selbstverständlich bezeichnet, daß eine gewisse Grenze der Gesinnungs-Zusammengehörigkeit eingehalten werden müsse. Auf Einladung des Oberbürgermeisters Malisch, des Abgeordneten Rechtsanwält Kujel, des Handelskammerpräsidenten Haas und der Vorstände des Gewerbevereins und des Vorschußvereins, Dr. Kiegel und Julius Schulze traten am 20. Februar etwa 30 Bürger und Einwohner von Karlsruhe, darunter sämtliche hier wohnende Abgeordnete, zu einer Vorbesprechung zusammen. Als Versammlungsort wurde die Schuberg'sche Halle gewählt und als erster Beratungsgegenstand die brennende Tagesfrage der Gemeindebesteuerung auf die Tagesordnung gesetzt. Den einstweiligen Vorstand bildeten neben den Einladenden Oberschulratsdirektor Reuck, Bürgermeister Günther, Medizinalrat Volz, Agent Schneider, Professor Dr. Emminghaus, Dr. Epemann, Rentner Morstadt, Fabrikant Himmelheber, Maurermeister Weber und Kaufmann Hofmann, welche einen aus den Herren Morstadt, Schneider und Schulze bestehenden geschäftsführenden Ausschuß niederlegten.

Die Bürgerabende fanden in den Kreisen, für die sie berechnet waren, lebhaften Anklang. Nächst der Frage der Gemeindebesteuerung wurde in diesen Zusammenkünften über die Wasserleitungs-Angelegenheit, die Arbeiterfrage mit besonderer Beziehung auf die in Karlsruhe vorhandenen Wohnungsverhältnisse und andere gemeinnützige Gegenstände Bericht erstattet und beraten. Bald traten indes diese mehr neutralen Gebiete in den Hintergrund gegenüber den eigentlich politischen Fragen, welche seit den Offenburger Versammlungen und dem Auftreten der katholischen Volkspartei und der demokratischen Partei die öffentliche Meinung in besonders lebhafter Weise beherrschten. Der am 3. Juni stattfindende Bürgerabend beschäftigte sich ausschließlich mit diesen Fragen, über welche der Abgeordnete Kujel eingehend berichtete. Die inzwischen in Offenburg erfolgte Verständigung

zwischen der Regierung und der im vorigen Jahre hervorgetretenen Opposition mache, gegenüber den gemeinsamen Gegnern, eine Zusammenfassung aller liberalen Elemente in eine feste Organisation unerlässlich und die gute Stadt Karlsruhe dürfe dabei nicht fehlen. Er stellte daher den Antrag, die Bürgerabende in Baden sollten einen Bestandteil der liberal-nationalen Partei in Baden bilden und das jetzige Komitee sei als Ausschuss der Partei für Karlsruhe zu bestätigen und zu beauftragen, die übrigen Gemeinden des Amtsbezirks zur Bildung von Vereinen zu veranlassen. Dieser Antrag, besonders lebhaft von Ministerialrat Nicolai befürwortet, wurde nahezu einstimmig angenommen.

Infolge dieser Anregungen wurden sogenannte kleine Bürgerabende, in der Kammerer'schen Bierhalle für den östlichen, in der Brauerei Gypser für den westlichen und im Weißen Bären für den mittleren Teil der Stadt gegründet, in jedem dieser Stadtteile wurden 8 Vertrauensmänner gewählt, und diese sollten fortan mit dem Hauptauschuss zusammen für die liberal-nationale Sache thätig sein. Sie sollten sich in erster Reihe mit den Wahlen von Abgeordneten, Gemeindebeamten u. s. f. und den städtischen Angelegenheiten überhaupt beschäftigen. In einem Bürgerabend in der Geiger'schen Halle am 27. Juni wurde sodann das Komitee endgiltig gebildet. Dasselbe bestand aus dem Oberbürgermeister Malsch und dem Bürgermeister Günther, den drei Abgeordneten der Stadt Karlsruhe, 12 Vertretern des Bürgerstandes und 7 staatsbürgerlichen Einwohnern.

Der erste Anlaß zur praktischen Bethätigung dieser neuen Organisation ergab sich bei den Wahlmännerwahlen im Juli und August 1869. Der Centralauschuss des Karlsruher Bürgerabends unterbreitete nach einem Beschlusse der Versammlung vom 23. Juli den Urwählern Vorschläge für diese Wahl in den 14 Wahlbezirken der Residenz-Stadt, indem er am 24. Juli einen Aufruf an die hiesigen Wähler erließ und dabei die politischen Ziele der national-liberalen Partei (wie sie von nun an unter stärkerer Betonung des nationalen Charakters gegenüber der bisherigen Bezeichnung als „liberal-national“ sich nannte) in nachstehenden Sätzen kennzeichnete:

„Wir wollen die Herstellung eines einigen Deutschlands auf dem durch gewaltige Ereignisse klar vorgezeichneten Wege des möglichst baldigen Eintritts in den Norddeutschen Bund, wir wollen aber auch eine, einem

gebildeten Volke entsprechende, freisinnige Gesetzgebung und Verwaltung für alle Lebensverhältnisse.

Unser Streben bezweckt hiernach die Erhaltung und den Weiterbau, nicht aber die Zerstörung eines in schöner Eintracht zwischen Fürst und Volk begonnenen herrlichen Werkes.“

Die Vorschläge des Bürgerabends gelangten in allen Wahlbezirken zur Annahme, und in einer sehr zahlreich besuchten Wahlmännerversammlung, die am 4. September im großen Rathhause stattfand, wurde, ohne daß irgend ein Gegenvorschlag gemacht wurde, einstimmig beschlossen, den bisherigen Abgeordneten, Rechtsanwalt Kujel, dessen Mandat erloschen war, aufs neue zum Abgeordneten zu wählen. Bei der Abgeordnetenwahl am 7. September erschienen 92 Wahlmänner. Von diesen stimmten 90 für Kujel, eine Stimme fiel auf Oberbürgermeister Malsch, ein Zettel war unbeschrieben. Herr Kujel, der sich selbst unter den Wahlmännern befand, nahm die Wahl an.

Am 24. September wurde der Landtag durch den Großherzog persönlich eröffnet. Seine Verhandlungen erstreckten sich bis zum 7. April 1870, an welchem Tage der Schluß des Landtags ebenfalls durch den Großherzog in Person erfolgte.

Diesem Landtag, auf dem die liberale Partei fast alle ihre Sitze wieder einnehmen konnte, die katholische Volkspartei durch 4 ihrer Angehörigen vertreten war, wurde eine Reihe wichtiger Gesetze vorgelegt, durch deren Einbringung ein erheblicher Teil der in Offenburg erhobenen Forderungen erfüllt wurde. Die Zweite Kammer erhielt das Recht, ihren Präsidenten frei (ohne Bestätigung durch den Großherzog) zu wählen, sich ihre Geschäftsordnung selbst zu geben und von sich aus Gesetze vorzuschlagen. Alle Beschränkungen des aktiven und passiven Wahlrechts wurden aufgehoben, die geheime Abstimmung trat an die Stelle der öffentlichen, dagegen wurde die mittelbare Wahl beibehalten. Ein Gesetz über die Einteilung der Wahlbezirke hielt die gesonderte Abstimmung der Städte aufrecht. Die Dauer der Abgeordnetenmandate wurde von 8 auf 4 Jahre herabgesetzt und bestimmt, daß in Zukunft nach jedem Landtag statt eines Drittels die Hälfte der Abgeordneten zum Zwecke der Erneuerung der Zweiten Kammer auszuscheiden habe. Andere Gesetzentwürfe betrafen das Verfahren bei Ministeranklagen, die Ausdehnung des Geschäftskreises

der Schwurgerichte auf die politischen und Preßvergehen, Änderungen des Gesetzes über das Armenwesen, die Verwaltung der Gemeinden, die Stiftungen, endlich die Eheschließung durch bürgerliche Trauung und Führung der Standesbücher durch besondere Standesbeamte. Das Kontingentsgesetz wurde auf weitere zwei Jahre verlängert, das Militärstrafgesetz endgiltig eingeführt. Von den Abgeordneten der Stadt Karlsruhe gehörte Kujel der Adreßkommission, sowie den Kommissionen für die Beratung des Gesetzentwurfs über das Verfahren bei Ministeranklagen, zur Beratung der Vorlage über die Militärstrafgesetzgebung, über das Stiftungsgesetz, über den Staatsvertrag mit Preußen wegen gegenseitiger Rechtshilfe und über den Gesetzentwurf, das Recht zum Betrieb der Wirtschaften und den Kleinhandel mit geistigen Getränken betreffend, endlich der Kommission zur Revision der Geschäftsordnung an. Die beiden zuletzt aufgeführten Kommissionen ernannten ihn zum Berichterstatter. Koelle war Mitglied der Kommissionen zur Beratung des Gesetzentwurfs über die revidierte Rheinschiffahrtsakte, des Schiffahrtsvertrages mit Italien und des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages mit der Republik Liberia (Berichterstatter), ferner der Gesetzentwürfe über die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und über die Maß- und Gewichtsordnung, Nicolai saß in der Kommission für die Gesetzentwürfe über die Abänderung des Gemeindegesetzes, die Erleichterung der Eheschließung, die öffentliche Armenpflege und das Aufenthaltsrecht, außerdem war er Berichterstatter über den ohne Kommissionsberatung im Hause verhandelten, die Abänderung des § 2 Satz 3 des Gewerbesteuergesetzes von 1856 betreffenden Gesetzentwurf.

Die drei Abgeordneten beteiligten sich lebhaft an den Verhandlungen. Hervorzuheben ist der von dem Abg. Kujel eingebrachte Gesetzesvorschlag, die Todesstrafe (außer in Fällen des Standrechts und bei Militärverbrechen) abzuschaffen, der in der Zweiten Kammer mit allen gegen 10 Stimmen angenommen, in der Ersten Kammer aber verworfen wurde.

In diesem Jahre wurde die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des landwirtschaftlichen Vereines durch die Veranstaltung einer landwirtschaftlichen Centralaus-

stellung in Karlsruhe vom 22. bis 26. September begangen. Dabei war in erster Reihe die Wahl eines Platzes für die Ausstellung von der höchsten Wichtigkeit. Zunächst kam der Hof des neugebauten evangelischen Schullehrerseminars mit Zuhilfenahme des sog. Kleinen Exercierplatzes und des Drangeriegebäudes für diejenigen Ausstellungsgegenstände in Frage, welche unbedingt vor Wind und Wetter geschützt werden mußten. Ein zweiter Vorschlag ging dahin, die Ausstellung in das Sallenwäldchen oder auf die Beiertheimer Wiese zu verlegen. Endlich wurde an den Großherzog die Bitte gestellt, für die Ausstellung den Schlossplatz zur Verfügung zu stellen, sowie zu gestatten, daß in dem Drangeriegebäude die Lehrmittelausstellung veranstaltet werden dürfe, und dieser Bitte wurde von dem Landesherrn, welcher für die Jubelfeier des Vereins und für die Ausstellung das lebhafteste Interesse an den Tag legte, die Genehmigung erteilt. Der Platz mußte mit Gebäulichkeiten rings umgeben werden, welche zur Unterbringung des Viehes und der Produkte und gleichzeitig zum Abschlusse des Platzes dienen sollten. Auf dem mittleren freien Raum, auf dem die Bildsäule des Großherzogs Karl Friedrich steht, waren Hallen für die forstliche Ausstellung und für Unterbringung kleinerer Geräte und Maschinen, die unter Dach stehen mußten, vorgesehen, die Rasenplätze waren zur Ausstellung des Gartenbauvereines und der Gesellschaft für künstliche Fischezucht in Aussicht genommen. Eine Bau- und Einrichtungskommission hatte über die Verteilung der verschiedenen Zweige der Ausstellung auf dem Platze das Nötige zu beraten. Der Architekt Dr. Cathiau wurde beauftragt, nach den Beschlüssen dieser Kommission einen Bauplan zu entwerfen und ihm wurde, nachdem seine Entwürfe gebilligt worden waren, auch deren Ausführung übertragen. Unter den Lindenalleen wurden 500 Viehstände (für Pferde, Rindvieh und Schweine) erstellt, um den mittleren rechteckigen Teil des Platzes wurden 16 Hallen und 4 weitere Gebäude für die Gartenbau- und Fischerei-Ausstellung und zur Unterbringung der Feuer- und der Polizeiwache errichtet. Es fehlten auch nicht eine große Speisehalle, Bierwirtschaften, Konditoreien, Trinkhallen für Mineralwasser und ein Postbüro. Die umfangreichen Holzbauten, deren geschmackvolle Ausführung allgemeine Anerkennung fand, beanspruchten circa 42 500 Quadratmeter Brettchalung und gegen 35 000 laufende Meter berindete Rundstangen, alles inländisches Holz, und



CENTRAL-AUSSTELLUNG

zur Feier des 50 jährigen Bestens des landwirthschaftlichen Vereins
GROSSHERZTHUM BADEN.

22-26

September

18-

69.



Schloßplatz

Carlsruhe

C. Heilig
1869

AUSSTELLUNG

wurden in nicht ganz vier Wochen fertig gestellt. Die Gebäude allein bedeckten eine Fläche von über 3 badischen Morgen.

Die Hallen der Ausstellung waren reich mit Flaggen geschmückt, die einzelnen Bezirksvereine waren durch Wappen, welche man sinnreich in den verschiedenen Theilen der Ausstellungsräume angebracht hatte, und die Gauverbände der Vereine in der Festhalle durch charakteristische Wandzeichnungen mit humoristischen, auf die Produktion des betreffenden Gauces bezüglichen Versen dargestellt.

Den großen Raum des Drangeriegebäudes füllte die Ausstellung der landwirtschaftlichen Lehrmittel aus und daran schloß sich in einem Gebäude des Schloßgartens jene der Bienenzucht an.

Die Stadt war reich beslaggt und ein heiterer Himmel begünstigte die Feier der Eröffnung am Vormittag des 22. September durch eine Rede des ersten Präsidenten des landwirtschaftlichen Vereines, Staatsrath a. D. Dr. Vogelmann, welche der Präsident des Handelsministeriums v. Dusch Namens der Großherzoglichen Regierung mit dem Ausdruck des Dankes für die Centralstelle und die verschiedenen Kommissionen erwiderte.

Am 23. September beehrte der Großherzog die außerordentlich gelungene Ausstellung mit seinem Besuche, den er an den folgenden Tagen wiederholte, wobei er jedes Mal mehrere Stunden in derselben verweilte, alle Ausstellungsgegenstände einer eingehenden Betrachtung unterzog, mit den Ausstellern sich huldvoll unterhielt und durch diese seine persönliche Teilnahme zeigte, welche hohe Bedeutung er der Ausstellung und der in ihr vertretenen Landwirtschaft beilegte.

Das vortreffliche Aussehen des Großherzogs erfreute die vielen Besucher der Ausstellung um so mehr, als der hohe Herr im Monat Februar nicht unbedeutend an einer entzündlichen Reizung des Bauchfelles erkrankt war, so daß neben dem Leibarzt Geh. Rat Dr. Schrickel noch der Hofrat Professor Dr. Friedreich von Heidelberg zur Mitbehandlung zugezogen worden war.

Am 22. und 23. September besuchten über 16000 Personen die Ausstellung und am 24. herrschte bei herabgesetzten Eintrittspreisen den ganzen Tag über großes Gedränge am Eingang. Die Veranstalter hatten im vornherein der Ausstellung einen ernsten und fachlichen Charakter zu wahren beschloffen und alles ausgeschlossen, was sie zu einem Volksfest gemacht hätte. Darum spielte auf dem

Ausstellungsplazze auch keine Musik. Wer sich an den Klängen eines Musikkorps erfreuen wollte, mußte den Tiergarten besuchen, wo eine Geflügelausstellung stattfand und wo denn auch eine große Volksmenge zusammenströmte. Die einzige gesellige Veranstaltung war ein Bankett am Abend des zweiten Ausstellungstages.

Nach dem allgemeinen Urtheil nahm in der Centrausstellung die forstliche Abteilung mit ihren sechs Hauptgruppen die erste Stelle ein. Die geschickte und gefällige Anordnung derselben fesselte auch das Interesse solcher, welche sie nicht mit den Augen des Fachmannes prüften. Von hervorragender Bedeutung war auch die Rindviehausstellung, welche den Besuchern zum ersten Mal den Genuß bot, sämtliche Rassen und Schläge, die im Großherzogtum gezüchtet werden, in einer Zahl von etwa 350 Haupt, unter Dach und Fach beisammen zu sehen, nicht minder die Pferdeausstellung, zu welcher indeß nur 73 Stück von dem Landstallmeisteramt in den verschiedenen Landes- theilen ausgewählt und prämiirt worden waren. Die Schweine- ausstellung erwies die Thatsache, daß die badischen Landwirte sich in den letzten Jahren mehr wie früher der Schweinezucht angenommen hatten. Die Ausstellung landwirtschaftlicher Roherzeugnisse bot ein erfreuliches Bild der Leistungsfähigkeit der einzelnen Bezirke in den Produkten, in denen sie auf dem Weltmarkt den Wettbewerb mit Erfolg bestehen können. Die Ausstellung des Gartenbauvereines zeichnete sich besonders durch die Erzeugnisse der Pflanzen- und Blumengärtnerei aus. Unter den der Ausstellung verarbeiteter Er- zeugnisse der Landwirtschaft angehörenden Gegenständen nahmen die Weine die wichtigste Stelle ein, die Weinausstellung war ohne Zweifel die größte (630 Sorten) und interessanteste, die bis dahin in Baden stattgefunden hatte. Die Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte endlich bot eine ziemlich gleichmäßige Vertretung aller in Baden gangbaren und für die badischen Verhältnisse brauchbaren Maschinen und Geräte dar, wodurch sie sich, nebst der gefälligen Anordnung des Ganzen, vorteilhaft von einem gewöhnlichen Markt auszeichnete.

Der Gesamteindruck stellte einen großen Erfolg des von der Centralstelle des landwirtschaftlichen Vereines in das Leben gerufenen Unternehmens dar, welches dem ganzen Lande zum Vorteil und zur Ehre gereichte. Die Ausstellung hatte sich fortdauernd eines bedeutenden

Besuches von In- und Ausländern zu erfreuen und blieb auf dringenden Wunsch weiterer Kreise daher bis zum 27. September, die Lehrmittelausstellung bis zum 30. September dem Publikum geöffnet.

Von den zur Verteilung gelangten Prämien kamen 5 silberne und 8 bronzene Medaillen und 7 lobende Anerkennungen an Karlsruher Aussteller.

Erwähnung verdient noch, daß am 22. September bei Gelegenheit der Ausstellung ein Verein zur Fortbildung des Hufbeschlages im Großherzogtum Baden gebildet wurde.

Als einen sehr erfreulichen Beitrag zur Statistik der landwirtschaftlichen Centrausstellung teilte die Karlsruher Zeitung mit, daß während deren Dauer, trotz des sehr großen Fremdenandranges aus allen Schichten der Bevölkerung, im ganzen Amtsbezirke Karlsruhe nur 5 Anzeigen wegen gerichtlich strafbarer Vergehen erstattet wurden, von welchen nur zwei möglicherweise mit der Ausstellung in Verbindung gebracht werden konnten.

In den engeren Bürgerschaft wurde an Stelle des zum Mitgliede des Gemeinderates gewählten Kaufmanns Heinrich Lang am 4. Februar Hoflieferant Karl D ä j c h n e r gewählt.

Am 19. September fand in der Kammerer'schen Bierhalle bei sehr lebhafter Beteiligung die von dem naturhistorischen Verein unter Mitwirkung der hiesigen Gesangsvereine zu Ehren des hundertjährigen Geburtstages Alexanders von Humboldt veranstaltete Feier statt. In einer Festrede entwarf Geh. Rat Eisenlohr ein Bild von Humboldts Leben und Wirken und seiner Bedeutung für alle Zweige der Naturwissenschaft. Eine bescheidenere Feier beging den darauffolgenden Abend in seinen Räumen der Arbeiterbildungsverein. Zu Beiträgen für das dem großen Forscher in Berlin zu errichtende Standbild forderten am 18. Oktober Hofrat Dr. G. Wiedemann und Obermedicinalrat Dr. R. Volz auf.

Sein 50jähriges Jubiläum feierte am 4. Oktober ein angesehenener Karlsruher Bürger, der Buchdruckereibesitzer Friedrich G u t s c h. Nachdem den Jubilar am Vorabend die Typographia und am Morgen der Liederkranz durch Gesangständchen geehrt hatten, versammelten

sich am Abend im großen Museumsaal um ihn seine Kollegen, Principale wie Gehilfen, zu einem auch von hiesigen und auswärtigen Freunden des Gefeierten zahlreich besuchten Festmahle. Der Großherzog zeichnete den verdienten Mann durch Verleihung des Zähringer Löwenordens aus, Freunde und Berufsgenossen überreichten ihm schöne Geschenke.

Von den Toten dieses Jahres ist zuerst die verwittwete Fürstin Amalie zu Fürstenberg zu nennen, die am 14. September nach langem und schwerem Leiden im fürstlichen Palais in Karlsruhe entschlief. Die einzige Tochter zweiter Ehe des Großherzogs Karl Friedrich, mit dem 1854 verstorbenen Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg in langer, glücklicher und reich gesegneter Ehe verbunden, genoß die Fürstin die Verehrung Aller, welche Gelegenheit hatten, die edeln Gaben ihres Geistes und Herzens kennen zu lernen. Auch in Karlsruhe, wo die Verewigte oft und gern verweilte, verloren die Armen und Hilfsbedürftigen in ihr eine gütige und unermüdliche Wohlthäterin. Am 16. Januar verstarb der Major und Oberbaurat a. D. Philipp Jakob Scheffel, der Vater des Dichters, ein Mann von reichen Kenntnissen, erprobter Vaterlandsliebe und allgemein hochgeschätztem Charakter, am 17. Februar der Geh. Rat Friedrich Wilhelm Fröhlich, erster Rat im Ministerium des Innern, bis ihn vor einigen Jahren ein schweres Leiden seiner Berufsthätigkeit entzog, ein unermüdlicher, gewissenhafter und peinlich pünktlicher Beamter, von vornehmer Gesinnung, vielseitig gebildet, auch auf Gebieten, die seinem Berufe ferne lagen, über reiche und gründliche Kenntnisse verfügend, dessen grundlegendes Werk über die badische Gemeindegesetzgebung ein bleibendes Denkmal seines reichen Wissens ist, am 15. Juli der Hofkupferstecher, Maler und Photograph Ludwig Hoffmeister, ein trefflicher, feinsinniger Künstler und allgemein hochgeschätzter Bürger, der im Alter von 55 Jahren zu früh für die Kunst und die Seinigen aus dem Leben abgerufen wurde, am 12. Oktober Hofgerichtspräsident Willibald Reiner, den am vorhergehenden Abend in einer Kommissionsitzung der Ersten Kammer, zu deren Mitglied ihn erst im September das Vertrauen des Großherzogs berufen hatte, während er einen Bericht erstattete, ein Schlaganfall getroffen hatte; ein hervorragender Richter, ein geistvoller und liebens-

würdiger Mann, war er, wie der Krieger auf dem Schlachtfelde, mitten in der Erfüllung seiner Pflicht, hinweggerafft worden. Am 11. November starb hochbetagt Generalmajor Gerber, dessen große Verdienste in schwerer Zeit in den Blättern dieser Geschichte Karlsruhe die gebührende Würdigung gefunden haben.

1870.

Dieses Jahr, das in der Weltgeschichte als ein epochemachendes verzeichnet ist, begann in Karlsruhe mit einer sich immer fester zusammenschließenden Wirksamkeit der nationalliberalen Partei. In deren Auftrag und Mitwirkung erschien seit dem Beginne des Jahres eine lithographierte Korrespondenz, die wesentlich die Bestimmung hatte, in sämtlichen deutsch-freisinnigen Blättern Badens zum Abdruck zu gelangen. Die Redaktion übernahm Dr. F. Böttcher. Die nahen und freundschaftlichen Beziehungen, in welche die Regierung nun wieder zu dieser Partei getreten war, zeigte sich am deutlichsten dadurch, daß die meisten Artikel dieser Korrespondenz Aufnahme in die Karlsruher Zeitung fanden. Ein weiteres Symptom dieser Beziehungen war darin zu erblicken, daß der frühere Ministerialrat Kiefer, der nach seinem Rücktritt aus dem Staatsdienste sich in Offenburg als Rechtsanwalt niedergelassen hatte, am 16. April 1870 zum Oberstaatsanwalt beim Kreis- und Hofgericht Mannheim ernannt und zugleich mit der einstweiligen Vernehmung der Funktionen der Staatsanwaltschaft beim Oberhofgericht betraut wurde.

Am 10. Januar fand hier in den Räumlichkeiten der Restauration zu den vier Jahreszeiten eine Zusammenkunft süddeutscher Mitglieder der nationalliberalen Partei statt, an welcher aus Baden die Mehrheit der Mitglieder beider Kammern teilnahm. Auch die Minister, die zugleich Abgeordnete waren, hatten sich eingefunden. Die Beratungen bezogen sich im Wesentlichen auf eine Verständigung und ein Zusammengehen der Parteigenossen in den süddeutschen Staaten. Ihnen folgte ein heiteres Mahl mit vielen patriotischen Trinksprüchen.

In den gleichen Räumen versammelte sich unter dem Vorsitz des Abgeordneten Eckhard am 5. und 6. Februar der Landesauschuß dieser Partei, welcher nach eingehenden Besprechungen über die zu

entfaltende Thätigkeit einen geschäftsführenden Centralauschuß wählte, dem neben Lamey, Kiefer, Eckhard, Bluntschli auch der Karlsruher Abgeordnete Kufel angehörte.

Schon am 16. Januar hatte bei einem Bürgerabend, der unter Vorsitz des Bürgermeisters Günther in der Schuberg'schen Halle stattfand, der Abgeordnete Kiefer in eindringlicher Rede, die sich an einigen Stellen zu hohem Pathos steigerte und mit großem Beifall aufgenommen wurde, über die Bestrebungen und Aufgaben der Partei für die liberale Sache in Baden sich verbreitet. In anderen Bürgerabenden wurden theils lokale Angelegenheiten besprochen, theils neue Gesetze erläutert. Unter den Rednern finden wir u. a. die Abgeordneten Nicolai, Turban und Kufel, den Generalagenten Karl August Schneider, den praktischen Arzt Dr. Wagner von Mühlburg.

Von den auf dem Landtag von 1869/70 vereinbarten Gesetzen war für die Interessen der Haupt- und Residenzstadt unzweifelhaft das bedeutendste und wichtigste das am 14. Mai vom Großherzog vollzogene Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden.

Ohne an dieser Stelle auf den Inhalt des Gesetzes im Einzelnen einzugehen, sei nur in Kürze hervorgehoben, daß es die unmittelbare Teilnahme der Bürger an den Gemeindeangelegenheiten erhöhte, indem die Unmittelbarkeit der Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäte eingeführt, die Amtsdauer des Bürgermeisters von 9 auf 6 Jahre herabgesetzt und der kleine (engere) Bürgerauschuß beseitigt wurde. Gegenüber den Staatsbehörden wurde durch dieses Gesetz die Selbstständigkeit der Gemeinden gestärkt, namentlich durch Beseitigung der Bestätigung des Bürgermeisters, durch die Beschränkung der Absetzbarkeit desselben und durch die Verminderung der Fälle, in welchen der Staat sich bisher die Prüfung und Genehmigung von Handlungen und Beschlüssen der Gemeindebehörden vorbehalten hatte.

Der Tag für den Beginn der Wirksamkeit dieses Gesetzes wurde durch landesherrliche Verordnung auf den 1. Juni 1870 bestimmt. An diesem Tage begannen auch schon seitens der Gemeindebehörden die Vorbereitungen zur Überleitung der Gemeindeverwaltung in die durch das Gesetz eröffneten neuen Verhältnisse.

Landesbibliothek
Karlsruhe



Oberbürgermeister Jakob Walsch.

In einer Sitzung des Bürgerausschusses wurde die Mitgliederzahl des Gemeinderates einstimmig auf 18 festgesetzt, wozu dann noch die beiden Bürgermeister kamen. Nach Annahme dieses Antrages eröffnete der Vorsitzende, Oberbürgermeister Malisch, der Versammlung, daß nunmehr ungefäumt die Gemeindevahlen und zwar zunächst die Bürgermeisterwahl vorzunehmen seien und gab gleichzeitig die bestimmte Erklärung ab, daß er nach 23jähriger Wirkksamkeit im Gemeindedienst zurückzutreten entschlossen sei und eine etwaige Neuwahl nicht annehmen werde. So lebhaft auch in allen Kreisen der Bürgerschaft dieser Entschluß des hochverdienten Mannes bedauert wurde, so konnte doch, bei der Bestimmtheit seiner Erklärung, kein aussichtsvoller Versuch gemacht werden, ihn für die wichtige Stellung zu erhalten. So hatten sich denn, als für den 20. Juni die Wahl des Oberbürgermeisters anberaumt wurde, die Gemeindebürger mit der Frage zu beschäftigen, wer Herrn Malisch ersetzen sollte.

Am 15. Juni fand in der Kammerer'schen Bierhalle unter dem Voritze des Gemeinderats Kienzle eine von Bürgern aller Stadtteile in großer Zahl besuchte Versammlung statt, in welcher im Namen und Auftrag des aus 24 Bürgern bestehenden Komitees für die Wahlvorschläge mitgeteilt wurde, daß in erster Reihe Ratsschreiber Otto Langer für das Amt des Oberbürgermeisters in Aussicht genommen worden sei. Nachdem dieser abgelehnt habe, werde, auf Antrag des Gemeinderats Lang, Wiesenbaumeister Wilhelm Lauter, ein Kameralist von nicht gewöhnlicher Begabung und der auf verschiedenen wirtschaftlichen Gebieten sich reiche Kenntnisse erworben habe, in Vorschlag gebracht. Von Schuhmacher Wacker und Sattler Walz wurde demnächst die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den anwesenden Generalagenten Karl August Schneider gelenkt, der indes aus geschäftlichen Rücksichten keine Neigung zeigte, eine etwa auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Schließlich wurde auch noch auf Oberamtmann v. Stoeffer in Waldshut als eine geeignete Persönlichkeit hingewiesen. Die Versammlung begnügte sich mit diesen vorläufigen Erörterungen angesichts der bereits erfolgten Anberaumung einer großen Bürgerversammlung, die am 23. Juni nachmittags 5 Uhr im Rathhause saale stattfinden sollte. In dieser Versammlung wurde von Oberbürgermeister Malisch, auf Grund weiterer eingehender Beratungen des 24er Ausschusses, Rechtsanwalt

Edhard von Offenburg, Abgeordneter der Zweiten Kammer, als neuer Kandidat vorgeschlagen und nach kurzer Verhandlung wurde seine Kandidatur durch Handaufheben einmütig gutgeheißen. Aber Herr Edhard, der kürzlich in die Direktion der Badischen Bank eingetreten war, konnte sich, obwohl anfangs geneigt, einem an ihn ergehenden Rufe zu folgen, schließlich doch nicht für Annahme einer Wahl entscheiden, so daß sich eine am 28. Juni zusammentretende zweite Wahlversammlung abermals in die Lage versetzt sah, einen Kandidaten für das Amt des Oberbürgermeisters aufzustellen. Gemeinderat Lang wiederholte nun seinen Vorschlag, Herrn Lauter zu wählen, der von Oberbürgermeister Malsch und Bankier Haas warm empfohlen wurde. Bei der Abstimmung erklärten sich nur sechs der Anwesenden gegen Herrn Lauter, und die Versammlung trennte sich unter dem Eindruck, eine gute Entscheidung getroffen zu haben.

An der Wahl, die am 30. Juni begonnen wurde und am 1. Juli zum Abschluß kam, beteiligten sich von 1655 wahlberechtigten Bürgern 1165. Von diesen gaben 1102 ihre Stimmen für Herrn Lauter ab, während 49 Stimmen auf Herrn Langer, 8 auf Herrn Schneider, 3 auf Herrn v. Stoesser, 2 auf Herrn Morstadt und 1 auf Herrn Lang fielen. Somit war Herr Lauter zum Oberbürgermeister erwählt und nahm die Wahl an. Die Folge zeigte, daß eine glücklichere Wahl kaum hätte getroffen werden können.

Die nächste Aufgabe bestand nun in der Vornahme der Wahl eines neuen Gemeinderates. Hierbei machte sich nächst der unmittelbaren Wahl der Gemeinderäte infolge des Gemeindegesetzes vom 14. Mai eine weitere Neuerung geltend, die Bestimmung, daß jeder badische Staatsbürger, auch ohne Ortsbürger zu sein, in den Gemeinderat gewählt werden konnte. Zur Vorberatung dieser Wahlen waren schon in der ersten Juliwoche vier kleine Bürgerabende in den verschiedenen Stadtteilen abgehalten worden, in denen je 6 Vertrauensmänner aufgestellt wurden, um gemeinsam mit dem für die Oberbürgermeister-Wahl gebildeten 24er Ausschuß die Kandidaten für die Stellen der Gemeinderäte in Vorschlag zu bringen. Als unerfreuliches Symptom mangelnden Gemeinannes wurde in der Presse die Wahrnehmung gerügt, daß bei diesen Beratungen zumteil „der Adresskalender eine Hauptrolle spielte“, d. h. daß vielfach der Gesichtspunkt vorherrschte, als gälte es bei diesen Wahlen lediglich die Interessen der

einzelnen Stadtteile und zwar für jeden Stadtteil in gewissermaßen feindseligem Sinne gegenüber jenen der anderen zur Geltung zu bringen. Schließlich einigte sich der also verstärkte Ausschuß auf eine Liste, in welcher die Überzeugung, daß diese kleinstädtischen Ansichten mit den richtig verstandenen Interessen der Gesamtheit nicht vereinbar seien, zum Ausdruck gelangte. Und die in dieser Liste niedergelegten Vorschläge gelangten bei der am 28. Juli stattfindenden Wahl zur Annahme. Danach bestand der neue Gemeinderat aus folgenden Männern: Partikulier S. Meeß, Privatmann J. Gartner, Möbelfabrikant R. Himmelheber, Pfand- und Ratschreiber A. Langer, Kaufmann H. Lang, Anwalt J. Gutman, Rentner W. Morstadt, Gaswerkbefitzer H. Raupp, Privatmann W. Seubert, Kaufmann J. Stüber, Obermedizinalrat Dr. R. Volz, Hofbuchhändler A. Vielesfeld, Hofwagner L. Kautt, Verwaltungsgerichtsrat J. Wieland, Kaufmann H. Leichtlin, Kaufmann J. Krämer, Kaufmann W. Barthold und Hoflieferant R. Däschner. Von ihnen hatten sieben schon bisher dem Gemeinderat angehört.

Diese Zusammensetzung des neuen Gemeinderats bot die Bürgerschaft für eine verständnisvolle Wahrnehmung der Rechte und der Interessen der Gesamtheit bei voller Berücksichtigung der berechtigten Ansprüche der einzelnen Stadtteile.

Am 10. August fand die letzte Sitzung des bisherigen Gemeinderates statt, in welcher Oberbürgermeister Lauter im Namen der Gemeinde den austretenden Mitgliedern für ihre langjährige ersprießliche Wirksamkeit dankte, Gemeinderat Schweig namens der mit ihm austretenden Mitglieder von dem Kollegium Abschied nahm und für besondere Fälle deren Kräfte auch fernerhin zur Verfügung stellte. Unmittelbar daran schloß sich die erste Sitzung des neuen Gemeinderates, welche der Oberbürgermeister mit einer Begrüßung der neu eingetretenen Mitglieder eröffnete, worauf diejenigen Gemeinderäte, welche zu einer dreijährigen Amtsdauer bestimmt waren, durch das Loos bezeichnet wurden. Es waren die Gemeinderäte Däschner, Gartner, Gutman, Kautt, Leichtlin, Meeß, Morstadt, Seubert und Stüber.

Während diese Neugestaltung der städtischen Gemeindeverwaltung vor sich ging — nur die Neuwahl des Bürgerausschusses stand noch

aus — hatten sich Ereignisse vollzogen, welche von der höchsten Bedeutung für die Geschiehe des deutschen Volkes und jedes seiner Glieder waren.

Seit dem Jahre 1866 konnte kein Einsichtiger darüber im Unklaren sein, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen unausbleiblich sei. Seit dem Bekanntwerden der Allianzverträge zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten konnte an deren Teilnahme an einem solchen Kriege kaum ein Zweifel bestehen. Dennoch trat die Gewißheit, daß der Krieg unmittelbar bevorstehe, mit der Plötzlichkeit eines Elementarereignisses in die Erscheinung. Wie allenthalben in Deutschland hatte auch in Baden der Anfang des Julimonats alle Welt in den friedlichsten Beschäftigungen gesehen. Der Großherzog befand sich, wie jährlich um diese Zeit in Baden, die Großherzogin gebrauchte die Kur in St. Moritz, wie in Karlsruhe so nahmen die Gemeindewahlen auf Grund des neuen Gesetzes in allen Landesteilen die Aufmerksamkeit der bürgerlichen Kreise in Anspruch. Am 11. Juli fanden die Arbeiten des landständischen Ausschusses ihren Abschluß, am 13. tagte unter Leitung des Dekans Doll in der Kleinen Kirche die Synode der evangelischen Stadtdiöcese Karlsruhe. In diesen Tagen erschien auch das Programm für die XVI. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure, die vom 12. bis 14. September in Karlsruhe stattfinden sollte. Man erwartete eine große Beteiligung, und zur gastlichen Aufnahme der Teilnehmer hatte man umfassende Vorbereitungen geplant. Wer reisen konnte und nicht durch Geschäfte oder den Schulbesuch der Kinder zurückgehalten war, hatte die Sommerfrische aufgesucht. Die ersten Nachrichten von der spanischen Thronkandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern waren doch nur von wenigen als gefahrdrohend betrachtet worden, auch die Verhandlungen der französischen Kammer hatten noch keine ernste Kriegsbesürchtung erweckt, die, wenn sie bestand, durch den Verzicht des Erbprinzen ziemlich allgemein als beseitigt angesehen ward. Da brachten am Nachmittag des 14. Juli Extrablätter der Karlsruher Zeitungen die Emser Depesche zur allgemeinen Kenntnis, wonach der König von Preußen auf die beleidigende Zumutung des französischen Botschafters, daß er sich für alle Zukunft verpflichten sollte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkommen würden, es abgelehnt habe,

den Botschafter nochmals zu empfangen und ihm durch den Adjutanten vom Dienst habe sagen lassen, er habe ihm nichts mehr mitzuteilen.

Diese Depesche stellte alsbald jedermann den ganzen Ernst der politischen Lage vor Augen. Aber mit der Überzeugung, daß der Krieg unvermeidlich sei, ging Hand in Hand die Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang, auf die Einigung von ganz Deutschland als schönsten Siegespreis und der Entschluß, daß jeder an seiner Stelle mit ganzer Kraft seine volle Schuldigkeit thun werde.

Noch am 14. Juli abends kam der Großherzog aus Baden nach Karlsruhe und am 16. verfügte er die Mobilmachung der badischen Division. Am 17. traf die Großherzogin aus St. Moritz über Stuttgart in der Residenzstadt ein. Nachdem inzwischen von Frankreich der Krieg an Preußen erklärt worden war, erachtete sich auf Grund des Allianzvertrages die Großherzogliche Regierung als im Kriegszustand mit Frankreich befindlich und beauftragte den Großherzoglichen Gesandten in Paris, seine Pässe zu verlangen, worauf Graf Mosbourg, der kaiserlich französische Gesandte in Karlsruhe, ebenfalls seine Pässe forderte und erhielt. Durch ein Extrablatt der Karlsruher Zeitung vom 22. Juli nachmittags wurde diese Nachricht bekannt gemacht. Am gleichen Tage wurde die Eisenbahnbrücke bei Rehl auf der badischen Seite gesprengt und die Eisenbahn in das Oberland auf längere Strecken unfahrbar gemacht. Am darauffolgenden Tage erfolgte die Veröffentlichung der Depesche, in welcher der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen dem Großherzog seine Ernennung zum Befehlshaber der deutschen Südararmee und seine baldige persönliche Meldung in Karlsruhe ankündigte, und der Antwort des Großherzogs, daß diese Ernennung ihm und seinen Truppen zur größten Freude und Ehre gereiche, daß sie jubelnd der Ankunft des Kronprinzen entgegensehen.

Am dem nämlichen 23. Juli konnte die Regierung die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Mobilmachung der badischen Division vollendet sei. Es war ein glänzender Erfolg der seit 1866 unausgesetzt betriebenen Neugestaltung des badischen Heerwesens.

Die Begeisterung, welche den weitaus größten Theil des deutschen Volkes befeelte, war auch in der Bevölkerung der Haupt- und Residenzstadt lebendig. Diesen Gefühlen that es keinen Abbruch, daß man in unserem Grenzlande mit Ernst und nicht ohne

Sorge dem Ausbruche der Feindseligkeiten entgegenjah, und daß die so unerwartet eingetretene Kriegsbedrohung insbesondere in wirtschaftlicher Beziehung Befürchtungen hervorrief und zu Mißständen führte, welche einen nicht unerheblichen Teil der Einwohnerschaft peinlich berührten. Die Umsicht und Fürsorge der Staats- und Stadtbehörden trat solchen, wo sie sich zeigten, aufklärend und helfend entgegen. Die massenhaften Zurücknahmen von Sparguthaben bei der städtischen Leihhaus- und Ersparniskasse hatten in wenigen Tagen den bedeutenden Kassenvorrat dieser Anstalt auf eine Weise vermindert, welche in Kürze die Unmöglichkeit herbeiführen mußte, allen Ansprüchen an dieselbe sofort zu genügen. Eine schon am 16. Juli veröffentlichte Belehrung und Mahnung des Gemeinderats, welche den Angrund der Besorgnisse für die Sicherheit der Sparguthaben überzeugend darthat, genügte, um der ausgebrochenen Panik zu steuern. Der durch Spekulanten hervorgerufenen Uberteuerung der Marktwaaren trat ein bezirksamtliches Verbot des Vorkaufes wirksam entgegen. Um eine dennoch unvermeidliche Preissteigerung der Lebensmittel für die Bedürftigen weniger empfindlich zu machen, wurden von der Gemeindebehörde Vorräte angekauft und zur Verteilung gebracht. Um die Last der Cinquartierung, die durch ein provisorisches Gesetz vom 15. Juli geregelt worden war, unter möglichster Rücksicht auf Vermögens- und Raumverhältnisse der Pflichtigen zu verteilen, wurde am 17. Juli eine städtische Cinquartierungskommission gebildet. Von großem Wert für die Geschäftswelt war die durch ein provisorisches Gesetz vom 29. Juli der Allgemeinen Versorgungsanstalt erteilte Ermächtigung, zum Zweck der Gewährung von Darlehen gegen vollständige Sicherheit unverzinsliche Darlehens-Kassenscheine auf Inhaber in Stücken von 5 und 10 Gulden im Gesamtbetrag von 3 Millionen Gulden auszugeben. Die Gewährung eines Kredits von 10 000 Gulden durch die Gemeindebehörde an den Vorschußverein war von großem Wert für dessen Mitglieder, namentlich solche, die zur Fahne einberufen waren und dadurch Mittel zur Fortführung der Geschäfte in ihrer Abwesenheit erhalten konnten. In Anbetracht des Ernstes der Zeit fand die für Anfang August festgesetzte Wiedereröffnung des Hoftheaters nicht statt, sondern blieb bis auf weiteres ausgesetzt, wie im September auch das Unterbleiben der Spätjahrmesse beschlossen und bekannt gemacht wurde.

Die Sorge für die freiwillige Krankenpflege im Kriege übernahm alsbald der Badische Frauenverein, der am 18. Juli einen Aufruf erließ, in welchem er allen Ausschüssen seiner Bezirks- und Ortsabteilungen die ihnen obliegenden Aufgaben genau bezeichnete. Gleichzeitig trat die Vereinsleitung mit einer größeren Anzahl von Männern der Residenzstadt in Verbindung, um, wie schon im Jahre 1866, nur jetzt in einem den ungleich größeren Aufgaben, die der bevorstehende Krieg mit sich bringen mußte, entsprechenden Umfang, einen Männerhilfsverein zunächst für die Stadt Karlsruhe ins Leben zu rufen. Dem von diesen am 19. Juli erlassenen Aufruf leistete eine große Zahl von Männern Folge, die teils durch Leistung von Geldbeiträgen, teils durch persönliche Beteiligung an der Hilfsthätigkeit sich der Lösung der unter dem Roten Kreuz auszuführenden Aufgaben widmeten. Der Verein bildete vier Abteilungen: für Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der zu den Fahnen einberufenen Reservisten und Landwehrmänner in Stadt und Amtsbezirk Karlsruhe, für Erfrischung der Verwundeten und Kranken, für den Krankentransport und für den Bureau- und Nachrichtendienst. Die erste Abteilung wurde, da man ihr Wirken mit dem internationalen Charakter der Vereine vom Roten Kreuz nicht für vereinbar hielt, schon am 26. Juli vom Männerhilfsverein losgelöst und bildete fortan einen besonderen Unterstützungsverein; aus der vierten Abteilung ging schon am 5. August das übrigens auch ferner als eines der Organe des Männerhilfsvereins wirkende „Internationale Nachweisbureau“ hervor.

Das Centralkomitee des badischen Frauenvereines, das alsbald an die Ausbildung freiwilliger Krankenpflegerinnen herantrat, und der Karlsruher Männerhilfsverein traten unter der Bezeichnung der „Vereinigten Hilfskomitees“ zum Zweck der Ausübung der freiwilligen Hilfsthätigkeit im Inlande wie auf dem Kriegsschauplatz sowie der Leitung der Wirksamkeit der im ganzen Lande bereits bestehenden Frauenvereine und der an vielen Orten neu gegründeten Männerhilfsvereine in eine enge Verbindung derart, daß bei völliger Vermögensgemeinschaft der beiden Vereine dem Centralkomitee des Badischen Frauenvereines neben der geschäftlichen Leitung im Allgemeinen die Besorgung der Lazarettpflege, dem Männerhilfsverein die selbstständige Besorgung des Krankentransports vom Kriegs-

schauplatze nach und in Karlsruhe nebst den Erfrischungsstationen zuviel, während die Sendungen nach und die Depots auf dem Kriegsschauplatze Gegenstand der gemeinsamen Fürsorge beider Vereine waren. Es versteht sich, daß diese Geschäftseinteilung zeitweilig nach Lage der Verhältnisse manche Abänderungen erlitt.

Frauen und Männer aller Alters- und Berufsklassen nahmen mit dem regsten Eifer und einer nie ermüdenden Ausdauer an dieser segensreichen Thätigkeit, die erst mit dem endgiltigen Friedensschlusse ihr Ende fand, teil. Von besonderem Wert für den Transport Verwundeter und Kranker von den Bahnhöfen in die Lazarette war die eifrige Mitwirkung der wohlgeschulten und disciplinierten Mannschaften des freiwilligen Feuerwehrcorps. Eine heilige Begeisterung für die Sache des Vaterlandes und eine opferfreudige Menschenliebe besetzten Alle, welche sich dieser freiwilligen Hilfsthätigkeit unter dem Roten Kreuz widmeten, allen voran als leuchtendes Beispiel die Protektorin des badischen Frauenvereines, Großherzogin Luise*).

Das Hauptquartier der Vereine war das Gartenschlößchen, in welchem zuletzt die Großherzogin Sophie gewohnt hatte und gestorben war. Dessen Säle und Zimmer, die große Eingangshalle, der daselbe umgebende parkartige Garten, die in einem Seitenbau untergebrachte Klinik des Frauenvereins — alles war nun und blieb während des Krieges in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt. Hier wurde von eifrigen Frauenhänden Verbandzeug angefertigt und — was damals noch als verdienstlich galt, seitdem durch die aseptische Heilmethode verpönt ist — Charpie gezupft, hier waren viele Arbeitskräfte thätig, die von allen Seiten eingehenden Sendungen auszupacken, zu sortieren, aufzustellen und dann wieder das Geeignete zum Transport auf den

*) Die Zahl der Frauen und Jungfrauen, Männer und Jünglinge, die auf diesem Gebiete rastlos und aufopfernd thätig waren, ist so überaus groß, daß es unthunlich erscheint, an dieser Stelle ihre Namen aufzuzählen. Es wäre aber ungerathen, nur jene zu nennen, die in führenden Stellungen sich rühmlich hervorthaten; auch deren Zahl ist groß. Wir verweisen daher auf die Werke: Die freiwillige Hilfsthätigkeit im Großherzogtum Baden im Kriege 1870—71. Karlsruhe 1872. Geschichte des Badischen Frauenvereins Karlsruhe 1881, Viertes Abschnitt Seite 70 ff. und der Karlsruher Männerhilfsverein und sein Wirken während des Feldzuges 1870—71 von Dr. Thomas Cathiau. Karlsruhe 1896.

Kriegsschauplatz zu verpacken, hier übten sich Männer und Jünglinge in der Kunst des Tragens der Verwundeten, in der Fertigkeit, Notverbände anzulegen, hier waren auch die Vereinsvorstände thätig, um alles vorzukehren, was in der Stadt, im Lande und auf dem Kriegsschauplatze auf allen den vielen Gebieten der freiwilligen Krankenpflege nötig war. Briefe und Telegramme in großer Zahl kamen ein und gingen ab, Rat- und Lustkunjtsuchende stellten sich ein — kurz ein Verkehr, den nur die späten Abendstunden zum Abschluß brachten und der in erster Morgenfrühe wieder begann, belebte diese sonst so stille Stätte.

In anderen Teilen der Stadt war eine Reihe von Räumlichkeiten zu Reservelazaretten eingerichtet worden, im Polytechnikum, im neuen Schullehrerseminar, im alten Seminar, in der Turnhalle und in zwei neben dieser errichteten Baracken, endlich in der neu erbauten Bahnhofswerkstätte nahe bei Gottesaue. Auch das Militärspital wurde zur Aufnahme Verwundeter bestimmt und in den von der Museums-gesellschaft angebotenen Gartenjalen wurde ein Offizierslazarett errichtet. Als später eine Reihe dieser Räume wieder ihrer regelmäßigen Verwendung zurückgegeben werden mußte, wurde ein größerer Barackenkomplex aufgeführt, der den Namen „Friedrichsbaracken-Lazarett“ erhielt. In diesen Lazaretten waren sämtliche hiesige und verschiedene von auswärts herbeigeeilte Ärzte und für Pflege und Verwaltung zahlreiche Organe der freiwilligen Krankenpflege, der geistlichen Frauenorden und Diakonissen thätig.

Am 29. Juli abends durfte der Garten des Schloßchens sich des Besuches des Kronprinzen von Preußen erfreuen, der in Begleitung des Großherzogs, der Großherzogin und der Prinzessin Wilhelm die hier zum Transport und zur Pflege der Verwundeten und Kranken getroffenen Vorbereitungen besichtigte und sich sehr zufrieden über alle diese Anstalten, aber auch sehr ernst über die in den nächsten Tagen möglicherweise Karlsruhe bedrohenden Gefahren äußerte. Am Abend vorher war er mit seinem Generalstabschef, Generalleutnant von Blumenthal, von München und Stuttgart kommend, hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Großherzog und der Großherzogin, den noch hier anwesenden höheren Offizieren und einer Abordnung des Gemeinderates empfangen und auf der Fahrt nach dem Schlosse mit stürmischem Jubel begrüßt worden.

Am 30. Juli reiste der Kronprinz nach der Pfalz ab, um den Oberbefehl über die Südarree zu übernehmen.

Es folgten nun für Karlsruhe Tage langer Sorge, aber auch gehobener Stimmung. Der Aufmarsch der Truppen ging unausgesetzt vor sich, die Eisenbahnen und Landstraßen waren von Truppentransporten in Anspruch genommen und auch die nächtliche Stille durchdrangen die Signale der Bahnzüge. Über die Truppenbewegungen wurde von militärischer Seite das tiefste Stillschweigen beobachtet.

In den evangelischen Gemeinden wurde am 31. Juli ein allgemeiner Bettag abgehalten. Auch die katholische Kirchenbehörde und der Oberrat der Israeliten hatten Gottesdienste angeordnet, um den Schutz des Himmels für das Vaterland und das Heer zu erflehen. In Karlsruhe fand am Nachmittag des 1. August eine eigenartige Feier statt, welche des poetischen Reizes nicht entbehrte. Die Gesangsvereine hatten sich verbunden, mit Instrumentalbegleitung eine Reihe vaterländischer Lieder aus den Tagen der Befreiungskriege vorzutragen. Sie hatten sich auf den Stufen der Stadtkirche aufgestellt und dichte Volksmassen auf dem Marktplatz und in den angrenzenden Straßen lauschten erfreut und erbaut den vaterländischen Klängen. In bekannte Weisen und zuletzt in die Volkshymne stimmte alles Volk mit ein.

Ende Juli und anfangs August glich Karlsruhe einem Heerlager. Alle Reservisten der hiesigen Besatzung und die Mannschaften des 1. Landwehrbataillons waren eingezogen, alle vom besten Geiste erfüllt, vor allem die prächtigen hohen Gestalten der Grenadiere zogen die teilnahmsvolle Aufmerksamkeit auf sich. Da die Kasernen nicht genug Raum boten, waren viele Privathäuser mit Einquartierung belegt, und es war erfreulich, die kameradschaftliche Gesinnung zu sehen, die zwischen Civil und Militär herrschte.

Am 2. August von abends $\frac{1}{2}$ 6 Uhr ab überschritten die badischen Truppen auf der Brücke bei Maxau den Rhein. Ein größerer Teil derselben war schon an den vorhergehenden Tagen in die zwischen Karlsruhe und dem Rhein liegenden Dörfer vorgeschoben worden. Im Laufe des Nachmittags verließ auch das Leibgrenadierregiment



General Frh. v. Degenfeld.



General v. Bayer.



General Graf v. Werder.

Landesbibliothek
Karlsruhe

die Residenzstadt. Vor dem Abmarsch las ihm sein Kommandeur, Oberst Freiherr von Wechmar, den am 31. Juli vom Kronprinzen an die Soldaten der dritten Armee erlassenen Armeebefehl vor und hielt eine Ansprache, worauf er herzliche Abschiedsworte an die dichten Scharen, welche die Kaserne umstanden, richtete und ein Lebehoch auf die Stadt Karlsruhe ausbrachte. Die lebhaften Hochrufe der Offiziere und Soldaten fanden begeisterte Erwiderung und mancher warme Händedruck, manches nasse Auge bewies die Gefühle, mit denen die Karlsruher ihre Grenadiere ins Feld ziehen sahen.

Schon zwei Tage später, am 4. August hörte man in Karlsruhe den ersten Kanonendonner. Bald erfuhr man, daß bei Weißenburg gekämpft werde, und ehe noch ängstliche Gemüter sich die Möglichkeit klar machten, daß im Falle die Franzosen im Vorteil wären, für den Abend feindliche Einquartierung zu befürchten sei, kam die Kunde von dem glänzenden Siege des Kronprinzen am Gaisberg. Als bald wurden Mannschaften mit Verbandzeug in die Pfalz gesandt, Leiterwagen, die mit Einjagen von Strickgeflecht eingerichtet waren, ja sogar ein Eisenbahnzug zum Verwundeten-Transport abgelassen. Aber jede Verbindung mit dem linken Rheinufer war vorerst abgeschnitten, da die Eisenbahnstschiffbrücke bei Maxau abgefahren und der Verkehr über die Rheinbrücke bei Mannheim-Ludwigshafen nur Truppentransporten dienen konnte.

Von noch größerer Bedeutung für unsere Stadt war der Sieg bei Wörth am 6. August. Am Vormittag hatte der Großherzog das Hauptquartier des Kronprinzen, wohin er sich am Tage vorher begeben hatte, verlassen und war nach Karlsruhe zurückgekehrt, da für diesen Tag keine Schlacht erwartet wurde. Und schon am Abend erhielt er vom Schlachtfelde aus ein Telegramm des Kronprinzen, das den glänzenden Sieg meldete. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in der Stadt. Gegen 10 Uhr erhielt sie amtliche Bestätigung durch ein Extrablatt der Karlsruher Zeitung. Und nun brach auf den Straßen, in allen Wirtschaften lauter Jubel aus. Bald ging das Losungswort von Mund zu Munde: Zum Schloß! Und von einem Gedanken befeelt strömten Tausende nach dem Schloßplatz, um die stolze patriotische Freude mit dem Landesherrn zu teilen. Bald klang durch die Stille der Nacht das „Deutsche Lied“ von Kalliwoda. Und während die schöne Weiße durch brausende

Hochrufe abgelöst wurde, sah man den Großherzog, die Großherzogin und die Prinzessin Wilhelm auf der Treppe des Schlossportales stehen. Der Großherzog gab zu erkennen, daß er sprechen wolle und brachte ein Hurrah auf den Kronprinzen, den Führer der Südarmer, den Sieger von Wörth aus, in welches alles Volk jubelnd einstimmte. Und als auch diese Rufe verklungen waren, wies der Großherzog hin auf den Lenker der Schlachten, und sein Volk verstand ihn und wie aus einem Munde stimmten die Massen entblößten Hauptes das Lied an „Nun danket alle Gott!“ Es war ein großer, wehevoller Augenblick, den keiner vergaß, der ihn miterlebt hatte. Und jeder fühlte, daß dieser Sieg von unserem Lande, von unserer Stadt eine bange Sorge hinwegnahm, die auch auf die Mutigen und Entschlossenen schwer gedrückt hatte.

Im Gartenjchloßchen aber rüsteten eilig die Mannschaften vom Roten Kreuz Fuhrwerke aus, um helfend dem Kriegshauptlage zuzueilen. Und noch vor Mitternacht verließ ein langer Zug hochbeladener Wagen mit Tragbahren, Verbandzeug, Wäsche, Eis u. s. f. die Stadt dem Rheine zu — der erste einer Reihe von Hilfszügen, die nach alter Art auf den Landstraßen fuhren, da der Verkehr auf den Eisenbahnen in's Stocken geraten war.

Mit der Kunde von den deutschen Siegen bei Weißenburg und Wörth verbreitete sich das Gerücht, infolge der Anhäufung großer Truppenmassen herrsche im Elsaß und in der Rheinpfalz Mangel an den allernötigsten Lebensmitteln. Ein von den vereinigten Hilfskomitees in Karlsruhe veröffentlichter Aufruf, den notleidenden Landsleuten — denn als solche betrachtete man auch schon die Elsäßer — zu Hilfe zu kommen, hatte einen vollen Erfolg. Von allen Seiten wurden den auf beiden Bahnhöfen niedergesetzten Empfangskomitees Lebensmittel zugesendet, und Handkarren, die zur Annahme von Gaben durch die Straßen der Stadt gingen, füllten sich rasch, auch mit den Spenden der Armen und der Kinder. In den Zeitungen verbreitet, wurde der Aufruf, der u. a. davon sprach, daß den plötzlich herantretenden Ansprüchen auch in Karlsruhe die vorhandenen Vorräte nicht gewachsen seien, vielfach so verstanden, als ob in Karlsruhe und Umgegend eine Hungersnot ausgebrochen sei. Aus München und anderen bayrischen Städten, wie auch aus Württemberg kamen

teils reichhaltige Sendungen von Proviant, teils Anerbietungen entsprechender Hilfeleistung, und schließlich waren binnen Kurzem in Karlsruhe solche Mengen von Lebensmitteln aller Art angehäuft, daß die Versendung nach der Pfalz und dem Elsaß Schwierigkeiten bereitete und gar manche dieser Liebesgaben, ohne ihren Bestimmungsort erreicht zu haben, verderben.

In der Voraussicht, daß die Residenzstadt beinahe vollständig von Militär werde entblößt werden, war am 29. Juli vom Gemeinderat eine Schutzmannschaft errichtet worden. Das Kommando der freiwilligen Feuerwehr und dessen Hilfsmannschaft, das Schützenkorps, die Turngemeinde, sowie eine größere Zahl hiesiger Einwohner hatten ihren Beitritt zu demselben erklärt und das Bezirksamt hatte zu deren Errichtung die Genehmigung erteilt. Zum Kommandanten der Schutzmannschaft war der bisherige Oberbürgermeister Maljch ernannt worden, der am 3. August, gestützt auf seine in der ersten Zeit von 1848/49 gesammelten Erfahrungen, eine Dienstweisung für dieselbe erließ. Danach übernahm sie einen Teil des Sicherheitsdienstes in der Stadt und deren Umgebung, sobald die Notwendigkeit von der Gemeindebehörde ausgesprochen wird, die Feuerwehr in Uniform, die übrige Mannschaft in der Kompagnie-Armbinde, soviel möglich mit Handwaffen versehen. Sie wurde in 4 Kompagnien, jede mit einem Hauptmann und Ersatzmann, diese in Rotten und Wachen eingeteilt. Bei einer etwaigen Zusammenberufung der gesamten Schutzmannschaft oder einzelner Kompagnien sollte mit einer Glocke auf den Stadtkirchen das Zeichen gegeben werden. In größerem Umfang trat diese Einrichtung nie in Wirksamkeit, da der gute Geist der Einwohnerschaft die Entfaltung eines Aufgebots von Wachen überflüssig machte.

Am 9. August langte der erste größere Transport Gefangener, vorzugsweise Zuvaven und Turkos, hier an, und nachträglich noch erweckte bei den Einwohnern, die sie auf dem Bahnhofe sahen, der Gedanke Grauen, wie im Falle einer Niederlage der deutschen Waffen diese Truppen in unserm Lande gehaust haben würden.

Die badischen Truppen waren am 6. August nicht mehr so zeitig auf dem Schlachtfelde eingetroffen, um noch in den Kampf einzugreifen. Am Abend noch wurde die Kavalleriebrigade gegen

Hagenau vorgefandt, während die übrigen Teile der Division bei Gunstett Bivouaks bezogen. Am 7. wurde die Division zum Vormarsch gegen Straßburg und demnächst, in Verbindung mit den erwarteten preußischen Landwehren, zur Belagerung dieser Festung bestimmt. Am 14. August wurde dem königlich preußischen Generalleutnant August von Werder der Oberbefehl über das Belagerungskorps übertragen. Da der Generalleutnant von Beyer an einem heftigen Gichtfall so schwer erkrankte, daß er nach Karlsruhe zurückkehren mußte, übernahm Generalleutnant Freiherr von La Roche das Kommando der badischen Division, Generalmajor Freiherr von Degenfeld jenes der 1. Infanteriebrigade.

Um während der Belagerung von Straßburg seinen Truppen nahe zu sein, reiste der Großherzog mit dem Prinzen Karl am 11. August nach dem Elsaß ab und nahm sein Hauptquartier in Lampertheim, wo er bis zur Übergabe der Festung verblieb.

Eine große Zahl Verwundeter war inzwischen von den Schlachtfeldern und aus den Feldlazaretten in Karlsruhe eingetroffen und in den verschiedenen Reservelazaretten untergebracht worden. Der erste deutsche Soldat, ein preußischer Füsilier, der hier seinen Wunden erlag, wurde am 12. August nachmittags mit militärischen Ehren begraben.

Am 17. August langten die ersten aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, etwa hundert an der Zahl, hier an. Sie erzählten von den Bedrängnissen, denen sie sich seit Beginn des Krieges ausgesetzt gesehen, und manche waren darunter, die sich aus leidlichem Wohlstand in völlige Armut versetzt sahen.

Je mehr durch solche Wahrnehmungen die Enttäuschung gegen die Franzosen wuchs, um so stürmischer war der Jubel, als am 19. August die Kunde von dem großen Siege der Deutschen bei Gravelotte sich in Karlsruhe verbreitete. Tausende zogen in später Abendstunde nach dem Schlosse, um ihre patriotischen Huldigungen der Großherzogin darzubringen, welche auf den Balkon herastrat, das von dem König von Preußen eingegangene Telegramm über den neuesten Sieg verlesen ließ und, tiefbewegt durch die begeistertsten Hochrufe und den Gesang vaterländischer Lieder und eines Chorales, durch Winken mit dem Taschentuche der versammelten Volksmenge ihren Dank zu erkennen gab.

Noch größer war die freudige Bewegung, welche die Nachricht von dem glänzenden Siege bei Sedan und der Gefangennahme des Kaisers Napoleon am 3. September in Karlsruhe hervorrief. Als bald waren alle Häuser besetzt, während die Kanonen Viktoria schossen und von den Kirchtürmen Glockengeläute erscholl. Dichte Scharen freudig erregter Einwohner zogen durch die Straßen, in denen abends aus den Fenstern eine improvisierte Beleuchtung hellen Lichterglanz verbreitete. Der Oberbürgermeister übersandte dem siegreichen König Wilhelm die Glückwünsche der Bürgerschaft, und an den Großherzog ging nach Lampertheim nachstehendes Telegramm ab:

„Den glänzenden Sieg, den mit Gottes Führung der Deutsche Heldenkönig, der Kriegsherr des deutschen Volkes, Seine Majestät der König von Preußen, gestern ersochten hat, drängt die treuen Bürger Karlsruhes, ihrer unbegrenzten Freude und Dankbarkeit über solches Ereignis vor Eurer Königlichen Hoheit tiefgefühlten Ausdruck zu verleihen.“

Der Großherzog antwortete dem Oberbürgermeister:

„Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie bei der jedes deutsche Herz mit Freude und Dankbarkeit erfüllenden Siegesbotschaft in so freundlicher Weise meiner gedachten. Möchte uns Allen vergönnt sein, gesegnete Früchte dieses Sieges reifen zu sehen!“

In später Abendstunde aber bewegte sich ein Fackelzug nach dem Schlosse, um auch der Großherzogin die freudige Begeisterung über diesen neuen großen Sieg ihres königlichen Vaters zu künden. Lauter Jubel und endlose Hochrufe übertönten die Klänge der Musik und der festlichen Liedervorträge, denn jeder fühlte, daß es ein weltgeschichtliches Ereignis sei, das hier froh und dankbar begangen wurde.

Der Gemeinderat ergriff mit Freuden den Anlaß, der Großherzogin nicht nur die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen, sondern auch der Sorge und aufopfernden Liebe dankend zu gedenken, mit welcher die hohe Frau die Wunden des Krieges zu heilen und seine Schmerzen zu lindern unausgesetzt bemüht war. Der in bewegten Worten ausgedrückte Dank der Großherzogin wurde vom Oberbürgermeister zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Mit besonderer Wärme wurde in diesem Jahre der Geburtstag des Großherzogs gefeiert, der, bei seinen Truppen vor dem belagerten Straßburg verweilend, auch an diesem Tage sich nicht vom Kriegsschauplatz entfernen wollte. Am Vorabend des 9. September

fand im Gartenschlößchen eine sinnige Feier statt, bei welcher die Vorstände der verbündeten Vereine vom Roten Kreuz der Großherzogin ihre Huldigung darbrachten und in Verbindung mit einer größeren Zahl von Vereinsmitgliedern und Damen des philharmonischen Vereins eine musikalische Feier veranstalteten, an deren Schluß die Büste des Großherzogs mit Lorbeer bekränzt wurde und dem Landesherrn zu Ehren begeisterter Hochruf und die Volkshymne erschallte. Schon am 4. September hatte eine Anzahl patriotischer Männer, Bürger und Beamte, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Lauter, einen Aufruf zur Feier des 9. September ausgehen lassen, welcher die Aufforderung an die Mitbürger in Stadt und Land enthielt, Sammlungen zu veranstalten, um dem Großherzog eine Summe zur freien Verwendung für deutsche Invaliden sowie für Hinterbliebene der für uns gefallenen deutschen Krieger zur Verfügung zu stellen! Dem Großherzog konnte der Oberbürgermeister schon den günstigen Erfolg dieses Aufrufs berichten, indem er ihm die ehverbietigen Glückwünsche der Residenzstadt übermittelte. Am 10. September sprach der Großherzog mit seinem Dank für diese Wünsche seine Freude über das Anerbieten aus, durch welches so Viele an seinem Geburtsfeste ihrer patriotischen Hingebung und Opferwilligkeit einen so erhebenden Ausdruck verliehen hatten. Die Sammlung hatte den besten Fortgang in allen Teilen des badischen Landes, wo nicht schon vorher besondere örtliche Invalidenfonds gegründet worden waren. Die eingegangenen Beträge, welche die ansehnliche Höhe von 212457 fl. erreichten, bildeten den Grundstock für einen später in's Leben gerufenen badischen Invalidenverein, der sich als Zweigverein dem deutschen Kaiser Wilhelmsverein anschloß.

Als sich am Morgen des 28. September in Karlsruhe die Kunde verbreitete, daß Straßburg kapituliert habe, galt der dankbare Jubel der Bevölkerung nicht nur den ruhmvollen Waffenthaten der badischen Division, sondern auch der beglückenden Thatsache, an der schon jetzt niemand zweifelte, daß die alte deutsche Stadt nun wieder dauernd für Deutschland zurückgewonnen sei, auf den Tag 189 Jahre, nachdem sie in die Gewalt der Franzosen gefallen war. Dieser Thatsache entsprach aber auch das Gefühl der Verpflichtung, der großen Zahl Einwohner Straßburgs, welche während der Belagerung in schwere Not geraten waren, die helfende Bruderhand

zu reichen. Von der Gemeindevertretung der Stadt Karlsruhe wurde eine aus dem Oberbürgermeister Lauter und den Gemeinderäten Däschner, Leichtlin und Seubert bestehende Abordnung entsandt, um den Großherzog im Namen der Stadt aus Anlaß der Übergabe Straßburgs zu beglückwünschen und der notleidenden Nachbarstadt jede mögliche Hilfeleistung anzubieten. Die Großherzogin veranlaßte alsbald die Abendung von Lebensmitteln seitens der Karlsruher Vereinigten Hilfskomitees nach Straßburg, und Oberbürgermeister Lauter erließ, mit vollster Zustimmung des Großherzogs, einen Aufruf an die deutschen Städte, der den in Straßburg herrschenden Notstand schilderte und die Unterstützung der hierdurch schwer betroffenen Kreise der Einwohnerschaft mit Geld, Kleidern und haltbaren Nahrungsmitteln anregte. Der Karlsruher Aufruf fand allenthalben Anklang und erzielte den erwarteten Erfolg.

Während der Belagerung von Straßburg hatten im Bereich der Belagerungsarmee die Vereinigten Hilfskomitees in Karlsruhe eine Anzahl von Vereinsdepots in Gunstett in der Nähe des Schlachtfeldes von Wörth, in Wallburg und Hagenau, später in Bendenheim, Brumath und Kolbsheim errichtet, in Brumath und Hagenau große Erfrischungsstationen gegründet, die, unter Mitwirkung von Angehörigen anderer badischer Vereine, hauptsächlich von Mitgliedern des Karlsruher Männerhilfsvereines geleitet und betrieben wurden. Später wurden die Vereinsdepots bis Dijon vorgehoben, wo die Vereinsorgane beim Abmarsch der Truppen in der Richtung nach Belfort bei den Verwundeten blieben und, unter Mißachtung der Bestimmungen der Genfer Convention, durch die Franzosen in Kriegsgefangenschaft gerieten, wie auch Angehörige des Karlsruher Männerhilfsvereines auf der Stappenstraße zwischen Epinal und Gray aufgehoben und längere Zeit gefangen gehalten wurden. In Karlsruhe selbst wurde der Dienst am Bahnhof und der Transport von da in die Lazarette von dem Männerhilfsverein und der Feuerwehr besorgt, während die Krankenschwestern des Badischen Frauenvereines in Verbindung mit Barmherzigen Schwestern und Diakonissen den Dienst sowohl in der Heimat als auf dem Kriegsschauplatz in Reserve- und Feldlazaretten versahen. Verschiedene Expeditionen wurden in den Bereich der Hospitäler in der Nähe des Schlachtfeldes von Wörth,

Gravelotte u. a. entsandt, um dort Verwundete und Kranke zu evakuieren und in die heimatischen Hospitäler zu verbringen. Der Vormarsch der badischen Division in die Vogesen veranlaßte Anfangs Oktober die Einrichtung regelmäßig kursierender badischer Lazarettzüge, zu denen neben badischen Personen- und zum Verwundetentransport eingerichteten Güterwagen eine Anzahl von württembergischen Eisenbahnenwagen, die der dortige Sanitätsverein zur Verfügung stellte, verwandt wurde. Eine sehr wesentliche Förderung erwuchs diesem Zweige der Vereinsthätigkeit durch die ihr gewidmete Thätigkeit des Prinzen Karl von Baden, der ein für alle Mal die Verhandlungen über die Beförderung des Zuges mit den Eisenbahnbehörden, Linienkommissionen, Etappen-Kommandos und Lazarettverwaltungen übernahm und die meisten Züge selbst begleitete. Der Prinz entledigte sich der von ihm übernommenen schwierigen und anstrengenden Aufgabe mit solcher Aufopferung, Gewissenhaftigkeit und Geschäftskennntnis, daß er sich den bleibenden Dank der Vereine und Tausender von Verwundeten und Kranken erwarb. Kaum wird einer der zahlreichen Lazarettzüge seine Fahrten mit solcher Raschheit und Präcision zurückgelegt haben wie der badische unter der umsichtigen und energischen Leitung des Prinzen Karl.

Im weiteren Verlaufe des Feldzuges bildete die badische Division einen Bestandteil des neugebildeten 14. Armeekorps unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie v. Werder, der während der Belagerung von Straßburg sich die Zuneigung und das Vertrauen der badischen Truppen in hohem Maße erworben hatte. Das Kommando der Division war am 30. September an den königlich preussischen Generalleutnant v. Glümer übergegangen, der jedoch bald erkrankte und an dessen Stelle der inzwischen genesene Kriegsminister, Generalleutnant v. Beyer, das Divisionskommando wieder übernahm. Mit ihm ging am 10. Oktober Prinz Wilhelm von Baden zur Armee ab, um an Stelle des erkrankten Generals Du Barrys v. Laroche das Kommando der 1. badischen Infanteriebrigade zu übernehmen. Obwohl früher selbst Kommandeur der badischen Division wollte der Prinz jetzt, um, wie er sagte, „seine Pflicht als Soldat gegen das Vaterland zu erfüllen“ in einer weniger hohen militärischen Stellung am Kriege teilnehmen.



Prinz Wilhelm von Baden.



Prinz Karl von Baden.



Der Großherzog war inzwischen von Lampertheim über Straßburg und Kehl in seine Haupt- und Residenzstadt zurückgekehrt, wo er am 1. Oktober abends 5 Uhr nach einer Abwesenheit von mehr als sieben Wochen wieder eintraf. Hier begann, nachdem der Schauplatz des Krieges von der badiſchen Grenze nach Westen verlegt war, allmählich, unbeschadet der unausgesetzten Thätigkeit für die Verwundeten und Kranken, der Lauf des täglichen Lebens wieder in die hergebrachten Bahnen einzulenken. Die Vorlesungen an der Polytechnischen Schule wurden wieder eröffnet und auf Anordnung des Großherzogs nahm auch das Hoftheater seine Vorstellungen am 6. Oktober wieder auf. Einem von dem Hofſchauspieler Otto Devrient gedichteten und vorgetragenen Prolog folgte eine Aufführung des Schiller'schen „Wilhelm Tell“ als erste Vorstellung nach den so sehr verlängerten Ferien.

Aus dem Felde gingen bald die Berichte des Generalmajors Frh. v. Degenfeld über die ruhmreiche Thätigkeit der seinem Kommando unterstellten mobilen Kolonnen (Gefecht bei Raon l'Etape, bei Etival, bei Kompattelze u. a.) ein, welche um die Mitte des Oktober veröffentlicht wurden und aus denen die Karlsruher mit besonderem Stolze den glänzenden Anteil des Leibgrenadier-Regimentes an diesen Waffenthaten hervorgehoben sahen. Wie heftig diese Kämpfe gewesen, erwies die am 20. Oktober veröffentlichte Verlustliste der badiſchen Division bis 11. Oktober, die mit Bangen erwartet, mit herzlicher Teilnahme für die Opfer des Krieges und ihre Angehörigen gelesen wurde.

In den Abendstunden des 26. Oktober richtete ein furchtbarer Sturm, der sich gegen 7 Uhr erhob und bis 10 Uhr tobte, in der Stadt Karlsruhe und ihrer Umgebung bedeutende Verheerungen an. Fast kein Haus blieb verschont, Ziegel und Schieferstücke flogen von den Dächern, Schornsteine stürzten ein, Blitzableiter und Wetterfahnen wurden zerstört. Die Kuppel der katholischen Stadtkirche verlor ihre Kupferbekleidung samt Eisengeländer, in der Gasfabrik stürzte ein großer Kamin ein, wodurch der Fabrikbetrieb erheblich gestört wurde, auf dem Schloßplatze wurde eine Anzahl Bäume entwurzelt, am schlimmsten aber war die Zerstörung im Schloßgarten, in dem man die Zahl der entwurzelten Bäume nach Hunderten schätzte. Nicht

minder auf der Rüppurrer Landstraße, im Langenstein'schen Garten, im Hardtwald und im Wildpark sah man allenthalben die Spuren des greulichen Unwetters.

Am 3. November abends verließ der Großherzog Karlsruhe, um sich in das Hauptquartier des Königs von Preußen nach Versailles zu begeben. Dort, wo sich seit dem 20. Oktober die Minister Folly und von Freydorf befanden, um über den von der badischen Regierung beantragten Eintritt in den Norddeutschen Bund zu unterhandeln, der am 15. November erfolgte, nahm der Großherzog den eifrigsten und erfolgreichsten Anteil an dem großen Werke der Aufrichtung des neuen deutschen Reiches, begleitet von der dankbaren Zustimmung seines Volkes, dessen Söhne auf den Schlachtfeldern Frankreichs für diese gewaltige Errungenschaft ruhmvoll kämpften und freudig ihr Blut vergossen.

Dem ehrenvollen Andenken an die Opfer des Krieges widmete am 28. November der Cäcilienverein, unter Leitung des Hofkirchenmusikdirektors Giehne und unter Mitwirkung des Hoforchesters, im großen Eintrachtsaale eine ernste Feier, die sich zu einer ergreifenden patriotischen Kundgebung gestaltete. Choräle und Chöre von Bach, Händel und Mendelssohn eröffneten die Trauerfeier und begleiteten, neben Orchestervorträgen, vier lebende Bilder, die durch ein von Dr. Eduard Rickles verfaßtes, von der Hofschauspielerin Johanna Lange vorgetragenes Gedicht erläutert wurden. Hieran schloß sich das Requiem von Cherubini, welches, trefflich ausgeführt, des mächtigen Eindruckes auf die in großer Zahl Anwesenden nicht verfehlte. Der Reinertrag der Einnahme wurde der deutschen Invalidenstiftung überwiesen. — Zum Besten verwundeter und kranker Krieger wollten auch Schülerinnen der hiesigen Schulen ihr Scherflein beitragen, indem sie am 11. Dezember im Saale der höheren Töchterschule eine Konzert-Unterhaltung veranstalteten und jenen den Ertrag zuwendeten. Dieses Kinderkonzert unter Leitung des Lehrers Reuther hatte einen sehr gelungenen Verlauf, und die in großer Zahl anwesenden Zuhörer, darunter auch die jugendliche Prinzessin Viktoria, spendeten reichen Beifall.

Am 13. Dezember trat der Landtag zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. In der ersten Sitzung der Zweiten Kammer wurde auf Antrag des Karlsruher Abgeordneten Kusel das Bureau

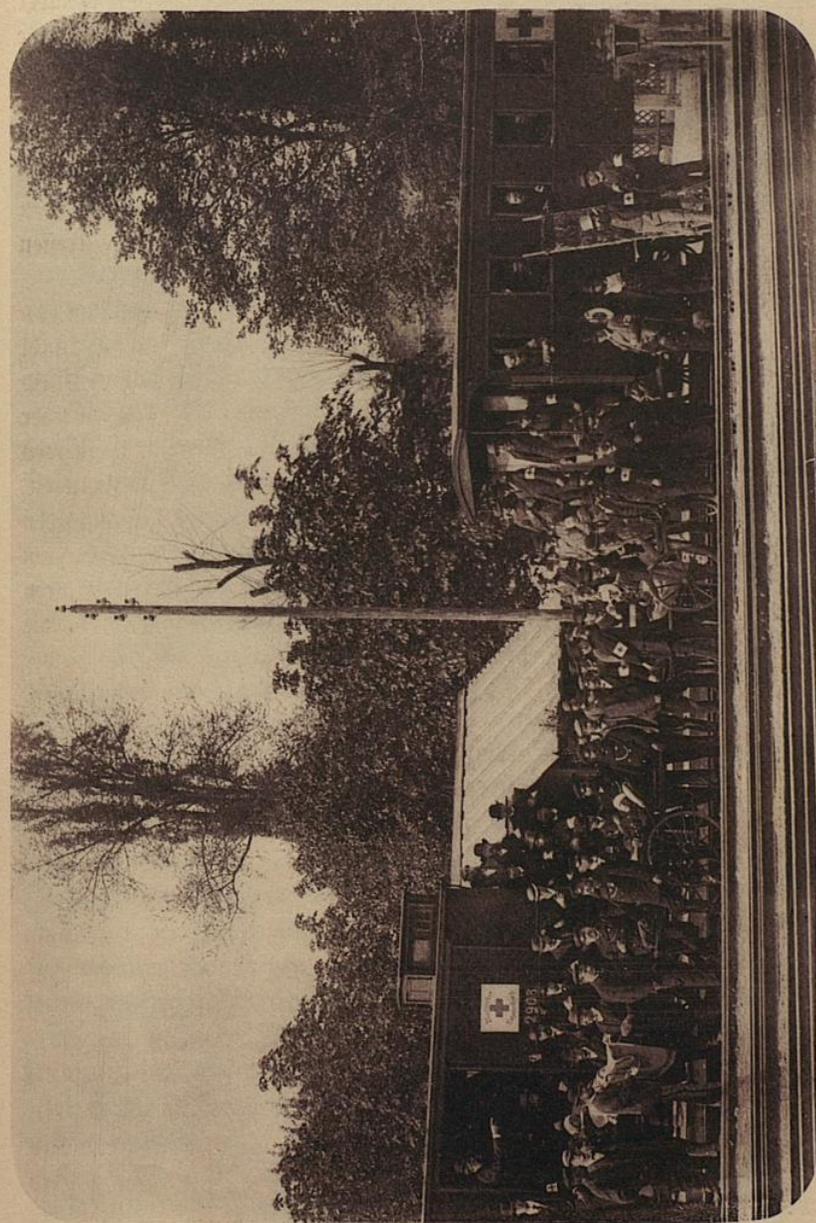
des letzten Landtages durch Zuruf wiedergewählt und beschlossen, die Abteilungen des letzten Landtages fortbestehen zu lassen. Die wichtigen Vorlagen, welche der Landtag zu beraten hatte, betrafen die über die Bildung des deutschen Reiches mit dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Nachbarstaaten abgeschlossenen Verträge, die mit dem König von Preußen als Bundesfeldherrn vereinbarte Militärkonvention, die Deckung des für den Krieg gegen Frankreich erforderlichen Bedarfes der Kriegsverwaltung, die provisorischen Gesetze vom 29. Juli 1870 über die Ausgabe von Darlehensschatenscheinen durch die Allgemeine Versorgungsanstalt und vom 1. August über Einführung des Militärstrafgesetzbuches. Den Kommissionen für die Verträge und für die Militärgesetze gehörte der Abgeordnete Kujel an. In der zweiten Sitzung wurden die Verträge einstimmig, die Militärkonvention mit allen gegen die Stimme des Abg. Kayser angenommen. Eine vom Abg. Eckhard beantragte und einstimmig angenommene Resolution verlangte eine grundsätzliche Durchsicht der Staatsverfassung und eine wesentliche Vereinfachung der Staatsverwaltung, insbesondere Wegfall des Kriegsministeriums, des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten und der Gesandtschaften. Nachdem noch eine Adresse an den Großherzog ohne Diskussion mit allen gegen die Stimmen der Abg. Bissung, Lender und Lindau angenommen worden war, erfolgte am 21. Dezember die Vertagung des Landtags.

Die badische Division war inzwischen durch die Vogeisen in die Cote d'or vorgerückt, hatte nach siegreichen Gefechten am Ognon und bei Dijon am 31. Oktober die Hauptstadt Burgunds besetzt und demnächst im Laufe der Monate November und Dezember zahlreiche Kämpfe mit den französischen Truppen und den Freischaren Garibaldi's bestanden. Das bedeutendste Treffen, in dem unsere Truppen abermals einen glänzenden Sieg errangen, war das Gefecht bei Nuits am 18. Dezember. Der Sieg wurde mit schweren Verlusten (er betrug an Toten und Verwundeten 54 Offiziere und 880 Mann) erkauft. An der Spitze seiner Brigade wurde Prinz Wilhelm von Baden verwundet, unter den leichter Verwundeten befand sich auch General von Glümer, der kürzlich erst, von schwerer Krankheit genesen, das Kommando der Division wieder übernommen hatte.

Die erste Kunde von dem blutigen Gefecht, die am 19. Dezember nachmittags durch Extrablätter in Karlsruhe verbreitet wurde, rief die schmerzlichste Erregung hervor, die Verwundung des tapferen Prinzen Wilhelm und der Tod und die Verwundung so vieler in Karlsruhe wohlbekannter und beliebter Offiziere war Anlaß zu tiefer Trauer, und die hervorragende Beteiligung des Leibgrenadierregiments rechtfertigte die Besorgnis, daß die erst in einigen Tagen zu erwartenden vollständigen Verlustlisten viele Familien aufs empfindlichste treffen würden.

Am 20. Dezember abends war unter der Führung des Prinzen Karl der badiſche Lazarettzug aus Lagny mit einer großen Zahl von Verwundeten und Kranken von der Belagerungsarmee vor Paris in Karlsruhe angekommen. Nun galt es, sofort den Zug wieder bereit zu stellen, um nach dem Endpunkte der Eisenbahn in den Vogesen, Epinal, zu fahren, um die dortigen Lazarette zu evakuieren, um zur Aufnahme der von Dijon mit Landfuhrwerk anlangenden Verwundeten Platz zu gewinnen. Vom 26. Dezember bis zum 13. Januar 1871 brachten vier Lazarettzüge neben jenen älteren Pflinglingen einen großen Teil der bei Nuits Verwundeten in die Heimat. Dem Lazarettzuge lag auch die Pflicht ob, die Leichen der bei Nuits gefallenen Offiziere ihren Hinterbliebenen zurückzubringen. An den Särgen der zur Bestattung hierher verbrachten Hauptleute Böttlin und Gockel, Leutnants von Degenfeld, von Noel, Binz und Hacker und Portepeseführerich Sachs fand am 31. Dezember im fürstlichen Wartesaale des Bahnhofs eine ergreifende Trauerfeier statt, worauf unter großer Beteiligung die Verbringung derselben zur letzten Ruhestätte auf dem Friedhofe stattfand.

Schon am 24. Dezember abends war Prinz Wilhelm nach fünf-tägiger Reise hier eingetroffen, von Stabsarzt Dr. Picot bis Epinal begleitet, wo Prinz Karl, der mit Medizinalrat Dr. Schenk seinem Bruder entgegengefahren war, ihn empfangen hatte. Der Heilungsprozess nahm seinen normalen Verlauf. „Der die Verwundung verursachende Schuß“ — schrieb die Karlsruher Zeitung, indem sie diese Nachricht mitteilte — „durfte übrigens nur um einige Linien von seiner Richtung abweichen und wir hätten den vielen und großen Opfern des heldenhaften Kampfes vom 18. Dezember noch eines der schmerzlichsten Art beizählen müssen“.



Der Badische Lazarettzug im Karlsruher Bahnhof.



Nicht auf dem Schlachtfelde, aber doch in Feindesland starb am Tage des Treffens bei Nuits Professor Feodor Diez, der durch seine Geschichtsbilder rühmlich bekannte Maler, eine in den weitesten Kreisen der Kunstwelt, insbesondere auch in Karlsruhe hochgeschätzte Persönlichkeit. Nach langem Aufenthalte in München hatte Diez seit 1862 an der Kunstschule seines Heimatlandes gewirkt, als trefflicher Künstler und ideal angelegter, vaterlandsliebender, treuer und ritterlicher Mann in allen Lebensverhältnissen bewährt. Seit August 1870 mit mehrfachen Aufträgen und Sendungen zu den badischen Truppen als Abgesandter der Karlsruher Hilfsvereine betraut, befand er sich, als Begleiter der Leiche eines lieben Verwandten, auf dem Heimwege vom Kriegsschauplatz zwischen Dijon und Besoul unweit der Stappenstation Gray, als ein Herzschlag seinem an Mühe und Ehren reichen Leben ein plötzliches Ende bereitete. Am 29. Dezember wurde seine Leiche von der Karlsruher Friedhofskapelle aus feierlich zur Erde bestattet.

Von den in Karlsruhe in diesem Jahre Verstorbenen haben wir außerdem zu nennen den am 22. September aus dem Leben geschiedenen Wirklichen Geheimen Rat Freiherrn Franz von Stengel, von 1848 bis 1860 Mitglied des Staatsministeriums, Präsident der Ministerien des Innern und der Justiz, ein Mann von großer Befähigung, ausgebreiteten Kenntnissen und einer bedeutenden Arbeitskraft, auch nach seiner Zuruhesetzung hochverdient durch die ausgezeichnete Leitung der Allgemeinen Versorgungsanstalt, zu deren Gründern er gehörte; Oberbaurat Franz Keller, der am 18. Juni starb, ein hervorragender Ingenieur, als Lehrer an der Polytechnischen Schule, als Mitglied der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, sowie der Direktion der Posten und Eisenbahnen und als Leiter des Baues von Eisenbahnen, Bahnhöfen, Hafenanlagen hochverdient; der am 30. Sept. dahingeshiedene Litterat Karl Friedrich Schöchlin, ein sehr begabter, vielseitig gebildeter Mann, der sich auf allen Gebieten des Wissens reiche Kenntnisse erworben hatte, dem aber die Raftlosigkeit und Zerfahrenheit seines Wesens nicht gestatteten, zu einer seinen Fähigkeiten entsprechenden, festen und dauernden Stellung im öffentlichen Leben zu gelangen, nachdem er an manchen Zeitungen thätig gewesen war, zuletzt Redakteur des „Badischen Beobachters“, im Vereinsleben der Residenzstadt sehr geschätzt durch seine nie versagende Bereitwillig-

keit, bei festlichen Anlässen anmutige Gaben seiner dichterischen Begabung zu spenden.

Noch in das Jahr 1869 fällt der am letzten Tage desselben eingetretene Tod des Kammerjägers Anton Haizinger. Aber erst am Neujahrstag 1870 erfuhren die Karlsruher das Ableben dieses trefflichen Künstlers, eines gottbegnadeten Sängers. Wenn er auch schon vor 20 Jahren der Bühnenwirksamkeit entsagt hatte, so war er doch immer noch ein Liebling der älteren Karlsruher, die ihn während 25 Jahren (von 1825—1850) als unerreichten Tenor bewundert hatten. Als ausgezeichneten Gesangslehrer und eifrigen Beförderer aller musikalischen Bestrebungen in Kirche, Vereinen und Schulen schätzte und verehrte ihn auch noch das jüngere Geschlecht, das seine wunder schöne Tenorstimme von phänomenalem Umfang nur von Hörensagen kannte.

Am Schlusse des Berichtes über das Jahr 1870 darf nicht unterlassen werden, der von angesehenen Frauen veranstalteten Weihnachtsbescheerung für die in Karlsruhe weilenden verwundeten und im Felde erkrankten deutschen Offiziere und Soldaten zu erwähnen, die am ersten Weihnachtsfeiertag nachmittags im Eintrachtsaale stattfand, durch Gesänge, dramatische Aufführungen und lebende Bilder verherrlicht wurde und in einer Gabenverlosung und gemeinschaftlichem Essen mit zahlreichen Trinksprüchen in gemüthlich-behaglicher Stimmung ausklang. Es versteht sich, daß auch in den Lazaretten Weihnachten nicht vorüberging, ohne die Pfléglinge mit ächt Karlsruherischer Gastfreundschaft zu beschenken und ihnen so weit möglich zu ersetzen, was sie, leidend und von ihren Familien getrennt, an solchem Festtag doppelt schmerzlich entbehrten.

1871.

Der Monat Januar brachte den badischen Truppen neue Anstrengungen und Kämpfe, da es galt, einen Versuch, die belagerte Festung Belfort zu entsetzen und nach dessen etwaigem Gelingen, in das badische Oberland einzubrechen, mit aller Kraft entgegenzutreten. Überaus anstrengende Märsche waren erforderlich, um das 14. Armeekorps rechtzeitig westlich von Belfort in Schlachtstellung zu bringen, ein blutiges Gefecht bei Willersjehl täuschte den Feind über die Ab-

sichten des Generals von Werder und gewährte dessen Truppen die Möglichkeit, dem französischen General Bourbaki, der gegen Belfort heranzog, zuvorzukommen. In drei Schlachttagen am 15., 16. und 17. Januar hielten die Deutschen dem französischen Angriff stand. „Wir lassen keinen durch!“ war die Losung. Unter den vielen hervorragenden Waffenthaten dieser Tage war es die von dem General von Degenfeld befehligte Brigade, die sich besonders auszeichnete und deren Tapferkeit und Ausdauer ihrem Führer die höchste Anerkennung erwarb. Zum zweiten Male war der Schauplatz hochwichtiger kriegerischer Entscheidungen in die unmittelbare Nähe des badischen Landes gerückt. Mit der begreiflichen Erregung der Bevölkerung verbanden sich die äußersten Anstrengungen der Hilfsvereine, den kämpfenden Truppen, wie auch im Verlaufe der heißen Schlachttage und nach dem erfochtenen Siege den Verwundeten jede mögliche Hilfe zu leisten. Der Lazarettzug, der am 16. Januar abends Karlsruhe verließ, kam an der elsässischen Bahnstation Danne-
marie an bevor noch die Entscheidung bei Belfort völlig gefallen war und die Krankenträger konnten mit ihren Tragbahren bis in die Nähe des Schlachtfeldes vorrücken.

Fast gleichzeitig mit der Nachricht, daß unsere Truppen vor Belfort gesiegt hatten, brachte der Telegraph die vom Großherzog aus Versailles an Staatsminister Jolly gerichtete Mitteilung, daß im großen Saale des französischen Königsschlosses die Proklamierung des Königs Wilhelm von Preußen zum Deutschen Kaiser stattgefunden hatte. Glockengeläute, Kanonendonner und Beflaggung der Häuser feierten das große geschichtliche Ereignis. Der Gemeinderat beglückwünschte telegraphisch den Großherzog, der dem Kaiser den ersten huldigenden Lebehochruf entgegen gebracht hatte, und entsandte eine Abordnung an die Großherzogin, die deutsche Kaisertochter auf Badens Thron.

Aber noch war der Krieg nicht beendet, und immer noch galt es, für die Verwundeten und Kranken Sorge zu tragen. Neben der Erfrischungstation des Männerhilfsvereins auf dem Karlsruher Bahnhofe, zunächst dem Geleise, auf dem so oft der Lazarettzug zur Abfahrt bereit stand und nach der Rückkehr aus dem Felde die Verwundeten und Kranken zur Verbringung in die Lazarette der Residenz=

stadt auslud, ließ jetzt die Kriegsverwaltung vier Baracken errichten, die bestimmt waren, den durchziehenden Kranken und Verwundeten zur zeitweiligen Unterkunft zu dienen. Es ist nicht möglich, alle die vielen Veranstaltungen aufzuzählen, durch welche Vereine, Körperschaften und einzelne Personen aus allen Kreisen der Einwohnerschaft, Jung und Alt, sich bemühten, Mittel zur Erleichterung des Loses der Kranken und Verwundeten, zur Hilfe für die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen, zur Bewirtung durchziehender Truppen u. s. f. aufzubringen. Nur des großen Bazar's zum Besten der verwundeten deutschen Krieger sei hier gedacht, der auf Anregung und unter dem Patronat der Prinzessin Wilhelm am 18. Februar in den Sälen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten eröffnet wurde und als dessen Ergebnis eine Reineinnahme von 18149 fl. 45 kr. zu verzeichnen war.

Unter den verschiedenen Gebieten, auf denen sich in Karlsruhe während der Kriegszeit die nie ermüdende Hilfsthätigkeit bewegte, verdient der im Mai 1871 gebildete Schutzverein für die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen wohl auch noch Erwähnung. Er hatte sich die Aufgabe gestellt, zunächst in Karlsruhe, den in die bezeichnete Klasse gehörenden Hilfesuchenden nach sorgfältiger Prüfung jedes Falles durch zweckmäßige Ratschlüsse, Arbeitsnachweis und durch Beihilfe zur Wiederbegründung eines Hausstandes, sowie bei Wahrung ihrer Interessen behufs Wiedererzückung der in Frankreich zurückgelassenen Habe oder der Geltendmachung ihrer Entschädigungsansprüche an die Hand zu gehen.

Der Verehrung und Dankbarkeit für den ruhmgekrönten Oberbefehlshaber des 14. Armeekorps, General der Infanterie von Werder, gab der Gemeinderat von Karlsruhe dadurch Ausdruck, daß er ihn in der Sitzung vom 1. Februar zum Ehrenbürger ernannte. Der General erklärte in seiner Antwort mit der ihm eigenen Bescheidenheit, daß er die ihm zugedachte Auszeichnung im Andenken an die werththätige Unterstützung von Seiten des gesamten badischen Landes, als einen erneuten Beweis der dankenswerten Teilnahme der Stadt Karlsruhe für ihn und sein Korps ansehe. Das von Expeditior Meerwarth künstlerisch ausgeführte Diplom als Ehrenbürger der Residenzstadt wurde ihm durch eine Abordnung des Gemeinderates

am 12. September, seinem 64. Geburtstag, zugleich mit den Glückwünschen zu diesem Feste, überreicht. Am frühen Morgen hatten ihm die sämtlichen hiesigen Männergesangsvereine vor seiner Wohnung im Gasthof zum Erbprinzen ein Gesangsständchen gebracht.

Nach mehrmonatlicher Abwesenheit kehrte am 8. März abends 9^{3/4} Uhr der Großherzog in seine Residenzstadt zurück. In der Nähe des Bahnhofes wie auf den zum Schlosse führenden Straßen hatte sich eine große Menschenmenge aufgestellt; die Feuerwehr bildete Spalier. Bei der Einfahrt des Bahnzuges erschallte von allen Türmen Glockengeläute und wurden Kanonenschüsse gelöst. Im Bahnhof waren der Erbgroßherzog, die Mitglieder des Staatsministeriums, die obersten Hofchargen, die hier anwesenden höheren Offiziere und der Gemeinderat zum Empfange anwesend. Die begeistertsten Hochrufe, welche den Großherzog begrüßten, als er den Bahnhof betrat, setzten sich auf der Fahrt zum Schlosse fort und wiederholten sich unter Absingung der „Wacht am Rhein“, nachdem der Großherzog im Schlosse angelangt war, bis er, begleitet von der Großherzogin, auf dem Balkon erschien und mit weithin vernehmbarer Stimme seinen Dank aussprach und die Anwesenden zu einem kräftigen Hoch auf das neugegründete deutsche Reich aufforderte.

Am 26. Februar war der Vertrag über den Präliminarfrieden zwischen den Vertretern der kriegführenden Mächte abgeschlossen worden, am 2. März hatte ihn Kaiser Wilhelm in Versailles ratifiziert. Schon am 15. Februar hatte der Karlsruher Gemeinderat ein Programm zur Feier des Friedensschlusses in Aussicht genommen, und man begann Vorbereitungen zur Ausschmückung und Beleuchtung der Stadt zu machen. Als der geeignetste Tag erschien der Geburtstag des Kaisers, der 22. März. Der Schriftsteller Heinrich Goll wurde mit Abfassung einer populären Festschrift*) betraut, die an die Schuljugend verteilt werden sollte,

*) Aus den Kriegstagen 1870—71. Gedenkbuch für das badische Volk und seine Krieger. Im Auftrag der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe verfaßt von Heinrich Goll. Karlsruhe 1871, das auch in der Stadtgeschichte mehrfach benutzt ist.

aber auch solchen, die der Schule längst entwachsen waren, als ein wertvolles Buch der Erinnerung an die große Zeit, da das deutsche Reich neu erstand, willkommen war. Für jene war ferner eine Denkmünze bestimmt, ein Kupferkreuzer, den die Stadt besonders prägen ließ, auf der Vorderseite Wappen und Namen der Stadt und die Umschrift: „Der Jugend zur Erinnerung“, auf der Rückseite die Umschrift: „an das vereinte Deutschland“, in der Mitte die Worte: „Krieg, Sieg und Frieden 1870/71.“ Die Festschrift und der „Friedenskreuzer“ wurden von einer großen Zahl von Gemeinden Badens bei der Stadt Karlsruhe bestellt. Die Beleuchtung der Stadt wurde nunmehr für einen der Abende des 11., 12. oder 13. März geplant, da man für diesen Zeitpunkt die Ankunft des Kaisers Wilhelm in Karlsruhe erwartete. Die Reiseanordnungen des Kaisers erlitten jedoch eine Abänderung, infolge deren seine erwartete Ankunft in Karlsruhe zunächst unterblieb, und die Beleuchtung wurde nunmehr endgiltig auf den 13. März anberaumt. Schon im Laufe des Nachmittags boten die Straßen und die mit Flaggen, Laubgewinden und Kränzen geschmückten Häuser der Stadt ein sehr belebtes und buntes Bild. Große, auch aus der Umgegend herbeigeströmte Menschenmengen erfüllten die Straßen, viele Hände waren noch mit den Vorbereitungen zur Beleuchtung beschäftigt. Am Schlosse und am Rathause sah man künstlerisch ausgeführte Transparente (am Rathause von der Hand Ferdinand Kellers), aber auch viele Staats- und Privatgebäude waren mit Lichtbildern und Sinnprüchen geziert. Der Schloßplatz bildete den Glanzpunkt der Feier, von einzelnen Straßen werden in den Festberichten die Linkenheimer-, die Herren-, die Ritter-, die Lamm- und die Waldstraße hervorgehoben, insbesondere die Waldstraße, die von der Langenstraße bis zum Roten Hause durch zwei Ehrenpforten zu einem kleinen Sonderquartier gemacht war, innerhalb dessen fast jedes Haus seine eigentümliche Ausschmückung hatte. Auf dem Marktplatze hatten sich zwei Musikkorps aufgestellt, welche mit ihren Vorträgen abwechselten. Leider that ein leiser Regen, der bis 10 Uhr anhielt, hier und dort dem Glanze der Beleuchtung einigen Abbruch, ohne jedoch ihre Gesamtwirkung wesentlich zu beeinträchtigen. Groß war die Menschenmenge, die sich von 7 Uhr an durch die Straßen bewegte. Auch der Großherzog und die Großherzogin mit ihren Kindern machten

eine Rundfahrt durch die Stadt; vor dem fürstlichen Wagen ritten einige Bürger, während eine lange Reihe von Wagen ihm folgte. Überall wurden sie von jubelnden Hochrufen begrüßt. Als der Zug nach 10 Uhr in das Schloß zurückkam, wo inzwischen sämtliche Gesangvereine Aufstellung genommen hatten, wurden die „Wacht am Rhein“ und der Choral „Nun danket alle Gott“ angestimmt, womit die schöne Feier ihren erhebenden Abschluß fand.

Am folgenden Morgen beschied der Großherzog die beiden Bürgermeister, Lauter und Günther, zu sich und sprach ihnen die vollkommene Anerkennung für die Festbeleuchtung und seinen und der Großherzogin Dank für die der Großherzoglichen Familie von seiten der Bevölkerung dargebrachten Huldigungen aus. Die Bürgermeister folgten einem Auftrag des Großherzogs, indem sie hievon der Einwohnerschaft öffentlich Kenntniß gaben. Weitere geplante Festlichkeiten unterblieben vorerst bis zu dem für das ganze deutsche Reich nach dem endgiltigen Friedensschlusse in Aussicht genommenen Friedensfesttag.

Eine Woche später, am 22. März, feierte Karlsruhe zum ersten Male Kaisers Geburtstag. Die Häuser waren besetzt, der Donner der von der Feuerwehr bedienten städtischen Geschütze rollte über die Stadt hin, vom Rathhausturm erklang der Choral „Nun danket alle Gott“. Abends waren die Lichtbilder am Rathaus wieder beleuchtet und auf dem Schloßplatze wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Im großen Eintrachtsaale fand ein Bankett statt, an dem etwa 200 Personen teilnahmen. Professor Baumgarten brachte den Trinkspruch auf den Kaiser aus, weitere Trinksprüche widmeten Ministerialrat Nicolai dem deutschen Heer, Maler Wolff dem Großherzog, Hofwagner Rautt der Großherzogin. Eine unter den in angeregtester Stimmung bis zu später Stunde versammelten Festgenossen veranstaltete Sammlung zu Gunsten des Invalidenfonds ergab eine namhafte Summe.

Für den 2. April stand der Einzug der ruhmgekrönten badischen Truppen in die Landeshauptstadt bevor. Schon am 19. März beriet eine Versammlung hiesiger Einwohner in der Brauerei Schuberg über die Ausschmückung der Stadt, insbesondere der Thore und Kajernen, beschloß, zu diesem Behufe eine Sammlung von Haus zu Haus vorzunehmen und setzte einen Ausschuß nieder, um die Ausschmückung vorzubereiten. Am 25. März veröffentlichte eine größere Zahl

angesehener Bürger und Beamten einen Aufruf zur Aufbringung der Mittel für eine gemeinsame festliche Bewirtung der Truppen. Am Sonntag den 1. April empfing eine große Menschenmenge den General von Werder, der, geleitet von dem Generaladjutanten Frh. v. Neubronn, in einem Hofwagen durch das festlich geschmückte Ettlinger Thor in die Stadt einzog. Auf dem Weg zum Schlosse, wo der Sieger von Belfort als Gast des Großherzogs Wohnung nahm, wurden ihm zahllose Blumensträuße und Kränze in den Wagen gereicht und die Jugend ließ es sich nicht nehmen, den Wagen zu umringen und den gefeierten Feldherrn mit begeisterten Jubelrufen zu begrüßen. Schon vorher hatte am Bahnhof Oberbürgermeister Lauter dem Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe den Willkommgruß dargebracht, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der Kaiser ihm die Annahme des Ehrenbürgerrechts gestattet hatte.

Inzwischen hatte sich die Stadt festlich geschmückt. Überall entstanden Triumphbogen, zogen sich Gewinde über die Straßen, erhoben sich Ehrenpforten. Besonders reich war der Marktplatz verziert und allen voran stand wieder, wie hergebracht, die Waldstraße. Tausende von Händen waren beschäftigt, Blumensträuße zu winden und Lorbeerkränze zu flechten. Die ganze Bevölkerung befand sich in freudiger Erregung.

Am Montag den 3. April begaben sich schon in früher Stunde der Großherzog und Prinz Wilhelm auf den großen Exerzierplatz, wo die 1. und 2. Infanteriebrigade, das Füsilierbataillon des 6. Infanterieregiments, die 3 Kavallerieregimenter, 10 Batterien Artillerie, der Train, der Pontonzug, die Munitionskolonnen und die Feldpost Aufstellung genommen hatten. Der Erbgroßherzog zu Pferde, die Großherzogin und die Prinzessin Wilhelm mit den Prinzen Ludwig Wilhelm und Maximilian und den Prinzessinnen Viktoria und Marie in vier-spännigen Galawagen wohnten der Parade an, die der Großherzog abnahm. Den verwundeten Kriegern waren zur Besichtigung des glänzenden militärischen Schaupiels Wagen zur Verfügung gestellt worden.

Der Großherzog, gefolgt von einem glänzenden Stabe, darunter die Generale v. Werder und v. Glümer, ritt hierauf, von begeisterten Hochrufen begrüßt, den Truppen voran, die gegen 11 Uhr beim Mühlburger Thor den Einzug in die Residenzstadt begannen.

Dort hatte sich der Gemeinderat, mit dem Oberbürgermeister an der Spitze, aufgestellt, um den siegreichen Kriegern den Willkommgruß Namens der Stadt zu bieten. An der Spitze der endlosen Reihen — wohl 15000 Mann — ritt Prinz Wilhelm, von lautem Jubel begrüßt und mit Blumen überschüttet. Mehr als zwei Stunden dauerte der Marsch durch die Lange Straße, und unaufhörlich erklangen die brausenden Hochrufe, unerschöpflich waren die Blumen Spenden, mit denen die vielen Tausende, welche die Straße entlang standen und alle Fenster besetzten, den heldenhaften Offizieren und Mannschaften den Dank des Vaterlandes, die Freude des Wiedersehens zum Ausdruck brachten.

Nachmittags fand auf dem Schloßplatz das von der Stadt den heimgekehrten Truppen zu Ehren veranstaltete Bankett statt. Schön geschmückte Tische waren in langen Reihen aufgestellt, an denen sich die Mannschaften die von Feuerwehrmännern herbeigetragenen Speisen und Getränke wohl munden ließen. An einer der Offizierstafeln nahmen auch Prinz Wilhelm, die Generale von Werder und von Glümer und viele andere höhere Befehlshaber Platz. Mehrere Musikchöre spielten vaterländische Weisen. Es war eine sinnige Veranstaltung, daß sämtliche Schüler und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten im Alter von 10 bis 14 Jahren sich dadurch an der Ehrung der Krieger beteiligten, daß sie, unter Führung ihrer Lehrer, die Mädchen Kränze und Blumensträuße, die Knaben Willkommgedichte verteilten, für alle diese jungen Karlsruher eine bleibende erhebende Erinnerung an diesen bedeutungsvollen Tag. Gegen 5 Uhr ritt der Großherzog durch die Reihen, sprach mit vielen, besonders den dekorierten Soldaten, überall von donnernden Hochrufen begrüßt. Es war ein schönes Fest, durch welches die Bürgerschaft den Volksgenossen in Waffen ihren Dank zum Ausdruck brachte.

Den Abschluß der Thätigkeit der unter dem Banner des Roten Kreuzes vereinigten Hilfskomitees bildete ein am 6. Mai im Stephaniensbad zu Beiertheim veranstaltetes Bankett, bei dem von den Vertretern der Vorstände des Badischen Frauenvereins, des Karlsruher Männerhilfsvereins und des Freiwilligen Feuerwehrkorps in beredten Worten des gemeinsamen Wirkens gedacht, insbesondere auch der stets allen voranleuchtenden, alle aneifernden, nie ermüdenden

Thätigkeit der Protektorin des Frauenvereins, der Großherzogin Luise ehrerbietiger Dank gezollt wurde und schließlich, in Erinnerung an gar manches Erlebnis dieser vielgestaltigen Arbeitszeit, auch der Humor in sein gutes Recht trat. Die den Leistungen der Vereine vonseiten des Großherzogs und der Großherzogin gezollte Anerkennung fand ihren ehrenden Ausdruck durch die Einladung der Vorstandsmitglieder, Ärzte und Abteilungsführer zur Hofstafel am 7. Mai, an deren Schluß der Großherzog herzwinnende Worte an die Anwesenden richtete, die in der Erinnerung Aller eine dauernde Stätte treuen Gedenkens fanden.

Am 18. Mai war für das ganze Deutsche Reich ein Friedensfest anberaumt. Auch in Karlsruhe wurde es würdig gefeiert durch Gottesdienste in allen Kirchen, durch Ansprachen, Verteilung der „Friedenskreuze“ in den Schulen, endlich durch eine Huldigung, die den Opfern des großen Krieges an den Gräbern der hier bestatteten Vaterlandsverteidiger auf dem Friedhofe in ergreifender Weise dargebracht wurde.

Noch war in diesem Jahre der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe ein besonderer Festtag beschieden, als ihr die Freude zuteil ward, Kaiser Wilhelm den Siegreichen zu begrüßen. Am 6. Oktober nachmittags 1 Uhr kam der Kaiser, in Begleitung des Großherzogs und der Großherzogin, von Baden hier an und wurde am Bahnhof von den Vertretern der Staats- und Gemeindebehörden begrüßt, wobei Oberbürgermeister Lauter in längerer Rede dem greisen Fürsten den Dank der Stadt Karlsruhe für die Aufrichtung des Deutschen Reiches aussprechen durfte. Durch ein Spalier von Feuerwehrmännern und Schuljugend, hinter denen Tausende sich drängten, fuhr unter Kanonendonner, Festgeläute und brausenden Hochrufen der Kaiser zum Schloßplatz, um dort die Parade der Besatzungen von Karlsruhe, Gottesau und Durlach abzunehmen. Die dem Kaiser dargebrachten Huldigungen wiederholten sich, als er nach einem im Schlosse eingenommenen Mahle um 1/25 Uhr wieder nach dem Bahnhofe fuhr, um auch noch Bruchsal und Mannheim durch seinen Besuch zu erfreuen.

Lebhaften Anteil nahmen weite Kreise der Einwohnerschaft

Karlsruhes an der Verlobung und demnächst der Vermählung des Prinzen Karl von Baden, der durch seine überaus verdienstvolle Thätigkeit auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege im Kriege sich die Sympathien und die bleibende Dankbarkeit so vieler erworben hatte, mit dem Freifräulein Rosalie v. Beust. Am 17. Mai fand dahier vor dem ersten Bürgermeister der Stadt Karlsruhe, als ordentlichen Standesbeamten, die Eheschließung und sodann im Schlosse zu Bauschlott durch Hofprediger Doll die kirchliche Trauung statt, welcher der Großherzog und Markgraf Maximilian bewohnten. Freifräulein v. Beust, die nunmehrige Gemahlin des Prinzen, wurde in den Grafenstand erhoben und es wurde ihr und den Nachkommen aus dieser Ehe der Name Grafen von Rhena verliehen.

Auf den 3. März waren die Wahlen zum ersten Deutschen Reichstag anberaumt. Der Gemeinderat der Residenzstadt hatte für den 10. Reichswahlbezirk, welchem Karlsruhe angehörte, die Wahl des Prinzen Wilhelm zum Abgeordneten in Vorschlag gebracht. Die nationalliberale und die konservative Partei hatten sich vereinigt, um diesem im Wahlbezirk sehr gut aufgenommenen Vorschlage zum Siege zu verhelfen. Am 11. Februar richtete der Prinz an den Gemeinderat ein Schreiben, in welchem er erklärte, daß er eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen bereit sei, in Kürze seine Auffassung über die Pflichten eines Reichstagsabgeordneten darlegte, und die Hoffnung aussprach, daß in dem Rufe „Deutschland vor Allem“ die verschiedensten Parteirichtungen sich die Bruderhand reichen werden, wie sie auf dem Felde der Ehre ihr Leben für das große Vaterland einsetzten.

Das Gesamtergebniß der Reichstagswahl im 10. Wahlbezirke Karlsruhe—Bruchsal mit 19850 Wahlberechtigten, von denen 10784 ihr Wahlrecht ausübten, war die Wahl des Prinzen Wilhelm mit 10026 Stimmen. Der Kandidat der katholischen Volkspartei, Kaufmann Jakob Lindau, erhielt 705 Stimmen, während die übrigen sich zersplitterten. Im Reichstag schloß der Prinz sich der freikonservativen Fraktion an.

Im Oktober waren in Karlsruhe drei Abgeordnete zur Zweiten Kammer zu wählen. Vom 15. September bis zum

11. Oktober fanden in den 23 städtischen Wahlbezirken die Wahlmännerwahlen statt. Am 24. Oktober wurden die Abgeordnetenwahlen vorgenommen. Von 160 Wahlmännern fanden sich 145 ein, von denen jedoch nur 140 ihre Stimmen abgaben, 5 sich während der Wahlhandlung entfernten. Ministerialrat Nicolai wurde mit 136, Gemeinderat Lang mit 139, Rechtsanwalt Gutman mit 124 Stimmen zu Abgeordneten gewählt. Ihnen zu Ehren fand am 30. Oktober im kleinen Saale der Eintracht ein Festmahl statt, zu dem sich etwa 80 Männer aus den verschiedensten Berufskreisen einfanden. Von besonderer Bedeutung war dabei die geistvolle und patriotische Rede des Staatsministers Jolly auf die Übereinstimmung zwischen Regierung und Ständen auch im nächsten Landtage. Die Eröffnung des Landtags durch den Großherzog erfolgte in gewohnter feierlicher Weise am 21. November.

Von den Karlsruher Abgeordneten gehörte während dieser Tagung Nicolai der Adresskommission und der Kommission für die Beratung des Gesetzentwurfes, die Einführung des Reichsstrafgesetzbuches in Baden betreffend, Gutman der gleichen Kommission und außerdem den Kommissionen für die Gesetzentwürfe, die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten und einige Änderungen des Gerichtsportelgesetzes betreffend, Lang der Budgetkommission, sowie der Kommission für den Gesetzentwurf über Ausgleichung der Kriegslasten an.

Am 1. August trat die General synode zusammen, durch einen öffentlichen Gottesdienst eingeleitet, bei welchem Prälat Dr. Holzmann die Predigt hielt. Die Verhandlungen, die im Sitzungs saale der Zweiten Kammer stattfanden, eröffnete der Präsident des Oberkirchenrats, Staatsrat Nüßlin, im Auftrage des Großherzogs. Als Abgeordnete des 9. Wahlbezirkes (Stadt Karlsruhe) gehörten Hofprediger Dekan Doll und Oberschulrat Armbruster der General synode an. Geheime Rat Bluntschli wurde zum Präsidenten, Prälat Holzmann zum Vizepräsidenten erwählt. Mit der 16. Sitzung fand die Tagung am 2. August ihren Abschluß. In seiner Schlußrede pries der Präsident die Unbefangtheit, den Fleiß und die verjöhnliche Gesinnung der Synodalen, Staatsrat Nüßlin erklärte im Namen des Großherzogs die General synode für geschlossen. Die Schlußpredigt hielt Stadtpfarrer Schellenberg von Mannheim. Nach einem Be-

schlusse der Generalsynode wurde am Sonntag den 29. Oktober das fünfzigjährige Jubiläum der Vereinigung der reformierten und der lutherischen Kirchen (28. Oktober 1821) gefeiert. Der Kirchengemeinderat ließ aus Anlaß dieser Feier ein von Ministerialrat Turban, Hofprediger Doll und Stadtpfarrer Zittel verfaßtes Gedenkblatt in den Volksschulen verteilen. In allen evangelischen Kirchen fanden Festgottesdienste statt, bei denen Hofprediger Doll, Stadtpfarrer Längin, Kirchenrat Roth und Garnisonsprediger Lindemeyer predigten.

Am 9. Januar fand die Verhandlung des großen Bürgerausschusses über die Vorschläge der hiesigen Gemeinde statt. Da die kriegerischen Verhältnisse, insbesondere der Umstand, daß viele Wähler im Felde standen, die von dem neuen Gemeindegesetze vorgeschriebene Neuwahl eines einzigen Bürgerausschusses nicht wohl angängig erscheinen ließen, hatte die Regierung verfügt, daß auf Grund der Übergangsbestimmungen zu jenem Gesetze der aufgehobene kleine Ausschuß dem großen einverleibt und daraus ein einstweiliger, aber nicht ergänzungsfähiger Bürgerausschuß gebildet werde. Es war das erste Mal, daß eine Begründung des Vorschlages mit Angabe der hauptsächlichsten Positionen zur Veröffentlichung und Verteilung kam. Die Verhandlungen, welche sich an die einleitenden Darlegungen des Oberbürgermeisters Lauter angeschlossen, waren sehr lebhaft. Schließlich wurden die Vorschläge und die auf dieselben begründeten Umlagen einstimmig genehmigt.

Eine Neuerung, die in der Bürgerschaft vielen Anklang fand, wurde in der Sitzung des Gemeinderates vom 10. Mai beschlossen, die Veröffentlichung des wesentlichen Verlaufes dieser Sitzungen, um die Bürgerschaft über die Thätigkeit der Gemeindebehörde fortwährend in Kenntniß und unter ihr das Interesse für das Gemeindeleben wach zu erhalten.

Da nach der Rückkehr der Truppen aus dem Felde und dem Friedensschlusse die Voraussetzungen für ordnungsmäßige Vornahme der Gemeindewahlen gegeben waren, wurde auf den 9. Juni die Wahl eines Gemeinderats und auf den 10. jene des zweiten Bürgermeisters anberaunt. Zum Gemeinderat wurde Privatmann Daniel Heß gewählt, die Wahl zum zweiten Bürgermeister

fiel auf den bisherigen Inhaber dieses Amtes, August Günther. Und nun konnte auch zur Erneuerung des Bürgerausschusses geschritten werden, bei welcher am 22. Juni 70 Angehörige der Klasse der Niederstbesteuerten, am 28. Juni 111 aus der Klasse der Mittelbesteuerten je 24 und am 3. Juli 103 Bürger aus der Klasse der Höchstbesteuerten 23 Bürgerausschuß-Mitglieder wählten. Am 6. September ernannte der Gemeinderat als seinen Vertreter in der Kreisversammlung an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Vertreters, Bankier Koelle, den Oberbürgermeister Lauter.

Am 30. Oktober hielt der auf Grund des neuen Gemeindegesetzes neu gewählte Bürgerausschuß seine erste öffentliche Sitzung unter Vorsitz des Oberbürgermeisters, welcher die Versammlung begrüßte und vom heutigen Standpunkte der Gemeinde Karlsruhe aus einen Rückblick auf die Vergangenheit warf. Dieser schloß mit beredten Worten der Anerkennung für die hohen Verdienste der früheren Gemeindeverwaltung und namentlich des Oberbürgermeisters Malsch. Der Aufforderung des Redners entsprechend, erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen und brachten auf Herrn Malsch ein dreifaches Hoch aus. Dieser, von solcher Anerkennung überrascht, schrieb das Gelingen der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Karlsruhes dem freundlichen Entgegenkommen der Bürgerschaft zu, die ihre Stellung in den letzten zwanzig Jahren besser erfaßt und gelernt habe, sich selbst zu helfen. Namens des Ausschusses gab Herr Malsch die Erklärung ab, daß dieser Alles thun werde, um die Interessen der Gemeinde zu pflegen.

Unter den Toten des Jahres 1871 sind zu erwähnen: Staatsrat Dr. Volkmar Vogelmann, von 1858 bis 1866 Präsident des Finanzministeriums, nach der von ihm erbetenen Zuruhesetzung neuerdings, wie schon früher von 1840 — 1852, wieder von 1866 bis zu seinem Ableben Präsident der Centralstelle des landwirtschaftlichen Vereines, bei vielen gemeinnützigen Werken thätig, auch durch schriftstellerische Leistungen auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft hochverdient, der am 16. Juli starb, der Geistliche Rat und Dekan Valentin Gafß, seit 1835 Pfarrer der St. Stephanskirche, ein Mann, dessen feine Bildung, milde Gesinnung und gewissenhafte Pflichterfüllung ihm die Liebe und das Vertrauen seiner Pfarrgemeinde

sicherte und auch die Hochachtung der Angehörigen der andern Bekenntnisse erwarb. Er starb am 25. Januar und wurde unter außerordentlich großer Teilnahme Leidtragender am 27. beerdigt. Mit Hofbuchhändler Albert Knittel schied am 9. März ein Mann, der durch sein langjähriges Wirken im Gemeinderat und engern Ausschuß, im Ortsschulrat, im Ephorat des Lyceums, im Kirchengemeinderat, in der Kreisversammlung, der Zweiten Kammer und in den Jahren 1848/49 als Offizier der Bürgerwehr sich als ruhiger, verständiger, kenntnisreicher und opferwilliger Bürger bewährte und in vortrefflicher Weise die schon 1835 von seinem Schwager übernommene G. Braun'sche Buchhandlung und Buchdruckerei leitete. Am 21. Juni starb sein Fachgenosse, Hofbuchdruckereibesitzer Friedrich Wilhelm Gasper, 75 Jahre alt, eine Autorität im Fache der Typographie, durch sein „Handbuch der Buchdruckerkunst“ rühmlich bekannt. Am 12. März wurde hochbetagt der langjährige Direktor des General-Landesarchivs, Franz Josef Mone aus dieser Welt abgerufen, ein Mann von umfassender und vielseitiger Gelehrsamkeit, der sich auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte durch seine zahlreichen Veröffentlichungen in und außerhalb Baden rühmlich bekannt gemacht und bleibende Verdienste erworben hat. Weit über die Grenzen der Stadt Karlsruhe hinaus hatte auf einem anderen Gebiete Wilhelm Brandes seinem Namen einen guten Klang erworben. Von 1861 an war er als dramatischer Sänger an der Karlsruher Hofbühne und in Concerten unermüdllich thätig und der Liebling des Publikums. Seine sympathische volltönende Stimme, eine vollendete Technik und ein jeelenvoller Vortrag sicherten ihm die größten Erfolge. Zu früh wurde er der Kunst durch ein unheilbares Gehirnleiden entrissen, sein Hingang in der Heilanstalt Klingenmünster war eine Erlösung. Seine Beerdigung auf dem Karlsruher Friedhofe — aus dem seine Witwe die Leiche später nach ihrer Heimat München verbringen ließ, am 24. Februar, zeigte die Liebe und Teilnahme aller Kreise der Residenzstadt.

1872.

Zum ersten Male wurde in diesem Jahre auf Anordnung des Großherzogs der Geburtstag des Deutschen Kaisers als ein allgemeiner amtlicher Festtag gefeiert. Am Vorabend erkönte feierliches Glockengeläute von den Türmen der beiden Pfarr-

kirchen und musikalischer Zapfenstreich der Garnison schallte durch die Straßen. Am Morgen des 22. März weckte Kanonendonner, Glockengeläute und die Tagreveille der Militärmusiken die Einwohnerschaft. Auf dem Rathhausturm wurden Choräle gespielt. Um 9 Uhr fand in den Kirchen beider Bekenntnisse Festgottesdienst statt, welchem die Staats- und Gemeindebehörden beiwohnten. Dem Militärgottesdienst folgte eine Parade auf dem Schloßplaz, welche General von Werder abnahm (die Großherzoglichen Herrschaften waren, einer Einladung des Kaisers folgend, nach Berlin abgereist). Es folgten Festeffen des Offizierkorps und der höheren Beamten, Festvorstellung im Hoftheater, Beleuchtung der Kasernen und fröhliches Zusammensein der Mannschaften der hiesigen Regimenter in verschiedenen Wirtschaftsräumen. Auch in vielen bürgerlichen Kreisen gedachte man des Kaiserlichen Helden, und mancher ältere Karlsruher erinnerte sich, wie am 22. März 1850 der Geburtstag des damaligen Prinzen von Preußen in der badischen Haupt- und Residenzstadt gefeiert worden war *), dieser Tag, der von nun an während 15 Jahren als ein Tag freudiger Huldigung begangen wurde.

Zweimal kam im Jahre 1872 der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen in die Residenzstadt Karlsruhe, im April während der Anwesenheit der Königin von England in Baden, die er dort besuchte, und im November, da er auf dem Wege nach Bern in der Schweiz, wo seine Gemahlin sich aufhielt, hier ein paar Tage lang rasten wollte. Am 13. nachmittags angelangt, fühlte sich der Kronprinz am 15. November unwohl und bald stellte sich eine ernstliche Erkrankung, eine Entzündung des Blinddarmes heraus. Glücklicherweise nahm die Krankheit keinen gefährlichen Charakter an und schon am 25. konnte eine allmählich und gleichmäßig fortschreitende Genejung gemeldet werden. Aber die Weiterreise nach der Schweiz mußte aufgegeben werden, weshalb die Kronprinzessin am 26. November hier eintraf. Am 16. Dezember konnte der Kronprinz mit seiner Gemahlin und seinen inzwischen gleichfalls hier eingetroffenen jüngsten Kindern wieder abreisen, um sich zunächst zu einer Nachkur nach Wiesbaden zu begeben. Dem hohen Herrn waren während seiner Krankheit aus allen Kreisen der Einwohnerschaft Karlsruhes Beweise der herzlichsten Theilnahme erwiesen worden. Da der Kronprinz hiesfür seinen Dank

*) Vergl. Band II. Seite 324 und 325.

ausprechen wollte, empfing er zu diesem Behufe, bei Erkrankung des ersten Bürgermeisters, den zweiten Bürgermeister der Residenzstadt und sprach ihm in warmen Worten seine Dankbarkeit aus.

Während der Krankheit des deutschen Kronprinzen war am 2. Dezember auch die Deutsche Kaiserin Augusta zum Besuche hier eingetroffen und hatte zwei Tage im Kreise der Großherzoglichen Familie und ihrer Gäste verweilt. Schon im Laufe des Oktober hatte die Kaiserin sich während einiger Stunden auf der Durchreise von Baden nach Coblenz hier aufgehalten und in Begleitung der Großherzoglichen Herrschaften die Friedrichsschule, die Klinik des Badischen Frauenvereins und die Landesgewerbehalle besucht.

Mit besonderen Veranstaltungen war in diesem Jahre, in welchem das 20. Regierungsjahr des Großherzogs zum Abschlusse kam, der Geburtstag des Landesherrn gefeiert. Der Gartenbauverein hatte im Erbprinzengarten eine Blumenausstellung, der Verein für Geflügelzucht eine Geflügelausstellung im Tiergarten veranstaltet. Beide Ausstellungen, welche viele Gäste aus allen Theilen des Landes herbeizogen, wurden am 8. September eröffnet, an dem schon die Häuser besflaggt wurden und die Klänge festlicher Musik im Sallenwäldchen erklangen. Am Abend wurde im Hoftheater als Festoper „Margarethe“ von Gounod aufgeführt, auf der Schießwiese brannte man ein Feuerwerk ab, während der militärische Zapfenstreich durch die Straßen zog. Den Vorabend des Festtages schloß ein vom Gemeinderat veranstaltetes Bankett im Tiergarten, bei welchem Oberbürgermeister Lauter die Festrede hielt und das vom Tusch des Stadtorchesters und von 21 Kanonenschüssen der Feuerwehrtartillerie begleitete Hoch auf den Großherzog ausbrachte. Am 9. September folgten den von jeher üblichen offiziellen Feierlichkeiten am Nachmittag und Abend das Festschießen auf dem Schützenplatze, Volksbelustigungen im Sallenwäldchen und im Tiergarten, die Aufführung der Spontini'schen „Vestalin“ im Hoftheater und die Beleuchtung des Springbrunnens auf dem Friedrichsplatze und mancher Privatgebäude. Den Veranstaltern schwebte wohl der Gedanke vor, an diesem Tage gewissermaßen den Grundstein zum Aufbau eines bleibenden Unternehmers zu legen — eines an diesem Tage alljährlich wiederkehrenden badischen Volksfestes. Aber die Anziehungskraft Karlsruhes war noch nicht stark genug, um solchen Plänen die Verwirklichung zu sichern.

Gegen Ende des Jahres erkrankte die Großherzogin an den Masern. Glücklicherweise nahm die Krankheit einen so gutartigen Verlauf, daß schon mit der am Weihnachtsabende veröffentlichten neunten ärztlichen Rundgebung die regelmäßige Berichterstattung abgeschlossen werden konnte.

Die weltgeschichtlichen Ereignisse des Kriegsjahrs lebten in den Empfindungen und Gedanken derer, die sie hatten erleben dürfen, noch in voller Frische fort und in mancherlei Art kam das dankerfüllte Gedenken zum Ausdruck. Auf Anregung der städtischen Behörden wurde am 17. Januar der erste Jahrestag der Schlachten bei Belfort festlich begangen. Kanonendonner, Glockengeläute, Beflaggung der Häuser, Festgottesdienste, Besuch der Militärgräber auf dem Friedhof, abends großartige Huldigung vor dem Hause des kommandierenden Generals von Werder, unter Mitwirkung der Gesangsvereine, endlich Bankett im Eintrachtsaale, an welchem auch der Sieger von Belfort teilnahm, waren die Bestandteile der gelungenen Feier. Schon am 12. Januar hatte der Oberbürgermeister Lauter im Namen des für die Belfortfeier gebildeten Ausschusses einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für die hier begrabenen deutschen Krieger erlassen. Am 21. Januar waren bereits 3362 fl. für diesen Zweck eingegangen. — Zur besonderen Ehrung der im Kriege von 1870/71 gefallenen Karlsruher beschloß der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 8. Mai, im Rathause eine marmorne Gedenktafel mit deren Namen anbringen zu lassen. — In der Wagenhalle des Bahnhofes (bei Gottesaue), welche im Sommer und Herbst 1870/71 als Lazarett benützt worden war, ließ die Großherzogin zwei Gedenktafeln mit nachstehenden Inschriften anbringen:

I.

Im Kriegsjahre 1870 diente dieses Gebäude als Lazarett des badischen Frauenvereins, in welchem 614 verwundete deutsche und französische Soldaten unter Professor Dr. Socin aus Basel Pflege fanden.

II.

Im großen Völkerkampfe hat der Geist christlicher Liebe und Barmherzigkeit diesen Raum zu einer Stätte des Friedens und Segens geweiht.

Der Anschauung, die in diesen Inschriften daran erinnert, daß man in dem verwundeten Feinde nur noch den leidenden Bruder erblickte, entsprach es, daß der Gemeinderat auf dem Friedhofe auch für die hier begrabenen französischen Soldaten ein in einem hohen steinernen Kreuze bestehendes Denkmal errichten ließ.

Die vaterländische stolze Begeisterung und Freude über die errungenen Siege kam dagegen wieder zu ihrem Rechte bei den festlichen Vereinigungen an den Jahrestagen der Schlachten von Wörth und Gravelotte, am 6. August abends im großen Eintrachtsaale, am 18. August im Tiergarten. Die Klänge patriotischer Märsche und Lieder, die Reden kernhafter Bürger wurden den die große Zahl der Teilnehmer erfüllenden Empfindungen gerecht. Der Ehrentage der badischen Truppen von Dijon und Nuits gedachte am 30. Oktober und 18. Dezember der neu gegründete Militärverein unter zahlreicher Beteiligung bürgerlicher Kreise in der Schuberg'schen Halle.

Zu Beginn des Jahres, am 28. Februar, am 25. Jahrestage des schrecklichen Theaterbrandes, hatte man in pietätvollem Sinne der Opfer jenes großen Unglückes gedacht und an ihrem gemeinschaftlichen Grabe Trauerchoräle spielen lassen.

In Folge der mit dem König von Preußen abgeschlossenen Militärübereinkunft wurde auf Antrag des Staatsministeriums mit 1. Januar 1872 das Kriegsministerium aufgehoben und die Abwicklung der Geschäfte desselben einer Kommission übertragen, welche aus General Götz, Oberst Lebeau und Ministerialrat Nicolai bestand. — Wohl im Zusammenhang mit den vielfach gehegten Wünschen nach größerer Vereinfachung der Staatsverwaltung stand eine Agitation, welche sich die Aufhebung des Handelsministeriums zum Ziele setzte. Der Gemeinderat von Karlsruhe beschloß in seiner Sitzung vom

28. Februar mit Stimmenmehrheit, sich einer von der Gemeindebehörde in Mannheim ausgehenden Adresse gegen dieses Ansuchen anzuschließen.

In der Leitung dieses Ministeriums trat übrigens im Oktober eine Änderung ein, da der bisherige Ministerialpräsident von Dusch in Berücksichtigung seiner Gesundheitsverhältnisse, besonders eines schweren Augenleidens, seine Zuruhesetzung erbat. Sein Nachfolger wurde Ministerialrat Turban.

Gegen Ende des vorigen Jahres waren die Kaufleute Barthold und Krämer aus dem Gemeinderat ausgetreten, der eine wegen Wegzugs von hier, der andere wegen Geschäftsüberbürdung infolge Krankheit seines Geschäftsteilhabers. Bei der am 31. Januar vorgenommenen Ersatzwahl wurden Weinhändler Karl Hoffmann mit 194 und Maurermeister Friedrich Weber mit 169 von 251 abgegebenen Stimmen zu Gemeinderäten gewählt. Bei der für den verstorbenen Gemeinderat Daniel Heck erforderlich gewordenen Ersatzwahl fiel am 29. Februar die Wahl auf Kaufmann Karl Glaser, der schon am 31. Januar viele Stimmen erhalten hatte. In der Sitzung des Bürgerausschusses vom 5. April wurden die Herren Louis Schwindt, Emil Lembke und August Knittel bis zum Juli 1873 in den Ausschuß gewählt.

Am 22. und 23. Juli fand, von herrlichem Wetter begünstigt, ein badischer Sängertag statt, zu dem eine große Zahl auswärtiger Sänger von nah und fern hier eintraf. Im Eintrachtsgarten wurde am Vormittage des ersten Festtages den Sängern ein Ehrentruuk dargeboten, worauf die Hauptprobe abgehalten und das Mittagmahl in verschiedenen Gasthäusern eingenommen wurde. Vom Eintrachtsaale, wo sich die Sänger nach Tische wieder versammelt hatten, bewegte sich um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr der Zug der Mitwirkenden unter dem Zuruf großer Menschenmassen zur Hauptaufführung im Hoftheater. Unter Leitung des Musikdirektors Krug wurden die Gesamtchöre vorgetragen, während die Einzelchöre von den Vereinsdirigenten geleitet wurden. Sämtliche Vorträge wurden von den zahlreichen Zuhörern, unter denen sich auch der jugendliche Erbgroßherzog befand, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Am Abend vereinigte die Fest-

teilnehmer und eine Anzahl von Ehrengästen ein Bankett in den Eintrachtssälen, bei dem manch schönes und gutes Wort von trefflichen Rednern, darunter Staatsminister Jolly, Ministerialrat Nicolai, Oberbürgermeister Lauter, sowie der Vorsitzende des Festausschusses, Architekt Dr. Cathiau, gesprochen wurde. — Der Vormittag des zweiten Festtages war der Probe und der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Residenzstadt gewidmet. Nachmittags bewegte sich der Festzug der teilnehmenden Vereine mit ihren Fahnen durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Festplatz, der unter Leitung des Hoftheatermalers Barnstedt geschmackvoll verziert war. Viele Tausende waren auf diesem prachtvollen Plage versammelt, wo sich unter dem Schatten hundertjähriger Eichen auf hohem Unterbau die Riesengestalt der Polyhymnia erhob und an anderer Stelle im Dunkel der Lannen ein stilles Denkmal, Peyer und Schwert, vom Eisernen Kreuz überragt, „den im großen Krieg gefallenen Sängern“ gewidmet war. Hier erklangen nun noch schöne Chöre, aber bald wurden sie übertönt von dem jubelnden Treiben des Volksfestes; den Weisen der Militärmusik, und mit einbrechender Dunkelheit verbreitete sich helle Lichterpracht im Sallenwäldchen und im Tiergarten, Raketen, Schwärmer, bengalisches Feuer belebten bald den ganzen Raum, bald erhellten sie nur einzelne Teile desselben. Ein festesfrohes Zusammenwirken vieler Kräfte, geleitet von dem bewährten Festanordnungs-Talent des Dr. Cathiau, hatte ein Fest möglich gemacht, das in der Erinnerung aller Teilnehmer als ein schönes Erlebnis fortwirkte und zu den Glanzpunkten gehört, die ab und zu die Nüchternheit des Karlsruher Alltagslebens unterbrechen. — Der erste Plan zur Veranstaltung dieses Festes war einer Anfrage des badischen Sängerbundes zu verdanken, ob im Jahre 1874 das beabsichtigte II. Bundesfest in Karlsruhe abgehalten werden könne; da diese Anfrage die Notwendigkeit der Erbauung einer großen Sängerkirche klar darlegte, und die Karlsruher Sänger beschlossen, eine Bewegung für die Erstellung eines Saalbaues in's Leben zu rufen, so wurde bald das Losungswort der hiesigen Männergesangsvereine die Veranstaltung eines Sängertages zum Vorteil des Saalbaugrundstückes. Wenn diesem aus dem Feste ein erfreuliches, die gehegten Erwartungen weit übersteigendes Ergebnis zufließt, so war andererseits das Fest ein neuer Beweis, daß ein solcher Bau für die Residenzstadt unentbehrlich sei. Und insofern nimmt dieser Sängert-

tag in den mancherlei Bestrebungen für den Aufschwung Karlsruhes eine ganz besonders erwähnenswerte Stelle ein.

Die 16. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure, welche im Jahre 1870 hier stattfinden sollte und deren Zusammentritt der Ausbruch des Krieges verhinderte, wurde am 23. September vormittags in der festlich geschmückten Turnhalle durch den Vorsitzenden des Ortsausschusses, Professor Baumeister, eröffnet und von Vertretern der Regierung und der Stadtgemeinde begrüßt. Die Beteiligung, namentlich auch aus dem deutschen Norden, war sehr groß. Viele in der Fachliteratur bekannte Namen, eine große Zahl von Beamten, Vorstände großer technischer Betriebe, Privatbaumeister, Werkmeister und Bauunternehmer hatten sich eingefunden. Die Gesamtzahl der Teilnehmer betrug wohl 1200. Für die Unterkunft der Gäste, soweit hiezu die Gasthöfe nicht ausreichten, hatte die Gastfreundschaft der Karlsruher Einwohner trefflich gesorgt. Nach Besichtigung der sehr interessanten Ausstellung von Bauplänen, Baumaterialien und industriellen Erzeugnissen, nach Beendigung einer Reihe von Vorträgen, nach einem Besuche verschiedener Sehenswürdigkeiten der Residenzstadt und den gemeinsamen Mahlzeiten in verschiedenen Gasthöfen fand eine Fahrt der Festteilnehmer nach Maxau statt, wo die Eisenbahnstiftungsbrücke die Aufmerksamkeit der Techniker in hohem Grade fesselte. Zurückgekehrt besuchten viele Festgäste mit ihren Frauen und Töchtern das Hoftheater, wo „Die Afrikanerin“ als Festvorstellung für die Teilnehmer an der Versammlung zur Aufführung gelangte. Der zweite Tag war nach Beendigung einiger Vorträge und Verhandlungen einem Ausflug nach Baden gewidmet. Am dritten Tage fand wieder in der Turnhalle die allgemeine Schlußsitzung der Versammlung statt. Die Sektionsvorstände berichteten über die in den Abteilungen behandelten Gegenstände. Sehr wichtige Erörterungen brachten die Vorträge über die Behandlung des Wettbewerbes zum Deutschen Reichstagsgebäude und über die Lösung der Arbeiterfrage. Dem Großherzog wurde telegraphisch die Huldigung der Gäste und ihr Dank für die ihnen angebotene Theatervorstellung dargebracht. Die Antwort des Großherzogs verlas Professor Baumeister von der Bühne aus in einem Zwischenakt der sehr zahlreich besuchten Vorstellung des „Göz von Berlichingen“. Vor Beginn des Schauspiels

hatten sich viele Teilnehmer der Versammlung im Museum und in der Eintracht zu Festessen vereinigt, an denen auch die Minister, die Staatsbehörden und der General von Werder sich beteiligten. Am 26. September fand ein Ausflug nach Mannheim und Heidelberg und ein anderer nach Straßburg statt. Viele kehrten abends nochmals nach Karlsruhe zurück, und alle waren erfüllt von der Befriedigung über die schönen und anregenden Stunden, die sie während der Versammlungstage verlebt hatten.

Zum ersten Male pochte in diesem Jahre auch an die Pforten der badischen Hauptstadt die Arbeiterfrage durch die Ankunft zweier Abgesandten des sozialdemokratischen „Allgemeinen Arbeitervereines“, Frohme aus Bremen und Hartmann aus Hamburg, die am 1. Juli eine Versammlung in die Geiger'sche Trinkhalle beriefen, um dort für die Anschauungen dieses Vereines unter den Karlsruher Arbeitern Propaganda zu machen. Die Versammlung war sowohl von Arbeitern als auch von Angehörigen der Industrie, des Handels und der Gewerbe sowie von Beamten zahlreich besucht. Im Verlaufe der Rede Frohmes veranlaßte eine Äußerung desselben über die Stellung der Arbeiter Ausbrüche so lebhafter Entrüstung, daß zu befürchten war, es würde zu Thätlichkeiten kommen. Dieser Vorgang führte zu einer polizeilichen Auflösung der Versammlung. Eine zweite Versammlung, die am 9. Juli in den nämlichen Räumen stattfand, zog so viele Besucher herbei, daß die Geiger'sche Halle nicht alle, die an derselben teilzunehmen wünschten, zu fassen vermochte. Viele mußten aus Mangel an Platz umkehren, und vor den geöffneten Fenstern bildeten sich Gruppen, um die Redner zu hören. Dennoch mögen 1500—1600 Personen anwesend gewesen sein. Nachdem der Bevollmächtigte des hiesigen allgemeinen Arbeitervereines, Herr Fleischmann, die Versammlung eröffnet hatte und zum Vorsitzenden gewählt worden war, setzte Herr Frohme die vor acht Tagen unterbrochene Rede fort. Da der Vorstand des Gewerbevereines seine Mitglieder und jene des Arbeiterbildungsvereines sowie sämtliche hiesige Einwohner durch Maueranschläge zur Beteiligung aufgefordert hatte, fehlte es nicht an Männern, welche dem von Herrn Frohme vertretenen Standpunkte in scharfer Rede entgegentraten. Professor Emminghaus, Kürschner Stütz, Buchdruckereibesitzer Rodrian und Bleichinhaber

Bleidorn bekämpften die von den Herren Frohme und Hartmann vortragenen sozialdemokratischen Lehren. Da auch noch andere Parteigänger derselben sprachen und dabei die Schranken der parlamentarischen Gepflogenheiten überschritten, ging es nicht ohne Lärm ab, aber schließlich ging die Versammlung doch um 11 Uhr in guter Ordnung auseinander, nachdem noch die Anwesenden zur Einzeichnung in die Listen des Allgemeinen Arbeitervereines aufgefordert worden waren. Der Gewerbeverein, der sich eben erst einen neuen Vorstand gegeben hatte, nahm von dieser Versammlung Anlaß, am 17. Juli zu erklären, daß er sich gegenüber „diesem das Volks- und Staatswohl untergrabenden Treiben“ der Arbeiterfrage annehmen wolle und erbat sich dazu die kräftige und einmütige Unterstützung aller Mitbürger und Einwohner zunächst durch Eintritt in den Gewerbeverein.

Am 13. März brachten die Studenten des Polytechnikums dem Professor Hermann Baumgarten, der einem Rufe als Professor der Geschichte an der neubegründeten Universität Straßburg folgte, einen großartigen Fackelzug, welchem ein Kommerz in der Geiger'schen Trinkhalle folgte. Der Gefeierte erinnerte an die von ihm bei der 50jährigen Feier der Schlacht bei Leipzig gehaltene Rede, um darauf hinzuweisen, wie schön sich die damals von ihm ausgesprochenen Hoffnungen auf ein großes und einiges Deutschland erfüllt hatten, und der begeisterte Beifall bewies ihm die Verehrung seiner Schüler und das gute Andenken, das er hier zurückließ. Auch die Vertreter der Stadtgemeinde wollten den ausgezeichneten Mann nicht von hier scheiden sehen, ohne ihm in einer Adresse ihrer Dankbarkeit für sein segensreiches Wirken in Karlsruhe Ausdruck zu geben. Als bleibendes Zeichen dieser Gesinnung wurde ihm von einer Abordnung des Gemeinderates unter Führung des Oberbürgermeisters Lauter eine Statue des Deutschen Kaisers überreicht. Als am 6. April dem Bürgerausschuß hievon Mitteilung gemacht und dabei hervorgehoben wurde, wie Professor Baumgarten stets für deutsches freies Wesen und Deutschlands Größe gewirkt habe und auf Ersuchen der Gemeinde jederzeit bereit gewesen sei, bei deutschen Festtagen öffentlich durch gediegene patriotische Reden denselben höhere Bedeutung zu verleihen, sprach der Ausschuß auf Antrag des früheren Oberbürgermeisters Malsch einstimmig in vollem Maße die Billigung dieser Ehrung

durch den Gemeinderat aus und gab dieser durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Ein anderer hervorragender Mitbürger, Baudirektor Robert Gerwig, verließ Anfangs Mai die Residenzstadt Karlsruhe, um die Leitung des Baues der Gotthardbahn zu übernehmen. Am Abend des 30. April versammelte sich im Hôtel Grosse zu einer Abschiedsfeier eine größere Anzahl angesehenen Männer, Beamte, Abgeordnete, Techniker, Professoren des Polytechnikums und andere Freunde des Scheidenden um ihn. In den Tischreden wurden die vielen Verdienste hervorgehoben, die Gerwig sich in den verschiedensten Beziehungen, in denen er seine vielseitige Thätigkeit entfaltete, erworben hatte, und besonders betont, wie seine Berufung zur Leitung eines Werkes von weltgeschichtlicher Bedeutung auch der Stadt, in der er bisher wirkte, und dem ganzen badischen Lande zur hohen Ehre gereiche.

Unter den Toten des Jahres 1872 ist in erster Reihe des Staatsrats Gideon Weizel zu gedenken, der nach kurzem Kranklager am 1. Februar entschlief, ein hervorragender Verwaltungsbeamter, der, insbesondere in seiner Thätigkeit als Ministerialrat und Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, sich durch seine in langjährigem Wirken im Bezirksverwaltungsdienst erworbene Kenntnis von Land und Leuten rühmlich bewährte und namentlich durch seine hervorragende Mitwirkung beim Zustandekommen des Gesetzes vom 20. März 1852 über die Brandversicherung und der dazu gehörigen Vollzugsverordnungen ein bleibendes Verdienst erwarb. Einen anderen Berufszweig pflegte er mit Auszeichnung als Präsident des Handelsministeriums, in welcher Stellung er das auf der Grundlage der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit beruhende Gewerbegesetz vom 20. September 1862 ins Leben rief. Sehr bedeutend war auch sein Wirken als erster Präsident des 1864 begründeten Verwaltungshofes. Nicht minder in seiner parlamentarischen Thätigkeit als Abgeordneter der Zweiten und später als Mitglied und Vizepräsident der Ersten Kammer bewies er einen sicheren Blick für die Interessen des Landes und für die Erkenntnis des Heilsamen und Zweckmäßigen bei Beratung der Gesetzentwürfe, wobei er vielfach als Berichterstatter thätig war. In allen diesen Wirkungskreisen war Weizel durch unermüdete Hingebung in Erfüllung seiner Pflichten ein Vorbild des tüchtigen

Beamten, neben seinem amtlichen Wirken auch litterarisch mit Erfolg hervorragend thätig. — Eine der bekanntesten Karlsruher Persönlichkeiten schied mit dem Geheimen Rat Wilhelm Eisenlohr am 10. Juli 1872 aus dem Leben, einem bedeutenden Gelehrten, einem anregenden Lehrer, aber am meisten durch reiche Gaben des Geistes und Gemütes ausgezeichnet, die ihm eine große Wirksamkeit in den weitesten Kreisen sicherten und ihm überall, wo er länger oder kürzer verweilte, Freunde fürs Leben gewannen. Die Leitung der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Karlsruhe und die Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge für ein großes Publikum sind Rechtstitel, die ihm für immer die Dankbarkeit unserer Stadt sichern. Auf einem andern Gebiete erwarb sich Joseph Denk, der am 10. Oktober starb, die Liebe und dauernde Anerkennung der Karlsruher. Ein ebenso guter und hochachtbarer Mensch wie er ein trefflicher Künstler war, gehörte er als Schauspieler zu jener alten Schule derer, denen ihr Beruf das ganze Leben ausfüllte, ein Komiker von ächter Treuherzigkeit, der nicht nur die Lachmuskeln seiner Zuhörer und Zuschauer zu erregen, sondern auch ihr Gemüt zu ergreifen verstand, den — wie an seinem Grabe Otto Devrient hervorhob — „auch in den herausforderndsten Aufgaben eines bunten Berufes die innere Würde des ächten Künstlers nie verließ“.

Zu Beginn dieses Jahres hatte eine größere Anzahl deutsch gesinnter Männer aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes, ohne Rücksicht auf Verschiedenheit der Anschauungen in politischen und religiösen Dingen, einen Aufruf zur Errichtung eines Nationaldenkmales auf dem Niederwald am Rhein ausgehen lassen. In Karlsruhe bildete sich ein aus dem Grafen von Berlichingen, Oberbürgermeister a. D. Malsch und Ministerialrat Nicolai bestehendes Ortskomitee und richtete an die Mitbürger am 9. Januar die Bitte, dieses vaterländische Unternehmen durch Beiträge zu unterstützen. Der Erfolg dieses Aufrufes war, wie überall in Deutschland, auch in Karlsruhe ein sehr erfreulicher.

Ein anderer Aufruf wurde am 26. November vom Vorstande des Männerhilfsvereins erlassen, um den Bewohnern der deutschen Ostseeküste, welche durch einen vom 12. bis 14. November in der Ostsee wütenden Nordoststurm in das tiefste Elend geraten waren,

Hilfe zu bringen. Der bewährte Wohlthätigkeitsfönn der Karlsruher wurde auch dieses Mal nicht vergebens angerufen. Namhafte Summen, im Ganzen 17864 fl., konnten an das Hauptkomitee in Berlin und an die Hilfskomitees in Stralsund und Kiel abgeliefert werden. Auch der Badische Frauenverein trug durch Veranstaltung musikalischer Darbietungen und lebender Bilder dazu bei, den Ertrag der Sammlung zu erhöhen.

1873.

Eine erhebende Feier, an der mit dem Großherzoglichen Hofe auch die gesamte Einwohnerschaft Karlsruhes den herzlichsten Anteil nahm, war die Konfirmation des Erbgroßherzogs am 24. Juni. Aus Anlaß dieses erfreulichen Ereignisses war schon am 22. abends der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen hier eingetroffen und bei der Fahrt nach dem Schlosse, die er in Begleitung des Großherzogs und der Großherzogin zurücklegte, von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden. Am 23. vormittags fand auf dem Exerzierplatz vor dem Kronprinzen eine große Parade statt, an welcher sich die Garnisonen von Karlsruhe, Durlach und Bruchsal und die Unteroffizierschule von Ettlingen beteiligten. Am Nachmittag erfolgte die Ankunft der Deutschen Kaiserin Augusta, der greise Kaiser war durch Unwohlsein verhindert, an der Konfirmation seines Enkels teilzunehmen.

Der kirchlichen Feier wohnten mit den fürstlichen Eltern und Geschwistern alle hier wohnenden und von auswärts eingetroffenen fürstlichen Verwandten bei. Die Schloßkirche war schön geschmückt, und eine große Zahl geladener Gäste, darunter die höchsten Hof-, Staats- und Gemeindebeamten, sowie Militärs, das diplomatische Korps, die Geistlichen und Ältesten der evangelischen Kirchengemeinde, der katholische und evangelische Militärgeistliche, der katholische Stadtpfarrer, der russische Geistliche und der Oberrabbiner, waren versammelt, als die fürstlichen Herrschaften in feierlichem Zuge eintraten. Eine tiefe Bewegung ergriff alle Anwesenden, als der Großherzog, der nochmals zurückgekehrt war, wieder erschien und den Erbgroßherzog an der Hand hereinführte und zum Altar geleitete.

Der Prälat Holtzmann vollzog, nachdem der Prinz die Prüfung

trefflich bestanden und daß von ihm selbst niedergeschriebene Glaubensbekenntnis verlesen hatte, die Einsegnung, und wieder waren alle Anwesenden tief ergriffen, als die Glocken erklangen und der Kirchenchor das „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth“ anstimmte und schließlich nach Gebet, Gemeindegesang und Segen der Konfirmand von Eltern und Verwandten in herzlichster Umarmung die aufrichtigsten Glückwünsche empfing.

Der Gemeinderat der Residenzstadt wollte diesen festlichen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne dem Erbgroßherzog ein bleibendes Zeichen der von ihm vertretenen Bürgerschaft zu überreichen.

Es bestand in einer Bibel auf einem zur Aufstellung von Büchern ernsteren Inhalts in schwarzem Holz, nach Zeichnung von Professor Moest, von Winterfeld und Sohn ausgeführten Tischchen. Für die Bibel ist ein besonderer Platz über dem Haupt eines Engels bestimmt, welcher auf einer in der Mitte des Tischchens ruhenden Kugel schwebt und nach oben zeigt. Auf der Tischplatte ist das Großherzogliche Wappen und jenes der Stadt angebracht. Die Überreichung dieses Geschenkes fand am 22. Juni statt und es wurde dasselbe mit dem Dank der Großherzoglichen Familie für diese Gabe und insbesondere auch deren Sinn und Bedeutung entgegengenommen.

Zum Andenken der im Kriege gegen Frankreich auf dem Felde der Ehre gebliebenen oder ihren Wunden erlegenen Karlsruher wurde vom Gemeinderat ein Denkmal in Gestalt einer Tafel von schwarzem Marmor, welche deren Namen in Goldschrift den späteren Geschlechtern aufzubewahren bestimmt ist, errichtet. Diese Tafel wurde in die äußere Wand zwischen den beiden Eingangsthüren zum großen Rathhauseingange eingelassen. Die feierliche Enthüllung in Gegenwart von Abordnungen der Garnison, von Vertretern der Staats- und Gemeindebehörden und verschiedener Vereine, sowie der Angehörigen der Gefallenen, fand am 6. August statt. Nach Vortrag des Körner'schen Gebetliedes „Vater, ich rufe Dich“ betrat Oberbürgermeister Lauter die Rednerbühne und hielt die Festrede, in deren Schlußruf „Deutschland hoch über Alles!“ unter Glockengeläute und Kanonendonner die Anwesenden einstimmten. Mit Verlesung der Namen der auf der Tafel Verzeichneten und dem Vortrag des „Deutschen Liedes“ fand die einfache, aber schöne Feier ihren Abschluß.

Schon am 18. Januar war die den sechs im Kriege von 1870/71 gefallenen Studierenden des Polytechnikums in der Vorhalle des Hauptgebäudes gewidmete Gedenktafel enthüllt worden. Der Großherzog, Prinz Wilhelm, General v. Werder, die Minister und höhere Offiziere und Beamte wohnten der Feier bei, welche durch eine schwungvolle patriotische Rede des Professors Dr. David Müller im Maschinenbauhalle eingeleitet wurde. Bei der Enthüllung der von Baurat Lang entworfenen Tafel sprach zwischen Vorträgen des polytechnischen Gesangsvereines der Direktor, Professor Dr. Grasshof. Von den Gefallenen waren drei Badener, zwei stammten aus Kiel, einer aus Hamburg.

Aber die Karlsruher wollten ihren Dank doch nicht nur den tapferen Opfern des Krieges widmen, sie gaben ihren Gefinnungen auch neuerdings gegenüber jenen Ausdruck, die aus dem siegreichen Feldzuge heimkehrten. Der Durchzug der Truppenteile der Okkupationsarmee, welche im Monat August 1873 den Karlsruher Bahnhof berührten, gab dem Oberbürgermeister Lauter Anlaß, ein Komitee zu bilden, das diesen Truppen während ihres Aufenthalts Erfrischungen darbot, die zum größten Teil durch die Opferwilligkeit der Karlsruher Einwohnerschaft zusammengebracht waren. Diese Bethätigung vaterländischer Gesinnung fand lebhaft und dankbare Anerkennung seitens der Befehlshaber der durchziehenden Truppen.

Am 11. Juni traf der Schah von Persien, Nasr-eddin, in Karlsruhe ein, wurde auf dem Bahnhofs, wo eine Ehrenwache und die Musik des Leibgrenadierregiments aufgestellt war, vom Großherzog den Hofchargen, den Spitzen der Militär-, Staats- und Gemeindebehörden empfangen und in vier-spännigem Galawagen zum Großherzoglichen Schlosse geleitet. Der Zug bewegte sich durch die Kriegsstraße, das Mühlburger Thor, die Langestraße und Ritterstraße nach dem Residenzschlosse. Dragoner ritten vor und hinter dem Wagen. Der kostbare mit Edelsteinen besetzte Anzug des Schah und der Herren seines Gefolges erregte allgemeine Bewunderung. Die Rückfahrt zum Bahnhof, von wo der Schah nach Baden weiterfuhr, erfolgte, nachdem er im Schlosse an einem Prunkmahle teilgenommen hatte, auf dem gleichen Wege.

Um die Mitte des Monats August begannen die Vorbereitungen zur Vornahme der Abgeordnetenwahlen, und es wurde die Stadt in 25 Wahlbezirke eingeteilt, welche zusammen 182 Wahlmänner zu wählen hatten. Am 16. September wurde von einer in den Eintrachtsaal berufenen Versammlung der nationalliberalen Partei ein aus 30 Wählern bestehender Wahlausschuß gebildet und mit den Vorarbeiten zur Wahlmännerwahl beauftragt. Die von diesem Ausschuß gemachten Vorschläge gelangten zum größten Teile zur Annahme, und nachdem unter den Wahlmännern mehrere vertrauliche Besprechungen stattgefunden hatten, wurden am 23. Oktober Geh. Referendar Nicolai mit 146, Gemeinderat Heinrich Lang mit 147 und Oberbürgermeister Lauter mit 131 Stimmen zu Abgeordneten der Stadt Karlsruhe gewählt. — Am 20. November fand die feierliche Eröffnung des Landtags durch den Großherzog statt. Von den Karlsruher Abgeordneten gehörte Nicolai, der zudem auch als Regierungs-Kommissär für das Finanzministerium thätig war, der Adresskommission sowie den Kommissionen für die Gesetzentwürfe die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer, die Kapitalrentensteuer und die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an weltliche Staatsdiener und Angestellte betr. und für die Schulgesetze, Lang der Budgetkommission, in welcher er die Berichte über das Eisenbahnbudget und über die Erhöhungen der Staatspensionen bearbeitete, Lauter der Steuerkommission und der Kommission für die Gemeindegesetze an.

In den letzten Tagen des Jahres hatte sich die Einwohnerschaft Karlsruhes mit den Vorbereitungen zu den Wahlen für den zweiten Reichstag zu beschäftigen. Es war der Wunsch der großen Mehrzahl, den Prinzen Wilhelm wieder zur Annahme einer Wahl zu bewegen, und mit allgemeinem Bedauern vernahm man, daß der Prinz in einem an Oberbürgermeister Lauter gerichteten Schreiben eine Wahl abgelehnt habe. Daraufhin veranlaßten die drei Karlsruher Landtagsabgeordneten, Lang, Lauter und Nicolai, die Anberaumung einer Wahlversammlung der nationalliberalen Partei auf Sonntag, den 30. Dezember in den Räumen des Bürgervereines. Nach längerer Verhandlung, an welcher sich die Herren Schneider, Dr. Neßler, Koelle, Lang, Fischer, Nicolai, Malisch und Günther beteiligten, einigte man sich dahin, an der Kandidatur des Prinzen

Wilhelm nichtsdestoweniger festzuhalten, da allerseits der Prinz als der geeignetste Vertreter der hier in Frage kommenden Interessen im Reichstage betrachtet wurde und man sich der Hoffnung hingab, der Prinz werde auf seiner Ablehnung eines nochmaligen Mandates nicht beharren. Zur Betreibung der nötig werdenden Wahlgeschäfte wurde sodann ein Ausschuß niedergeetzt, welcher aus den drei Landtagsabgeordneten, dem früheren Oberbürgermeister Malsch, dem Professor Dr. Neßler, Bankier Koelle und Bürgermeister Ganjer von Mühlburg bestand und das Recht der Selbstergänzung erhielt.

Auf dem Gebiete der städtischen Angelegenheiten traten im Monat Juli die Gemeinderatswahlen wieder in den Vordergrund. Auf Einladung des Vorstandes des Bürgervereines wurde am 14. Juli in dessen Speiseaal eine Wahlversammlung abgehalten. In dankbarer Anerkennung der Verdienste des gesamten Gemeinderates wurde der Vorschlag gemacht, sämtliche austretenden Mitglieder für eine 6jährige Amtsdauer wiederzuwählen und für den eine Wiedewahl ablehnenden Gemeinderat H i m m e l h e b e r drei Kandidaten aufzustellen. Von den drei hierzu Auserlesenen erklärte Subdirektor Schneider, da ihn seine Geschäfte zu vielen Reisen veranlaßten, eine etwaige Wahl nicht annehmen zu können, die beiden anderen, die Kaufleute Kömhildt und Dürr, wurden für eine 3jährige Amtsdauer vorgeschlagen. Bei der Wahlhandlung am 17. Juli wurden mit großer Mehrheit die bisherigen Gemeinderäte wiedergewählt und an Stelle des Herrn Himmelheber Kaufmann Dürr in den Gemeinderat berufen.

Am 31. März starb im nahezu vollendeten 81. Lebensjahre der Professor Wilhelm Stern, während vieler Jahre Direktor des evangelischen Lehrerjeminars. Volle 50 Jahre lang wirkte er, seiner Zeit von dem Prälaten H e b e l hierher berufen, in Karlsruhe im Dienste der Kirche und Schule mit unermüdlicher Pflichttreue. Auch litterarisch war er mit vielem Erfolge auf diesen beiden Gebieten thätig. Ein ganzer Mann, „eine Herrschernatur“, wie F. Leuz ihn nennt, kannte er keine Halbheit. Als Haupt der sogenannten Pietisten übte er einen großen Einfluß im ganzen Lande aus. Schroffheit und Einseitigkeit in manchen seiner Urteile stießen wohl viele ab, aber niemand konnte die Redlichkeit seiner Gesinnung und die wahre Frömmigkeit verkennen, die den rastlos thätigen Mann auszeichneten.

Nach seiner Zurücksetzung im Jahre 1856 wirkte er noch voll Eifer für den badischen Verein für innere Mission, dessen Vorstand er war, und für die Heidenmission. — Am 30. August bewegte sich ein überaus großer Leichenzug durch die Langestraße, der dem hochgeachteten Bürger, Hofglasermeister Christian Marktahler die letzte Ehre erwies. Die freiwillige Feuerwehr, zu deren Gründern er gehörte und in welcher er als langjähriger Hauptmann die zweite Kompanie führte, und der „Liederkranz“ verloren in ihm ein sehr geschätztes und thätiges Mitglied, die Gemeindeverwaltung einen verständigen und pflichttreuen Vertreter der Bürgerschaft im Bürgerausschuß, als Geschäftsmann bewies er jederzeit Umsicht und Thakraft, vielen war er ein lieber Freund, seiner Familie ein treubeforgtes Oberhaupt. —

1874.

In diesem Jahre fand, nachdem Kaisers Geburtstag wie in den Vorjahren in feierlicher Weise begangen worden war, noch eine nachträgliche Feier am 15. und 17. April durch ein seit langer Zeit in Karlsruhe nicht mehr gebotenes militärisches Schauspiel statt. Zu diesem hatten sich die Offiziere der hiesigen Garnison vereinigt und in der festlich geschmückten Reitbahn der Dragonerkaserne ein Reiterpiel veranstaltet, welches den Einzug des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg in seine Residenz nach dem siegreich beendeten Kriege gegen die Franzosen im Jahre 1689 und dessen Empfang durch den Adel seines Landes darstellte. Das glänzende Fest hatte einen großen Erfolg sowohl bei den geladenen Gästen, die mit dem Hofe der ersten Vorstellung beiwohnten, als bei der zweiten, deren Ertrag für die unter dem Schutze der Großherzogin stehenden hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten bestimmt war.

Am 16. Oktober traf Kaiser Wilhelm, aus Baden kommend, hier ein, fuhr in Begleitung der Großherzoglichen Herrschaften, von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt, vom Bahnhofe aus in's Schloß, machte nachmittags eine Rundfahrt durch die reichbeflaggten Straßen der Stadt und kehrte sodann wieder nach Baden zurück. Das sprichwörtliche „Kaiserwetter“ begünstigte diesen Ausflug, bei welchem der Kaiser mit großer Befriedigung von den mancherlei

seit zwei Jahren in der Residenzstadt entstandenen Verschönerungen Kenntniss nahm.

Am 27. Oktober vormittags kam die Deutsche Kaiserin Augusta in Karlsruhe an, besuchte in Begleitung der Großherzogin die Friedrichsschule sowie verschiedene Anstalten und eine Handarbeitsausstellung des Badischen Frauenvereins und setzte nachmittags ihre Reise nach Koblenz fort.

Am 10. Januar fand die Reichstagswahl statt. Am 2. Januar hatte der geschäftsführende Wahlausschuß mit den Unterschriften der Herren Baer, Ganjer, Heß, Koelle sen., Lauter, Malsch, Dr. Neßler, Nicolai einen Aufruf an alle „reichstreu“ Bürger erlassen mit der Aufforderung, dem Beschlusse der am 28. Dezember stattgehabten Versammlung der nationalliberalen Partei entsprechend, auch für die nächste Wahlperiode als Vertreter des 10. badischen Wahlkreises den Prinzen Wilhelm, „einen Patrioten, in welchem die Liebe zum deutschen Reiche und zum engeren Heimatlande verkörpert ist und der sich zu nationalen und liberalen Anschauungen bekennt“, zu wählen.

Die zweite Reichstagswahl nahm nicht ganz den ruhigen Verlauf wie die erste im Jahre 1871; neben der katholischen Volkspartei trat zum ersten Male auch die sozialdemokratische Partei mit einem Bewerber um einen Sitz im Reichstag auf den Plan. Jene hatte den Pfarrer Hennig, diese den Gastwirt Schäfer in Vorschlag gebracht. Doch konnten die Bestrebungen der Angehörigen dieser Parteien keine erheblichen Erfolge erzielen. Pfarrer Hennig erhielt im Amtsbezirk Karlsruhe, in welchem von 6777 Wahlberechtigten 4133 abstimmten, 208, Gastwirth Schäfer 443 Stimmen, während sich 3469 Stimmen auf den Prinzen Wilhelm vereinigten. Im ganzen Wahlkreis Karlsruhe-Bruchsal erhielt der Prinz 9748, Pfarrer Hennig 3907, Gastwirt Schäfer 627 Stimmen. Es war demnach die Voraussetzung erfüllt, von welcher der Wahlaufuf angenommen hatte, daß von ihr die Annahme der Wahl seitens des Prinzen Wilhelm abhängen werde. In der That bewies das Ergebnis der Abstimmung, daß ihm die liberalen Wähler, denen sich im Hinblick auf die hervorragenden Eigenschaften und Verdienste des Prinzen auch die Konservativen angeschlossen hatten, in glänzender Weise ihr Vertrauen entgegenbrachten. Der Prinz erklärte denn auch am 13. Januar in einem dem

von ihm persönlich empfangenen Wahlausschüsse zur Veröffentlichung übergebenen Schreiben, daß er die Wahl annehme. „Das Bewußtsein — schrieb er — mich in Gedanken und Ziel der dem zweiten deutschen Reichstag obliegenden Aufgaben mit meinen verehrten Wählern einig zu wissen, gibt mir die Kraft, das verantwortungsvolle Amt, mit welchem sie mich wiederum bekleiden, mit frischem Mute auf mich zu nehmen.“

Am 26. Juni erfolgte der Schluß der Ständeversammlung in der herkömmlichen feierlichen Weise durch den Großherzog. Unter den auf diesem Landtag vereinbarten Gesetzen hob der Großherzog insbesondere die Städteordnung und das Gesetz über die Gemeindebesteuerung in den größeren der Städteordnung unterstehenden Städten hervor. Diese Gesetze waren für die weitere Entwicklung der Stadt Karlsruhe von der größten Bedeutung.

Schon seit geraumer Zeit war anerkannt, daß der Bürgergemeinde, von welcher nach und nach das ganze wirtschaftliche Leben des Einzelnen völlig losgelöst worden war, die reale Unterlage fehlte. Auf die Dauer konnte sich daher die Gesetzgebung der Aufgabe nicht entziehen, den geänderten Verhältnissen gerecht zu werden. Die wirtschaftliche Freiheit bedurfte unbedingt der auf die Thatsache des Aufenthaltes gegründeten Einwohnergemeinde, deren Einführung sich ohnehin nur als ein Schritt weiter auf der Bahn darstellte, welche die soziale Gesetzgebung des Großherzogtums seit 1860 verfolgte. Das Bedürfnis der Einwohnergemeinde bestand indes unzweifelhaft nur in den größeren Städten, zu denen ein bedeutender Zuzug vom platten Lande, aus kleineren Städten oder aus anderen Staaten infolge der allgemeinen Umgestaltung der wirtschaftlichen Zustände erfolgt war. In diesen trat ein geradezu unnatürliches Mißverhältnis zwischen den umlagepflichtigen Einwohnern und den eigentlichen Bürgern zu Tage. Selbstverständlich wurde von diesem Zustande Karlsruhe in ganz besonders hohem Maße getroffen. Das gewöhnlich kurzweg mit dem Namen „Städteordnung“ bezeichnete Gesetz vom 24. Juni 1874 über Verfassung und Verwaltung der Stadtgemeinden stellte sich äußerlich als eine Novelle zur Gemeindeordnung von 1831 dar, da durch die Städteordnung das viele Gemeinname, das, trotz ihrer großen Verschiedenheiten, dennoch zwischen den Gemeinden der größeren und jenen der kleineren Städte und

der Dörfer, der Natur der Sache nach, noch mehr aber nach der geſchichtlichen Entwicklung unſerer Gemeindegeſetzgebung beſtand, in ſeinem Weſen nicht berührt wurde. Nach der Städteordnung wurden Gemeindebürger alle im Vollbeſiße der Rechtsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen männlichen, nicht im aktiven Militärdienſte ſtehenden Angehörigen des Deutſchen Reiches, welche ſeit 2 Jahren Einwohner des Stadtbezirktes ſind, das 24. Lebensjahr zurückgelegt und eine ſelbſtändige Lebensſtellung haben, keine Armenunterſtützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und die ihnen obliegenden Abgaben an die Gemeinde entrichtet haben, endlich im Großherzogtum eine direkte ordentliche Staatsſteuer bezahlen. Das neue Geſetz übertrug die Vertretung der Stadtgemeinden dem Bürgerausſchuß, welcher eine neue Zuſammenſetzung erhielt. Er wurde aus dem Stadtrat und den nach Steuerklaſſen gewählten Stadtverordneten gebildet. Fortan hatten nicht mehr die Gemeindebürger unmittelbar die verwaltende Behörde — Bürgermeiſter, Beigeordnete und Stadträte — zu wählen, ſondern dieſe Wahlen vollzog nunmehr der Bürgerausſchuß. Dem erſten Bürgermeiſter wurde jetzt der bisher ſchon gewohnheitsmäßig angewandte Titel Oberbürgermeiſter geſetzlich beigelegt. Während die Stadträte auch unter der Herrſchaft des neuen Geſetzes fortfuhren, ihr Amt als Ehrenamt zu bekleiden, traten jetzt dem Oberbürgermeiſter beſoldete Beigeordnete zur Seite, welche ihre ganze Zeit und Kraft ihrem Amte widmen konnten. Für einzelne Verwaltungszweige konnten von nun an bleibende ſtädtiſche Kommiſſionen gebildet werden, für die Schulangelegenheiten, das Armenweſen und die öffentliche Geſundheitspflege wurde deren Beſtellung zur Pflicht gemacht.

Wenige Tage nach der Städteordnung, am 29. Juni 1874 wurde ein beſonderes, vorerſt nur bis Ende des Jahres 1877 geltendes Geſetz erlaſſen, welches die Steuergattungen beſtimmte, die fortan für Aufbringung des durch die Gemeindeeinkünfte nicht gedeckten Gemeindeaufwandes beigezogen werden konnten, und das Verhältnis regelte, in welchem dieſe Beizehung ſtattzufinden hat.

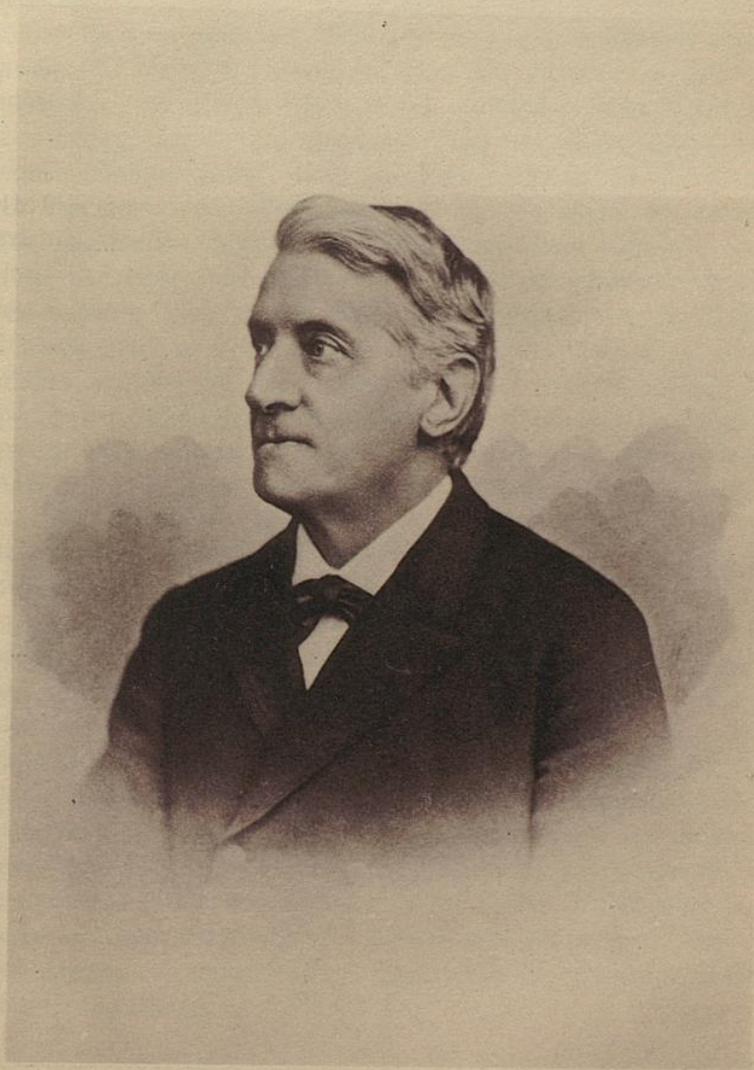
Die Städteordnung eröffnete allen vorhandenen bürgerlichen Kräften freie Bewegung und bot zugleich die nötigen Bürgſchaften für die Wahrung der verſchiedenen geſellſchaftlichen Interieſſen. Sie ſicherte auch den ſtädtiſchen Behörden für die Löſung der zahlreichen und wichtigen Aufgaben, die ihnen geſtellt ſind, eine erhöhte Leiſtungs-

fähigkeit, namentlich auch durch die Möglichkeit, in die verschiedenen städtischen Kommissionen nicht nur Stadträte und Stadtverordnete, sondern auch andere Gemeindeglieder aller Stände beizuziehen.

Wie die in ihrer Zeit den Ansprüchen der städtischen Verwaltung genügende Verbesserung der Gemeindegesetzgebung durch die im Jahre 1831 erlassene Gemeindeordnung dem Namen Winter einen Ehrenplatz in der Geschichte des badischen Gemeindegewesens sicherte, so erwarb sich durch die Städteordnung von 1874 Staatsminister Jolly den gleichen Anspruch auf Anerkennung und Dankbarkeit der größeren Städte, deren Entwicklung eine ihrem Wachstum entsprechende Bahn eröffnet und denen jetzt erst die bisher häufig vermiste Selbstbestimmung bei ihrer allseitigen Fortbildung verbürgt war.

Zunächst lag dem Gemeinderate die Verpflichtung ob, die Überleitung der Gemeindeverwaltung und Gemeindevertretung in die neuen Verhältnisse vorzubereiten. In der Sitzung des Gemeinderates vom 7. Oktober wurde nach längerer Beratung beschlossen, dem Bürgerausschuß vorzuschlagen, daß der Stadtrat zu bestehen habe aus dem Oberbürgermeister, 2 Beigeordneten, von denen der erste den Titel Bürgermeister führen solle, und 22 Stadträten. Die Zahl der Stadtverordneten, die mit den Mitgliedern des Stadtrates zusammen den Bürgerausschuß bilden, sollte auf 96 festgesetzt werden. Deren Wahl wurde auf Januar 1875 in Aussicht genommen, dieser sollte sodann zunächst die Wahl der unbesoldeten Stadträte und, von diesen gesondert, jene des Oberbürgermeisters und der 2 Beigeordneten folgen. Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner Sitzung vom 22. Oktober mit großer Stimmenmehrheit diese Anträge.

Noch bevor diese Beschlüsse gefaßt worden waren, hatte auf einem am 22. September im großen Eintrachtsjaale veranstalteten Bürgerabend gewissermaßen eine Abschiedsfeier für die alte Bürgergemeinde und eine Begrüßung der neuen Einwohnergemeinde stattgefunden. Der äußere Anlaß des Zusammentrittes dieser aus allen Kreisen der Einwohnerschaft zahlreich besuchten Versammlung war der Wunsch, dem hervorragendsten Manne der alten Bürgergemeinde, dem langjährigen Oberbürgermeister Malsch, an dem Tage den Dank der Karlsruher Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen, an welchem der ihm als Ehrendenkmal errichtete monumentale Brunnen am südlichen Ende der Karl-Friedrichstraße in Thätigkeit trat. „Unter der Amts-



Staatsminister Dr. Julius Jolly.

Landesbibliothek
Karlsruhe

führung des Herrn Oberbürgermeisters Malsch 1848/1870 schuf die Gemeinde neben anderen segensreichen Werken die Wasserleitung. Dieser Brunnen wurde aus Kloje's Schenkung und Gemeindemitteln errichtet 1874." So lautet die oben am Brunnen in goldenen Buchstaben auf weißer Marmortafel angebrachte Widmungsschrift. Den beiden altkarlsruher Bürgern, Oberbürgermeister Malsch und Maler Wilhelm Kloje, dessen namhafte Stiftung die Errichtung des Brunnens mitermöglicht hatte, galt der Trinkspruch, mit welchem Oberbürgermeister Lauter den festlichen Bürgerabend eröffnete. Ihm folgte eine große Zahl von Rednern aus der alten Bürgererschaft und den nunmehr auch in die Rechte und Pflichten von Karlsruher Bürgern eintretenden Einwohnern, die sich freundschaftlich die Hand reichten am Beginne eines neuen Abschnittes der Entwicklung der Haupt- und Residenzstadt. Dem erfreulichen Bilde, das ein Rückblick auf die Vergangenheit vor Augen stellte, entsprach die glückverheißende Aussicht auf eine schöne und neue Bahnen eröffnende Zukunft Karlsruhes.

Fast gleichzeitig mit dem Erlaß der Städteordnung trat der langjährige Stadtdirektor Freiherr v. Neubronn von der Stellung an der Spitze des Bezirksamtes zurück, in welcher er sich durch die wohlwollende Fürsorge, die er dem Interesse der Stadtgemeinde zuwandte, sowie durch die Freundlichkeit und Schlichtheit seines Wesens den wärmsten Dank der Gemeindeverwaltung erworben hatte. Diesen drückte der Gemeinderat in einer Adresse aus, welche in seinem Auftrage der Oberbürgermeister Lauter und sein Amtsvorgänger Malsch Herrn v. Neubronn überreichten, der seinerseits dankend betonte, daß während seiner langen Thätigkeit als Stadtdirektor nie eine Trübung seiner Beziehungen zur Gemeinde, sondern stets ein gutes Einvernehmen stattgefunden habe. Die Hoffnung, daß es fortan ebenso sein möge, sprach der neue Stadtdirektor v. Preen aus, als er am 7. Juli in der Sitzung des Gemeinderates erschien und der Oberbürgermeister ihm die Anwesenden vorstellte.

Zum ersten Male wurde in diesem Jahre am 2. September ein großes allgemeines Fest zur Erinnerung an den Sieg bei Sedan gefeiert. Festgeläute, Geschützdonner, Choralmusik vom Rathhausturme, Festgottesdienste in den Kirchen aller Bekenntnisse gaben dem Vormittag den Charakter eines nationalen Feiertages. Abends war das Rathaus

prächtigt beleuchtet, und in der Eintracht versammelten sich in großer Zahl Angehörige aller Stände zu einem durch Vorträge der Männergefängnisse verschönten Bankett mit vielen begeisterten patriotischen Reden.

Am 30. Juli traf ein Teil der deutschen Journalisten, die in Baden-Baden getagt hatten, hier ein, wurde am Bierordtsbade von Oberbürgermeister Lauter begrüßt und nahm, nach Besichtigung des Bades unter Professor Durms Führung und nach einem Gange durch das Sallenwäldchen und den Tiergarten, in Däschners Palmgarten das durch viele Trinksprüche gewürzte Mittagsmahl ein. Ein Extrazug führte abends 6 Uhr die Gäste nach Maxau, wo die Eisenbahn-Schiffbrücke besichtigt wurde. Ein heiteres Zusammensein im schön beleuchteten Eintrachtsgarten, wo die Männergefängnisse ihre Lieder erklingen ließen, schloß den Aufenthalt der Vertreter der Presse in Karlsruhe harmonisch ab, der, so kurz er war, bei den Gästen der Residenzstadt die besten Eindrücke hinterlassen hatte.

Das erste badische Kriegerfest versammelte am 27. September eine große Zahl alter Soldaten aus allen Teilen des Landes in der Haupt- und Residenzstadt. Zu Fuß unter Trommelschlag und auf reich geschmückten Fuhrwerken aus der Umgegend von Karlsruhe, mit der Eisenbahn, teilweise mit Sonderzügen aus den entfernteren Städten und Dörfern kamen Tausende in den Morgenstunden an und wurden durch die in reichem Flaggen Schmuck prangenden Straßen zur Begrüßung in den Eintrachtsgarten geleitet. Bei der Einfahrt der Bahnzüge erschallte Kanonendonner und am Bahnhof empfing unter den Klängen der Leibgrenadier-Regimentsmusik der Festauschuß die Ankommenden. Im Garten der Eintracht begrüßte sie der Vorsitzende des badischen Kriegerverbandes, Hauptmann a. D. Karl August Schneider, im Namen der Stadt Oberbürgermeister Lauter. Ihnen antwortete mit Dank gegen die Stadt Karlsruhe der Vorstand des Mühlburger Kriegervereines, Inspektor Wettstein. Dem Empfange und der Verbringung der Fahnen der Vereine in die Räumlichkeiten des hiesigen Kriegervereines im Kaffee Bauer, wo sie auf dem Balkon aufgepflanzt wurden, folgte im großen Rathausjaale die Beratung der Abgeordneten des Militärvereins-Verbandes, welchem schon 34 Vereine mit 3706 Mitgliedern angehörten. Nachmittags hielt Hauptmann Schneider vom Balkon des Kaffee Bauer herab die Festrede,

die in dem Ruf ausklang: „Mit Gott für Kaiser, Fürst und Vaterland! Hoch Kaiser Wilhelm! Hoch Großherzog Friedrich!“ in welchen die Tausende, die auf dem Ludwigsplaz und in den angrenzenden Straßen standen, begeistert einstimmten. Sofort ordnete sich der Zug der Festteilnehmer, der unter den Klängen der Militärmusiken durch die Straßen der Stadt zu dem Festplaz im Sallenwäldchen marschierte, überall mit freudigen Zurufen begrüßt und mit Blumensträußchen überschüttet. Auf dem Festplaz entfaltete sich ein heiteres Treiben, das die Musikkapellen und die Gesangvereine auf das Prächtigeste belebten und verschönten. Beleuchtung des Sallenwäldchens mit seinem Teich, seinen Bächlein und Springbrunnen, ein auf der Schießwiese abgebranntes Feuerwerk und die Lichterpracht des Bierordtsbades und des Rathauses verliehen dem Fest einen besonderen Glanz. In später Abendstunde vereinigten sich die Abgeordneten und Mitglieder der Militärvereine mit einer größeren Zahl namhafter Persönlichkeiten der Haupt- und Residenzstadt vom Civil und Militär zu einem feierlichen Bankett in dem schön geschmückten Saale der Eintracht, wo treffliche Reden den Gefühlen der Treue gegen Kaiser und Reich, der Liebe zu dem Großherzog, der Dankbarkeit für die Großthaten des deutschen Heeres Ausdruck verliehen und manches vaterländische Lied, manch frischer Militärmarsch erklang.

Eine Reihe verdienter höherer Beamten wurde in diesem Jahre vom Tode dahingerafft: am 24. Februar der Landeskommisär, Ministerialrat Kamill Winter, ein Sohn des Staatsministers Ludwig Winter, in langjähriger Thätigkeit als hervorragender Verwaltungsbeamter bewährt, in den Kriegsjahren 1870/71 als Präfekt des französischen Departements der Eure und Loire verwendet, eine Stellung, in der er sich durch Takt, Energie und Milde, jedes zu seiner Zeit, ausgezeichnet hatte. Ebenfalls während des deutsch-französischen Krieges, aber im Inlande, in bedeutungsvoller Stellung, als Landesdelegierter der freiwilligen Krankenpflege, thätig war der am 31. März verstorbene Direktor des Verwaltungshofes Ludwig Fecht; auch er war ein ausgezeichnete Verwaltungsbeamter, dessen lange, ehrenvolle Laufbahn durch den Wahlspruch: „Alles für das Land und das Fürstenhaus“ bezeichnet war. Ein dritter in jeder Richtung außergewöhnlich tüchtiger Verwaltungsbeamter schied am 12. Juli im 83. Lebensjahr aus dem

Leben: Geh. Rat Karl August Friedrich von Stöjjer, der während einer langen Reihe von Jahren als Stadtdirektor den wesentlichsten Einfluß auf die Verwaltung der Stadt Karlsruhe ausübte, auch in schwierigen Zeiten, wie in den stürmischen Tagen der Bewegung von 1848/49, mit Erfolg bestrebt, die Interessen der Stadt mit den Anforderungen der staatlichen Gesamtheit im besten Einklang zu erhalten, darum mit vollem Recht zum Ehrenbürger von Karlsruhe ernannt, als charakterfester Mann auch in einer Reihe von Tagungen des Landtags bewährt, allen gemeinnützigen Bestrebungen (Landwirtschaftlicher Verein, Versorgungsanstalt, Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder, Waisenhaus u. a.) ein verständiger und wohlwollender Förderer, Mitglied der Generalsynode, des Protestantens- und Gustav Adolf-Vereines, auf kirchlichem Gebiet einem gemäßigten Fortschritt huldigend. Am 19. August starb Franz von Kettner, ein umsichtiger und kenntnisreicher Forstmann, als Oberstjägermeister und Vorstand der Hofdomänen-Intendanz im Hofdienste wirkend, eine Zeit lang auch mit der Oberleitung des Hoftheaters betraut, ein Mann von Geist und scharfem Urtheil, auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, besonders der Botanik und Geognosie, fachmännisch ausgebildet und auch schriftstellerisch thätig. — In bürgerlichen und juristischen Kreisen wurde das Ableben des Rechtsanwalts Jakob Gutman (am 23. Mai) sehr bedauert, der in dieser Eigenschaft wie als Gemeinderat und Landtagsabgeordneter Vertrauen und Achtung weiter Kreise sich erworben hatte. Seine Glaubensgenossen bewahrten in dankbarem Herzen auch das Gute, das er auf kirchlichem Gebiete gewirkt hatte. — Einen ihrer wackersten Bürger verlor die Stadt, einen ihrer Mitbegründer und opferwilligen bewährten Führer die freiwillige Feuerwehr in dem Fabrikanten und ehemaligen Gemeinderat Louis Dölling, der am 7. Dezember infolge eines wiederholten Schlaganfalls verschied. Als Kommandant der Feuerwehr hat er sich um die Ausbildung dieser Körperschaft bleibende Verdienste erworben. Die zahlreiche Leichenbegleitung war ein Beweis der hohen Achtung, die er in allen Kreisen Karlsruhes genoß.